





## **Danksagung**

Diese Masterarbeit repräsentiert den Abschluss meines Publizistik- und Kommunikationswissenschaftsstudiums an der Universität Wien und entstand unter der Betreuung von Univ.- Prof. Dr. Hannes Haas.

Ich bedanke mich bei meinem Betreuer Univ.- Prof. Dr. Hannes Haas für die jeweils adäquaten Hinweise und Informationen, die die notwendigen Impulse bei mir aktivierten um neue Perspektiven zu öffnen und aus etwaigen kognitiven Sackgassen während des Arbeitsprozesses herauszufinden und den passenden Weg für das erfolgreiche Finalisieren des Werks fortzuschreiten. Univ.- Prof. Dr. Hannes Haas öffnete mir die Tür zum ORF, welcher mir das Datenrohmaterial der ORF-ExpertInneninterviews in schriftlicher Form durch „Dr. Robert Stoppacher“ zur Verfügung stellte.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung:</b> .....	<b>6</b>
-----------------------------	----------

---

### Teil I: Literaturtheoretische Basis

---

<b>2. Medienökonomie am Tageszeitungsmarkt:</b> .....	<b>9</b>
-------------------------------------------------------	----------

2.1 Historische Zeitungsentwicklung der Nachkriegszeit: .....	11
---------------------------------------------------------------	----

<b>3. Forschungssample:</b> .....	<b>16</b>
-----------------------------------	-----------

3.1 Mediaprint:.....	16
----------------------	----

3.2 Styria Media Group AG: .....	18
----------------------------------	----

3.3 Kronen Zeitung: .....	21
---------------------------	----

3.4 Kurier:.....	23
------------------	----

3.5 Die Kleine Zeitung:.....	25
------------------------------	----

3.6 Die Presse: .....	27
-----------------------	----

3.7 TV-Wahlkampf:.....	31
------------------------	----

3.8 Konfrontation:.....	32
-------------------------	----

3.9 ExpertIn:.....	33
--------------------	----

3.9.1 Experte Prof. Peter Filzmaier:.....	35
-------------------------------------------	----

3.9.2 Expertin Motivforscherin Dr. Sophie Karmasin:.....	36
----------------------------------------------------------	----

<b>4. Die Journalismus-Forschung:</b> .....	<b>37</b>
---------------------------------------------	-----------

4.1 Das System Journalismus: .....	37
------------------------------------	----

4.2 Qualität im Journalismus: .....	42
-------------------------------------	----

4.3 Berufsbild JournalistIn in Österreich:.....	50
-------------------------------------------------	----

<b>5. Framing-Ansatz:</b> .....	<b>57</b>
---------------------------------	-----------

5.1 Framing-Ansatz unter der Makrotheorie Konstruktivismus:.....	59
------------------------------------------------------------------	----

5.2 Kommunikationswissenschaftlicher Framing-Ansatz: .....	67
------------------------------------------------------------	----

5.3 Theoretischer Hintergrund:.....	74
-------------------------------------	----

5.4 Framing-Ansatz im Journalisten- und Mediensystem: .....	75
-------------------------------------------------------------	----

5.5 Praktische Anwendung von Frames: .....	77
--------------------------------------------	----

5.6 JournalistInnen Frames: .....	78
-----------------------------------	----

5.7 Medienframes: .....	85
-------------------------	----

5.8 Methoden zur Analyse von Medien-Frames:.....	87
--------------------------------------------------	----

<b>6. Österreichische Parteien:</b> .....	<b>89</b>
-------------------------------------------	-----------

6.1 Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ – Die Roten):.....	90
--------------------------------------------------------------------	----

6.2 Österreichische Volkspartei (ÖVP – Die Schwarzen):.....	90
-------------------------------------------------------------	----

6.3 Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ – Die Blauen): .....	91
----------------------------------------------------------------	----

6.4 Grüne Alternative (Die Grünen): .....	91
-------------------------------------------	----

6.5 Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ – Die Orangen): .....	92
-----------------------------------------------------------	----

---

## Teil II: Empirische Forschung

---

<b>7. Forschungsdesign:</b> .....	<b>93</b>
<b>7.1 Formale Kriterien:</b> .....	<b>93</b>
<b>7.2 Inhaltliche Kriterien:</b> .....	<b>96</b>
<b>7.3 Methodenwahl:</b> .....	<b>96</b>
<b>7.4 Codierungsprozess:</b> .....	<b>100</b>
<b>8. Empirische Ergebnisse:</b> .....	<b>108</b>
<b>8.1 Duell: Haider – Strache vom 23.08.2008:</b> .....	<b>110</b>
<b>8.2 Duell Faymann – Van der Bellen vom 27.08.2008</b> .....	<b>114</b>
<b>8.3 Duell Faymann – Haider vom 11.09.2008:</b> .....	<b>117</b>
<b>8.4 Duell: Faymann – Strache vom 16.09.2008</b> .....	<b>121</b>
<b>8.5 Duell: Molterer – Van der Bellen vom 19.09.2008:</b> .....	<b>125</b>
<b>8.6 Duell: Faymann – Molterer vom 23.09.2008:</b> .....	<b>128</b>
<b>9. Beantwortung der Forschungsfragen:</b> .....	<b>132</b>
<b>9.1 - 1. Forschungsfrage:</b> .....	<b>132</b>
9.1.1 – Makroebene: .....	132
9.1.2 – Mesoebene:.....	134
9.1.3 – Mikroebene: .....	135
9.1.4 – Fazit: .....	138
<b>9.2 – 2. Forschungsfrage:</b> .....	<b>139</b>
9.2.1 – Fazit: .....	140
<b>9.3 – 3. Forschungsfrage:</b> .....	<b>141</b>
9.3.1 – Fazit: .....	142
<b>9.4 – 3a. Forschungsfrage:</b> .....	<b>143</b>
9.4.1 – Kronen Zeitung:.....	143
9.4.2 – Die Presse:.....	144
9.4.3 – Der Kurier: .....	145
9.4.4 – Die Kleine Zeitung: .....	146
9.4.5 – Fazit: .....	148
<b>9.5 – 3b. Forschungsfrage:</b> .....	<b>149</b>
<b>9.6 – 4. Forschungsfrage:</b> .....	<b>151</b>
<b>10. Hypothesen:</b> .....	<b>152</b>
<b>11. Conclusio:</b> .....	<b>153</b>
<b>12. Literatur:</b> .....	<b>156</b>
<b>12.1 Internet:</b> .....	<b>162</b>
<b>12.2 Literatur aus den ORF-ExpertInneninterviews und Zeitungsberichten:</b> .....	<b>166</b>
<b>12.3 Abbildungsverzeichnis:</b> .....	<b>167</b>
<b>12.4 Anhang:</b> .....	<b>168</b>
<b>13. Abstract:</b> .....	<b>173</b>
<b>13.1 Lebenslauf:</b> .....	<b>174</b>

## 1. Einleitung:

Das Wort ‚Duell‘ evoziert bei einer überwiegenden Mehrheit der Menschen die Fragen ‚wer hat gewonnen‘ oder ‚und wer ist der Sieger .....?‘ und so banal ist ein Frame aktiviert worden. Die einzige Voraussetzung ist, dass das Wort ‚Duell‘ mit seiner kulturell bedingten Semantik von den Betroffenen in diese Richtung rezipiert wird. Diese simple Frage in eine wissenschaftliche Arbeit zu implementieren, gelingt mit einem einfachen politischen Wahlkampf. Im Laufe eines Wahlkampfes wird die Frage ‚und der Sieger ist ....?‘ in den verschiedensten Relationen gestellt und eine simple Antwort ist nicht zu bekommen, sondern neue Fragen werden aufgeworfen. Diese Arbeit versuchte im Bereich des Forschungsinteresses klare Antworten zu erhalten und diese auch zu kommunizieren. Das adäquate Forschungsfeld für eine wissenschaftliche Untersuchung, bei denen die beiden Komponenten Duell und Frame Aktivierung in Korrelation gestellt werden können, bietet das weite Spektrum des Nationalratswahlkampfes 2008 in Österreich. Die wissenschaftlich sehr fundierte Aufarbeitung dieses Nationalratswahlkampfes erstreckt sich von den diversesten Deklarationen der Wählermotive über Analysen der Spitzenkandidatenauftritte und das Erscheinungsbild der Parteien, bis hin zu erschöpfenden Analysen der Medienberichterstattung – TV und Print - über den Wahlkampf. Das Beackern des Forschungsfelds, Nationalratswahlkampf 2008, lässt auf den ersten Blick keine weißen Flächen mehr erkennen, und doch gab es eine kleine Nische, in die das Forschungsinteresse dieser Arbeit passt und auch noch eine Lücke schließen kann. Diese Nische sprachen schon Plasser & Lengauer (2010) dezidiert an und wiesen auf den weißen Fleck in der Wissenschaft in der Aufarbeitung des Nationalratswahlkampf in Österreich hin. Diese Nische repräsentierte die analytische Auseinandersetzung mit den expliziten Nachberichten über die ORF<sup>1</sup> - Spitzenkandidatenduelle in den österreichischen Tageszeitungen. Diese Untersuchung verknüpfte die Komponenten ‚Duell‘ und ‚Framing-Ansatz‘ im Forschungsdesign, in dem der spezielle Forschungsfokus auf Aussagen in den Nachberichten justiert wurde, die politisch inhaltliche Frames aktivieren konnten. Der Nationalratswahlkampf 2008 war ein Unikum in Österreich, zum einen trat in diesem Wahlkampf zum ersten Mal kein amtierender Bundeskanzler als Spitzenkandidaten an und zum anderen kandidierten ausschließlich männliche Spitzenkandidaten bei den damals im Parlament vertretenen

---

<sup>1</sup> Österreichische Rundfunk; öffentlich-rechtlicher Medienanbieter Österreichs

Parteien. Bei den Spitzenkandidaten der damals im Parlament vertretenen Parteien handelte es sich um folgende Personen - SPÖ Werner Faymann, ÖVP Wilhelm Molterer, FPÖ Heinz-Christian Strache, Grünen Alexander Van der Bellen und BZÖ Jörg Haider. Die Rahmenbedingungen der Duelle wurden vom ORF vorgegeben und dabei handelte es sich um insgesamt zehn Zweier-Duelle mit den aufgezählten Spitzenkandidaten, jeder musste gegen jeden antreten. Der Fokus des Forschungsinteresses dieser Arbeit wurde dabei dezidiert auf politisch inhaltliche Aussagen gelegt, mit denen Frames aktiviert werden konnten, und danach zu erheben, ob diese strategisch von einem Printmedium platziert wurden, um eine präferierte und/oder diskreditierte Berichterstattung für einen Spitzenkandidaten oder einer Partei evident zu forcieren. Ein weiterer Faktor dieser Arbeit liegt darin, ob eine kausale Korrelation zwischen Eigentümerverhältnisse und einer präferierten und/oder diskreditierten Berichterstattung, wenn diese empirisch nachgewiesen, in den Nachberichten erkennbar war. Dieses sehr stark begrenzte Forschungsfeld erfordert einen bereiten Zugang zum Untersuchungsobjekt, sowohl aus literarischer als auch empirischer Perspektive. Der literarische Zugang umfasst viele essentielle Bereiche, die am ersten Blick nicht primär ins Auge gefasst werden würden. Eine Segregation des Forschungsinteresse in primäre Komponenten ergab drei signifikante Komplexe - die österreichische Printmedienökonomie, Journalismusforschung und die empirische Analyse. Das Forschungssample dieser Arbeit inkludierte vier österreichische Tageszeitungen sowie, als unabhängige Konstante, die ORF-ExpertInneninterviews in der ZIB 2 Sendung zu den Spitzenkandidatenduelle. Die vier Tageszeitungen im Forschungssample sind die ‚Kronen Zeitung‘, der ‚Kurier‘, die ‚Die Presse‘ und die ‚Kleine Zeitung‘, diese Zeitungen wurden ausschließlich auf Basis ihrer Eigentümerverhältnisse ausgewählt, weil jeweils zwei Zeitungen einen gemeinsamen Eigentümer haben. Die unabhängige Konstante mit den ORF-ExpertInneninterviews soll eine Vergleichsvariable zu den Nachberichten repräsentieren, weil diese ORF-ExpertInnen unabhängig von politischen Parteien und Medienunternehmen agieren. Die Eigentümerverhältnisse der Tageszeitungen im Forschungssample werden in einer akribischen literarischen Auseinandersetzung aufgearbeitet und danach spannt sich der literarische Bogen zur Journalismusforschung. Die Journalismus-Forschung arbeitet sich vom System Journalismus über die Qualität im Journalismus hinunter zum Berufsbild des/der JournalistIn und den Darstellungsformen der Berichte in den Publizitäten. Die literarische Erörterung griff auch die beiden ExpertInnen auf und abgerundet wurde die akribisch umfangreiche literarische

Auseinandersetzung mit dem Framing-Ansatz. Diese Arbeit steht unter dem Schirm der Metatheorie - Konstruktivismus - und im Kapitel des Framing-Ansatzes bekam die Metatheorie den adäquaten literarischen Raum konzidiert. Auf Basis der fundierten literarischen Erörterung wurde das Forschungsobjekt mit der qualitativen Methode einer strukturierten Inhaltsanalyse mit skalierenden Komponenten untersucht. Die intersubjektive Nachvollziehbarkeit bei der Erhebung der empirischen Daten erforderte mehrere systematisch aufgebaute Codebücher. Diese Arbeit näherte sich dem Forschungsinteresse induktiv nach der Methode der Hypothesenfindung vom Einzelfall, Nationalratswahl 2008, ausgehend und darum spielen die Forschungsfragen eine signifikante Rolle für das Erkenntnisinteresse. Die folgenden Forschungsfragen sollten die Richtung für die Recherchen leiten, die zum Erkenntnisinteresse führten und daraus konnten Hypothesen abgeleitet werden.

1.) Wie können Divergenzen in der medialen Berichterstattung über die ORF-Duelle der Spitzenkandidaten im Wahlkampf 2008 begründet werden?

2.) Wie können die Eigentümerverhältnisse der Printmedien die Nachberichte der Spitzenkandidatenduelle beeinflussen?

3.) Wie wurden die Spitzenkandidaten mit Aussagen, die politisch inhaltliche Frames aktivierten, in den ORF-ExpertInneninterviews über die ORF-Duelle analysiert?

3a) Wie wurden die Spitzenkandidaten in den Nachberichten mit Aussagen, die politisch inhaltliche Frames aktivierten, präferiert, stigmatisiert oder diskreditiert?

3b) Welchen Faktor spielten Frames bei einer präferierten oder diskreditierten Nachberichterstattung dieser TV-Duelle?

4.) Welche Merkmale könnten auf eine kausale Korrelation zwischen Eigentümerverhältnisse präferierte und/oder diskreditierte Nachberichterstattung in einem der untersuchten Printmedien schließen lassen?

Die ORF-Spitzenkandidatenduelle im Nationalratswahlkampf 2008 standen im Fokus und weil damals nur männliche Kandidaten antraten, wurde in dieser Arbeit auf das Gendern, nur im expliziten Bezug mit den Spitzenkandidaten, verzichtet, dies geschah auch im empirischen Teil, wenn explizit ein männlicher Redakteur betroffen war. Die letzte Anmerkung zum Gendern, die Tageszeitung ‚Kurier‘ zog auch externe Experten für die



Analysen der Spitzenkandidatenduelle heran und auch bei diesen handelte es sich ausschließlich männliche Experten, darum wurde bei diesen auf das explizite Gendern verzichtet.

---

## Teil I: Literaturtheoretische Basis

---

## 2. Medienökonomie am Tageszeitungsmarkt:

Die Struktur der Eigentumsverhältnisse am Printmediensektor in Österreich ist eng verflochten, dies betrifft sowohl die Tageszeitungen als auch die Magazine und Zeitschriften. Der duale, elektronische Medienmarkt baute sich in Österreich Mitte der 1990er Jahre aus, wobei dies gegen den Erwartungen nicht mehr Öffnung und Pluralismus gebracht hat, sondern eine Eigentumskonzentration am Medienmarkt breitete sich aus. Diese Situation entwickelte sich systematisch und beruht auf jahrelanger medienpolitischer Entscheidungen durch falsche Zielvorgabe und Steuerung seitens der Medienpolitik in Österreich. Die Folgen der Eigentumskonzentration machen sich einerseits auch bei den JournalistInnen bemerkbar, durch begrenzte Beschäftigungsmöglichkeiten und die Mobilität wird eingegrenzt. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 35) Der österreichische Printmediensektor repräsentierte im Jahr 2007 insgesamt siebzehn Tageszeitungen und inkludierte damals die neugegründete Zeitung ‚Österreich‘, welche im September 2006 am Markt neu erschienen ist. Diese Situation am österreichischen Tageszeitungsmarkt könnte laut Seethaler und Meliscek eine Gefahr für die externe Vielfalt bedeuten. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 37) Der österreichische Tageszeitungsmarkt umfasste 2008 insgesamt sechzehn Kaufzeitungen sowie drei regionale Gratiszeitungen – ‚Heute‘, ‚Oberösterreichische Neue‘ und ‚TT kompakt‘. (vgl. Steinmaurer; 2009: S. 509) Im Jahr 2008 wurde die Tageszeitung ‚Österreich‘ noch zu den Kaufzeitungen zugerechnet, ab dem Jahr 2010 vorschob sich die statistische Zuschreibung dieser Tageszeitung hin zur Gratiszeitung. In den Jahren 2006 bis einschließlich zur bis dato letzten statistischen Auswertung der österreichischen Tageszeitungslandschaft 2012 publizierten immer drei Gratiszeitungen und obwohl im Jahr 2010 die Verschiebung der Tageszeitung ‚Österreich‘ vom Kauf- zur Gratiszeitung vollzogen wurde, erhöhte sich die Anzahl der Gratisblätter nicht. Dieser Umstand ergibt

sich aus der Einstellung der Gratiszeitung ‚Oberösterreichische Neue‘, welche nur einen publizistischen Erscheinungszeitraum von August 2006 bis September 2009 hatte. (vgl. VÖZ; 2013a:) Direkte Vergleiche mit der Vielfalt an Tageszeitungen mit anderen europäischen Staaten, die schon vor 1989 nach einer demokratischen Verfassungen und Pressefreiheit lebten, lassen sich nicht einfach bewerkstelligen. Die geographischen, politischen aber auch die sprachlichen Charakteristika der jeweiligen Staaten differenzieren und geben Kritiker solcher internationaler Ländervergleich Angriffspunkte für die Irrelevanz der Vergleichsvariablen. Trotzdem zeigt ein grober Befund in diesem Vergleich, dass nur in Belgien, Irland und Luxemburg eine ähnlich hohe Tageszeitungskonzentration vorherrscht. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 37) Ein Blick über unsere Grenzen zum Nachbar in die Schweiz lässt die Pressekonzentration des österreichischen Printsektors in Zahlen plausibel erscheinen. Obwohl ein direkter Vergleich mit einem anderen Staat immer mit besonderer Vorsicht zu betrachten ist, wird trotzdem versucht, mit einer kurzen Übersicht über die Tagespresse in der Schweiz eine publizistische Vielfalt in einem Land skizzenhaft plakativ zu veranschaulichen. Die Einwohnerzahlen der Schweiz ist annähernd hoch wie in Österreich, obwohl flächenmäßig Österreich doppelt so groß wie die Schweiz ist. Die Schweiz hat wie auch andere Länder einen Rückgang in der Pressevielfalt zu verzeichnen, wie die Zahlen aus dem Jahr 2006 deutlich zeigen. Die Anzahl der Kaufzeitungen, die mindestens 4 mal pro Woche erscheinen, ging von 1985 mit mehr als 120 Titel auf 84 Titel im Jahr 2006 zurück. (vgl. Kradolfer; 2007: S. 9) Es gab aber nicht nur einen Rückgang von Tageszeitungstitel in der Schweiz zu vermelden, sondern die Gratispresse wuchs von 3 Titel im Jahr 2000 auf bis zu 9 Titel im Jahr 2006 an. Es wurden nur Gratiszeitungen herangezogen, die mindestens 4 mal pro Woche neu publizieren. (vgl. Kradolfer; 2007: S. 25) Bei diesem Zahlvergleich der Tageszeitungstitel für diese Arbeit wurde nicht die generelle Presselandschaft der Schweiz analysiert, darum handelt es sich nur um die Fakten, die die Vielfalt an Tageszeitungstitel in einem Land, welches Österreich geographisch und zahlenmäßig ähnlich ist, exemplarisch darstellen soll. Außerdem fand keine akribische Analyse der generellen ökonomischen Situation der Schweizer Tagespresse statt, denn vorab zu berücksichtigen ist, dass die Schweiz vier Amtssprachen mit Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch in der Verfassung verankert hat.

## 2.1 Historische Zeitungsentwicklung der Nachkriegszeit:

In Österreich herrscht aktuell eine relative Tageszeitungskonzentration im Vergleich zu anderen demokratischen Staaten, wie z.B. Schweiz, die aber nicht immer in diesem Ausmaß Bestand hatte. Die derzeitige Presselandschaft hat ihre Wurzeln in der Nachkriegszeit und entwickelte sich mit Unterstützung der Alliierten Streitkräfte, die im damals besetzten Österreich starkes Interesse am Wiederaufbau der publizistischen Produkte hatten, aber sich auf kein einheitliches Konzept verständigen konnten. Einen substanziellen Faktor spielten bei der Wiederbelebung der freien Presse 1945 die Parteienzeitungen. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 39)

Die erste Zeitung nach Kriegsende wurde am 25.04.1945 verbreitet und bei diesem Blatt handelte es sich um das Dreiparteienblatt ‚Neue Österreich‘, für welches sich die ÖVP<sup>2</sup>, SPÖ<sup>3</sup> und KPÖ<sup>4</sup> verantwortlich zeigten. Sehr beliebte Blätter am Beginn der Wiederaktivierung der österreichischen Presse bei der Bevölkerung waren der von den Amerikanern gegründete ‚Wiener Kurier‘ und die parteiunabhängigen Zeitungen im Westen – ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘, ‚Salzburger Nachrichten‘ und ‚Tiroler Tageszeitung‘ - obwohl diese zuerst unter Alliiertes Beobachtung standen. (vgl. Steinmaurer; 2002: S. 12) Eine Reichweiterehebung 1947 durch die Medienbehörde des US-Militärs ergab, dass die Parteienzeitungen der SPÖ ‚Arbeiter Zeitung‘ mit 45 Prozent, sowie der ÖVP ‚Neues Volksblatt‘ und ‚Wiener Tageszeitung‘ gemeinsam 33,5 Prozent erreichten und damit eine sehr hohe Lesereichweite im Land inne hatten. Diese Parteienzeitungen wurden damals nur vom ‚Wiener Kurier‘ mit einer Reichweite von 69 Prozent übertroffen. In den Bundesländern stellte sich die Entwicklungssituation der publizistischen Produkte differenzierter da, die Neugründungen der Printmedien vollzogen sich unabhängig vom Parteeinfluss, teilweise mit unmittelbarer Unterstützung, aber zumindest mit Billigung der Alliierten. In den Bundesländern entstanden Blätter wie die ‚Salzburger Nachrichten‘, ‚Tiroler Tageszeitung‘ oder auch die ‚Oberösterreichischen Nachrichten‘. Die damals methodisch fragwürdigen Reichweitenmessungen durch die Alliierten können den hohen methodischen Standards von heute nicht standhalten, aber trotzdem repräsentierten sie den Status-quo. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 39) Die Parteienzeitungen hatten bis ins Jahr 1961 eine sehr hohe

---

<sup>2</sup> Österreichische Volkspartei

<sup>3</sup> Sozialdemokratische Partei Österreichs

<sup>4</sup> Kommunistischen Partei Österreichs

Reichweite bei den LeserInnen in Österreich danach ging es stetig bergab, im Jahr 2006 scheinen nur mehr zwei Parteitageszeitungen im landesweiten Tageszeitungsportfolio – ‚Neue Volksblatt‘ und ‚Kärntner Tageszeitung‘ – auf, wobei beide aktuell eine marginale Rolle spielen. Der langsame systematische Niedergang der Parteienpresse schaffte in den Bundesländern den regionalen Tageszeitungen einen Aufschwung, der regionale Oligopole und bis hin zu Monopole ermöglichte. Der schleichende Zerfall der Parteienzeitungen half dem im Jahr 1959 wiedergeboren Boulevardblatt ‚Kronen Zeitung‘ zu ihrem überregionalen Triumphzug zum Marktleader in Österreich. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 40) Die österreichische Presselandschaft war seit ihrer Wiederauferstehung von einer Markt-Dichotomie geprägt, zuerst vollzog sich diese zwischen Parteienzeitungen und unabhängiger Zeitungen und nach der Eroberung der Marktführerschaft durch die Kronen Zeitung konkurrierten der Marktleader mit allen anderen regionalen und überregionalen Zeitungen. Eine weitere Eigenheit der österreichischen Presselandschaft zeigen die – nach Selbstdefinition - überregionalen Qualitätszeitungen – ‚Die Presse‘, ‚Der Standard‘ und ‚Salzburger Nachrichten‘ - die bei einer Reichweite zwischen 3,5 und 5 Prozent schwanken. Dies ist darum bemerkenswert, weil im internationalen Vergleich, wie z.B. Deutschland überregional vertriebene Qualitätszeitungen – ‚Süddeutsche‘ und ‚FAZ‘ - eine eher geringe Reichweite von 1,5 und 2 Prozent vorweisen. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 40)

Nach Kriegsende bis ins Jahr 2001 wurden in Österreich insgesamt 66 neue Printmedien am Tageszeitungssektor ins Leben gerufen, wobei von diesen auch wieder 53 vom Markt verschwanden. (vgl. Melischek; Seethaler; 1999: S. 115) Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der österreichischen Kauf- und Gratis-Tageszeitungen von 1960 bis ins Jahr 2012.

Abbildung 1: Zahl und Erscheinen der Zeitungen in Österreich:

Jahr	Kauf-Tageszeitungen		Gratis-Tageszeitungen
	Zeitungseinheiten	Regionalausgaben	
1960	28	10	-
1970	22	10	-
1980	20	11	-
1985	20	15	-
1990	17	9	-
1995	17	9	-
2000	16	15	-
2001	16	15	1
2002	16	15	1
2003	16	15	1
2004	17	15	2
2005	17	15	1
2006	17	17	3
2007	16	16	3
2008	16	15	3
2009	16	15	3
2010 <sup>1</sup>	15	14	3
2011 <sup>1</sup>	15	14	3
2012 <sup>1</sup>	15	14	3

<sup>1</sup>) Die als Kauf- und Gratiszeitung erscheinende ‚Österreich‘ wurde ab 2010 bei den Gratiszeitungen gezählt. (vgl. Statistik Austria; 2013: vgl. VÖZ; 2013a: eigene Darstellung)

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Auflistung der österreichischen Titel der Kauf- und Gratis-Tageszeitungen mit dem Stand 2012.

Abbildung 2: Tageszeitungen in Österreich Stand 2012 im Überblick:

<b>Titel</b>	<b>Ausgaben</b>	<b>Erscheinung</b>	<b>Gründung</b>
<b>Kaufzeitungen</b>			
Der Standard		Montag – Samstag	1988
Die Presse		Montag – Sonntag	1848
Kleine Zeitung	2	Montag – Sonntag	1904
Kronen Zeitung	9	Montag – Sonntag	(1900) 1959
Kurier	5	Montag – Sonntag	1954
Kärntner Tageszeitung (KTZ)		Montag – Sonntag	1945
Neue Vorarlberger Tageszeitung		Dienstag – Sonntag	1972
Neues Volksblatt		Montag – Samstag	1869
OÖNachrichten		Montag – Samstag	1945
Salzburger Nachrichten (SN)	2	Montag – Samstag	1945
Salzburger Volkszeitung (SVZ)		Montag – Samstag	1945
Tiroler Tageszeitung (TT)		Montag – Sonntag	1945
Vorarlberger Nachrichten (VN)		Montag – Sonntag	1887
Wiener Zeitung		Dienstag – Samstag	1703
Wirtschafts-Blatt		Montag – Freitag	1995
<b>Gratiszeitungen</b>			
Heute	3	Montag – Freitag	2004
TT Kompakt		Montag – Freitag	2008
Österreich	7	Montag – Sonntag	2006

(vgl. VÖZ; 2013a: eigene Darstellung)

Abbildung 3: Reichweite der letzten Jahre der österreichischen Tageszeitungen im Überblick:

Titel	nationale Reichweite in %				Leserzahlen in Tausend
	2008	2009	2010	2011	2008
<b>Nationale RW</b>	<b>72,9</b>	<b>75,0</b>	<b>73,7</b>	<b>73,0</b>	<b>5.117</b>
<b>Kaufzeitungen</b>					
Der Standard	5,5	5,6	5,3	5,0	383
Die Presse	3,4	3,7	3,8	3,7	241
Kleine Zeitung (St; K)	11,8	12,1	12,0	11,3	826
Kronen Zeitung	41,9	40,4	38,9	38,2	2.944
Kurier	8,9	8,7	8,1	8,1	625
Kärntner Tageszeitung (KTZ)	0,8	0,9	0,7	0,6	54
Neue Vorarlberger Tageszeitung	0,6	0,6	0,6	0,5	45
Neues Volksblatt <sup>1</sup>					
OÖNachrichten	4,8	4,6	4,8	5,0	338
Salzburger Nachrichten (SN)	3,7	3,7	3,6	3,4	261
Salzburger Volkszeitung <sup>1</sup>					
Tiroler Tageszeitung (TT)	4,4	4,7	3,9	3,9	308
Vorarlberger Nachrichten (VN)	3,0	2,8	2,6	2,4	208
Wiener Zeitung <sup>1</sup>					
Wirtschafts-Blatt	1,5	1,2	1,1	0,9	103
<b>Gratiszeitungen</b>					
Heute			12,0	13,1	
TT Kompakt <sup>2</sup>					
Österreich	10,0	9,5	9,6	10,3	702

<sup>1</sup> Für die ‚Wiener Zeitung‘, ‚Salzburger Volkszeitung‘ und ‚Neues Volksblatt‘ liegen laut der Media-Analyse keine gemessenen Reichweitendaten auf. <sup>2</sup> Die Moser Holding gibt auf ihrer Web-Site eine Reichweite der ‚TT Kompakt‘ mit 32.000 LeserInnen in Nordtirol bekannt und vermeldet eine Druckauflage von 12.200 Stück im Erhebungszeitraum Juli 2011 – Juni 2012. (vgl. Moser Holding; 2013; vgl. Statistik Austria; 2012, vgl. Mediaedge:cia; 2009: eigene Darstellung)

### **3. Forschungssample:**

In das Forschungssample dieser Arbeit wurden insgesamt vier österreichische Tageszeitungen aufgenommen, dabei handelte es sich um die ‚Kronen Zeitung‘, den ‚Kurier‘, die ‚Kleine Zeitung‘ und die ‚Die Presse‘. Aus diesen vier ausgewählten Untersuchungsobjekten leiten sich zwei große österreichische Verlagshäuser ab, die ‚Mediaprint‘ und die ‚Styria Media Group AG‘. Das Forschungssample inkludierte als unabhängige Konstante die ORF-ExpertInneninterviews aus der ZIB 2 Sendung als unabhängige Vergleichsvariable, die unmittelbar nach der jeweiligen Ausstrahlung eines Duells abgehalten wurden.

#### **3.1 Mediaprint:**

Die Mediaprint entstand mit dem Einstieg der deutschen ‚WAZ-Gruppe‘<sup>5</sup> bei der ‚Kronen Zeitung‘ 1987 und einige Monate später beim Kurier. ‚WAZ-Gruppe‘ erwarb von der ‚Kronen Zeitung‘ offiziell 45 Prozent und wie sich später herauskristallisierte, handelte es sich um insgesamt 50 Prozent und zusätzlich stieg diese Mediengruppe noch mit 49,4 Prozent bei der Kurier-Gruppe ein, die in mehrheitlichen Besitz der ‚Raiffeisen-Zentralbank‘ stand. Die ‚Raiffeisen-Zentralbank‘ behielt die marginale Mehrheit an der Kurier-Gruppe in ihren Händen. Die Kurier-Gruppe hatte in ihrem Printportfolio nicht nur die Tageszeitung Kurier, sondern auch noch Wochen- und Monatsprintmedien, wie z.B. ‚Profil‘ und ‚Trend‘. Durch das Engagement der deutschen Zeitungsgruppe ‚WAZ‘ an den damals zwei größten Tageszeitungen im Land erhöhte sich das Interesse an gemeinsamen Synergien für Vertrieb, Produktion, Verkauf von Anzeigen und gemeinsames Marketing signifikant. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 43-44)

Die Mediaprint erweiterte systematisch ihren Druckvertrieb in Österreich und hielt im Jahr 1996 in der Produktionsstufe Druck 54 Prozent und im Vertrieb 51 Prozent am heimischen Markt der Tagespresse inne. (vgl. Melischek; Seethaler; 1999: S. 133) Im Jahr 2000 kommt es zu einer weiteren Verflechtung am österreichischen Medienmarkt zwischen der Kurier-Gruppe und der Verlagsgruppe-News. Diese Kooperation verbindet die Mediaprint mit der News-Gruppe und wirft damit kartellrechtlich etliche Fragen auf, denn damit verschärft sich die Situation am österreichischen Printmedienmarkt weiter. (vgl. Steinmaurer; 2004: S. 509) Einer der größten Kritiker dieser Kooperation findet sich

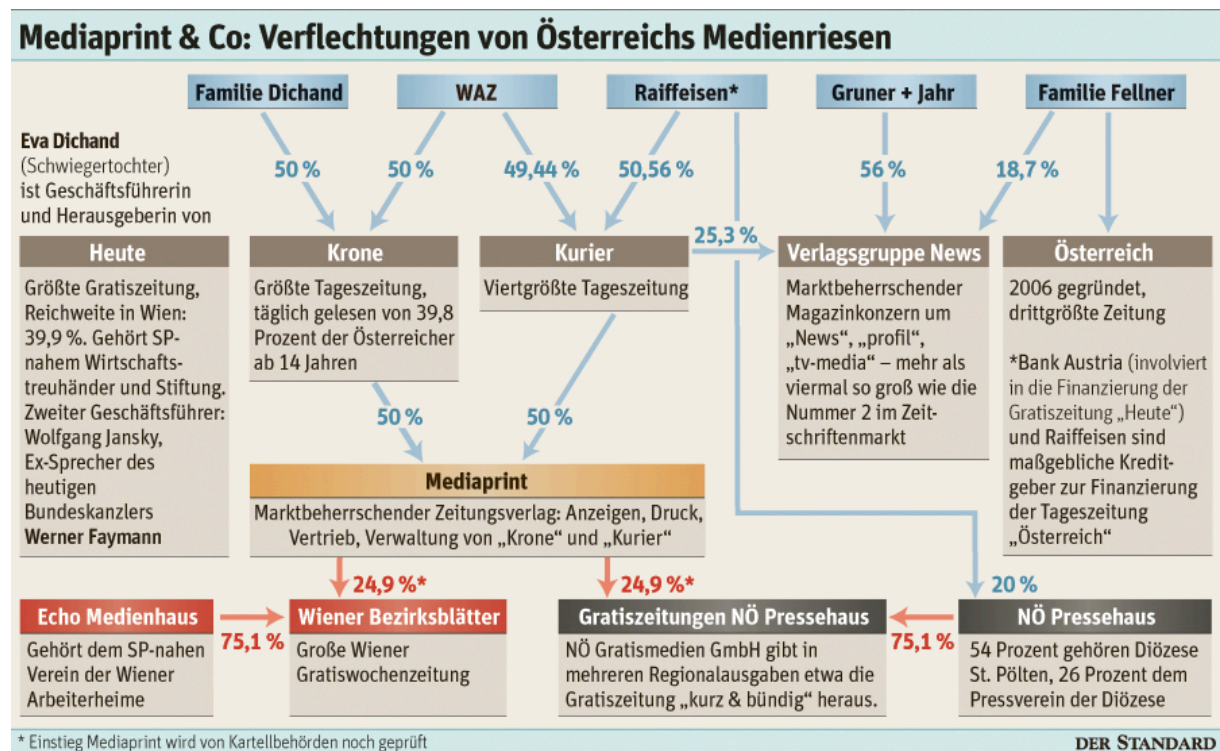
---

<sup>5</sup> Westdeutsche Allgemeine Zeitungsverlagsgesellschaft mit Sitz in Essen Deutschland



in der Person Armin Thurnher, Chefredakteur des ‚Falters‘ eine Wiener Wochenzeitung. Steinmaurer bezieht sich auf Thurnher, der wöchentlich in seinem Leitartikel die Zerschlagung des Mediamil-Komplex<sup>6</sup> fordert, weil durch die Kooperation zwischen ‚Profil‘ und News-Verlag, also die Zusammenarbeit zwischen Mediaprint und News-Verlag, nicht nur der hohe Grad der wirtschaftlichen, sondern auch der publizistischen Konzentration am österreichischen Printmedienmarkt verstärkt wurde. (vgl. Steinmaurer; 2002: S. 7)

Abbildung 4: Mediaprint & Co: Verflechtungen von Österreichs Medienriesen:



(Fiedler; 2012:)

<sup>6</sup> Kooperation zwischen profil (Mediaprint) und News-Verlag

### **3.2 Styria Media Group AG:**

Die Wurzeln der Styria Media Group AG reichen zurück bis September 1869, damals gründeten steirische Katholiken den ‚Katholischen Preßverein‘ in Graz, der eine eigene moderne Medienarbeit sicherstellen sollte. In der Gründerzeit regierte ein sehr brisantes politisches Umfeld, welches von kulturkämpferischer Grundstimmung getragen wurde, und die Initiatoren wollten mit einer publizistischen Tätigkeit Widerstand und Aufklärung leisten. Die ersten wichtigsten Organe des ‚Katholischen Preßvereines‘ waren das ‚Grazer Volksblatt‘ und ‚Der Sonntagsbote‘, in weiterer Folge änderte sich ab 1880 der Name in Styria. Der Gründungsdirektor der Preßvereinsanstalten war Priester und hieß Alois Karlon. Das Aushängeschild der Styria wurde am 22. November 1904 mit der ‚Kleinen Zeitung‘ geboren, die Anfangsausgabe betrug 30.000 Stück und die Zeitung erhielt in der Bevölkerung die populäre Bezeichnung ‚Kreuzfrosch‘. (vgl. content company: STYRIA; 2013:)

Die Styria begann Ende des 19. Jahrhunderts systematisch mit ihrer betrieblichen Expansion, die sowohl Druckereien, eine Buchhandlung mit angeschlossenen Verlag sowie auch Buchdruckereien und Verlagsbuchhandlungen beinhaltete. Eine essentielle Person für die Styria war Ende 1920er Jahre ihr Generaldirektor Karl Maria Stephan. Während des Nazi-Regimes in Österreich fand eine Umbildung des ‚Katholischen Preßvereines‘ in den durch Nazi besetzten ‚Preßverein Graz‘ statt und zusätzlich erhielt das Unternehmen den Namen Steirerdruck zugewiesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die katholischen Preßvereinsanstalten und damit auch die Styria wieder neu zum Leben erweckt, der zurückgekehrte Generaldirektor Karl Maria Stephan spielte dabei eine essentielle Rolle. (vgl. content company: STYRIA; 2013:) Die Styria hielt den Erfolgsgang der ‚Kronen Zeitung‘ und in weiterer Folge der Mediaprint in den Bundesländern Kärnten und Steiermark ab und expandierte ihrerseits mit zwei österreichischen Tageszeitungen. Der Einstieg der Styria bei der Traditionszeitung ‚Die Presse‘ erfolgte 1991 und wurde im Jahr 1999 mit der 100 prozentigen Übernahme abgeschlossen. ‚Das Wirtschaftsblatt‘ kam 2006 als nächste österreichische Tageszeitung in das Portfolio der Styria. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 44)

Die nächste gravierende ökonomische Veränderung innerhalb der Styria vollzog sich am 1. Juli 1997 mit der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, Styria Media AG. Diese fundamentale ökonomische Umwandlung fiel in die Amtszeit von Generaldirektor

Reinhard Haberfellner, der das Unternehmen weg vom klassischen Druck- und Verlagshaus hin zum modernen Medienunternehmen positionierte mit den verschiedensten Tätigkeitsbereichen. Der Vorstandsvorsitzende Horst Pirker richtete die Styria Media AG als internationale Mediengruppe aus und die Styria wurde zur content company. Die aktuelle letzte Namensänderung fand am 16. Juli 2009 von Styria Media AG zu Styria Media Group AG statt und damit wird das Unternehmen auch namentlich ihrem internationalen Engagement gerecht. (vgl. content company: STYRIA; 2013:)

Die Styria Media AG rangierte im Jahr 2007 an dritter Stelle der österreichischen größten Medienunternehmen, nur sehr knapp hinter der Mediaprint. Auf den vierten Platz lag damals das Tiroler Medienunternehmen Moser Holding AG. Eine exakte grafische Auflistung der größten Medienunternehmen sind der Tabelle ein wenig unterhalb in dieser Arbeit, die der ‚derStandard.at‘ am 28.04.2008 online veröffentlichte, zu entnehmen. (vgl. derStandard; 2008:.) Im Jahr 2009 begann die Kooperation zwischen der Styria Media AG und der Moser Holding AG im Bereich der Regionalmedien in einem gemeinsamen Tochterunternehmen RMA<sup>7</sup> unter Mehrheitsanteile der Styria Media AG. (vgl. Kurier; 2010; vgl. styria.com; 2009:)

Im Jahr 2009 stand neben der Kooperation mit der RMA zwischen diesen beiden großen Medienunternehmen auch eine Fusion mit denen in ihren Besitz befindlichen regionalen Medien im Raum, dies wurde aber von der Moser Holding AG abgeblasen und darum steht die Styria Media Group AG auch im Ranking des Jahres 2011 knapp hinter der Mediaprint an dritter Stelle. (vgl. derStandard.at 2012:.) Die Daten der Medienbranche-Übersichten werden vom Harald Fidler, Medienredakteur bei der Tageszeitung ‚der Standard‘, veröffentlicht sowie auf seiner Web-Site [www.diemedien.at](http://www.diemedien.at) und in seinem Buch ‚Österreichs Medienwelt von A bis Z‘. Die Styria Media Group AG ist in der Medienbranche breit aufgestellt, sowohl in nationalen als auch internationalen Märkten, wie z.B. Österreich, Slowenien, Kroatien, Montenegro und auch in Deutschland mit der Edition Styria Standort Grasbrunn. Die Styria Medien-Group-AG übernimmt mit Ende Jänner 2011 100 Prozent der Styria Multi Media AG & Co KG und gelangt dadurch in den alleinigen Besitz von renommierten Magazinen, wie z.B. ‚Wienerin‘, ‚Sportmagazin‘ oder auch ‚Sportwoche‘. (vgl. styria.com; 2013b; vgl. styria.com; 2011:.) Die Produkte der Styria Medien Group AG inkludieren Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Magazine,

---

<sup>7</sup> Regionalmedien Austria AG



Digitalmedien wie auch Audiovisuelle Medien über Buchverlage und Serviceleistung, die Druck und ihre Vorstufe betreffen. (vgl. styria.com; 2013c)

Abbildung 5: Übersicht über die Medienbranche-Unternehmen in Österreich 2007:

<b>DER STANDARD-Ranking: Österreichs größte Medienunternehmen 2007</b>	
<b>ORF</b>	► Umsatz: <b>918,2 Millionen Euro (+ 21,1 Millionen)</b>
► <b>Beschäftigte: 4280</b> (auf Vollzeitstellen umgerechnet) ► <b>Marktführer in Fernsehen</b> (rund 41 Prozent nationaler Marktanteil), <b>Radio</b> (80 Prozent), <b>Internet</b> . ► <b>472,7 Millionen Umsatz aus Gebühren</b> (Tendenz steigend), <b>300,2 Millionen aus Werbung</b> (sinkend), 145,2 aus Sonderwerbung und Lizenzerträgen (steigend). Konzernergebnis (mit allen Töchtern) der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit 2007: 3,7 Millionen Euro. ► Stiftung, gehört sich quasi selbst.	
<b>Mediaprint</b>	► Umsatz: <b>500 Millionen Euro (- 15)</b>
► <b>Beschäftigte: 2050</b> (* Geschäftsjahr Juli bis Juni) ► Medien: <b>Krone</b> (weit größte Tageszeitung Österreichs mit 42,2 Prozent Reichweite) ► <b>Kurier</b> (8,9 Prozent Reichweite) mit 25,3 Prozent <b>beteiligt an Verlagsgruppe News</b> , mit 24,5 Prozent an <b>Sat.1 Österreich</b> • <b>Kronehit</b> • verwaltet auch <b>Kärntner Tageszeitung</b> ► Krone gehört 50:50 Herausgeber Hans Dichand und deutscher WAZ-Gruppe, Kurier zu rund 50,5 Prozent Raiffeisen und zu 49,5 WAZ, Mediaprint ist gemeinsame Verlagstochter.	
<b>Styria Medien AG</b>	► Umsatz: <b>439 Millionen Euro (-29)</b>
► <b>Beschäftigte: 3200</b> ► Die Styria hat 2007 ihre Beteiligung an der kroatischen Kioskette Tisak abgegeben, laut Vorstandschef Horst Pirker sind damit verbundene 67 Millionen Euro Umsatz weniger vom Styria-Umsatz für 2007 schon abgezogen. ► Umsatz: Medien in Österreich: <b>Kleine Zeitung</b> (Cash-Cow des Konzerns, österreichweit Nr. 2 mit 11,8 Prozent Reichweite) • <b>Die Presse</b> (Gruppenumsatz mit Online: 56 Millionen, 240 Angestellte) • <b>Wirtschaftsblatt</b> • <b>Magazinholding Styria Multimedia</b> (Umsatz: rund 42 Millionen Euro): <b>Diva</b> • <b>Wiener</b> • <b>Wienerin</b> • <b>Wohnen</b> • <b>Skip</b> • <b>Sportmagazin</b> • <b>Reisemagazin</b> • <b>Motorradmagazin</b> ... Gratiszeitungsring mit Moser Holding ( <b>Bezirksblätter, Woche</b> ) ► <b>Medien im Ausland</b> (Umsatzanteil laut Pirker: 112 Millionen): mit Zeitungen <b>Vecernij List</b> • <b>24sata</b> • <b>Poslovni dnevnik</b> Marktführer in Kroatien, in Slowenien führt Gratistageszeitung <b>Zurnal 24</b> , weitere Expansion geplant. ► Eigentümer: Katholische Medien Privatstiftung, gehört sich praktisch selbst.	
<b>Moser Holding AG</b>	► Umsatz: <b>200 Millionen Euro</b>
► <b>Beschäftigte: 1300</b> ► Die Moser Holding unterstreicht ihren starken Expansionsdrang damit, dass sie neuerdings alle Beteiligungen nicht mehr nach dem Prozentsatz der Beteiligung, sondern zu 100 Prozent in die gemeldeten Umsätze einrechnet. ► Medien in Österreich: <b>Tiroler Tageszeitung</b> • <b>TT kompakt</b> • <b>Oberösterreichische Rundschau</b> (rund 50 Millionen Umsatz) • <b>Gratiszeitungsring mit Styria</b> (Bezirksblätter, Woche) ► Gehört Erben des Gründers.	
<b>Verlagsgruppe News</b>	► Umsatz: <b>rund 155 Millionen Euro</b>
► <b>Beschäftigte: rund 530</b> ► Marktbeherrschender Magazinkonzern - auch nach der Fusion von Styria Multimedia und Sportmagazin Verlag ► Medien in Österreich (nach Reichweitengröße): <b>tv-media</b> (12,6 Prozent) • <b>News</b> (11) • <b>Gusto</b> (9,5) • <b>Woman</b> (7,3) • <b>profil</b> (5,2) • <b>trend</b> (5)... ► Gehört Gruner + Jahr (56 Prozent, größter europäischer Magazinverlag, gehört Bertelsmann), Raiffeisen/Kurier (25,3 Prozent), Gründer Wolfgang und Helmut Fellner (18,7 Prozent, reine Finanzbeteiligung ohne Mitsprache, haben inzwischen Tageszeitung „Österreich“ gegründet).	
<b>Niederösterreichisches Medienhaus</b>	► Umsatz: <b>102 Millionen Euro (+10,5)</b>
► <b>Beschäftigte: 484</b> ► Medien: Regionale Wochentitel <b>NÖN</b> (Niederösterreichische Nachrichten) • <b>BVZ</b> (Burgenländische Volkszeitung) • <b>Gratisblätter</b> Gehört der Diözese St. Pölten (54 Prozent), Pressverein der Diözese St. Pölten (26 Prozent, bestimmt Aufsichtsratschef), Raiffeisen (20 Prozent).	
<b>Vorarlberger Medienhaus</b>	► Umsatz (nur Inlandsumsatz): <b>83 Millionen Euro (+ 2,5)</b>
► <b>Beschäftigte: 490</b> ► Medien im Inland: Dominiert Vorarlberg mit <b>Vorarlberger Nachrichten</b> und <b>Neue Vorarlberger</b> • <b>Radio</b> • <b>Onlinediensten</b> , betreibt auch <b>Vienna Online</b> , und <b>Salzburg24</b> . ► <b>Medien im Ausland</b> : In <b>Ungarn</b> , <b>Rumänien</b> und der <b>Ukraine</b> regionale Tages- und Wochenzeitungen und Onlineportale. In <b>Deutschland</b> ist er inzwischen größter Anbieter von <b>Anzeigenblättern</b> , längst flankiert von einem Kleinanzeigenportal. In der <b>Schweiz</b> hält er Anteile an der Gratistageszeitung <b>.ch</b> . <b>Onlineportale</b> für den deutschsprachigen Raum wie <b>Vivatier</b> , eine <b>Maschinen-</b> und eine <b>Oldtimerbörse</b> . ► Den Gesamtumsatz verrät Russ nicht, er beschäftigt aber insgesamt 2500 Mitarbeiter. ► Eigentümer Eugen Russ, in Vorarlberg seine Schwester Sophie Kempf-Russ.	
<b>Wimmer Holding</b>	► Umsatz: <b>78,5 Millionen Euro (+2,5)</b>
► <b>Beschäftigte: 700</b> Medien: <b>Oberösterreichische Nachrichten</b> • Gratistageszeitung <b>Oberösterreichs Neue</b> • <b>Life Radio Oberösterreich</b> ► Gehört Herausgeber Andreas Cuturi und Familie.	
<b>Salzburger Nachrichten (Gruppe)</b>	► Umsatz: <b>75,7 Millionen Euro (+2,7)</b>
► <b>Beschäftigte: 563</b> ► Medien: <b>Salzburger Nachrichten</b> , regionale <b>Kauf- und Gratiswochenzeitungen</b> in <b>Salzburg</b> und <b>Bayern</b> , regionaler <b>Infoscreen-Dienst</b> in Bussen „Snapnews“) ► Gehört Herausgeber Max Dasch und seiner Schwester Gertrude Kaindl-Hönig.	
<b>Der Standard</b>	Umsatz: <b>55,4 Millionen Euro (+ 4,4 Millionen, Angabe nur Print; derStandard.at: 9,8 Millionen Euro)</b>
► <b>Beschäftigte: 206</b> (Nur Print; <b>derStandard.at: 56</b> Angestellte) ► Medien: <b>Der Standard</b> (41% Bronner Familien-Privatstiftung, 10 Prozent Herausgeber Oscar Bronner, 49 Prozent Süddeutscher Verlag) / <b>derStandard.at</b> ( 90 Prozent Bronner Familien-Privatstiftung, 10 Prozent Oscar Bronner).	
<b>APA</b>	► Umsatz: <b>43,4 Millionen Euro (+ 4,1, noch ohne Schweizer Bildagentur Keystone)</b>
► <b>Beschäftigte: 295</b> ► Österreichische Nachrichtenagentur, führender <b>Infodienstleister</b> ► <b>Genossenschaft</b> , gehört <b>ORF</b> und <b>österreichischen Zeitungen</b> (ohne „Krone“).	

Anm: ► Alle Angaben auf STANDARD-Anfrage aus dem jeweiligen Management, Vergleich mit den Angaben aus dem Vorjahr ► Bei News-Gruppe: Schätzung ► Medien: wesentlichste Medien, keine vollständige Darstellung ► Medien-Infrastrukturanbieter wie UPC und Telekom Austria wurden nicht berücksichtigt. **DER STANDARD**

(derStandard.at; 2008:)

### **3.3 Kronen Zeitung:**

Die ‚Kronen Zeitung‘ hatte ihre Geburtsstunde am 2. Jänner 1900 unter dem Namen ‚Österreichische Kronen-Zeitung‘, den sie von ihrem Schöpfer Gustav Davis bekam. Die ‚Kronen Zeitung‘ schaffte es schon damals, sich nach einigen Jahren als die auflagenstärkste österreichische Tageszeitung zu positionieren. Die Erfolgsfaktoren, Größe, Preis und umfangreiche Lokalberichterstattung kristallisierten sich schnell heraus. Die ‚Kronen Zeitung‘ setzte schon damals auf das Kleinformat und kombinierte dies mit einem sehr niedrigen Preis, der sich am Preis einer Semmel orientierte. Der Zeitungstitel spiegelte den Preis eines Monatsabonnements in der damaligen Währung wider. Die Zeitung erhielt 1905 einen leicht abgeänderten Namen ‚Illustrierte Kronen-Zeitung‘, der sich von der damals untypischen inhaltlichen Gestaltung mit einem hohen Anteil bildhafter Elemente ableitete. Die ‚Illustrierte Kronen-Zeitung‘ wurde nach Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht eingestellt, sondern propagandistisch von diesen genützt und in weiterer Folge erhielt sie 1941 einen neuen Namen ‚Wiener Kronen-Zeitung‘. Im Jahr 1944 wurde die ‚Wiener Kronen-Zeitung‘ mit anderen kleinformatigen Zeitungen zur ‚Kleinen Wiener Kriegszeitung‘ fusioniert. In der Nachkriegszeit und zu Beginn der Zweiten Republik schien die ‚Kronen Zeitung‘ nicht mehr im österreichischen Zeitungsportfolio auf, statt dessen standen ihre Titelrechte zum Verkauf. (vgl. Seethaler; 2005: S. 3)

Hans Dichand erwarb die Titelrechte der ‚Kronen Zeitung‘ für 170.000 Schilling vom Exponenten, Dr. Franz Geyer, des verstorbenen Gustav Davis, der vorab insgesamt 600.000,-- Schilling forderte. Mit Verhandlungsgeschick erhielt Dichand nicht nur die Titelrechte, sondern bekam noch einige hundert Kochbücher obendrauf, die sich äußerst leicht verkaufen ließen. Der Nachdruck mit dem anschließenden Absatz der Kochbücher überstieg bei weitem den Kaufpreis der Titelrechte. (vgl. Dichand; 1996: S. 229-230) Dichand brachte das Blatt unter dem Titel ‚Kronen Zeitung‘ am 10. April 1959 wieder auf den österreichischen Zeitungsmarkt. Die ‚Kronen Zeitung‘ etablierte sich rasch am österreichischen Printmedienmarkt. (vgl. Dichand; 1996: S. 245ff) Das Wiedererscheinen und der Erfolg der neuen ‚Kronen Zeitung‘ ist sehr eng mit der Person Hans Dichand, aber auch mit dem Namen Kurt Falk verknüpft. Dichand benötigte bei der Neuauflage der ‚Kronen Zeitung‘ finanzielle Unterstützung und diese bekam er vom damaligen

Vizepräsident des ÖGB<sup>8</sup> Franz Olah und dieser empfahl Kurt Falk als Geschäftsführer. Dichand fungierte als Chefredakteur der neuen Zeitung, die er bis ins Jahr 2003 ungebrochen ausübte, er war auch der Herausgeber seiner Zeitung. Dichand und Falk führten die ‚Kronen Zeitung‘ sehr rasch an die Spitze des österreichischen Tageszeitungsmarkt und erreichten eine nationale Reichweite über 40 Prozent und daraus ergab sich auch eine gewisse Macht an politischem Einfluss in Österreich. (vgl. Wien.orf.at; 2010:) Nach einem jahrelangen Streit zwischen den beiden Eigentümern Dichand und Falk, gelang es Dichand im November 1987 Falk als Hälfte Eigentümer mit Hilfe der WAZ-Gruppe auszuzahlen und gewann damit die ‚WAZ-Gruppe‘ als Mit-Eigentümer. (vgl. Dichand; 1996: S. 394ff) Die ‚WAZ-Gruppe‘ stieg in Österreich nicht nur bei der ‚Kronen Zeitung‘ ein, sondern kaufte sich auch beim direkten Konkurrenten dem ‚Kurier‘ ein und gründete im Verbund mit beiden Zeitungen eine Tochtergesellschaft, die für Produktion und Vertrieb von beiden Zeitungen verantwortlich ist. (vgl. Kurier; 2011:) Dichand führte auch mit der ‚WAZ-Gruppe‘ einen jahrelangen Gerichtsstreit über die Einsetzung seines Sohnes Christoph Dichand als Chefredakteur, dieser übernahm 2003 diese Funktion in der ‚Kronen Zeitung‘. Dichand äußerte seine persönlichen Kommentare zu expliziten vorwiegend politischen Themen in der Zeitung unter dem Pseudonym ‚Cato‘. Dichand selbst äußerte sich immer sehr bescheiden über seine mutmaßte Macht, indem er sich als „*Wächter im Vorhof der Macht*“ (Dichand; 1996: S. 17) sah.

Haas sieht die Erfolgsfaktoren der Kronen Zeitung „*durch die ökonomische Stellung, durch die Macht, die die Zeitung und ihrem Herausgeber Hans Dichand zugeschrieben wird*“. (Haas; 2005: S. 85) Bruck sagt über den Machtfaktor der Zeitung, dass „*[d]ie Macht der Neuen Kronen Zeitung und die Angst vor ihr [...] die herausragendsten Strukturmerkmale des österreichischen Mediensystems*“ (Bruck; 1991: S. 18) sind. Die Macht der ‚Kronen Zeitung‘ zeigt sich beim Führen einer Kampagne gegen ihre vermeintlichen Gegner. Dies äußert sich publizistisch, indem die inhaltliche Vielfalt eines Themas selektiv durch die Motive der Zeitung in eine thematische Stoßrichtung zusammenfließen, Kritik gegenüber der Zeitung mündet oft in rufschädigender und auch persönlicher Polemik mit aller Härte. Die Kampagnen zeichnen sich durch die Handschrift des Herausgebers Dichand aus, der öffentlich bekannt nach einem bestimmten Schema vorgeht. Zuerst findet eine Suche nach teilweise akzeptablen Fakten

---

<sup>8</sup> Österreichische Gewerkschaftsbund

und Argumenten statt und anschließend werden diese publizistisch aufbereitet, dem Gegner sprichwörtlich an den Kopf geworfen und eine konträre Perspektive wird in der Zeitung tunlichst vermieden. (vgl. Bruck; 1991: S. 20ff)

Hans Dichand verstarb im Jahr 2010 und sein Lebenswerk führt aktuell seine Familie weiter, als Chefredakteur fungiert seit 2003 sein Sohn Christoph. (Wien.orf.at; 2010:)

Die Blattlinie der ‚Kronen Zeitung‘ ist kurz und bündig, Bruck sieht in dieser die unverblümete publizierte Linie eines diktatorischen Führungsstil. „*Die Richtung der Zeitung bestimmt sich aus der ‚Summe der Meinungen ihres Herausgebers und der Redakteure‘.*“ (Rust; 1991: S. 128)

Diese elementare Blattlinie hat sich auch nach dem Ableben von Hans Dichand nicht verändert, denn aktuell scheinen auf der Web-Site der VÖZ<sup>9</sup> diese Worte auf, „*Die Vielfalt der Meinungen ihres Herausgebers und der Redakteure.*“ (VÖZ; 2013b:) Die ‚WAZ-Gruppe‘ und Hälfte-Eigentümer der Zeitung erlangte nach dem jahrelangen Gerichtstreit die Befugnis neben den bestehenden Chefredakteur auch einen geschäftsführenden Chefredakteur zu bestellen und diesen Schritt setzte die ‚WAZ-Gruppe‘ mit der Person Georg Wailand um, die Entscheidungsmacht in redaktioneller Hinsicht verbleibt beim Chefredakteur Christoph Dichand. (Die Presse.com; 2012:)

### **3.4 Kurier:**

Der heutige ‚Kurier‘ wurde unter dem Namen ‚Neue Kurier‘ am 18. Oktober 1954 nicht völlig neu aus der Taufe geholt, sondern er war das Nachfolgeprodukt des ‚Wiener Kuriers‘, der von den Amerikanern während der Besatzungszeit herausgegeben wurde. Der Mühlen-Besitzer und Filmfirmen-Besitzer, ‚Cosmopol‘ Ludwig Polsterer übernahm den amerikanischen ‚Wiener Kurier‘ und machte aus dieser beliebten Publizität den ‚Neue Kurier‘ und holte in die Chefredaktion Hans Dichand und Hugo Portisch, der in New York davor die Position des Direktors des österreichischen Informationsdiensts inne hatte. Bei der Gründung des ‚Neue Kuriers‘ waren die Eigentümerverhältnisse zwischen Polsterer und ÖAAB aufgeteilt, die vollkommene Übernahme durch Polsterer erfolgte erst im Jahr 1958. Bemerkenswert nach der alleinigen Übernahme durch Polsterer war, dass die ÖVP als stiller Gesellschafter für zehn Jahre dem ‚Neue Kurier‘ erhalten blieb, um eine zu kritische Berichterstattung gegenüber der ÖVP zu unterbinden. Von der

---

<sup>9</sup> Verband Österreichischer Zeitungen

Gründungszeit des ‚Neue Kuriers‘ bis Anfang Juni 1955 erschienen zumindest einmal in der Woche, an Samstagen zwei Kurier, ein österreichischer und ein amerikanischer. Die Amerikaner stellten ihren Kurier erst Anfang Juni 1955 ein, bis dahin publizierten sie als Wochenzeitung jeden Samstag. Der ‚Neue Kurier‘ hatte täglich zwei Ausgaben, eine Morgens und danach noch eine Mittagsausgabe, nur während des Wiener Zeitungskriegs – März bis November 1958 – gab es täglich drei Ausgaben. (vgl. Wirth; 2011: S. 176; vgl. Kurier; 2011; vgl. Dichand; 1996: S. 210f) Nach internen unüberbrückbaren Diskrepanzen trennten sich 1958 die Wege des Chefredakteurs Hans Dichand und des Eigentümers Ludwig Polsterer, die Funktion des Chefredakteurs nahm danach Hugo Portisch am Oktober 1958 ein. (vgl. Dichand; 1996: S. 227) Die Zeitung genoss eine österreichweite Reputation und gewann auch zunehmend an Bedeutung und war an der Initiative beim Rundfunk-Volksbegehren 1964 entscheidend mitbeteiligt. Hugo Portisch verließ die Zeitung am 31. Oktober 1967 und während der Zeit seines Nachfolgers, Eberhard Strohal, in der Funktion des Chefredakteur wurde der ‚Kurier‘ an eine Industriellengruppe veräußert und die zweite tägliche Ausgabe ‚der blaue Kurier‘ eingestellt. Unter der Leitung von Chefredakteur Günther Wessig stellte sich die Zeitung vollständig auf die elektronische Herstellung um. (vgl. Kurier; 2011:)

Im Jahr 1988 kam es zur großen Kooperation zwischen den beiden auflagenstärksten österreichischen Tageszeitung ‚Kurier‘ und ‚Kronen Zeitung‘ unter der Mitwirkung der Miteigentümer ‚WAZ-Gruppe‘ mit der Gründung der Mediaprint, die für die gemeinsame Produktion und Vertrieb der beiden Tageszeitungen verantwortlich ist. Chefredakteur Franz Ferdinand Wolf führte am 1. September 1988 die Beilage ‚KURIER-Freizeit‘ an Samstagen ein. Im Jahr 1993 übernahm Peter Rabl den Chefredakteur-Posten und dieser setzte elementare Modifizierungen über mehrere Jahre im Layout der Zeitung durch. Christoph Kotanko übernahm 2003 die Leitung der Redaktion als geschäftsführenden Chefredakteur und folgte Peter Rabl 2005, der als Chefredakteur und Herausgeber aus dem Unternehmen ausschied, auf den Chefredakteursplatz nach, davor hatte dieser schon langjährige Erfahrung im ‚Kurier‘ als Innenpolitik-Ressortchef erworben. Die Aufgabe des Herausgebers erfüllte nach dem Abgang von Rabl die ‚Kurier Zeitungsverlag und Druckerei GesmbH‘. In die Geschäftsführerfunktion der ‚KURIER Redaktions GesmbH & Co KG‘ wurde Thomas Kralinger berufen. Christoph Kotanko wurde am 1. August 2010 von Helmut Brandstätter als neuer Chefredakteur des ‚Kuriers‘ ersetzt. (vgl. Kurier; 2011:)



In acht Punkten veröffentlicht der ‚Kurier‘ seine Grundsätze, die mit der Deklaration als unabhängige österreichische Tageszeitung beginnen und dass die Redaktion ohne Einfluss von außen weder durch politische Parteien oder Interessengruppen arbeitet. Die Zeitung determiniert in den weiteren Punkten die Wahrung der demokratischen Werte sowie den europäischen Einigungsprozess und alle notwendigen Maßnahmen zu fördern, die die Pressefreiheit für diese bereitstellt, aber auch keine Diskriminierung irgendeiner Bevölkerungsschicht. (vgl. Kurier; 2012:)

Die Eigendefinition des Blatttyps lautet, dass die Zeitung *„eine überregionale Tageszeitung, die sich mit dem Ziel einer möglichst weiten Verbreitung an Leser aus allen Schichten der Bevölkerung wendet und diesen umfassende, objektive und rasche Information, kritische und profilierte Kommentierung und gehaltvolle Unterhaltung bietet.“* (Kurier; 2012:)

### **3.5 Die Kleine Zeitung:**

Die ‚Kleine Zeitung‘ wurde in Graz am 22. November 1904 gegründet, wobei sich das Layout sowie der Stil des neuerschienenen Blattes an den damals beliebten ‚Kleinen Blättern‘ orientierte. Die Motivation der ‚Kleinen Zeitung‘ lag im Brechen der damals traditionell ausgerichteten Zeitungslinien an den besitzbürgerlichen Schichten mit meistens einer Verpflichtung gegenüber einer politischen Partei, hin zu einer Leserschaft der ‚kleinen Leute‘. Diese Leserschaft wurde in dieser Zeit eher vernachlässigt, diese Philosophie unterstreicht der damalige niedrige Verkaufspreis, aber das essentielle war, das bis heute Bestand hat, eine parteiunabhängige Zeitung für alle Leute zu machen. (vgl. Kleine Zeitung; 2013a:)

Die Marktführerschaft in der steirischen Zeitungslandschaft schaffte die ‚Kleine Zeitung‘ verhältnismäßig rasch nach ihrer Etablierung. Die ‚Kleine Zeitung‘ konnte bis dato in der Steiermark trotz der großen Konkurrenz durch die ‚Kronen Zeitung‘ die Führungsposition halten. Eine eigene Kärntner Ausgabe erscheint nachweislich seit dem Juli 1937, die sich erfolgsmäßig analog der steirischen Ausgabe konzipierte. (vgl. Seethaler; 2005: S. 2) Der Verlag, der hinter der ‚Kleine Zeitung‘ stand, war und ist bis dato der ‚Styria-Verlag‘. Der ‚Styria-Verlag‘ nutzte den raschen ökonomischen Erfolg der ‚Kleine Zeitung‘, um Defizite eines anderen Hausblattes ‚Grazer Volksblatt‘, welches als politisches und ideologisches Organ diente, damit abzufedern. In den österreichischen Alpenländern

positionierte sich die ‚Kleine Zeitung‘ in den 30er Jahren als Marktführer, mit den meisten LeserInnen. (vgl. Gemeinböck; 2003: S. 184) Im Jahr 1938 nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland kam die Einstellung des ‚Grazer Volksblatts‘ und die ‚Kleine Zeitung‘ wurde durch die Machthaber in ein nationalsozialistisches Kampfblatt transformiert. Die sowjetischen Truppen stellten am 24. Mai 1945 die ‚Kleine Zeitung‘ ein und am 2. Mai 1948 kam die ‚Kleine Zeitung‘ vorerst nur als Wochenzeitung wieder auf den Markt, bis sie am 1. Oktober 1948 wieder täglich erschien. (vgl. Seethaler; 2005: S. 2; vgl. Gemeinböck; 2003: S. 184) In den 70er Jahren veränderte sich der Zeitungsmarkt in Österreich dahingehend, dass die Zeitungen eigene lokale Ausgaben forcierten, wie z.B. die ‚Kronen Zeitung‘ in der Steiermark 1972 und in Kärnten 1983 und damit internen Wettkampf verstärkten, aber auch gegen heimische Konkurrenten, wie z.B. die ‚Neue Zeit‘ der Sozialdemokratien, diese wurde 2001 eingestellt, setzte sich die ‚Kleine Zeitung‘ erfolgreich durch. Die ‚Kleine Zeitung‘ ist im Bundesgebiet, wie Seethaler 2005 festhält, die zweitaufgabenstärkste Zeitung. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass ihr publizistisches Renommee das Verbreitungsgebiet übersteigt, weil auch das Burgenland schon lange in dieses hineinfällt. (vgl. Seethaler; 2005: S. 2-3)

Der Styria-Verlag ging mit der ‚Kleinen Zeitung‘ am 17. März 1996 online und im Jahr 1999 fand ein modifizierter Relaunch der ‚Kleinen Zeitung‘ unter [www.kleinezeitung.at](http://www.kleinezeitung.at) mit der Intention statt, ihren LeserInnen im Internet dieselbe Heimat anzubieten, wie dies die Printausgabe seit Jahrzehnten erfolgreich praktizierte. Die Printausgabe der ‚Kleinen Zeitung‘ erhielt im Jahr 2003 einen erfrischenden farbigen Relaunch, der sowohl das Layout also auch inhaltliche Komponenten betraf und die Zeitung konnte im Jahr 2004 ihr 100 jähriges Bestehen in diesem Outfit zelebrieren. (vgl. Kleine Zeitung 2013b; c; d; e) Eine prägende Persönlichkeit für die Kleine Zeitung war Chefredakteur Fritz Csoklich, der diese Funktion 35 Jahre ausübte und für so manchen ökonomischen und publizistischen Erfolg verantwortlich war. Nach der Pensionierung von Fritz Csoklich im Jahr 1994 übernahm sein langjähriger Stellvertreter, Kurt Wimmer, den Posten des Chefredakteurs und füllte diese Funktion bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1997 aus. (vgl. Kleine Zeitung; 2009; vgl. Kleine Zeitung; 2012; vgl. styria.com; 2013a:) Der nächste Chefredakteur der ‚Kleinen Zeitung‘ war Erwin Zankel bis ins Jahr 2006, wobei ergänzt wird, dass diese bis jetzt aufgezählten Chefredakteure das steirische Printmedium betreffen, denn in der kärntnerischen Ausgabe fungiert ein eigener Chefredakteur. Im April 2006 trat Hubert Patterer die Nachfolge von Zankel als Chefredakteur in der Steiermark

an und hält diese Funktion bis dato. In der Kärntner Redaktion ist aktuell Eva Weissenberger und in der Redaktion in Wien Thomas Götz ChefredakteurIn. (vgl. Presstext; 2006; vgl. styria.com; 2013b:)

Das Unternehmen determiniert Kontinuität, Eigenverantwortung und Unabhängigkeit als ihre Grundsätze und definiert die Blattlinie *„von allen politischen Parteien und Interessenvertretungen unabhängige Tageszeitung. Sie steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung, tritt für eine plurale, demokratische Gesellschaftsordnung, die Eigenständigkeit der Bundesländer, die Unabhängigkeit der Republik Österreich und ein geeintes Europa ein.“* (Kleine Zeitung; 2013f:)

### **3.6 Die Presse:**

In der österreichischen Tageszeitungslandschaft repräsentiert die ‚Die Presse‘ neben den ‚Salzburger Nachrichten‘ und ‚Der Standard‘ die überregionalen Qualitätszeitungen. Die heutige ‚Die Presse‘ blickt auf eine aufregende sehr lange geschichtliche Tradition zurück, die nach dem Zweiten Weltkrieg vom letzten stellvertretenden Chefredakteur Ernst Molden wieder gegründet wurde. Molden war vor Einstellung des Blattes nach der Machtübernahme der Nazis 1938 auch für ‚Die Presse‘ tätig und am 26. Jänner 1946 erschien zunächst aus Gründen der knappen Ressource Papier die Zeitung nur einmal die Woche. (vgl. Seethaler; 2005: S. 4)

Die Geburtsstunde der ‚Presse‘ liegt im Jahr 1848, die eine österreichische zeitgeschichtliche elementare Wende in der Pressefreiheit determinierte. Die revolutionären Vorgänge des Jahres 1848 setzten die Aufhebung der Zensur der damaligen Habsburger Monarchie durch und dies brachte viele Neugründungen von Zeitungen, wobei manche Publikationen auch nur ein sehr kurzes Erscheinungsleben hatten. In dieser dubiosen Zeit aus der Publikationsperspektive gründete am 3. Juli 1848 August Zang die Tageszeitung ‚Die Presse‘ mit dem markanten Unterscheidungsmerkmal zu anderen Publikationen aus dieser Gründerzeit, dass dieses Blatt von hochprofessionellen JournalistInnen produziert wurde. Die Stärke der neuen Zeitung ‚Die Presse‘ lag vor allem an ihrer seriösen Information, welche sich deutlich von der schöngestigen Biedermeierpublizistik und der damals vorherrschenden marktschreierischen Revolutionsblätter abhob. (vgl. Die Presse.com; 2013a:)

Im Jahr 1864 kam es auf Basis von fundamentalen publizistischen Differenzen zum Bruch zwischen Zang und seinen Chefredakteuren Michael Etienne und Max Friedländer und diese beiden gründeten am 1. September 1864 die ‚Neue Freie Presse‘. Die ‚Neue Freie Presse‘ setzte sich beinahe aus demselben Redaktionspersonal des Vorgängerblattes zusammen, wobei zu erwähnen ist, dass die ‚Die Presse‘ in der Gründerform von 1848 noch bis 31. Oktober 1896 am österreichischen Zeitungsmarkt erschienen ist. Der inhaltliche Aufbau der ‚Neue Freie Presse‘ war getragen von einem großbürgerlichen Liberalismus mit akzentuierten österreichischem Kernbereich. Ende des 1900 Jahrhunderts hatte die ‚Neue Freie Presse‘ ihren ökonomischen und publizistischen Höhepunkt, sie band eine Leserschaft, die sich politisch wach zeigte und auf kommerzielle Ebene agierte, war sie eine Gewinn lukrierende Qualitätszeitung. (vgl. Die Presse.com; 2013a:)

Im Jahr 1873 mit dem großen Börsenkrach, dies spiegelt sich im Begriff ‚Schwarzen Freitag‘ wider, brach die liberale Herrschaft nach einer nur sehr kurzen Herrschaft vollkommen zusammen. Die ‚Neue Freie Presse‘ überstand sowohl diese schwierige Phase des finanziellen Chaos als auch das Verschwinden des politischen Liberalismus und auch noch die sehr frühen Ableben ihrer beiden Herausgeber. Die Namen Eduard Bacher sowie Moriz Benedik, die beide aus deutschliberalem Judentum stammten, waren ab den 1870ern essentiell am Aufstieg des Blattes mit großer internationaler positiver Resonanz verantwortlich. Benedikt spannte die inhaltliche Funktion des Leitartikels, der essentiell für den politischen Teil war, noch über die kulturellen und wirtschaftlichen Themen, die Bereiche Gerichtssaal, Lokalteil und Sport fand verhältnismäßig wenig Platz. (vgl. Die Presse; 2013:)

Die ‚Neue Freien Presse‘ erhielt ihr großes nationales Ansehen einerseits durch Wirtschaftsanalysen, die wissenschaftlich fundierte Grundlange besaßen, aus der Hand von führenden Nationalökonomien, sowie durch den Feuilleton, welcher sehr sorgfältig ausgestaltet wurde. Das internationale Ansehen gewann die ‚Neue Freie Presse‘ durch die professionelle Arbeitsweise der JournalistInnen auf allen Ebenen, dies inkludiert die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Berichterstattungen. Ein Abonnent der ‚Neuen Freien Presse‘ zu beziehen, hob in Österreich den sozialen Status, im Ausland wurde ihr Skepsis durch die fälschliche Annahme als Sprachrohr der öffentlichen Meinung der Repräsentanten in den Habsburgerländern zu sein. Die Zeitung sah sich in

einer Selbstdefinition als Repräsentant eines großbürgerlichen vornehmen Liberalismus, aber mit deutlichen Tendenzen zu einer Deutschfreundlichkeit, dies inkludierte eine kritische Haltung zum ungarischen Ausgleich mit gleichzeitiger Befürwortung des Zentralismus, außerdem lehnten sie das Konkordat<sup>10</sup> ab und die liberale Verfassungspartei wurde unterstützt. Die wirtschaftliche Not der 1930er Jahre brachte die ‚Neue Freie Presse‘ zu einem Regierungsblatt, weil der Sohn von Benedikt seine Anteile an den Staat veräußern musste. Damit war auch das Schicksal bei der Machübernahme der Nationalsozialisten 1938 besiegelt und es folgte die Einstellung der Zeitung. (vgl. Die Presse; 2013:)

Wie schon oben erwähnt, gründete Ernst Molden unter harten Bedingungen die ‚Neue Freie Presse‘ am 26. Jänner 1946 wieder. Der Krieg und die NS-Regierungszeit hatte ihre tiefen Spuren im Land hinterlassen, denn die gute alte Elite der JournalistInnen in Wien waren in viele Richtungen verstreut, wenn sie nicht der radikalen NS-Rassenpolitik zum Opfer gefallen sind. Bis Oktober 1948 erschien die ‚Neue Freie Presse‘ nur als Wochenausgabe, die wiedergegründete ‚Neue Freie Presse‘ publizierte aber aus rechtlichen und taktischen Gründen unter dem Namen des 1848 gegründeten Vorgängerblatt ‚Die Presse‘. Das Programm der wiedererweckten ‚Die Presse‘ ist schlicht und prägnant gehalten, indem sie nur einen Nutzen für das Volk und dem Staat sein wollten und deklarierten sich selbst als Wiener, aber auch als österreichisches und europäisches Blatt. (vgl. Die Presse.com; 2013b:) Nach dem frühen Tod 1953 von Ernst Molden sprang sein Sohn Fritz Moden ein und bewies ein glückliches Händchen sowohl finanziell wie auch personalpolitisch. Die Leitung der Redaktionen wurden an Milan Dubrovic und Otto Schulmeister übertragen und zusätzlich begannen auch noch Friedrich Torberg und Gustav Peichl für das Blatt zu arbeiten und unter anderem bekam auch Ernst Benedikt die Einladung, nach Österreich zurückzukehren und im journalistischen Beruf wieder aktiv zu werden. Molden scheidet schlussendlich an einem finanziellen Balanceakt nach Übernahme der Gesellschaftsanteile des Verlags, dies inkludierte die ‚Wochenpresse‘. Molden errichtete im 19. Wiener Gemeindebezirk ein fünfzehnstöckiges Pressehaus, dies führt zu den weitreichenden finanziellen Diffizilitäten und in weiterer Folge zum Verkauf seiner Zeitungen. (vgl. Die Presse.com; 2013b:) Ein Novum in der österreichischen Tageszeitungslandschaft war 1974 ein ausgehandeltes Redaktionsstatut zwischen Eigentümer und Redaktionsteam auf Initiative vom damaligen Chefredakteur

---

<sup>10</sup> „völkerrechtliche Vereinbarung zwischen der römisch-katholischen Kirche und einem Staat“ (orf.at 2013:)

Schulmeister, der zum Herausgeber übersiedelte, dieses determinierte die prinzipielle Position der ‚Die Presse‘ mit unabhängig von jeder politischen Partei, sowie auf einem anspruchsvollen Niveau vertretene bürgerlich-liberale Perspektive. Charakteristisch für dieses Redaktionsstatut ist vor allem, dass kein Zwang auf die Redakteure ausgeübt werden darf, damit diese gegen ihr Gewissen, Standespflichten oder auch gegen die Maxime der eigenen Zeitung sich hinwegsetzen müssten. (vgl. Die Presse.com 2013c:) Dies führte zum nächsten Schritt im Jahr 1976 der ersten geheimen Wahl des neuen Chefredakteurs, Thomas Chorherr, denn davor wurde dieser immer bestellt. Unter dem Chefredakteur Chorherr fiel auch die Zeit der größten generellen technischen Umbrüche im Verlagswesen mit der vermehrten Implementierung der Computer in die routinemäßigen Arbeitsabläufe. Die ‚Styria‘ stieg im Dezember 1991 bei der Presse ein, die davor einen Partner gesucht hatte und daraus entsprang eine GesmbH. Die Anteile dieser Unternehmensform konzipierte sich aus 51 Prozent Anteil des Vereins zur Förderung der freien bürgerlichen Presse in Österreich und die restlichen teilten sich die ‚Styria‘, Druckerei Herold, Erste Österreichische Sparkasse und noch weitere Unternehmen. Die ‚Styria‘ hielt damals aber im Bereich der geschäftsführenden GesmbH-Teil 51 Prozent, die restlichen blieben beim Verein. Im Jahr 1995 kam Michael Maier mit 36 Jahren an die Spitze der Chefredaktion der ‚Die Presse‘, der ein Vertrauensmann der ‚Styria‘ war und am 21. September 1996 erschien zum ersten Mal die Internetausgabe der ‚Die Presse‘ unter der Initiative von Peter Krotky. (vgl. Die Presse.com 2013c:)

Ein weiteres Novum installierte ‚Die Presse‘ mit ihrer Lehrredaktion am 13. September 1997, in einem zwölfwöchigen Crashkurs sollte junge angehende JournalistInnen intensiv und praxisnah die journalistischen Kulturtechniken gelehrt werden und dies erhöht die Qualität bei der Rekrutierung ihrer NachwuchsjournalistInnen. Die Styria übernahm am 17. Dezember 1999 alle anderen Anteile der ‚Die Presse‘ und wird damit 100 prozentiger Eigentümer der Zeitung. (vgl. Die Presse.com 2013c:) Eine markante personalpolitische Entscheidung unter vielen innerhalb der Presse der letzten Jahren war das Engagement des profilierten Jungjournalisten Michael Fleischhacker im Jahr 2001, dieser wurde am 1. Oktober 2004 Chefredakteur unter dessen Mitarbeit und später unter seiner Führung sich das Blatt visuell und inhaltlich modifizierte. Der Name Peter Krotky ist eng verbunden mit dem Online Auftritt und der Online-Redaktion der ‚Die Presse.com‘, der Internetauftritt läuft seit Juli 2001 unter dem Firmenkonstrukt ‚diepresse.com GmbH &

Co KG'. (vgl. Haller; 2013:) Im August 2012 kam es zu einer großen strukturellen Umbildung, initiiert vom Eigentümer Styria, innerhalb der Zeitungen ‚Wirtschafts-Blatt‘ und ‚Die Presse‘, dies erforderte tiefgreifende Personalentscheidungen auf der Führungsebene, die sich bei der ‚Die Presse‘ mit dem Wechsel des Management-Teams abzeichnete und unter anderem löste Rainer Novak Michael Fleischhacker als Chefredakteur ab. (vgl. Hottowy; 2012:)

### **3.7 TV-Wahlkampf:**

*„Das Fernsehstudio war die bevorzugte Wahlkampf Bühne. Noch nie zuvor haben ORF und Private der Wahlberichterstattung so viel Sendezeit gewidmet.“* (Wagner; 2008: S. 135)

Die Nationalratswahl 2008 war gezeichnet von einem sehr kurzen Wahlkampf, der sich aus der knappen Zeitspanne zwischen der Aufkündigung der Koalition SPÖ und ÖVP am 07. Juli und dem Wahltag am 28. September 2008 ergab. Das Finale der Fußball-Europameisterschaft in Wien war kaum aus dem Medienfokus verschwunden, schon prägten die zwei Wörter aus dem Mund von Wilhelm Molterer ‚Es reicht!‘ die österreichische Medienlandschaft in den kommenden Sommermonaten. (vgl. Wagner; 2008: S. 135) Der Neuwahlbeschluss stellte nicht nur die Parteien vor große Herausforderungen, sondern auch die Fernsehsender, die journalistisch und logistisch gefordert wurden. Der ORF suchte für die traditionelle Interviewrunde am Wahlabend, erwartet wurden damals sieben Parteien, die passend große Location und fand sie im Parlament. Die Printmedien schrieben auf Grund des kurzen Wahlkampfes den TV-Auftritten der KandidatInnen eine explizite Bedeutung für die Wahlentscheidung zu, diese Erwartungen erfüllte der ORF mit dem bis dahin größten Gesamtpaket an Berichterstattung zu einem Wahlkampf. Dieses TV-Paket setzte sich aus zehn Duellen der Spitzenkandidaten und einer Elefantenrunde der Parlamentsparteien zusammen, ergänzend fand noch eine Diskussionsrunde der damals bekanntesten Frauenpolitikerinnen statt. Bevor es zur Elefantenrunde kam strahlte der ORF eine Ameisenrunde der SpitzenkandidatInnen, die bundesweit zur Wahl antraten und nicht im Parlament vertreten waren, aus. Die Wahlberichterstattung im ORF beschränkte sich 2008 nicht nur auf einen Sender, sondern alle Spitzenkandidaten stellten sich auf ORF 1 gemeinsam mit einem JugendkandidatIn den Fragen von ErstwählerInnen. Die Nachrichtensendung ZIB 2 um 22:00 Uhr lud alle SpitzenkandidatInnen, die sich

bundesweit der Wahl stellten, zu ausführlichen Studiogesprächen ein und abgerundet wurde das vielfältige Angebot erstmals mit der Option alle Wahlsendungen des Senders ‚on demand‘ im Internet jederzeit abzurufen. (vgl. Wagner; 2008: S. 135-136) Die Wichtigkeit der TV-Wahlkämpfe und hier explizit die Zweier-Konfrontationen zwischen SpitzenkandidatInnen zeigt sich aktuell, denn im Jänner dieses Jahres fanden die Terminplanungen für die bevorstehende Nationalratswahl im September 2013 sowohl bei den einzelnen teilnehmenden Parteien wie auch bei den TV-Stationen statt. Im Februar dieses Jahres verständigte der ORF die aktuell sechs Parteien mit Klubstatus im österreichischen Parlament über die intentionierten Termine für die insgesamt fünfzehn SpitzenkandidatInnen-Konfrontationen von Ende August bis zum 26. September 2013, sowie über eine geplante Sendung nach dem Muster Bürgerforum und einer Elefantenrunde mit allen sechs Spitzenkandidaten der politischen Parteien. Die politischen Parteien bekamen auch von den österreichischen privatrechtlichen TV-Anstalten ihre Konfrontationswünsche und Termine übermittelt. Dies bedeutet logistisch Höchstleistungen für die Wahlkampfstrategen der jeweiligen Parteien, wenn der persönliche Wahlkampf der KandidatInnen nicht vernachlässigt werden soll. (vgl. Kittner; 2013: S. 4)

### **3.8 Konfrontation:**

Die TV-Konfrontationen entwickelten sich über die Jahre gesehen zu Klassikern vor bedeutsamen Wahlen. Im kollektiven Gedächtnis der amerikanischen Bevölkerung bleibt der fulminante Sieg des jungen und dynamischen Präsidentschaftskandidaten John F. Kennedy gegen den amtierenden republikanischen Vizepräsidenten Richard Nixon. (vgl. orf; 2012:) Die österreichische Bevölkerung sieht das TV-Duell im Jahr 1975 zwischen dem damaligen Bundeskanzler Bruno Kreisky SPÖ und seinem Herausforderer aus der ÖVP Josef Taus als die Mutter der TV-Konfrontationen vor Nationalratswahlen. Kreisky nutzte jede Chance, um seinen Herausforderer Taus zu verunsichern, indem er in seiner Tasche kramte oder auch nur mit seiner Brille spielte. Kreisky untergrub eine wirtschaftliche Feststellung über die Staatsverschuldung des Landes von Taus, indem er eine Broschüre hervorholte, in der Taus selbst positiv über den Wirtschaftsstandort Österreich sprach. Mit dieser Aktion wurde die Basis für die berühmten Taferl in den Jahren danach in den TV-Duellen gelegt. (vgl. oe1; 2011:) Einen essentiellen Faktor für die TV-Konfrontationen spielten die Übertragungszeiten, bis 2008 strahlte der ORF im Hauptabendprogramm meistens nur das Kanzlerduell aus, die anderen Duelle bekamen



die Sendezeit erst nach der ZIB 2 um 22:30 Uhr. Der damalige Informationsdirektor 2008 Elmar Oberhauser setzte alle Duelle zur selben Übertragungszeit kurz nach 21:00 Uhr an und bezeichnete dies als Wahl-Service für eine breite Öffentlichkeit. Die Parteien wurden seitens des ORFs verpflichtet immer mit ihren Spitzenkandidaten an diesen Duellen teilzunehmen. Das Unikum am Wahlkampf 2008 lag darin, dass keine Partei einen amtierenden Kanzler als Spitzenkandidaten hatte. (vgl. Wagner; 2008: S. 136-137) Die Sendungen wurden von der erfahrenen Moderatorin Ingrid Thurnher geleitet. In diesem TV-Format sah Thurnher die einzige Möglichkeit, die Spitzenkandidaten in Ausnahmesituationen zu präsentieren und mehr sei im TV aktuell nicht möglich. Die Intention von Thurnher lag nicht darin, einzelne Bereiche der Wahlreden in den Sendungen zu erhalten, sondern sie wollte die Persönlichkeiten der einzelnen Kandidaten über das TV-Gerät transportieren und diese kristallisieren sich im gegenseitigen Umgang der Teilnehmer heraus. Thurnher zeigte sich mit einem kleinen Team, die Leitung hatte Manfred Sterling inne, für das Sendungskonzept verantwortlich und dieses baute auf einem ‚Dreisprung‘ auf. Die Komponenten des ‚Dreisprungs‘ waren je ein prägnantes Wahlthema der Spitzenkandidaten und ergänzt wurde ein Duell mit einem Thema, das weniger präsent im Wahlkampfdiskurs stand, aber trotzdem politisch wichtig war, wie z.B. Frauen- und Bildungspolitik. Im letzten Teil der Diskussionssendung versuchte die Moderatorin auch gemeinsame Anknüpfungspunkte für eine mögliche Zusammenarbeit nach der Wahl zu hinterfragen. In ihrem persönlichen Resümee sieht Thurnher die Zweier-Duelle mit ihren Intensitäten in der Interaktion als erfolgreich, aber die Fünfer-Runde ist durchaus noch verbesserungswürdig. (vgl. Wagner; 2008: S. 139-140)

### **3.9 ExpertIn:**

Eine unikal gültige Definition für eine/n ExpertIn ist schwer ausfindig zu machen, die Einigkeit trifft nur in diesem Punkt zu, dass die Definition abhängig von der jeweiligen Forschungsfrage und dem betreffenden Handlungsfeld der agierenden Personen ist. ExpertIn definiert einen zugeschriebenen Status durch die Forschenden oder kann sich auch innerhalb einer Hierarchie, meist betrieblich, auf die faktisch ausgeübte Position einer Person beziehen. Die Perspektive spielt bei der Determinierung der ExpertInnen die primäre Relevanz. Die inhaltliche Differenzierung variiert von einem weiten Begriff, der davon ausgeht, dass jeder Mensch ExpertIn seines/ihres Lebens sei, bis hin zu einem engen Begriff, der die Gruppe der ExpertInnen auf eine Funktionselite reduziert. (vgl. Helfferich; 2011: S. 163)

Die essentielle Differenz zwischen Experteninterviews und qualitativen Interviews mit Nicht-ExpertInnen sieht Helfferich darin, dass „[e]in Experte oder eine Expertin [...] aufgrund ihres speziellen Status und nicht als Privatperson befragt“ (Helfferich; 2011: S. 163) wird. Obwohl der/die ExpertIn sicherlich auch eine ganze Person repräsentiert, die auch als solche in Interviewsituationen wahrgenommen wird und nicht nur auf die Ebene des Lieferanten von Informationen reduziert wird. Das Wesentliche bei einem ExpertInneninterview spiegelt sich in der Erwartungshaltung des/der ExpertIn, dass sie über abstraktes, fachliches Sonderwissen, welches sich der/die Betreffende in gesonderter Weise erworben hat, kommunizieren soll und nicht über persönliche Themen Auskunft zu geben. (vgl. Helfferich; 2011: S. 163) Hoffmann bezieht sich auf Meuser & Nagel (2002) und Bogner & Menz (2002), die ExpertInnen als Angehörige einer organisatorischen Funktionselite mit spezifischen Wissen oder im Besitz von Sonderkompetenzen sind, limitieren. Diese definierte Gruppe genießt in ihrem verantwortlichen Bereich spezifische Freiheiten und die überwiegende Kontrolle bei der Gestaltung des eigenen Kompetenz- und Arbeitsgebietes. Für manche SozialwissenschaftlerInnen erfordert der ExpertInnenstatus noch ergänzende Attribute, wie nicht nur bewegen in der öffentlichen Sphäre, sondern darüber hinaus noch in dieser Sphäre Einfluss zu haben. Die Meinungen über den ExpertInnenstatus variiert und zum Schluss determiniert das Forschungsinteresse die Statuszuschreibung bei Personen. (vgl. Hoffmann; 2005: S. 271) Bei der Auswahl von ExpertInnen sollte auf Grundlage der Validität darauf geachtet werden, dass die ausgewählten Personen auch persönlich determinierte Intentionen verfolgen „und ihre Antworten auch von strategischer Bedeutung sein könnten.“ (Hoffmann; 2005: S. 271)

Der ORF engagierte für die unmittelbar anschließende Analyse der TV-Wahlkampfduelle zwei ExpertIn, die im ZiB 2 Studie diese im Zuge eines DoppelexpertInneninterviews, das von dem/der jeweiligen SendungsmoderatorIn geleitet wurde. Bei den ExpertInnen handelte es sich um den Politikwissenschaftler Prof. Dr. Peter Filzmaier und der Motivforscherin Dr. Sophie Karmasin, welche auf Basis ihrer beruflichen Kompetenzen ausgewählt wurden. Die Notwendigkeit von externen ExpertInnen für die Evaluierung von politischen und anderen Themen geht auf das ORF-Gesetz zurück, dieses verpflichtet ihre Redakteure der objektiven Berichterstattung und unterbindet damit das Kommentieren von z.B. Nachrichten, Meldungen, Wahlkämpfen und Berichten. Darin liegt die Begründung der vielen ExpertInneninterviews oder Analysegesprächen zu den

diversen politischen und anderen Themen in ORF-Sendungen. (vgl. Schwaiger; 2013:) Eine Frage wurde seitens des/der ModeratorIn der ZiB 2 im Analysegespräch tabuisiert, die Frage „[w]er hat gewonnen, wer verloren?“ (Wagner; 2008: S. 142) Die Frage nach dem Sieger eines Duells widerspreche dem Gebot nach Objektivität auch wenn dies seitens des/der ExpertIn bei einem Duell gut argumentiert nachvollziehbar wäre. (vgl. Wagner; 2008: S. 142-143)

### **3.9.1 Experte Prof. Peter Filzmaier:**

Der Politikwissenschaftler Peter Filzmaier wurde im Jahr 1967 in Wien geboren und nach seiner schulischen Ausbildung studierte er an der Universität Wien Politikwissenschaft, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie Rechtswissenschaft. Nach der Sponson zum Magister der Politikwissenschaft im Jahr 1991 und der Promotion zum Doktor der Philosophie (Politikwissenschaft) im Jahr 1993 arbeitete Filzmaier in verschiedenen österreichischen Universitäten als Lehrbeauftragter, bis er im Jahr 2001 als Universitätsdozent an der Universität Innsbruck habilitierte. Filzmaier fungierte von 2002 bis 2005 als Außerordentlicher Universitätsprofessor an der Universität Innsbruck für Politikwissenschaft. Seit dem Jahr 2005 ist Filzmaier an der Donau-Universität Krems Leiter des Departements für Politische Kommunikation, weiters übernahm er an derselben Universität seit dem Jahr 2006 den Lehrstuhl für Demokratiestudien und Politikforschung. Filzmaier ist seit dem Jahr 2010 an der Karl-Franzens-Universität Graz Universitätsprofessor. (vgl. Donau-Universität Krems; 2013a:) Parallel zu seiner universitären Laufbahn war und ist Filzmaier noch mit diversen außeruniversitären Tätigkeiten engagiert, im Jahr 1993/94 begann er bei ÖGPW<sup>11</sup>. Filzmaier wurde im 1994 wissenschaftlicher Koordinator und Organisationsassistent in der ÖGPW und 1995/96 übernahm er den Posten des Generalsekretärs bei der ÖGPW. Filzmaier war im Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (BMUK) zwischen 1994 bis 1995 als Vertragsbediensteter beschäftigt. Danach wurde er von 1995 bis 1999 wissenschaftlicher Beamter des BMUKs, dabei übte er verschiedene Funktionen aus, wie z.B. Geschäftsführer des Umweltbildungsfonds (UWBF) sowie als Mitarbeiter in der Abteilung für Presse-, Öffentlichkeit und Neue Medien oder auch als Koordinator des Universitätslehrgangs Politische/Bildung/Master of Advanced Studies (Civic Education). (vgl. Donau-Universität Krems; 2013a:) Filzmaier war von 2004 bis 2007 als Senior Consultant bei mc-Mediaconsult GmbH in Wien tätig. Seit 2007 ist Filzmaier

---

<sup>11</sup> Akademikertraining Österreichische Gesellschaft für Politikwissenschaft

„Alleingesellschafter pf – plus Forschung Univ. –Prof. Dr. Peter Filzmaier GmbH“. (Donau-Universität Krems; 2013a:) Im Jahr 2007 wurde von Filzmaier, Dietmar Ecker und Wolfgang Rosam das Institut für Strategeanalysen (ISA) gegründet und im September 2011 übernahm Filzmaier die Anteile seiner Mitgesellschafter und führt seitdem die ISA als Geschäftsführender Gesellschafter. Die ISA arbeitet eng mit netPOL<sup>12</sup> in Mittel- und Osteuropa zusammen, in diesem fungiert Filzmaier als Koordinator. (vgl. ISA; 2013; vgl. netpol; 2013b:) Filzmaier publiziert regelmäßig und brachte und bringt laufend neue Bücher heraus und hält zahlreiche Vorträge. (vgl. Donau-Universität Krems; 2013b:) Die Laufbahn als Experte beim ORF begann im Jahr 1998 in der ZiB 3 zum Thema Lewinsky-Gate und Bill Clinton. Aktuell scheint es, als hätte Filzmaier einen Monopolstatus im ORF bei der politischen Analyse und dieser wird in gewisser Weise untermauert mit einem Werkvertrag, der seit 2010 zwischen ORF und Filzmaier läuft. Dieser Werkvertrag untersagt Filzmaier und seinem ISA-Unternehmen jegliche Arbeiten für eine politische Partei. Im ORF werden die Leistungen als Experte von Filzmaier sehr geschätzt, weil er für das Fernsehen als naturbegabt gilt, der weiß, wie sich einer vor der Kamera optisch und kommunikativ zu verhalten hat. (vgl. Schwaiger; 2013:)

### **3.9.2 Expertin Motivforscherin Dr. Sophie Karmasin:**

Die Motivforscherin Sophie Karmasin wurde 1967 geboren und nach ihrer schulischen Ausbildung studierte sie Psychologie an der Universität Wien und Salzburg sowie Betriebswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien, diese schloss sie im Jahr 1992 ab. Karmasin promovierte an der Universität Salzburg im Jahr 1995 mit der Arbeit ‚Konsumentenverhalten im Gesundheitsmarkt‘ und 2011 absolvierte sie den Lehrgang ‚Systematisches Coaching- & Consulting Competence‘. Während ihrer Studienzeit von 1985 bis 1992 arbeitete Karmasin für Werbeagenturen in diversen Funktionen und 1993 begann sie bei der Firma Henkel als Produktmanagerin vorerst in Wien, danach sammelte sie in dieser Firma in Belgien und Holland weitere Erfahrungen im Marketing bis 1995. Im Jahr 1995 stieg Karmasin als Leiterin in der empirischen Abteilung des Instituts für Motivforschung im Familienunternehmen ein und in dieser Zeit trug sie die Verantwortung bei den Projekten für die inhaltliche und methodische Qualität. (vgl. Karmasin; 2013; vgl. Klub für Frauen; 2013:) Im Jahr 2006 wurde Karmasin die Geschäftsführerin der Karmasin Motivforschung GesmbH und gründete noch im selben

---

<sup>12</sup> Internationales und Interuniversitäres Netzwerk politische Kommunikation (vgl. netpol; (2013a:)

Jahr ‚Die Innovationspraxis‘ mit der FH Wiener Neustadt Wieselburg. Im Jahr 2009 entstand zusammen mit Wolfgang Rosam und Dietmar Ecker ein weiteres Beratungsunternehmen, wobei Karmasin 60 Prozent und die beiden anderen Beteiligten jeweils 20 Prozent in diesem Unternehmen halten. (vgl. Karmasin; 2013; vgl. Karmasin-Mi; 2013; vgl. Innovationspraxis; 2013:) Karmasin hatte Lehrtätigkeiten an der FH Wiener Neustadt zum Thema Einführung in die Marktforschung von 1997-1999, sie publizierte verschiedene Artikel und hielt viele Vorträge sowie Podiumsdiskussionen und Seminare, diese sowohl im In- als auch im Ausland. Im Nachrichtenmagazin Profil erscheint wöchentlich eine Kolumne von Karmasin und seit 2010 ist sie im Zukunftsinstitut von Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx Referentin. (vgl. Karmasin; 2013:)

## **4. Die Journalismus-Forschung:**

### **4.1 Das System Journalismus:**

Das Spektrum der Theorien des Journalismus ist exorbitant und nur schwer komplett zu erfassen. Die Kontroversen der Journalismustheorien lagen bis in die 1980er einerseits zwischen Professionalisierungsansatz und Begabungsideologie und andererseits fand diese über die Perspektive zwischen empirisch-analytisch und normativ statt. Anfang der 1990er kam der Bruch mit dem methodologischen Individualismus und der Zugriff zur Journalismusforschung ging vermehrt gesellschaftstheoretisch vor sich. (vgl. Hanitzsch; Altmeppen; Schlüter; 2007: S. 7-8) Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik Journalismus erfolgt nicht wie alle anderen Bereiche unter dem Schirm des Konstruktivismus, sondern zieht intentional die Systemtheorie heran. Diese differenzierenden Theorien des Konstruktivismus und der Systemtheorie schließen sich gegenseitig in der Thematik Journalismus nicht aus. Dieser Perspektivenwechsel zur Systemtheorie im Journalismus begründet sich auch auf die Aussagen von Weischenberg, der 1993 festhielt, dass eine Journalismus-Theorie oder auch eine konstruktivistische Medientheorie nicht erkennbar wäre. Weischenberg ergänzte damals noch, dass selbst die radikalsten Konstruktivisten nur von Modell und nicht von Theorie sprachen, welche auf ihre Nützlichkeit zu prüfen wären und an ihren heuristischen Wert gemessen würden. Die Ergebnisse dieser Prüfungen differenzierten bedingt durch den jeweiligen Zugang, ob es im Rahmen von Kommunikationsprozessen um das allgemeine Erklären und Beschreiben

des Verstehens und Erkennens ging oder im Rahmen der Massenkommunikation das konkrete Erklären und Beschreiben der Produktions- und Rezeptionsprozessen favorisiert wurde, also die Beschäftigung mit dem sozialen Funktionssystem Journalismus. (vgl. Weischenberg; 1993: S. 130) Rühl sieht keine umfassende praktikable Journalistiktheorie, welche als ‚Ur-Journalismus‘ bezeichnet werden könnte, die alle Totalphänomene erfasst und die als Fundament alle zukünftigen Phänomene im Journalismus erkennt und abdeckt. Es kann auch nicht von Lagerbeständen mit vorhandenen Forschungsergebnissen und hypothetisches Wissen über Journalismus gesprochen werden, denn diese Erkenntnisse und Annahmen können auch Hindernisse bei der Generierung von neuen Erkenntnissen darstellen. Hindernisse können beim Bilden von Journalistiktheorien auftreten, wenn Ansprüche zu unerlässlichen Relationen z.B. bei den Medien oder dem/der JournalistIn eingefordert werden. (vgl. Rühl; 2011: S. 21) Für Rühl erweckt es den Anschein, dass eine theorielose Einbindung der beiden Begriffe ‚Medien‘ und ‚JournalistIn‘ im Diskurs *„um Journalismus und Journalistik als institutionelle Errungenschaften der Weltgesellschaft“* (Rühl; 2011: S. 22) stattgefunden hat. Der Begriff ‚Medien‘ wird in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft aber auch im allgemein täglich sprachlichen Umgang der Menschen sehr oft als Pseudonym für diverse Formen von Kommunikation herangezogen, die dabei oftmals nicht explizit definiert wurden. Die Definition von Pross differenziert Medien auf Basis von technischen Hilfsmittel, die sowohl bei der Produktion und/oder bei der Rezeption vorgesetzt werden. Nach diesen Kriterien findet eine Klassifizierung in – primäre, sekundäre und tertiäre Medien – statt, wobei die primären Medien als Menschen anzusehen sind, welche ohne Hilfsmittel technischer Natur agieren. Die sekundären Medien benötigen technische Hilfsmittel beim Produktionsprozess, wie z.B. Flugblätter und Zeitungen und die tertiäre Medien beziehen sich auf den Bereich der sowohl den Produktions- und Rezeptionsprozess betrifft, wie z.B. Fernsehen und Rundfunk. (vgl. Pross; 1976: S. 109ff) In dieser Arbeit wird keine akribische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Medien‘ durchgeführt, der Aufgriff dieser einen Klassifizierung dieses Begriffs dient explizit der Erklärung auf welcher Grundlage ‚Medien‘ in dieser Arbeit zu verstehen ist. Die Verwendung des Begriffs ‚Medien‘ bezieht sich in dieser Arbeit ausschließlich auf sekundäre und tertiäre Medien, außer es wird dezidiert auf einen anderen Bezug hingewiesen. Brosda orientiert sich an Görke & Kohring (1996), wenn er sagt, dass die Systemtheorie mit ihren Ordnungs- und Strukturierungsleistungen in der Kommunikationswissenschaft, aber auch explizit in der Journalistik Einzug und

Anwendung fand, indem versucht wird, eine mögliche soziale Ordnung in einer ausdifferenzierten modernen Gesellschaft zu erklären. Das Konzept der Systemtheorie basiert in der Differenzierung zwischen System und Umwelt, die eine klare Abgrenzung zwischen den diversen Funktionsbereichen innerhalb der Gesellschaft ermöglicht indem zwischen innen und außen aus der Systemsicht differenziert werden kann. Die Forschungsfelder Journalismus und Massenkommunikation lassen sich auf Basis der binären Differenzlogik der Systemtheorie zu ihrer jeweiligen Umwelt präzise positionieren und determinieren. (vgl. Brosda; 2008: S. 57) Die Funktion der Systembildung dient vor allem dem Reduzieren von komplexen Kommunikationen und Handlungen und in weiterer Folge kann beobachtet werden, dass sich die Mitwelten kommunikations- und handlungsmäßig ebenfalls verändern. Entscheidungen können durch Strukturbildungen, welche entlastend einwirken, vereinfacht werden, dies geht am effizientesten von statten, indem sich Systeme zu einer Einheit bilden und in Differenz zu Mitwelten auftreten. Die Entscheidungsvereinfachung wird verstärkt, wenn sich daraus organisatorische Entscheidungsprogramme elaborieren. Die Steuerung der Relationen zwischen System und Mitwelt basiert auf informationell systeminterne Selektionsvorgängen und daraus lässt sich ableiten, dass das System Journalismus nur begrenzt autonom agiert, aber nicht von außen bestimmt wird. (vgl. Rühl; 2011: S. 149)

Rühl spricht davon, dass *„Journalismussysteme [...] keine powerpointierten Zusammenstellungen von Aussagen über den Journalismus [sind]. Sie stehen für Zusammenhänge, die von den Beteiligten selbst bewusst (oder unbewusst) als abgrenzbare Einheiten erlebt werden.“* (Rühl; 2011: S. 149-150) Die Systemtheorien operieren bei der Journalistik mit den Unterbegriffen – Innenwelt, Umwelt, Außenwelt, Lebenswelt und Mitwelt – diese repräsentieren die erkenntnistheoretische Komplexität der Welt. Rühl bezieht sich auf Luhmann, der in gewisser Weise unter einem Theorientrias das Soziale betrachtet, dieses Theorientrias setzt sich aus Kommunikationstheorie, Evolutionstheorie und aus der System/Mitwelt Theorie zusammen. (vgl. Rühl; 2011: S. 150) Rühl sieht die Formel von Luhmann, *„Einheit in Differenz“* (Rühl; 2011: S. 150), welches die Verhältnisse zwischen System/Mitwelt beschreibt, als treffend. Burkhardt hält sich an Rühl bei der Beschreibung des Systems Journalismus, indem es sich so wie jedes andere System durch seine Funktion von seiner Umwelt abgrenzt und sich damit selbst erhält. Das System Journalismus bezieht sich direkt auf die Gesellschaft und alle ihre Teilsysteme und generiert für diese

Aufmerksamkeit über die Medien. Die Medien bieten für das System Wirtschaft z.B. Platz, in denen Werbeanzeigen geschaltet werden können oder sie informieren für das System Politik z.B. die Gesellschaft oder andere Teilsysteme über Gesetzesentwürfe. In dieser Aufgabe verbirgt sich die Leistung der Medien für Teilsysteme der Gesellschaft, wobei der Leistungsbegriff den generellen Konnex zwischen den Teilsystemen beschreibt. In Diskrepanz zum Begriff Leistung im System Journalismus steht der Begriff Funktion, der sich aus systemtheoretischer Perspektive im Systems Journalismus auf die komplette Gesellschaft rekurriert. (vgl. Burkhardt; 2009: S. 77) Einen essentiellen Faktor bei einem System spielt für Luhmann die Ausdifferenzierung, die als *„die Emergenz eines besonderen Teilsystems der Gesellschaft zu verstehen [ist], das die Merkmale der Systembildung, vor allem autopoietische Selbstreproduktion, Selbstorganisation, Struktur determiniertheit und mit all dem: operative Schließung selbst realisiert.“* (Luhmann 1996: S. 49) Luhmann geht einen Schritt weiter und spricht davon, dass das System der Massenmedien auf derselben Ebene analysiert wird wie andere Teilsysteme, z.B. Rechtssystem, Wirtschaftssystem und politische System der Gesellschaft und der Fokus sollte nicht nur auf die Differenzen der System gelegt werden, sondern darüber hinaus auch auf Vergleichbares zu wachen. Die Charakteristik für ein System zeigt sich darin, dass ein eigener funktionssystemspezifischer Code als Leitdifferenz angewendet wird. (vgl. Luhmann; 1996: S. 49)

Weber greift die Leitdifferenz im System der Massenmedien von Luhmann auf, welches aus dem Code Information/Nicht-Information besteht und merkt an, dass die Selektion in der allgemeinen Kommunikationsbestimmung ebenfalls aufscheint, aber die Selektion einen elementaren Aspekt für alle sozialen Systeme inne hat. Nach Luhmann beinhaltet das System der Massenmedien drei Programmbereiche, den Journalismus, dieser setzt sich aus Nachrichten und Berichte zusammen, die Unterhaltung und die Werbung. (vgl. Weber; 2003: S. 214) Weber sieht nach dem System der Massenmedien von Luhmann (1995), Marcinkowski (1993) und Blöbaum (1994) auch noch das System der Öffentlichkeit, welches von Görke & Kohring (1997) entwickelt wurde. Diese Leistungssysteme setzen sich aus den Komponenten Journalismus, Werbung und der PR zusammen und damit weicht das System der Öffentlichkeit auch in diesem Punkt von Luhmanns System ab, die Unterhaltung könnte im System der Öffentlichkeit eventuell integriert sein. Weber spricht davon, dass das System der Öffentlichkeit versucht habe, die bis zu diesem Zeitpunkt vorherrschenden technisch basierten Systemdefinitionen



beziehungsweise Systemgrenzen, die darauf zurückzuführen sind, dass Massenmedien vorwiegend vom technischen Verständnis betrachtet wurden, aufzubrechen und zu verändern mit einem Denken in Sinngrenzen. Dies wirft aber auch die grundsätzliche Frage der Definition von Öffentlichkeit auf, ob diese wie Luhmann sie sieht als die Umwelt, welche den Hintergrund für alle sozialen System bereithält, oder doch eher konstituiert wird als eigenes soziales System. (vgl. Weber; 2003: S. 214)

Malik definierte die Funktion des Systems Journalismus auf der Grundlage der gesellschaftlichen Problemorientierung und der Thematisierungsfunktion, indem der Journalismus durch aktuelle Umweltbeschreibungen und –beobachtungen die ausdifferenzierten Gesellschaftssysteme zeitlich, sachlich und sozial synchronisiert und diese Ergebnisse im öffentlichen Raum bereitstellt und damit zum Thema erhebt. Diese Aufgabe erfüllt der Journalismus durch stetige Beobachtung aller anderen gesellschaftlichen Teilsysteme. Der Journalismus ist darauf sensibilisiert, Auffälligkeiten und Neues wahrzunehmen, die auf Fakten aufbauen und für viele gesellschaftliche Bereiche von Interesse sein könnten. Die Umweltbeobachtungen aller gesellschaftlicher Bereiche rücken bei dieser Funktionsbestimmung vermehrt in den Vordergrund und als Differenzierungsmerkmal kristallisiert sich die Aktualität hervor. (vgl. Malik; 2004: S. 40-41) Diese Beschreibung der Funktionsbestimmung baut darauf auf, dass verlässliche Umwelterwartungen durch aktuelle Fremdbeschreibungen des Journalismus synchronisiert und ausgebildet werden. Der Journalismus produziert mit diesen Fremdbeschreibungen ein selektives und distanzierendes Bild der gesellschaftlichen Systeme, welches regelmäßig ereignisbezogen aktualisiert wird und dabei Themen nicht auf ein gesellschaftliches System begrenzt, sondern systemübergreifend agiert. Die Aktualität verleiht der journalistischen Kommunikation den Sinn und die Auswahl der Themen, dies basiert im journalistischen System durch Selektion mit dem binären Code ‚aktuell/nicht-aktuell‘. Das Differenzierungsmerkmal der Kommunikation im Journalismus zu anderen gesellschaftlichen Systemen erfordert eine nähere Bestimmung des Begriffs Aktualität und dabei hält sich Malik bei der Funktionsbestimmung des Journalismus an Merten (1973) und den drei Bedeutungsdimensionen, die zeitliche Dimension ‚Neuigkeit‘, die soziale Dimension ‚Relevanz‘ und die sachliche Dimension ‚Faktizität‘. (vgl. Malik; 2004: S. 41-43)

Die zeitliche Dimension beruht auf der Periodizität der angebotenen Kommunikation mit kontinuierlicher Erneuerung und damit grenzt sich der Journalismus von einer nicht aktuellen Publizistik ab. Die Faktizität, also die sachliche Dimension, zieht die Grenze zu einer fiktionalen Publizistik, indem der Journalismus Bezug zu Ereignissen und Tatsachen nimmt. (vgl. Scholl; 1997: S. 477) Die Professionalität in der Erzeugung und die Reichweite der journalistischen Kommunikationsangebote definieren die soziale Dimension Relevanz der Aktualität. (vgl. Scholl; 1997: S. 475ff; vgl. Malik; 2004: S. 42)

## **4.2 Qualität im Journalismus:**

Die Determination von Qualität in einer Journalismustheorie hängt von diversen Faktoren ab, zunächst ist der Zugang zum Forschungsobjekt essentiell, handelt sich dabei um einen systemtheoretischen, funktionalen, akteursorientierten, handlungstheoretischen oder einen konstruktivistischen Ansatz und wie wird die Relevanz des Qualitätsaspekts in der jeweiligen Journalismus-Theorie positioniert. Dies zeigt sehr augenscheinlich die Kompliziertheit, wie die Qualitätslücke im heterogenen Forschungsfeld Journalismustheorie zu schließen ist. Diskrepanz der Qualitätsbestimmung herrscht nicht nur zwischen den differenzierenden Theorieansätzen vor, sondern auch in der generellen Perspektive des Zugangs zwischen anwendungsorientierter oder grundlagentheoretischer Journalistenforschung. (vgl. Bucher; 2003: S. 12) Die Komplexität der Bestimmung der Qualität im Journalismus wird durch die diversen Typen der Normbegründungen ergänzt. Die Typen der Normbegründungen unterscheiden sich zwischen den deontologischen Ansätze und den teleologischen, funktionalen oder utilitaristischen Ansätzen. Die deontologischen Ansätze kennzeichnet ihre normativen Kasuistik, die findet sich explizit in den verschiedenen Kodizes und die Normen der teleologischen, funktionalen oder utilitaristischen Ansätze präsentieren einen nützlichen Sinn. Bucher sieht primär in der Definition des Qualitätsbegriffs wissenschaftliche Diskrepanzen, die zu divergierenden Fundierung innerhalb der Wissenschaft führt. (vgl. Bucher; 2003: S. 12) Bucher macht seine Aussage über die Komplexität des Qualitätsbegriffs an fünf Aspekten fest.

1. Qualität setzt sich aus einem Konstrukt aus Beobachtungen zusammen und definiert sich nicht aus den Eigenschaften der Gegenstände. Die jeweiligen Beobachter fällt nach eigenen Ansprüchen, wie z.B. Perspektive, Interessen, Position und Standards, sein Urteil über die Qualität und daraus lassen sich plausibel die Differenzen zwischen der Perspektiven von Medienmacher und Rezipienten erklären.

2. Medienkommunikation ist ein sehr breitgefächertes Gebiet, dieses lässt viele variierende Möglichkeiten an Bezugsaspekten für eine Qualitätsdebatte zu. Die Qualitätsurteile bewegen sich von, z.B. auf die Produkte des Journalismus, über die Konsequenzen dieser Produkte in der Gesellschaft bis zu spezifischen journalistischen Aufgabenbereiche, wie Recherche und nicht zu vergessen die ökonomischen Aspekte in der Medienkommunikation. (vgl. Bucher; 2003: S. 12-13)

3. Ein weiterer Aspekt, der die Debatte über die Definition der Qualität beeinflusst, liegt an verschiedenen konfligierenden Faktoren, wie Maßstäbe des Medienrechts, Schutz der Persönlichkeit oder auch nur in den Grundsätzen der Medienethik und spezifischen Vereinbarungen innerhalb der Redaktionen, um nur einige dieser Normen, Regelungen Prinzipien und Maßstäbe aufzuzählen. Ein essentieller Aspekt ergibt sich aus der Konstellation der Medien selbst, die zum einen ein Wirtschaftsunternehmen mit allen ökonomischen Folgen sind und zum anderen eine öffentliche Aufgabe erfüllen sollen. Diese beiden kontroversen Aspekte der ökonomischen und publizistischen Aufgaben bringen schon für sich ein großes Konfliktpotenzial mit, welches die Qualitätsbeurteilung erschwert.

4. Die Umsetzung der Qualitätsstandards in der Medienkommunikation erweitert die Komplexität der Qualitätsbewertung. Die Spannungen herrschen sogar bei übereinstimmenden Standards vor, die sich durch unterschiedliche Bewertungen auf Basis bestimmter Perspektiven des jeweiligen Aspekts der Medienkommunikation ergeben. (vgl. Bucher; 2003: S. 13-14)

5. Die dynamische Dimension der Qualität darf nicht vergessen werden, denn das einmalige Auftreten sichert keine empirischen Erkenntnisse und damit dehnt sich das Feld der theoretischen Klärung der Qualität im Journalismus auch auf institutionelle Strukturen zur Sicherung der Definition aus. (vgl. Bucher; 2003: S. 13-14)

Damit die Qualität des Journalismus systemtheoretisch evaluiert werden kann, muss für das System Journalismus eine Basisfunktion definiert werden. (vgl. Bucher; 2003: S. 18)

*„Die Funktion der Massenmedien besteht darin, dass sie ein Hintergrundwissen bereit stellen und jeweils fortschreiben, von dem man in der Kommunikation ausgehen kann“*

(Luhmann; 1995: S. 49) Luhmann beschreibt die Funktion der Medien auch noch *„Die Funktion der Massenmedien liegt [...] im Dirigieren der Selbstbeobachtung des*

*Gesellschaftssystem*“ (Luhmann; 1996: S. 173) Rühl bezeichnet die Funktion des System Journalismus „*in der Ausrichtung auf die Herstellung und Bereitstellung von Themen zur öffentlichen Kommunikation*“ (Rühl; 1980: S. 323) Bucher geht davon aus, dass die Definition von Qualität im Journalismus systemtheoretisch durch zwei Dimensionen begründet wird. Auf der einen Seite müssen Grundfunktionen im Journalismus auf Qualitätsstandards aufbauen und auf der anderen Seite müssen diese Qualitäten mit vorhandenen und bereits vorherrschenden Professionalitätsstandards des Journalismus kooperieren. (vgl. Bucher; 2004: S. 18) Die Systemtheorie geht von der Geschlossenheit der Systeme aus und wird diese über den Journalismus gelegt, spielen zwei Konsequenzen für die Richtigkeit dieser Aussage einen eminenten Faktor. Für die Bestimmung der Qualität spielen die Selbstorganisation und Selbstreferenz als Teile der komplexen Einheit eine spezifische Rolle, doch können sie Qualität nur innerhalb des Systems Journalismus begründen. Die operationale Geschlossenheit verhärtet sich mit der konstruktivistischen Implikation, dass Journalismus die Realität nicht abbildet, sondern Realität erst durch den Journalismus konstruiert wird. Darum werden zur Evaluierungen der journalistischen Leistungen die Medienrealitäten nach der Qualität ihrer Entstehungsprozesse und –verfahren operationalisiert und nicht nach der Übereinstimmung der Abbildung einer objektiven repräsentierten Realität. (vgl. Bucher; 2004: S. 19)

Nach der Qualitätsdebatte auf der Ebene der Journalismustheorie ergibt sich die Frage nach der Qualität auf struktureller Ebene und die ist bedingt nach vier Ebenen innerhalb der Struktur des Journalismus. Die Struktur des Journalismus setzt sich aus internen und externen Journalismusstrukturen zusammen, die internen betreffen die journalistische Organisations- und Arbeitsprogramme, die externen beziehen sich auf das Umfeld des Journalismus und dessen Struktur. Die Programme spielen einen essentiellen Aspekt bei der Qualitätssicherung journalismusintern, denn diese halten die Werkzeuge wie Arbeitsroutinen, Standards und Ressourcen bereit. (vgl. Altmeppen; 2003: S. 113) Die journalismusinternen Strukturen lassen prinzipiell einen qualitativen Journalismus zu, speziell seine Programme, wie die Organisationsprogramme – Rollen und Ressorts – aber auch die Arbeitsprogramme – Prüf-, Selektions- und Bearbeitungsverfahren können Qualität sicherstellen. Diese journalistischen Programme entwickelten sich über Jahrhunderte im historischen Prozess eng gekoppelt mit Veränderungen in der Gesellschaft, wie z.B. die Schlagwörter bürgerliche Presse, Wandel der

Öffentlichkeitsstrukturen, Gesinnungspresse oder auch Boulevardjournalismus zeigen. In diesem langjährigen Prozess bildeten sich Konstanten im Journalismus heraus, welche fortwährend Bestand hatten und haben und diese repräsentieren die Arbeits- und Organisationsprogramme, demnach illustrieren sie im Journalismus die Strukturen. Aus der Konstanz dieser Programme leitet sich die Professionalisierung im Journalismus ab, die für die Entwicklung von Routinen bei regelmäßig auftretenden Ereignissen, aber auch professionelle Standards, die eine Verarbeitung von abweichenden Ereignissen sicherstellt, hervorbringen. Diese ausgebildeten Programme des Journalismus ermöglichen eine präzise Differenzierung zwischen diversen Journalismusformen, wie Qualitätsjournalismus, hybride Formen des Journalismus und Laienjournalismus, diese Differenz äußert sich in den jeweiligen Strukturen der Berichterstattung. (vgl. Altmeyen; 2003: S. 114-115) Bei Tageszeitungen zeigen sich diese journalistischen Strukturen anhand der *„Ressortgliederung, vertikale und horizontale Rollenverteilung sowie ein System von Selektions- und Prüfprogrammen[, die] sorgen dort für einen strukturell differenzierten Produktionsprozess.“* (Altmeyen; 2003: S. 115)

Ruß-Mohl spricht bei den externen Strukturen des Journalismus von der Infrastruktur des Journalismus, welche *„in den Prozess der massenmedialen Nachrichtenproduktion in der Regel nicht direkt involviert sind, aber indirekt das Ergebnis beeinflussen.“* (Ruß-Mohl; 1994: S. 111) Diese journalismusexternen Strukturen inkludieren nach Ruß-Mohl, z.B. Presseräte, Aus- und Weiterbildung, Medienjournalismus oder auch Berufsverbände, die sich aus diversen Institutionen und Initiativen ableiten. Instrumente der externen Journalismusstrukturen zur Gewährleistung von Qualitätsstand sind unter anderem Ombudsleute, Ethik-Kodizes, Medienjournalismus, Fachmedien aber auch Presseräte. Diese Instrumente versuchen durch Medienselbstkontrolle einen qualitativen Journalismus sicherzustellen. Die Wirkungsweise dieser externen Instrumente auf journalistische Qualität variiert und daraus entwickeln sich Vor- und Nachteile, so können z.B. ausgearbeitete Ethik-Kodizes von Presseräten, Journalistenverbände oder auch betriebsintern nicht nur direkt auf JournalistInnen und Medienfachzeitschriften berufen, sondern auch Einfluss auf die Fachöffentlichkeit nehmen. Diese Kontrollinstrumente agieren überwiegend ohne Kenntnisnahme der Rezipienten über die Wirkungsweise dieser Maßnahmen. Die Rezipienten treten vor allem nach Skandalen in Medienorganisationen mit einem medialen Ethik-Kodex in Kontakt, nachdem diese publikumswirksam publiziert wurden. (vgl. Fengler; 2003: S. 148-149)

Fengler bezieht sich auf eine Studie von Pritchard & Morgan (1989), dass Ethik-Kodizes vorwiegend als PR-Werkzeuge erhalten, denn eine Einflussnahme auf das journalistische Verhalten konnte wirklich nicht nachgewiesen werden. Aus den USA entsprang der Trend, dass Medien eigene Ombudsleute installieren, die als Bindeglieder zwischen Verlag beziehungsweise Redaktionen und LeserIn agieren. Medien-Ombudsleute treten wiederholt in Kolumnen mit LeserInnen in Kontakt, in welchen sie Zusammenhänge zum journalistischen Produktionsprozess plausibel erklären und die Problematik der journalistischen Ethik nach Fragen ausdrücken. (vgl. Fengler; 2003: S. 149) Die Reaktionen der LeserInnen auf das Wissen vom Vorhandensein installierter Ombudsleuten ließ den Grad des Verantwortungsbewusstseins gegenüber dem Medium erhöhen und ergänzt wurden die positiven Zuschreibungen durch ein positiveres Image, dies konnten Studien von Bernstein (1986) und von Hartung (1988) empirisch belegen, wie Fengler festhält. Fengler verweist weiters auf Ettema & Glasser (1987), die darauf aufmerksam machten, dass befragte Ombudsleute den essentiellen Faktor ihre Tätigkeit vorwiegend in der persuasive PR sehen, dies aber nicht offiziell publik machen könnten und dürften. (vgl. Fengler; 2003: S. 149-150) Fengler resümiert, dass die Instrumente Ethik-Kodizes, Pressräte Medienfachzeitschriften und Ombudsleute nicht als adäquate Mittel zur Medienselbstkontrolle eignen. Dies begründet sich auf der Grundlage der relativ großen Nähe zum Kontrollierten, zusätzlich würden die passenden Sanktionspotenziale fehlen und die Kontrollen zumeist unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt werden. (vgl. Fengler; 2003: S. 150) Medienjournalismus erfüllt mit seinem Potenzial die Aufgabe der Sicherung journalistischer Qualität sowie Missstände aufzuzeigen und anzuprangern als externe Institution. Journalistische Akteure lassen sich von außen schwer kontrollieren und die Akzeptanz von Kritik außerhalb der journalistischen Berufskollegium findet zumeist keinen fruchtbaren Boden. Die Arroganz über Kritik von außerhalb dürfte darauf zurückzuführen sein, dass ein Desinteresse sowohl in Erkenntnissen der Kommunikationswissenschaft bestehe, als auch am Mangel von Informationen über die Rezipienten vorhanden ist. Studien belegten, dass JournalistInnen anderen etwaigen Kontrollgruppen wie z.B. Medienmanagern, Politikern aber auch der Kommunikationswissenschaft fachliche Expertise absprechen. Die vermeintlich einzig akzeptierte Kontrollinstanz, der die adäquate Expertise zugesprochen wird, dürfte die journalistische Kollegenschaft sein. (vgl. Fengler; 150ff) Eine weitere externe Kontrollinstanz der journalistischen Qualität halten die Rezipienten selbst in ihren Händen, indem sie durch ihre Kaufentscheidungen in der Masse mitentscheiden könnten,

aber hier ist eher der Wunsch größer als die theoretische Hoffnung, denn der Medienkonsum ist geprägt von Trägheit der Konsumenten. Probleme der Kontrollinstanz Medienjournalismus verbirgt sich im Detail, denn die MedienjournalistInnen sehen sich selbst nicht als Kontrolleure ihrer Kollegenschaft. Viele MedienjournalistInnen äußern sich selbst kritisch über die Außendarstellung ihrer Aufgaben. Ein anderes Argument, welches die Kontrollfunktion des Medienjournalismus kritisch begutachtet, ist die Nicht-Behandlung von gewissen Tabuthemen. Zu diesen Tabuthemen zählen generell in Medienunternehmen mit ihren übergeordneten Interessen, dies bedeutet oftmals die Tabuisierung des eigenen Hauses und die Vertretung der Haus eigenen Linie in expliziten Angelegenheiten. Das Tabuisieren von bestimmten Themen ist in den USA nicht in dem Ausmaß wie, z.B. Deutschland zu beobachten. (vgl. Fengler; S. 152ff)

Neben den beiden Ebenen der internen und externen Journalismusstruktur darf eine dritte Ebene bei der Qualitätsbestimmung nicht vernachlässigt werden, die die journalistischen Produkte anbietet. Ein Charakteristikum dieser Ebene liegt in der Dualität als Kultur- und Wirtschaftsgut. Obwohl sich diese beiden eine gewisse Diskrepanz entgegenbringen, schaffen sie explizite Strukturen. Die Preisgestaltung der medialen Angebote repräsentiert ein Produktmerkmal und ihre Attribute lassen sich mit Erfahrungs- und Vertrauensgut und der Kreation von Unikaten festhalten. Dieses Charakteristikum dieser dritten Ebene wirkt nicht nur direkt auf die Produktionsstrukturen, sondern nimmt noch Einfluss auf die Qualitätsfähigkeit. Die Qualitätsbestimmung bei medialen Angeboten ist sehr diffus und komplex, dies ergibt sich zum einen aus der Schwere des direkten Produktvergleichs mit Leistungsumfang oder zum anderen mit der qualitativen Messbarkeit des Preises. Die Frage, die sich daraus ableitet, ist, wer definiert die Qualität der Medienangebote, sind dies die JournalistInnen, Rezipienten oder entscheidet die Quote und Auflage oder determiniert sich die Qualität über Relevanz, Aktualität und Rechtmäßigkeit? (vgl. Altmeppen; 2003: S. 113-114) Altmeppen spricht davon, dass diverse strukturelle Komponenten sich verantwortlich für die Qualität des Journalismus zeigen und diese „-aus struktureller Sicht – mit hohen Unsicherheiten behaftet“ (Altmeppen; 2003: S. 113) sind. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass eine qualitative und anspruchsvolle Berichterstattung durch die intern adäquaten Strukturen des Journalismus gegeben sein sollte, doch dieses Faktum durchbricht vor allem die vierte Ebene. Ein ökonomisches, technisches und organisatorisches Konglomerat des Journalismus, welches mit den Medien eng verhaftet ist, repräsentiert die vierte Ebene. Die Medien

wirken erheblich auf die Organisation des Journalismus mit ein, indem sie Ressourcen bereitstellen und die ökonomischen Voraussetzungen festlegen. Die journalistische Qualität reagiert sehr sensibel auf Veränderungen im Konglomerat eines Medienunternehmens und ihrer dazugehörigen Redaktionen. (vgl. Altmeyen; 2003: S. 114) Ein praktisches Beispiel für eine Implementierung des Total Quality Management (TQM<sup>13</sup>) in eine Medienredaktion, die für Qualitätssicherung sorgen soll, hat Wyss visuell sehr stringent aufbereitet.

Abbildung 6: Modalitäten des redaktionellen Qualitätsmanagements:

<b>Redaktion</b>		
Redaktionelles Qualitätssicherungssystem als ...		
Regeln der kognitiven Ordnung	Ressourcen der Herr- schaftsordnung	Regeln der Legitimations- ordnung
⇕	⇕	⇕
Relevante Modalitäten des redaktionellen Qualitätsmanagements		
<b>Deutungsmuster, z.B.</b> Qualitätsorientierung („Qualität ist Leitmaxime“) Publikumsorientierung („Publikumszufriedenheit als Masstab“) Prozessorientierung (Kaizen, „ständige Verbesserung“)	<b>autoritative und allokativen Machtmittel, z.B.</b> Budgetzuteilung Verfahren der Leistungsmes- sung Redaktionelles Marketing Rechercheprozesse Kontrollprozesse: Gegenlesen, Blatt/Sendungskritik	<b>Normen, z.B.</b> journalistische Qualitätsstan- dards redaktionelles Leitbild/Kodi- ces „innere Pressefreiheit“ Unab- hängigkeit/Autonomie
⇕	⇕	⇕
kommunikative	administrative und ökonomische	rechtfertigende
... Aspekte des redaktionellen Qualitätsmanagements		

„Modalitäten des redaktionellen Qualitätsmanagements“ (Wyss; 2003: S. 136)

Diese grafische Darstellung der TQM-Prinzipien soll eine praktische Umsetzung des Qualitätsmanagements und deren Anwendbarkeit in Medienredaktionen veranschaulichen, dabei beruht der leitende Gedanken in arrierten Steuerungspraktiken, die „sowohl in den redaktionellen Signifikations-, Legitimations- als auch in den Herrschaftsordnungen als durchsetzungsfähig – als „viabel“ – erweisen müssen.“

<sup>13</sup> Die DIN EN ISO 8402 vom August 1995 definiert TQM als „Eine auf die Mitwirkung aller ihrer Mitglieder gestützte Managementmethode einer Organisation, die die Qualität in den Mittelpunkt stellt und durch Zufriedenstellung der Kunden auf langfristigen Geschäftserfolg sowie auf Nutzen für die Mitglieder der Organisation und für die Gesellschaft zielt“. (DIN ISO 8402 zit. nach Binner, 2002: S. 96)



(Wyss; 2003: S. 137) Rau äußert sich im Diskus über Medienqualität ganz simple , indem er meint „[p]ublizistische Qualität ist einfach nicht fassbar, Punkt.“ (Rau; 2007: S. 261) Trotzdem kann über die Thematik der publizistischen Qualität seit mehreren Jahrzehnten eine lebhafte Kontroverse in der Medienwissenschaft beobachtet werden. Die wissenschaftliche Kontroverse der Medienqualität könnte schlussendlich zu einem legitimen Kompromiss führen, der aus der publizistischen Perspektive in der Philosophie oder dann doch in der Ethik liegen könnte. (vgl. Rau; 2007: S. 261)

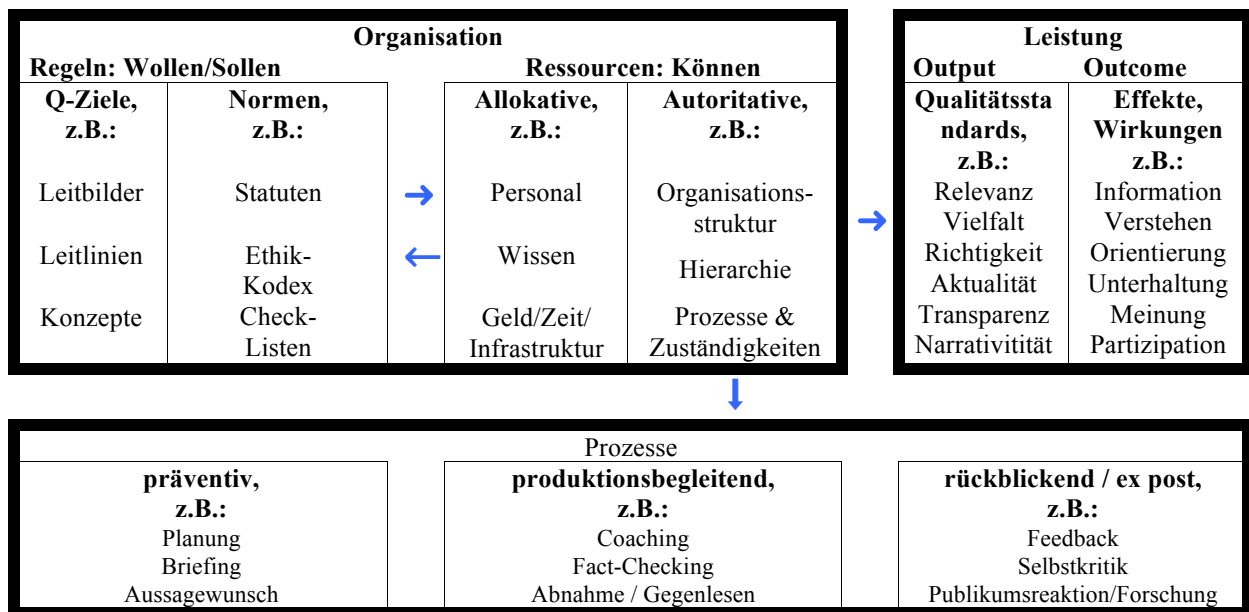
Wyss versuchte 2012 das System des Qualitätsmanagements<sup>14</sup> (QM) in Medienredaktion zu implementieren und begründet diesen Zugang sowohl auf theoretischer Perspektive als auch auf den dreien Ebenen – Mikro, Meso und Makro. Auf Mikroebene würde das Qualitätsmanagement die einzelnen Redakteure in den jeweiligen Redaktionen betreffen, indem Sicherheitsprozesse für das routinemäßige journalistische Handeln installiert werden. In der Mesoebene bezieht sich das QM auf die Steuerung in Newsrooms, die sich durch die ökonomischen Veränderungen, wie z.B. Kosteneinsparungen aber auch verändertes Nutzungsverhalten seitens des Publikums, in den letzten Jahren mehr zu crossmedialer Produktionen hinbewegt. Qualitätsmanagement kann in der Konvergenz der integrierten Newsrooms einen effektiven Beitrag zu Qualitätssicherung leisten. Das QM könnte auf der Makroebene die Voraussetzungen für zielgerechte Journalismusförderungen bereitstellen. Das QM könnte im Zuge eines medienpolitischen Diskurses neue Konzepte der Förderung und Regulierung hervorbringen. (vgl. Wyss; 2012: S. 3ff) Die nachfolgende Darstellung zeigt das Modell von Wyss mit den Bausteinen seines QM-Systems, welches auf einem strukturationstheoretischen Konzeption aufbaut. Er hält sich dabei auch an Giddens (1997) und Altmeyers (2006) wonach sich journalistische Organisationen als Systeme des organisierten Handelns entwickeln können. Wyss macht darauf aufmerksam, dass sich solche Systeme durch ihre Struktur und ihre Interdependenz beim Handeln charakterisieren lassen und dabei rekursiv ihre Struktur erhalten oder immer wieder aufs Neue erzeugen, dieser Prozess vollzieht sich bei Anwendungen in einer speziellen Art und Weise. Eine markante Rolle spielt in der Konstituierung von sozialen Systemen die Struktur, weil sie trägt für das konstante Bestehen der sozialen Praktiken sowohl in sachlichen, zeitlichen und sozialen

---

<sup>14</sup> „Das erfolgreich Führen und Betreiben einer Organisation erfordert, dass sie in systematischer und klarer Weise geleitet und gelenkt wird. Ein Weg zum Erfolg kann die Einführung und Aufrechterhaltung eines Managementsystems sein, das auf ständige Leistungsverbesserung ausgerichtet ist, indem es die Erfordernisse aller interessierten Parteien berücksichtigt. Die ständige Verbesserung der Gesamtleistung der Organisation stellt ein permanentes Ziel der Organisation dar.“ (ISO 9000:2005 zit. nach Hackenauer; 2013)

Blickwinkel die Verantwortung. Wyss kritisiert die Modelle der ISO 9000ff und das EFQM-Excellence dahingehend, dass ein theoretisches Fundament vermisst werde und dies begründet sich durch das Fehlen der sozialwissenschaftlichen Herleitung. (vgl. Wyss; 2012: S. 6) Wyss identifiziert vorerst deduktiv und in weiterer Folge auch deskriptiv die vorhin aufgegriffen Modelle der Managementlehre nach den essentiellen Strukturen, die zur organisationalen Qualitätssicherung beitragen können. Die Strukturierungstheorie ist mit seinen passablen Bedingungen auch in weiterer Folge ideal dazu geeignet, die erforderlichen sozialen Praktiken, die in einer Organisation für ein erfolgreiches QM benötigt werden, zu etablieren. (vgl. Wyss; 2012: S. 6) Diese Darstellung soll das strukturierungstheoretische Modell von Wyss plausibel präsentieren.

Abbildung 7: Bausteine eines QM-Systems für Qualität im Journalismus:



„Bausteine eines QM-System“ (Wyss; 2012: S. 6)

### 4.3 Berufsbild JournalistIn in Österreich:

Wer darf sich in Österreich JournalistIn nennen? Diese Frage wird vorab anhand von drei verschiedenen Zugängen definiert. Die erste Definition erfolgt durch den formal-taxativen Zugang, der die Professionsmitglieder der JournalistInnen nach formalen Kriterien bestimmt, wie gesetzliche Regelungen, Kammern und Berufslisten. „*Journalist ist also, wer Mitglied einer Berufsorganisation, einer Kammer ist oder sich auf einschlägigen Berufslisten findet.*“ (Kaltenbrunner; 2007: S. 11)

Die Vorzüge in dieser formalen Definition liegen in der klaren Eingrenzung der Grundgesamtheit, JournalistIn ist, wer in einer Berufsliste getragen wurde oder einer Kammer angehört, unabhängig was konkret gemacht wird. Der Beruf Journalist ist in Österreich ein freier Beruf, dies setzt keine Zulassungsprüfung oder Zugangsbestimmungen voraus, wie z.B. bei Mediziner\*innen und Juristen, das sind Berufe mit formalen Zugehörigkeitsverpflichtungen und –merkmalen. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 11)

Der strukturell-institutionelle Zugang definiert JournalistInnen danach, „*wer unter bestimmten (kollektiv-)vertraglichen Bedingungen in einem Medienunternehmen journalistische Tätigkeiten (wie Recherchieren, Publizieren, Redigieren etc.) ausübt.*“ (Kaltenbrunner; 2007: S. 11) Die Abgrenzung bei dieser Definition ist nicht so klar bestimmt, denn hier spielen die konkret ausgeübten Tätigkeiten sowie institutionelle Definitionen eine essentielle Rolle. Eine Trennlinie zwischen Journalismus und PR zu finden, ist schwierig und die Unterscheidungen innerhalb dieser oft sehr diffus. Prozesse wie die zunehmende Konvergenz und Digitalisierung erfordern die Abgrenzung neu zu definieren und dabei würden rechtliche Vorgaben, die Kriterien von Medienunternehmen schlüssig determinieren, sicherlich unterstützen. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 11)

Der individuelle stellt den dritten Zugang zur Berufsdefinition und bei diesem gilt als JournalistIn „*wer nach den Regeln journalistischen Arbeitens den überwiegenden Teil seines Einkommens aus dieser Tätigkeit erwirtschaftet.*“ (Kaltenbrunner; 2007: S. 11) Diese Definition lässt sich schwer dingfest machen, sie knüpft an der professionellen Selbstdefinition und dem journalistischen Ethos an. Die Abgrenzung über diesen Zugang ist in Österreich die multidimensionalste, es finden sich weder Regeln für den Beruf noch ist es notwendig, ein erforderliches Wissen sich anzueignen, welches in einer systematischen Ausbildung erworben werden müsste, die die Ausübung des Berufs legitimieren. Zusätzlich fehlt ein funktionierendes Kontrollorgan, welches die Grenzen des Berufs auslotet und determiniert, diese auch zu überwachen und zu sanktionieren. (vgl. Kaltenbrunner; 2007: S. 11-12)

Die journalistischen Arbeitsweisen erlauben oder ermöglichen es ihnen, die Formen der Darstellungen ihrer Beiträge variantenreich zu präsentieren. Die gewählte Art der Ausdrucksform des jeweiligen Beitrags bedingt der Intention des/der JournalistIn. Eine Vielzahl an Differenzierungen beruht auf einer eindimensionalen Klassifizierung, wie

informierende und tatsachenbetonte Formen, denen gegenüber stehen kommentierende und meinungsbetonte Formen. Diese Einteilung vermischt diverse Textsorten indem z.B. Reportagen und Meldungen in die gleiche Kategorie gestopft wird und dadurch Fragen offen lassen. (vgl. Neuberger; Kapern; 2013: S. 43) Neuberger & Kapern haben versucht eine zweidimensionale Klassifizierung der verschiedenen Darstellungsformen der journalistischen Aussagetypen, die sich an die Einteilung von Haller anlehnt, mit Hilfe einer Grafik plausibel zu präsentieren. Die Klassifizierung basiert auf der Unterscheidung der objektiven und subjektiven Ebene sowie zwischen Tatsachen- und Deutungsebene. (vgl. Neuberger; Kapern; 2013: S. 43)

Abbildung 8: zweidimensionale Klassifizierung journalistischen Ausdrucksform:

		<b>objektive Ebene</b> (intersubjektive Überprüfbarkeit = „äußere“ Sachverhalte)		
		Fakten (wer, was, wann, wo, wie viel etc.) → <b>Meldung, Bericht</b>	Einordnung (Erklärungen, Typisierungen): warum, welche Folgen, welcher Art → <b>Feature, Magazingeschichte</b>	
<b>Tatsachenebene</b>	<b>Aussagetypen</b>		<b>Deutungsebene</b>	
	Erlebnisse und Empfindungen (Angst, Schmerz, Freude etc.) → <b>Reportage, Portrait</b>	Meinungen und Einstellungen (gut, wertvoll, nützlich vs. schlecht, wertlos, schädlich) → <b>Kommentar, Glosse, Rezension</b>		
		<b>subjektive Ebene</b> (nur durch Introspektion erfassbar = „innere“ Sachverhalte)		

(Neuberger; Kapern 2013: S. 44)

Eine prägnante Zusammenfassung der grafischen Abbildung der zweidimensionalen Klassifizierung zeigt auf der objektiven und Tatsachenebenen, dass Aussagen zu äußeren Sachverhalten sich intersubjektiv überprüfen lassen. Die Empfindungen und Erlebnisse auf der Tatsachenebene repräsentieren innere Eindrücke, welche von Außenstehenden nicht überprüft werden können. Auf der subjektiven Ebene befinden sich noch

Einstellungen und Meinungen, die der Deutungsebene zugewandt sind, weil bei diesen Aussagen von keiner Objektivität ausgegangen werden kann. Das letzte Feld betrifft die einzelnen inneren und äußeren Fakten, diese werden der Tatsachenebene zugeschrieben und können dementsprechend intersubjektiv nachvollzogen werden. Dieses Feld stellt das Fundament der journalistischen Deutungen, indem die Tatsachen gewertet, erklärt und typisiert werden. (vgl. Neuberger, Kapern 2013: S. 44)

Eine aktuelle Studie manifestiert eine Verschiebung des Rollenselbstverständnisses der JournalistInnen, welches in der Vergangenheit vorrangig geprägt von Blattlinien und redaktionellen Programmen war. Das Selbstverständnis der JournalistInnen verlagert sich mehr auf die Eigendefinition ihrer beruflichen Aufgabe und ihrer Ziele, die sie damit verfolgen wollen. Die Perspektiven variieren vom klassischen InformationsvermittlerIn über aktive KritikerIn bis hin zu Service Dienstleistungen, wie RatgeberIn und UnterhalterIn. Diese Definition sieht journalistisches Handeln nicht exklusiv von Strukturen geleitet, sondern spricht dem/der JournalistIn eine individuelle Entscheidungsmöglichkeit innerhalb dieser zu. (vgl. Kaltenbrunner; 2008: S. 16) Die Bedeutung des Konstruktivismus auf Journalistenebene erläutert Pörksen mit der Darstellung, dass die Wirklichkeit der Nachricht nur die subjektive Wirklichkeit des jeweiligen Produzenten sei. (vgl. Pörksen; 2006: S. 189) Einen essentiellen Aspekt spielen die individuellen Ideale der JournalistInnen bei einer Selbstreflexion ihrer journalistischen Arbeit wie die Entscheidungen, z.B. über Qualität, Ethik aber auch Selektion der Agenden getroffen werden. Die Ausprägung dieses Rollenverständnis bei den österreichischen JournalistInnen manifestierte sich in einer umfangreichen Untersuchung, die 2008 veröffentlicht wurde und an der 500 JournalistInnen teilnahmen. Die Untersuchung orientierte sich an einer im Jahr 2005 in Deutschland stattgefunden Journalistenbefragung, die drei Frageblöcke beinhaltete. Im ersten Block stand der präzise, objektive und schnelle Informationsjournalismus im Vordergrund der Berufsrolle, der die soziale, sachliche und zeitliche Dimension beinhaltete. Der zweite Block konzentrierte sich auf ein Selbstverständnis der Kontrolle, Benachteiligten durch anwaltschaftliches Einschreiten zu helfen und Kritik auszuüben. Der dritte Frageblock stellte jenes Selbstverständnis des Journalismus in den Mittelpunkt, welches Unterhaltung, Bildung von Orientierungshilfen, Interpretationsangebote und Service priorisiert. In der österreichischen Befragung splittete sich der dritte Frageblock in zwei explizit separate Bereiche journalistischer Rollenbilder auf, mit primär Service orientiert

auf der einen Seite und die andere Seite mit Fokus auf Unterhaltung, obwohl sich diese beiden Rollenbilder auch teilweise überschneiden. (vgl. Kaltenbrunner; 2008: S. 16ff)

Diese vier Journalismus-Typen – der objektive Vermittler, der Kritiker, der Entertainer und der Ratgeber – entstanden aus der österreichischen Faktorenanalyse der Fragebögen. (vgl. Kaltenbrunner; 2008: S. 18) Der/Die objektive VermittlerIn versteht sein berufliches Selbstverständnis in der präzisen und neutralen Informationsvermittlung der Realität, ohne die persönliche Meinung zu inkludieren. Einen weiteren Faktor ihrer Aufgabe sehen sie im plausiblen Erklären von komplexen Sachverhalten, ohne aktiven Einfluss auf das Publikum zu praktizieren. Der/Die KritikerIn interpretiert seine berufliche Rolle im Aufdecken von Missstände, wobei er/sie aktiv Einfluss auf die politischen Agenden mit dem Propagieren von adäquaten Themen nehmen will. Die aktive Rolle spiegelt sich im Kontrollieren der Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, dabei werden den Interessen von benachteiligten Mitgliedern der Bevölkerung eine besondere Aufmerksamkeit entgegen gebracht. Der/Die EntertainerIn strebt den Zugang zu einem breiten Publikum an, mit der Intention dieses zu unterhalten und für Entspannung zu sorgen. In der Eigendefinition dieses Journalistentypus sehen sich nicht wenige auch in der Rolle als Ratgeber, obwohl das Erklären und Vermitteln von komplexen Sachverhalten nicht als ihre journalistische Aufgabe betrachtet wird. Der/Die RatergeberIn definiert seine/ihre journalistische Funktion darin, dass auf Trends hingewiesen wird, aber auch Ideen zu transportieren, dabei wird versucht, positive Ideale sowie Lebenshilfe weiterzugeben und einen Nutzwert für die RezipientInnen bereitzustellen. Dieses journalistische Angebot inkludiert auch, dass der/die JournalistIn in dem/der RezipientIn seine/ihre eigene Perspektive vermittelt. (vgl. Kaltenbrunner; 2008: S. 20) Die österreichischen JournalistInnen sehen sich in der Selbstbewertung vorwiegend in der Rolle eines objektiven VermittlersIn, diese bekam mit circa 70 Prozent auch die meiste Zustimmung. Der/Die KritikerIn erhielt mit 13 Prozent die geringste Zustimmung, 24 Prozent fanden sich in der Rolle des/der EntertainerIn sowie 16 Prozent als RatgeberIn wieder. (vgl. Kaltenbrunner; 2008: S. 20)

Die Ausbildungssituation der österreichischen JournalistInnen sieht im direkten Vergleich zu Deutschland insbesondere auf die Quote der akademischen Abschlüsse schlecht aus, in Österreich besitzen 34 Prozent der JournalistInnen einen und in Deutschland beträgt die Quote 69 Prozent. Die generelle (Aus-)Bildungssituation in Österreich ist zu hinterfragen und nach welchen Aspekten diese stattfinden sollte, damit JournalistInnen für ihren Beruf

gut bis bestens vorbereitet werden. Das wirft auch die Frage auf, ob vielleicht eine breit gefächerte humanwissenschaftliche Bildung oder doch eher ein spezifisches Ressortfachstudium geeigneter wäre. Die Weiterbildungsmöglichkeiten oder Fortbildung innerhalb der Journalistenbranche lässt aber auch noch viele Verbesserungen offen, so erhalten nur 42 Prozent der JournalistInnen, aber dies nur in größeren Abständen, in Österreich die Chance an einer Weiterbildung teilzunehmen. Die Zufriedenheit unter den TeilnehmerInnen an solchen Weiterbildungen mit weniger als die Hälfte der JournalistInnen ist sehr begrenzt. Die Wünsche der JournalistInnen für die inhaltliche Gestaltung der Weiterbildung liegt vor allem am Interesse von Arbeitstechniken wie z.B. Recherchieren, Schreiben oder auch Interviewen, kurz zusammengefasst einfach Training des journalistischen Handwerks. (vgl. Kraus; 2009: S. 45) Die Arbeitsbelastung bei JournalistInnen ist hoch, so liegt der Durchschnitt der wöchentlichen Arbeitszeit bei 45,2 Stunden und bei JournalistInnen für Tageszeitungen beträgt diese Arbeitszeit sogar 48,9 Stunden. Die Klagen der JournalistInnen über die hohe Arbeitsbelastung betrifft vorwiegend den Zeitmangel für Recherchen der subjektiven Wahrnehmung, aber auch das Privatleben leidet darunter und kommt zu kurz. Die Journalistengehälter liegen über den österreichischen monatlichen Durchschnittseinkommen, welches bei € 1.600,-- liegt. Das durchschnittliche Journalistengehalt beträgt € 2.216,-- wobei festzuhalten ist, dass ein Gehaltsunterschied zwischen männlichen (€ 2.418,--) und weiblichen (€ 1.932,--) JournalistInnen auszumachen ist. Schwierig stellt sich die Situation für Freie und PauschalistInnen, welche zu meist unter problematischen Verhältnisse im Beruf Fuß fassen wollen, da. In Österreich muss ein/e JournalistIn durchschnittlich fünf Jahre in der Branche als Freie/r durchhalten, bevor es zu einer Anstellung kommt. (vgl. Kraus; 2009: S. 47)

Einen essentiellen Faktor bei der Ausübung der journalistischen Profession kann der Begriff ‚Einstellung‘ spielen, wobei dieser für die Verhaltensdispositionen bei Menschen steht, die bewährte Deutungsmuster bereithalten. Der Begriff ‚Einstellung‘ beinhaltet auch die politischen Einstellungen eines jeden Individuums, die als Orientierungshilfen beim politischen Handeln und Denken herangezogen werden. Die Verhaltensdispositionen, Meinungen und Einstellungen gewinnen mit dem Bildungsgrad eines Menschen an Konsistenz und darum wird verstärkt nach einem stimmigen Weltbild gestrebt, welches Diskrepanzen zwischen diversen Perspektiven leichter registrieren. In unserer Gesellschaft werden JournalistInnen zu den gebildeten Mitgliedern gezählt und

ihre berufliche Tätigkeit erfordert eine einstellungsrelevante Auseinandersetzung mit Ereignissen. Es besteht die Annahme, dass Einstellungen der JournalistInnen auf ihre beruflichen Aufgaben einen speziellen Einfluss haben könnten. (vgl. Kepplinger; 2011: S. 129) Kepplinger bezog sich auf Untersuchungsdaten, die zum einen im Winter 1991/92 erhoben wurden und zum anderen auf Daten aus dem Jahr 2005, die mit einer identen Erhebung aus dem Jahr 1993 verglichen wurden. (vgl. Kepplinger; 2011: S. 132ff)

Die markanten Ergebnisse dieser Untersuchungen lassen sich folgend zusammenfassen. JournalistInnen sind grundsätzlich bereit, ihr politisches Denken einzuschätzen, aber immer nur in Vergleichen entweder zu früher oder anderen Bezugspersonen, dabei spielen die gegebene Gesellschaft sowie das soziale Milieu und der persönliche Werdegang explizite Rollen. Der Prozess der eigenen politischen Denkweise entwickelte sich durch die Entfernung von den Eltern und in weiterer Folge durch die Integration in das aktuelle soziale Umfeld. Auffallend bei dieser Untersuchung war, dass als Indikator der politischen Einstellungen der JournalistInnen neben den drei latenten Bezugsgrößen - Gesellschaft, Milieu und Lebensweg - ebenso adäquat die Einschätzung des Abstands der politischen Perspektive der Schulfreunde herangezogen werden könnten. In der Selbsteinschätzung erachten sich die JournalistInnen im Meinungsspektrum ihrer Kollegen und Freunde, aber sie positionieren sich deutlich links vom Meinungsspektrum ihrer RezipientInnen. (vgl. Kepplinger; 2011: S. 144) Die letzte gewonnene Erkenntnis besagt, dass *„[d]ie politischen Einstellungen von Journalisten [...] einen statistisch signifikanten Einfluss auf ihre Meinungen zu kontroversen politischen Themen [besitzen]. Dies trifft auch dann zu, wenn man den Einfluss des Alters berücksichtigt.“* (Kepplinger; 2011: S. 144)



## 5. Framing-Ansatz:

Bevor sich diese Arbeit näher mit dem Framing-Effekt der Kommunikationswissenschaft auseinandersetzt, findet eine kurze prinzipielle Präsentation dieses interdisziplinären Ansatzes statt. Wobei dieser Überblick nicht den Anspruch auf Vollständigkeit stellt, sondern vermehrt versucht, den aktuellen Status-Quo des Forschungsstands aufzuzeigen. Die Soziologie beschäftigt sich aus zwei relevanten Zugängen mit Framing, auf der einen Seite steht die interpretative Soziologie auf der anderen Seite handelte es sich um Rahmen-, Diskursmuster- und Deutungsmuster-Konzepte. Die Ansätze der Soziologie sehen die Entstehung von Wissen und Bedeutungen in Interaktionen, die sie durch diese verändern und auf das Verhalten wirken. (vgl. Scheufele; 2003: S. 38) Das Rahmenkonzept von Goffman (1993) repräsentiert in der Soziologie den berühmtesten Beitrag in dem Goffman sowie auch Bateson (1955) und James (1950) schon davor, sich mit dem Problem der Situationsdeutung auseinandersetzen. Die Organisation der Erfahrungen der Menschen im Alltag wird gegenüber der Gesellschaftsorganisation in diesem Konzept priorisiert. In Alltagssituationen hängt die Antwort von den Rahmen ab, welcher herangezogen wird, z.B. eine Abtreibung kann zwei konträre Antworten hervorrufen, ‚Emanzipation‘ oder ‚Mord‘, dies hängt vom Bezugsrahmen der Abtreibung ab, ‚Entscheidungsfreiheit der Frau‘ oder ‚Tötung ungeborenen Lebens‘. (vgl. Scheufele; 2003: S. 43)

Frames produzieren einen Sinn und erwecken Erwartungen bei Menschen, doch diese sind veränderbar und die Frame-Grenzen repräsentieren in gewisser Weise die Sinn- und Erwartungsgrenzen. Scheufele kritisiert die Terminologie von Goffman als in manchen Fällen zu unpräzise wie die Begriffe z.B. ‚Rahmen‘, ‚Bezugssystem‘ oder auch ‚Interpretationsschema‘ zeigen würden. Die Kommunikationswissenschaft übertrug das Konzept von Goffman auf Sachverhalte ihrer Disziplin. (vgl. Scheufele; 2003: S. 43)

Die Psychologie nähert sich den Framing-Effekten auf Basis von Experimenten und viele Studien der Kommunikationswissenschaft, die sich mit Framing-Effekten beschäftigen, knüpfen an dieser Tradition an. (vgl. Scheufele; 2003: S. 32) Die bedeuteten Studien in der Psychologie zu Framing-Effekten fanden zur ‚prospect theory‘ statt, wobei durch diese Studien die klassische Nutzentheorien hinterfragt wurden. Die ‚prospect theory‘ ergibt sich aus der Reflexion von verschiedenen Optionen (z.B.  $\frac{3}{4}$  - Wahrscheinlichkeit,

150 zu verlieren) eines definierten Ausgangswerts mit verschiedenen Eintrittswahrscheinlichkeit, das Produkt wird der Erwartungswert bezeichnet. Die Differenzen zwischen den Nutzentheorien und der ‚prospect theory‘ liegen in drei wesentlichen Bereichen, die hier nur kurz und prägnant angesprochen werden, wie der abnehmende Grenznutzen sowie die Einführung von Entscheidungsgewichte und die Konsequenzen einer Option wird durch Menschen nicht absolut eingeschätzt, sondern der Gewinn oder Verlust zu einem Bezugspunkt wird relativ betrachtet. In der Psychologie ist der bekannteste Test der ‚prospect theory‘ das ‚Asian disease problem‘. In diesem Test werden die Probanden mit einer asiatischen Krankheit konfrontiert, die 600 Menschen bedrohe und die Probanden müssen sich zwischen zwei medizinischen Maßnahmen entscheiden, die einmal aus der Gewinn-Perspektive und einmal aus der Verlust-Perspektive präsentiert werden. (vgl. Scheufele; 2003: S. 32)

Das theoretische Konzept bezeichnet Brosius als diffus, obwohl die Popularität stetig anwuchs, denn auch innerhalb einer Disziplin wie Psychologie sind die Grenzen zu anderen Konzepten, die am Fundament der kognitiven Strukturen der menschlichen Informationsverarbeitung anknüpfen, wie z.B. Schema oder auch Skript, nicht definitiv. (vgl. Brosius; 2005: S. 136) Matthes spricht der soziologischen Arbeit ‚Rahmenanalyse‘ von Goffman (1993) und den psychologischen Studien von Tversky & Kahneman (1981) eine historische Bedeutung zu, obwohl er für beide Ansätze keine wirklichen Anknüpfungspunkte für den Kommunikationsprozess sieht und aus diesen kein kommunikationswissenschaftliches Framing Verständnis erkennen kann. (vgl. Matthes; 2007: S. 26-27) Das Forschungsinteresse für das Framing-Konzept wurde im letzten Jahrzehnt in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaft und vor allem in der Kommunikations- und Medienwissenschaft immer populärer. Die Relevanz und Aktualität der Framing Forschung ergibt sich durch die Anstiege der Forschungsarbeiten, aber trotzdem ist innerhalb der Kommunikationswissenschaft der Stellenwert des Ansatzes noch strittig und ein theoretischer Konsens ist ebenfalls noch nicht in Sicht. Das Hauptproblem dürfte am interdisziplinären Forschungsfeld des Framing-Ansatzes liegen und verstärkt wird dieses durch die Divergenz der Forschungsobjekte. Dies sieht Matthes für die Framing Forschung zugleich als Herausforderung, aber auch als ihr eigenes Verhängnis. (vgl. Matthes; 2007: S. 19)

Diese kurze Auseinandersetzung mit dem Framing-Ansatz aus verwandten wissenschaftlichen Disziplinen soll die Komplexität und die breit gefächerten Zugänge zu diesem interdisziplinären Forschungsansatz darlegen.

## **5.1 Framing-Ansatz unter der Makrotheorie Konstruktivismus:**

In diesem Teil soll die Begründung geliefert werden, warum die mittlere Theorie des Framing-Ansatzes unter dem Mantel der Makrotheorie des Konstruktivismus agiert. Die meisten Autoren, die sich mit dem Framing-Ansatz auseinandersetzten, schreiben diesen dem sozialen Konstruktivismus zu. (vgl. Dahinden; 2006: S. 309; Leonarz 2006: S. 73f) Matthes sieht Aspekte des Framing-Ansatzes im Konstruktivismus verortet, doch gibt er zu bedenken, dass nicht alle Annahme des Konstruktivismus im Framing-Ansatz wieder zu finden sind. (vgl. Matthes; 2007: S. 24) Berger & Luckmann schufen das Fundament für den sozialen Konstruktivismus mit ihrem Werk ‚Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit‘ und ihre Hauptthese geht davon aus, *„dass Wirklichkeit gesellschaftlich konstruiert ist“* (Berger; Luckmann; 2012: S. 1). Die Wirklichkeit wird von den Autoren als eine Qualität der Phänomene bestimmt und diese sind unabhängig unseres Wunsches oder Willens gegeben. In dieser Aussage verbirgt sich auch der Begriff ‚Wissen‘, diesem wird die Bedeutung zugewiesen, dass eine Gewissheit über Phänomene mit deren definierbaren Eigenschaften vorhanden ist. Mit diesem Zugang der Autoren zur Konstruktion von Wirklichkeit leitet sich auch ab, dass eine Differenz der Wirklichkeit bei Mitgliedern unterschiedlicher Gesellschaften gegeben sein muss. Die Erkenntnis aus diesem Zugang liegt in spezifischen Konglomeraten aus Wissen und Wirklichkeit, welche immer einer typischen gesellschaftlichen Gruppe oder auch Subgruppe zu zuordnen ist. (vgl. Berger; Luckmann; 2012: S. 1-3) Knoblauch bringt die Aussagen von Berger & Luckmann auf den Punkt, *„[d]ie Wirklichkeit, so die These des Konstruktivismus, existiert nur in und durch die Handelnden. Wirklichkeit also ist eine Konstruktion der Handelnden.“* (Knoblauch; 2005: S. 153) Das Hauptaugenmerk legten die Autoren aber vor allem darauf, *„wie es vor sich geht, daß gesellschaftlich entwickeltes, vermitteltes und bewahrtes Wissen für den Mann auf der Straße zu außer Frage stehender »Wirklichkeit« gerinnt.“* (Berger; Luckmann; 2012: S. 3) Die Ausgangslage sehen die Autoren in der Erzeugung eines subjektiven Sinnes bei jeden einzelnen Menschen, der sich auch danach bei jedem ausdrückt. Dies vollzieht sich in einem Prozess indem die Wirklichkeit durch projizieren auf Basis eines subjektiven Sinnes entsteht. Die beiden Autoren bezeichnen

diesen Vorgang als ‚Externalisierung‘ oder ‚Selbstentäußerung‘. (vgl. Berger; Luckmann; 2012: S. 112)

Diese Theorie besitzt nicht nur eine sehr große Reichweite, sondern auch gravierende Konsequenzen aus wissenssoziologischer Perspektive, die die Generierung von Wissen betrifft. Wissen leitet sich von Prozessen ab, in denen sich die Konstruktion innerhalb eines charakteristischen Rahmens bilden. Demnach leitet sich das Wissen nicht von der Vernunft oder auch nicht von Bedürfnissen her, Wissensgewinn entsteht auf dieser Grundlage auch nicht durch Beobachtung oder nicht durch Erschaffung von Anerkennung, Konsens oder auch nur durch Aushandlung. Die Externalisierung bildet mit der Objektivierung und der Internalisierung ein Trias, dieses die subjektive und objektive Wirklichkeit auf Basis der Dialektik zusammenhält und auch gewährleistet. (vgl. Knoblauch; 2005: S. 156) Der Ablauf innerhalb dieses Triases beginnt zunächst mit einem subjektiven Sinn durch Externalisierung. Dies geschieht in dem zu einem bestimmten Gegenstand durch ein Subjekt eine Äußerung oder Reaktion entäußert wird. Andere Subjekte müssen auf den subjektiven Sinn der Entäußerung zugreifen können und dies vollzieht sich durch die Objektivierung. Die Sprache repräsentiert bei der Objektivierung von Sinn das zentrale Element. Die Sprache ermöglicht es Bedeutung, die gemeinsam geteilt werden, bestimmten Gegenständen mit bestimmten Zeichen immerwährend zuzuordnen. Der Prozess der Objektivierung beinhaltet noch weitere Faktoren wie Institutionalisierung und Legitimation, diese tragen zur Absicherung und Verstetigung bei der Konstruktion von Wirklichkeit bei. Wenn der Prozess der Objektivierung stabile Gebilde hervorgebracht hat und diese noch legitimiert sind, wird das Individuum mit diesem Objekt konfrontiert. Nach Internalisierung der gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktionen durch das Individuum, wird es von diesen beeinflusst. (vgl. Berger; Luckmann; 2012: S. 65ff) Plausibel nachvollzogen, kann der Prozess der Internalisierung am Beispiel eines neugeborenen Individuums erklärt werden. Das Individuum internalisiert die produzierten Wahrheiten seiner gesellschaftlichen Vorfahren während seiner Sozialisation, dabei lernt das neue Individuum im ersten Schritt von der Gesamtgesellschaft die Wahrheiten und in weiterer Folge von Subgruppen der Gesellschaft spezielle Wahrheiten. (vgl. Berger; Luckmann; 2012: S. 148) Die abgetrennten Subinwelten der Gesellschaft entspringen in der Differenz zwischen den Mitgliedern innerhalb der Gesellschaft. Die Differenzen entstehen durch verschiedene Attribute, wie z.B. Alter, Beruf, Geschlecht, aber auch auf Basis religiöser

Überzeugungen. Einen essentiellen Faktor für die Entwicklung von Subinnwelten sehen die Autoren im ökonomischen Überschuss und der Arbeitsteiligkeit. (vgl. Berger; Luckmann; 2012: S. 90)

Potthoff erkennt Aspekte im sozialen Konstruktivismus, den Berger & Luckmann beschreiben, die sich im Framing-Ansatz wieder finden lassen, dies beginnt in der Konstruktion der Realität durch Menschen. Diese menschlich konstruierte Realität ist bei beiden relativ und damit abhängig vom Betrachter. Die Wirklichkeiten der gesellschaftlichen Subgruppen mit ihren eigenen Perspektiven, die zum Teil mit anderen Subgruppen konkurrieren, zeigen ebenfalls Parallelen zum Framing-Ansatz. Die Hauptfrage, die Potthoff klären möchte, ist, ob sich die Mittlere Theorie des Framing-Ansatzes von der Makrotheorie Sozialkonstruktivismus ableiten lässt. Argumente für eine solche Annahme sieht er darin, dass Frames als Ideen angesehen werden können, die auch von Menschen externalisiert und in weiterer Folge auch objektiviert werden, sodass die Betrachtung der konstruierten Gegebenheiten von den Mitgliedern der Gesellschaft als akzeptierte Wirklichkeit übernommen wird. Wenn die gesellschaftlichen Mitglieder diese Ideen danach noch internalisieren, könnte von einem gelungen strategischen Framing gesprochen werden. (vgl. Potthoff: 2012: S. 124) Eine weitere gemeinsame Position von Framing-Ansatz und Sozialkonstruktivismus sieht Potthoff darin, dass Mitglieder gewisser Gruppierungen dieselben Realitäten teilen, diese aber von einer Einzelperson oder auch nur von sehr weniger Personen konstruiert wurden. Eine externalisierte und objektivierte Wirklichkeitsauffassung, wie sie von Berger & Luckmann im Sozialkonstruktivismus präsentiert wird, hat mit Frames gemein, dass diese konstruierte Realitäten sind und keine natürlichen Sachen. Frames können in gewisser Weise auch als Sozialisierung der Mitglieder der Gesellschaft oder auch nur von Subgesellschaften angesehen werden. (vgl. Potthoff; 2012: S. 124-125) Neben dem Sozialkonstruktivismus von Berger & Luckmann entwickelten sich in englisch-sprachigen Literatur neue Zugänge mit dem ‚social constructionism‘ und ‚social constructivism‘. Der soziale Konstruktivismus wurde geprägt von Gergen (2002), der die Konstruktion von Wirklichkeit in einem interagierenden und kooperierenden Prozess innerhalb der Mitglieder von Gruppen sieht, die in sozialen Beziehungen zueinander stehen. Essentieller Aspekt bei diesem Zugang ist, dass nicht die Einzelperson im Zentrum steht, sondern Gruppen von Menschen, die vor allem Bedeutungen konstruieren. (vgl. Westmeyer; 2011: S. 417)

Die Differenz zwischen sozialen Konstruktionismus und dem sozialen Konstruktivismus liegt in der Perspektive des Individuums und dessen Funktion im Konstruktionsprozess. Beim Konstruktivismus konstruiert sich das Individuum selbst und die Realität oder auch Welt geistig, die Bausteine für diese Konstruktionen gehen aus sozialen Beziehungen hervor. (vgl. Westmeyer; 2011: S. 417)

Der Sozialkonstruktivismus nach dem Verständnis von Berger & Luckmann wird heute nicht mehr als das Zentrum angesehen, aber als Startpunkt bleibt dieser unbestritten. International entwickelte sich ein breites Diskursfeld ausgehend von diesem Sozialkonstruktivismus mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen, welche teils in Weiterführung über Auseinandersetzung bis hin zu deutlicher Abgrenzung führten. Eines fällt bei näherer Betrachtung des Diskursfelds ‚Konstruktivismus‘ sofort ins Auge, dass Konstruktivismus nicht unbedingt ident mit Konstruktionismus ist und die Abgrenzung innerhalb dieses Diskurses von den jeweiligen Vertretern in ihrer Bezeichnung zu erkennen ist. (vgl. Reichertz; 2013: S. 60-61) Auf der einen Seite befinden sich die Konstruktivisten, wie z.B. Luhmann (1984), Knorr-Cetina (1989), Maturana (1970), Watzlawick (1981) oder auch Schmidt (1987) & (2003), und auf der anderen Seite stehen die Konstruktionisten, wie z.B. Burr (2003), Pollner (1993) oder auch Gergen & Gergen (2009). Eine klare inhaltliche Trennung zwischen diesen zwei Ansätzen kann nicht strikt getroffen werden, häufig vermengen sich die Positionen. Gergen & Gergen (2009) argumentieren ihre Position als Vertreter des sozialen Konstruktionismus nach diesen Aspekten, dass in der Tradition von Berger & Luckmann stehen, doch sehen sie bei diesen die sozialen Strukturen und kognitiven Prozesse bei der Erzeugung von Bedeutungen zu betont. Im Gegensatz dazu stehen die zwischenmenschlichen Beziehungen im Fokus des Ansatzes von Gergen & Gergen (2009) und der Konstruktivismus sieht als Ursprung der Erzeugung von Wirklichkeit den individuellen Geist. (vgl. Reichertz; 2013: S. 61) Kurz auf den Punkt gebracht, steht das einzelne Subjekt, dessen Bewusstsein sowie dessen biologische und soziale Struktur im Fokus der Konstruktivisten, im direkten Vergleich setzen sich die Konstruktionisten dagegen mit dem sozialen Diskurs und Sprache auseinander. Die Verbindung dieser beiden Ansätze ergibt sich aus der großen Bedeutung der Kommunikation und Interaktion sowie der Situation und die daraus resultierende Geschichte, obwohl sie dabei die Bedeutung der Kommunikation nicht ins Zentrum positionieren. (vgl. Reichertz; 2013: S. 62)

Potthoff findet, dass die beiden Ansätze des sozialen Konstruktivismus und des sozialen Konstruktivismus im Diskurs der Zuordnung des Framing-Ansatzes zur sozialkonstruktivistischen Prägung eine größere Beachtung von verschiedenen Autoren entgegen gebracht wird. Er bezieht sich dabei, z.B. auf die Autoren Gerhards & Schäfer (2006), Johnson-Cartee (2005), oder auch McQuail (2005), die Medien als Konstrukteure der gesellschaftlichen Wirklichkeit sehen. (vgl. Potthoff; 2012: S. 125)

Potthoff verweist auf Gamson (1988), der festhielt, dass die mediale Berichterstattung nicht als Spiegel der Realität zu erachten sei, sondern diese konstruiert selbst eine Realität, welche den Rezipienten bereitgestellt wird. Rezipienten werden nicht als passive Empfänger der Medienrealität betrachtet, sondern agieren im Rezeptionsprozess aktiv und konstruieren auf Basis des medialen Angebots einen eigenen Entwurf von Realität. (vgl. Potthoff; 2012: S. 125-126)

Pan & Kosicki sehen die inhaltliche Komponente zu einem Thema in der Framing-Analyse im Gegensatz zu den traditionellen Inhaltsanalysen nicht als psychologische Reize, welche eine objektiv eindeutige Bedeutung beinhaltet, sondern viel mehr betrachten sie die Informationen als symbolisch organisierte Basis, die in gewisser Weise in Interaktion mit den bereits vorhanden Einstellungen oder Erinnerungen des jeweiligen Individuums zu diesem Thema treten und in diesem Prozess vollzieht sich die Bedeutungskonstruktion des Individuums zum Thema. (vgl. Pan; Kosicki; 1993: S. 58)

Der Sozialkonstruktivismus bietet viele Varianten an wie Realität entsteht, dabei differenziert der Zugang von Pan & Kosicki deutlich von Berger & Luckmanns Konzept. Pan & Kosicki erachten die mediale Konstruktion für die soziale Wirklichkeit als essentiell, weil die Bedeutungskonstruktion abhängig von den konstruierten und rezipierten Medienangeboten sei. Das Konzept von Berger & Luckmann sieht soziale Wirklichkeit durch soziale Konstruktion kreiert, indem die Mitglieder einer Gesellschaft die konstruierten Phänomene der Wahrnehmung gesellschaftlich akzeptiert werden und damit als vorhandene Wirklichkeit angesehen wird. (vgl. Potthoff; 2012: S. 126)

Konsens zwischen diesem Ansatz des Konstruktivismus und dem Framing-Ansatz sieht Potthoff in der Konstruiertheit von Realität, die Medienrealität repräsentiert nach dieser Perspektive kein Abbild von Realität und Frames als Elemente der medialen Realität sind demnach konstruiert. Diese Erkenntnis der Konstruktion von Frames beweist die Framing-Forschung zweifelsfrei. (vgl. Potthoff; 2012: S. 126)

Die Abbildung der objektiven Realität in den Medien ist nach diesem Ansatz durch die JournalistInnen nicht gegeben. Begründet wird dies mit der Feststellung, dass die Realitätskonstrukte gewisser Akteure von JournalistInnen aufgegriffen werden, diese Konstrukte verfolgen individuelle, kommunikative Ziele und auf Basis dieser konstruierten Realität reproduzieren JournalistInnen nach bestimmten Aspekten, wie organisatorische Vorgaben, journalistischer Professionalität und auch auf Grundlage von Publikumserwartungen eine Medienrealität. Daraus lässt sich ableiten, dass mediale Angebote Konstruktionen sind, die unter Einfluss von externen Faktoren und bestimmten Interessen stehen und darum selektiv in der Realitätsauswahl vorgehen, indem sie bestimmte Aspekte hervorheben, abschneiden, auswählen und in einer bestimmten Art deuten. Das Produkt dieses Prozesses nennen sich Frames. (vgl. Potthoff; 2012: S. 127)

In der Konstruktivismusdebatte muss auch der radikale Konstruktivismus herangezogen werden, denn auch dieser liefert plausible Argumente der Konstruktion der Realität. Die Konstruktion der Realität erfolgt beim radikalen Konstruktivismus über kognitive Systeme, die durch Sinnesrezeptoren eine Verbindung zur Welt besitzen. Das Gehirn stellt ein solches kognitives System da, welches funktional geschlossen ist und deren Umgang und Verstehen nur nach den eigenen Zuständen und der eigenen Sprache erfolgt. Das Gehirn als kognitives System repräsentiert kein weltoffenes Reflexsystem der Umwelt, sondern Sinnesrezeptoren stellen die Verbindung zur Welt da und diese arbeiten bereichsspezifisch. Der Prozess läuft nach dem Schema ab, dass auf die Sinnesrezeptoren Umwelteinflüsse einwirken und eine Veränderung bei den elektrischen Eigenschaften hervorrufen und diese leiten Impulse ans Gehirn weiter. (vgl. Schmidt; 1987: S. 14) Die Sinnesorgane zeigen sich aber nicht für die Wahrnehmung verantwortlich, „sondern in spezifischen sensorischen Hirnregionen“. (Schmidt; 1987: S. 14) Glasersfeld beschreibt den Kernbereich des radikalen Konstruktivismus dahingehend, dass

*„[e]infach ausgedrückt handelt es sich da um eine unkonventionelle Weise die Probleme des Wissens und Erkennens zu betrachten. Der Radikale Konstruktivismus beruht auf der Annahme, daß alles Wissen, wie immer man es auch definieren mag nur in den Köpfen der Menschen existiert und daß das denkende Subjekt sein Wissen nur auf der Grundlage eigener Erfahrung konstruieren kann. Was wir aus Erfahrung machen, das allein bildet die Welt, in der wir bewußt leben. Sie kann zwar in vielfältiger Weise aufgeteilt werden in Dinge, Personen, Mitmenschen usw., doch alle Arten der Erfahrung sind und bleiben subjektiv. Auch wenn ich gute Gründe angeben*



*kann, daß meine Erfahrung der deinen nicht ganz unähnlich ist, habe ich keinerlei Möglichkeit zu prüfen, ob sie identisch sind. Das gleiche gilt für den Gebrauch und das Verstehen von Sprache.“ (Glaserfeld; 1996: S. 22).*

Nach dieser Perspektive des radikalen Konstruktivismus ist eine objektive Darstellung der Realität seitens eines/r JournalistIn nicht möglich, weil seine/ihre Konstruktionsbeziehungweise Interpretationsleistung der wahrgenommenen Realität vom jeweiligen Gehirn des Betreffenden abhängig ist. Daraus leitet sich auch die Begründung ab, dass es sich bei Medienangeboten und Medienframes um eine Konstruktion von Realität handelt, aber im Unterschied zum sozialen Konstruktivismus gestaltet sich die Herstellung der konstruierten Realität nicht planvoll und intentional. (vgl. Potthoff; 2012: S. 128)

Schmidt spricht davon, dass es zu keiner Vermischung zwischen konstruktivistischer und realistischer Perspektive kommen kann, weil ein Konstruktivist ausschließlich ‚ganz‘ und ‚radikal‘ agieren kann. Der radikale Konstruktivismus geht von keiner realistischen Erkenntnistheorie aus und nur die geringste Vermischung mit realistischen Erkenntnissen stellt ihr innovatives Potential in Frage. (vgl. Schmidt; 1987: S. 40f)

Schmidt geht noch einen Schritt weiter, indem er festhält, dass *„der Radikal Konstruktivismus keine Möglichkeit [liefere] in einem korrespondenztheoretischen Sinne zwischen Wahrheit oder Falschheit von Aussagen über »die Wirklichkeit« zu unterscheiden.“* (Schmidt; 1987: S. 41) Der radikale Konstruktivismus sieht Sprache nicht als Bedeutungsvermittler, indem sprachliche Äußerungen Bedeutungen übertragen, sondern die Bedeutungen generieren sich erst in der kognitiven Sphäre des Organismus in einer operativen Funktion. Die konstruktivistische Semantik sieht die Existenz der Sprache nicht nur im Sprechen, also in der sozialen Interaktion, sondern geht darüber hinaus zu einer Dimension der individuellen Kognition. Begründet wird dies, dass die kognitiven Prozesse auf funktionalen und strukturellen Bedingungen basieren und damit zwischen der Struktur semantischer und syntaktischer Art der natürlichen Sprache und der strukturellen Art der nichtsprachlichen Kognitionen ein nahes Verhältnis vermutet wird. (vgl. Schmidt; 1987: S. 32-33) Der radikale Konstruktivismus sieht die sprachlichen Bedeutungen nicht dezidiert vordefiniert, sondern erst in einem kognitiven Prozess des Gehirns entwickelt sich die Bedeutungen der sprachlichen Kommunikation, wird dieses Prinzip auf Medien-Frames übertragen, entsteht die Annahme, dass die inhaltlichen Bedeutungen eines Frames von RezipientInnen im kognitiven Sphären des Organismus

erzeugt werden und diese können von den intentionierten inhaltlichen Bedeutungen des/der VerfasserIn abweichen. (vgl. Potthoff; 2012: S. 131) Potthoff sieht Medien-Frames als Ergebnis aus zum Teil drei integrativ ablaufende Konstruktionsprozessen bei dem im ersten Konstruktionsschritt eine subjektive Realität von einem/r JournalistIn in dessen Wahrnehmungsspektrum auf Basis themen- und ereignisbezogenen Gegenständen zu einem definierten Sachverhalt. Die Auseinandersetzung mit einem Thema schreibt vor, dass in diesem Prozess ein Sinn erzeugendes kognitives System durchlaufen werden muss, damit der Umgang mit dem Thema funktionieren kann. JournalistInnen konstruieren in dieser Phase eine Realität, welche im Interagieren mit verschiedenen Mitgliedern der Gesellschaft, wie z.B. journalistischen KollegInnen, stattfindet, durch Adaptieren des eigenen Entwurfs von Wirklichkeit mit den Entwürfen von Wirklichkeiten von anderen und dies führt zur Assimilation der diversen konstruierten Realitäten. JournalistInnen vollziehen diesen Konstruktionsprozess nahezu gänzlich unbewusst und die daraus kreierte Bedeutungen stellen ein Medienangebot da. (vgl. Potthoff; 2012: S. 133)

Die angebotenen Medienangebote repräsentieren dabei aber nicht ausschließlich die persönliche Bedeutungskonstruktion des/der JournalistIn, sondern es handelt sich mehr um eine selektiv gewählte ganz bestimmte Perspektive. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass bei einem medialen Angebot von einem Teilbereich der subjektiven Bedeutungen der/des JournalistIn gesprochen werden kann. Der zweite Konstruktionsschritt betrifft diese Selektion des Teilbereichs durch den/die JournalistIn, wobei dieser Prozess als einen bewussten Ablauf bezeichnen kann. Der dritte Konstruktionsschritt bezieht sich auf die Realisierung vom Konzept oder Vorstellung eines Themas in Zeichen, also in sprachliche Form zu übertragen. Die Varianten der sprachlichen Form sind unterschiedlich und bewegen sich, z.B. von bildhafte bis schriftsprachliche Zeichen, und diese sprachlichen Konstrukte stellen das massenmediale Angebot, welches für den Rezipienten die Medienrealität beziehungsweise auch Medien-Frames darbieten. (vgl. Potthoff; 2012: S. 133)

Mediale Berichterstattung biete den RezipientInnen Kommunikationsbasen an und die RezipientInnen schreiben diesen Angeboten Bedeutungen zu. Dieser Prozess findet nicht willkürlich und subjektiv statt, sondern ist nach der Perspektive des radikalen Konstruktivismus immer subjektabhängig. Die subjektabhängige Produktion von Sinn

und Bedeutungen beruht auf kollektiv geteilte Wissensaspekte. Der Framing-Ansatz findet sich in den fundamentalen Annahmen des radikalen Konstruktivismus wieder. Informationen werden durch Frames nicht vermittelt, aber trotzdem unterliegen die Bedeutungszuschreibungen eines Frames bestimmten Aspekten, wie kulturelles und kollektives Wissen und diese erfolgen nicht willkürlich seitens der RezipientInnen. Jede/r RezipientIn schreibt einem Frame eine geringfügig veränderte Bedeutung zu, aber diese Bedeutungsabweichungen lassen sich eingrenzen. Dies bestätigt auch die Annahme, dass die Auslegung der Bedeutung eines textuellen Frames nicht wahllos gestaltet werden kann. Der/Die RezipientIn greift auf seine Bedeutungszuschreibung eines Medien-Frames bei der Konstruktion der Bedeutung, die er/sie einem Ereignis oder Thema, mit welchem sich der Medien-Frame beschäftigt, zurück. Die essentiellen Faktoren neben dem medialen Inhalt bei Medien-Frames sind in diesem Zusammenhang nicht nur ein Vorwissen, sondern auch das soziokulturelle Milieu und die ablaufenden kognitiven Prozesse. Ein Medien-Frames bietet RezipientInnen eine bestimmte Perspektive eines Ereignisses oder Themas an, aber ein Frame ist nicht in der Lage die Bewertung oder das Verständnis für dieses vorzuschreiben, denn am Ende entscheidet immer noch das kognitive System der RezipientInnen, ob das Angebot angenommen oder abgelehnt wird. (vgl. Potthoff; 2012: S. 134)

## **5.2 Kommunikationswissenschaftlicher Framing-Ansatz:**

Die Framing-Forschung präsentiert sich sehr komplex, dies spiegelt sich in den diversen Definitionen über das Konstrukt Frame wider. Bonfadelli & Marr sprechen davon, dass das Framing-Konzept ein fester Bestandteil als neue verheißungsvolle theoretische Perspektive vor allem in der Medienberichterstattung und Medienwirkungsforschung in den letzten Jahren geworden ist. Die Erfolgsfaktoren des Framing-Konzepts liegen in der Breite der empirischen Anwendbarkeit und der integrativ theoretischen Qualität. Klärungsbedarf sehen Bonfadelli und Marr noch immer in theoretischer und empirischer Ebene für Frame als zentrales Konstrukt. (vgl. Bonfadelli; Marr; 2008: S. 137) Potthoff regt auch an, dass bevor die bestehenden und in bestimmten Bereichen auch noch unreifen vorhandenen Definitionen eine Nachjustierung erhalten, eine Einigung erzielt werden sollte, wie Konstrukt in der Framing-Forschung definiert wird. Dies begründet er mit dem Hinweis, dass in der Literatur, z.B. Matthes (2007), Van Gorp (2005) oder auch Scheufele (2004) vermehrt von Fames als Konstrukte gesprochen wird. (vgl. Potthoff; 2012: S. 33)

Die Notwendigkeit einer Definition von Frame ergibt sich aus dem Zugang zum Forschungsobjekt, denn erst diese gibt den Fokus der Beobachtung vor. Frames kommen in unserer vorherrschenden oder wahrnehmenden Wirklichkeit nicht vor, sondern zählen zu einer erweiterten Wirklichkeit durch die Wissenschaft. Zum Beispiel eine Definition eines Tisches zieht das Objekt heran, begutachtet und charakterisiert diesen und leitet daraus eine Definition ab, dies ist bei Frames auf diese Weise nicht realisierbar. Erklärungen über Frames sind als ein Konstrukt aus kreativen Aussagen zu verstehen, die bloß auf Überlegungen basieren und eine Annahme über die Art ungeprüft äußern. (vgl. Potthoff; 2012: S. 30) Darum ist für die empirische Forschung eine Definition essentiell, denn diese gibt die Betrachtungsweise der Objekte und Phänomene vor. Der Zugang zur Aufarbeitung der vielschichtigen Frame-Definitionen zur Erarbeitung einer Frame-Definition kann über diversen Kriterien vollzogen werden. Potthoff definierte vorab Gruppen mit bestimmten Attributen, denen die verschiedenen Definitionen der Autoren nach Identifizierung von bestimmten Indikatoren zugewiesen wurden. Die einzelnen Definitionen wurden akribisch in Kategorien zerlegt, die identifizierten Indikatoren gezählt und daraus entstand die Gruppeneinteilung. Die Zuteilung der Definitionen der Autoren erfolgte auf Basis der jeweiligen Verortungen der Aussagen über Frames. Die Gruppen setzten sich aus Definitionen mit kognitiver, multipler, textueller und auch ohne Verortung zusammen. Danach wurden die Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und der eigene Entwurf einer Frame-Definition aufgestellt. (vgl. Potthoff; 2012: S. 35ff)

Die Analyse der diversen Definitionen nach Potthoff ergab unter anderem auch, dass eine Verortung der vorwiegend kognitiven und textuellen Frames in journalistischen Texten und bei JournalistInnen zu identifizieren ist. Der größte Teil der Autoren sehen die primären Elemente eines Frames in den Prinzipien – Selektion, Salienz und Kohärenz/Konsistenz, wobei ergänzt wird, dass – Selektion und Salienz – durch die Häufigkeit der Nennungen im Forschungsdiskurs einer neuen Definition nicht übergangen werden dürfen. Die Kohärenz spielt in der Definition von Potthoff ebenfalls eine fundamentale Rolle, obwohl dieses Merkmal von anderen Autoren weniger Bedeutung beigemessen wird. Die Strukturierung eines Frames im Inneren erfolgt durch die Kohärenz, die sich für den größeren Sinnzusammenhang verantwortlich zeigt und dadurch die Elemente eines Frames nicht isoliert da stehen. (vgl. Potthoff; 2012: S. 53ff)

Die Definition von Potthoff bezieht sich auf einem textuellen Frame.

*„Zusammenfassend kann man also sagen, dass es sich bei einem textuellen Frame um ein Muster von Aussagen handelt. Die Einheit, in der ein Frame sich entfaltet, ist das einzelne Diskursangebot [...] Seinen inneren Zusammenhalt erhält das Muster durch die Kohärenz der Aussagen, welche gemeinsame Normen und Wertorientierungen zum Ausdruck bringen, gegenseitig sinnvoll aufeinander verweisen und gemeinsam ein sinnvolles Gesamtbild zu einem Thema skizzieren. Von anderen Frames und seiner sonstigen Umwelt grenzt sich ein spezifischer Frame ab, indem er nur eine Teilmenge aller möglichen Aussagen zu einem Thema enthält und diese durch strukturelle, sprachliche und inhaltliche Mittel betont.“ (Potthoff; 2012: S. 62)*

Die nachfolgende Tabelle soll die Definition eines textuellen Frames von Potthoff plausibel näher definieren.

Abbildung 9: Potthoffs Definition eines textuellen Frames:

<b>Merkmale textueller Frames</b>				
<b>Salienz</b>	<b>Selektion</b>	<b>Muster</b>	<b>Kohärenz</b>	<b>Aussagen</b>
Hervorhebung durch den Umfang	Auswahl von denkbaren Aussagen zu einem Themenzusammenhang	Zusammensetzung aus mehreren Elementen (Aussagen)	Gemeinsame, den Frame-Elementen zugrunde liegende fundamentale Normen und Wertorientierungen	Inhaltlicher gemeinsamer Nenner, der aus Sätzen und übergeordneten Spracheinheiten gezogen werden kann
Hervorhebung durch inhaltliche Betonung			Gegenseitiger sinnhafter Verweis der Frame-Elemente aufeinander	
Hervorhebung durch Platzierung		Beziehung zwischen den Elementen (Kohärenz)	Ausbleiben von Widersprüchen, Konkurrenzverhältnissen oder argumentativen Dissonanzen zwischen den Frame-Elementen	Unmittelbarer Themenbezug
	Interpretation eines Frame-Elementes im Kontext der anderen Frame-Elemente			

(Potthoff; 2012: S. 62)

Im deutschsprachigen Raum spricht die Wissenschaft so wie im englischen Sprachraum von der Framing-Forschung. Dies geht darauf zurück, dass beinahe alle deutschsprachigen Autoren an Stelle der deutschen Bezeichnung ‚Rahmen‘ oder ‚Rahmung‘ ebenfalls das englische Wort Frame verwenden. Matthes orientiert sich bei einer ersten Arbeitsdefinition in seinem Buch ‚Framing-Effekte‘ an Entman (1993), dessen Definition die Basis für viele forschungsleitende Studien ist und die Framing-Forschung

nachhaltig damit geprägt hat. Matthes spricht in der ersten Arbeitsdefinition von ‚Sinnhorizonte‘ von Akteuren, bei denen die Positionierung der Informationen, durch Hervorhebung oder Ausblendung, den primär Faktor darstellen. Dieser Vorgang vollzieht sich auf Basis von einer expliziten Problemdefinition, die Ursachen lokalisiert, Bewertungen bereitstellt und Lösungsvorschlägen anbietet. (vgl. Matthes; 2007: S. 18) Die Definition von Entman sehen sowohl Matthes als auch Scheufele mit einigen Vorbehalten treffend für den Framing-Ansatz.

*„To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communication text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described“ (Entman; 1993: S. 52)*

Scheufele sieht Kritikpunkte in der Definition von Entman, wie ‚aspects of perceived reality‘ operationalisiert werden soll. Scheufele betrachtet seine Definition als präzisiert, weil sich sein Ansatz operationalisieren lässt. Scheufele spricht bei Framing von einem Vorgang, bei dem erstens explizite Ausschnitte der Realität hervorgehoben werden, indem zwischen Objekten durch explizite Objekte und Relationen Akzentuierungen gesetzt werden. Zweitens folgt darauf, dass den Objekten bestimmte Attribute beziehungsweise Maßstäbe angepasst werden können, welche salient erscheinen. Framing wird dabei von Scheufele als Funktion eines Realitätsausschnitts und der Maßstäbe angesehen. Scheufele begründet den Aspekt von Objekten und Relationen an Hand eines journalistischen Beispiels, indem Asylprobleme differenziert bewertet werden können, entweder auf Basis fremdenfeindlicher Gewalt oder durch Akzentuierung der Grundthematik Zuwanderung. Framing auf Basis von Maßstäben rechtfertigt Scheufele mit einem Beispiel, dass die Täterzuschreibung zwischen JournalistInnen ebenfalls variieren kann, indem die einen junge Skinheads als Verantwortliche und die anderen Alt-Nazis sehen. (vgl. Scheufele; 2003: S. 46-47)

Potthoff kritisiert das Fehlen von theoretischen und empirischen Nachweisen bei der Definition von Entman (1993), aber auch bei anderen Autoren, warum sich ein Frame aus den Elementen – Problemdefinitionen, Kausalattributionen, Bewertungen und Handlungsempfehlungen – konstituiert. Das wirft die Frage auf, ob wirklich diese Frame-Elemente in einem Text primär dafür die Verantwortung tragen, dass ihnen von Seiten der RezipientInnen eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben wird. (vgl. Potthoff; 2012: S.

40) Für Brosius ist ein ‚Frame‘ *„ein Interpretationsrahmen, mit dem sich Ereignisse, Geschehnisse und Informationen zu thematischen Einheiten verdichten, die auch eine inhaltliche und formale Bewertungsdimension aufweisen.“* (Brosius; 2005: S. 136)

Die Definition von Matthes lässt gewisse Ansätze von Entman (1993) erkennen, indem in einer Analyse festgehalten wird, dass ein Frame die Elemente – Problemdefinition, Ursachenattribution, Lösungsattribution bzw. Handlungsanweisung und eine explizite Bewertung – enthalten sollte für seine Identifikation. Dies zeigte er am Beispiel ‚Abtreibung tötet menschliches Leben‘, der essentielle Aspekt bei einem Frame ist das konsistente Verhältnis der einzelnen Elemente zueinander. Herrscht zwischen den Frame-Elementen kein konsistentes Verhältnis vor, indem in nur einem Elemente nicht dieselbe Grundeinstellung zu einem Thema vorliegt, kann nicht von einem Frame gesprochen werden. (vgl. Matthes; 2007: S. 36-37)

*„Ein Frame kann als ein Netzwerk von Urteilen zu einem Thema definiert werden. Dieses Netzwerk von Urteilen bezeichnen wir als einen kohärenten Sinnhorizont der beim Kommunikator, beim Journalisten, im Text sowie beim Rezipienten identifiziert werden kann. Dieser Sinnhorizont greift einen bestimmten Sinnzusammenhang heraus (Selektion) und hebt diesen besonders hervor (Salienz), während andere Sinnzusammenhänge ignoriert werden. Der herausgegriffene Sinnzusammenhang ist daher nichts anderes als die gleichzeitige Selektion und Salienz von verschiedenen Frame-Elementen. Anderes formuliert, ein Sinnhorizont bzw. Frame lässt sich als ein spezifisches Muster von Frame-Elementen auffassen, welche von einem sozialen Akteur angesprochen werden.“* (Matthes; 2007: S. 143)

Bei dieser sozialen Person handelt es sich nicht ausschließlich um ‚eine‘ Person, diese Rolle kann eine Organisation oder auch eine Gruppe ausfüllen. Essentiell bei einem Medientext bleiben die Aussagen von Akteuren, denn diese lassen von den Akteuren deren Einstellungen sichtbar werden und darum ist nicht die Rede von Einstellungen des Textes. (vgl. Matthes; 2007: S. 143) Scheufele hält fest, dass viele Autoren wie z.B. Entman (1993), Pan & Kosicki (1993) und auch Scheufele & Brosius (1999) Framing auf diverse Bereiche eingrenzen und diese Eingrenzung findet sowohl auf horizontaler als auch auf vertikaler Ebene statt. Auf horizontaler Ebene sieht Scheufele Framing auf drei Bereiche eingegrenzt, erster Bereich inkludiert Politiker und politisches System, zweiter

Bereich betrifft JournalistInnen und das Mediensystem und der dritte Bereich beinhaltet die RezipientInnen und die Bevölkerung. Auf vertikaler Ebene handelt es sich um folgende Einteilung - die kognitive Ebene, diskursive Ebene und das Diskursprodukt. Diese vertikale Bereichszuweisung begründet Scheufele unter anderem auch auf Basis von aktivierten Schemata der Menschen bei Themen, die einen konsistenten Bezugsrahmen hervorrufen. Die Eingrenzung des Framing auf horizontaler Ebene bedeutet für den Bereich Politiker und politisches System, dass öffentliche Akteure versuchen Sachverhalte unter einen Bezugsrahmen zu bringen, um Entscheidungen zu lenken. Das Framing im Bereich JournalistInnen und Mediensystem zielt auf journalistische Strukturierung von Sachverhalten ab und der dritte Bereich auf horizontaler Ebene umfasst das Verarbeiten der medialen Inhalte durch die RezipientInnen. (vgl. Scheufele; 2003: S. 47) In vertikaler Sicht sehen Autoren wie Entman (1991), Kinder & Sanders (1990) sowie auch D. Scheufele (2000) selbst Frames vorwiegend auf kognitiver und textlicher Ebene. Scheufele verweist darauf, dass andere Autoren wie Gamson & Modigliani (1989), Neidhard & Rucht (1993) oder auch Gerhards u.a. (1998) Frames auf der vertikalen Ebene primär als diskursive Deutungsmuster betrachten. Die Definition von Frame läuft in der Literatur oftmals konform mit der von Schemata ab. (vgl. Scheufele; 2003: S. 47) Scheufele sieht die kognitive Ebene als gemeinsamen Sinnhorizont, die sich aus einer Menge von Schemata etabliert hat, die auf allen drei horizontalen Ebenen ablaufen und ein stabiles System von Erwartungen hervorrufen. Die diskursive Ebene sieht die entwickelten Bedeutungen als stabil aber auch als veränderbar an, die sich im Prozess der Interaktion und Kommunikation generieren und verändern. Als anschauliches Beispiel führt Scheufele bei JournalistInnen die Entwicklung ihrer Vorstellung im redaktionellen Diskurs an, bei RezipientInnen greift er LeserInnenbriefe auf und im politischen Bereich sind zwischen- und innerparteiliche Diskurse erkennbar. (vgl. Scheufele; 2003: S. 47-48)

Der Framing Ansatz spannt sich von den strategischen Kommunikatoren bis hin zu den BürgerInnen und erhebt damit den Anspruch, den kompletten Kommunikationsprozess zu erklären. Obwohl sich der Framing Ansatz über den kompletten Kommunikationsprozess spannt, sieht Matthes keine ausgearbeitete Theorie, welche empirisch überprüfbar wäre und explizit die Kernannahmen festlegt. Matthes lässt die Begrifflichkeit des Framing Ansatzes vorerst unangetastet und präzisiert die Begriffe ‚Frames‘ und ‚Framing‘. ‚Frames‘ repräsentieren das Resultat eines Framing Prozesses, welches ein empirisch



nachprüfbares Ergebnis darstellt und ‚Framing‘ bezeichnet den aktiven Prozess, in dem die Deutungskonstruktion der einzelnen Akteure generiert wird. (vgl. Matthes; 2007: S. 21) Matthes geht konform mit Scheufele, dass sich Frames auf horizontaler Ebene in drei Bereiche klassifizieren lassen, in Kommunikatoren, Medien und RezipientInnen. In den Bereich der Kommunikatoren fallen z.B. Parteien, Kirchen oder auch Regierungen versuchen durch das Setzen von Frames in bestimmten Themen ihren eigenen Standpunkt in der Öffentlichkeit durchzubringen, aber sie konkurrieren zumeist mit anderen agierenden Kommunikatoren. Die Differenz in der Generierung der Frames zwischen den einzelnen horizontalen Bereichen JournalistInnen, RezipientInnen und KommunikatorInnen sieht Matthes vor allem in einem Kreislauf, der aus Selektion und Einfluss besteht. JournalistInnen nehmen die gesetzten Frames der Kommunikatoren auf, wobei sie diese nicht ungefiltert übernehmen, sondern selektiv vorgehen und dabei äußere und interne Einfluss auf ihr Produkt der Medienbeiträge einwirken. (vgl. Matthes; 2007: S. 20-21) JournalistInnen können aber auch unabhängig selbst aktiv werden und Frames zu Themen implementieren. RezipientInnen handeln ähnlich bei der Konsumierung der Beiträge von KommunikatorInnen oder JournalistInnen, sie gehen dabei ebenfalls selektiv vor und ordnen und interpretieren ein Problem immer auf Basis ihrer eigenen Rahmen ein. Der essentielle Faktor im Prozess der Übernahme von Frames bei JournalistInnen und RezipientInnen liegt in der Überwindung der jeweiligen Selektionsgrenze, wobei diese Akteure auch immer in der Lage sind selbst aktiv Frames zu positionieren. (vgl. Matthes; 2007: S. 20-21)

Brosius erklärt den Framing-Prozess bei JournalistInnen und RezipientInnen in drei Stufen und dieser beginnt mit der Suche und Hervorhebung der passenden Informationen zum Frame, gleichzeitig werden Informationen, die nicht zum Frame passen, ignoriert oder vernachlässigt. Die dritte Stufe bezieht sich auf ambivalente Informationen, die konsistent zum Frame gemacht werden. Dieser Framing-Prozess vollzieht sich sowohl bei der Nachrichtenauswahl durch JournalistInnen als auch bei der Nachrichtenverarbeitung durch die RezipientInnen. (vgl. Brosius; 2005: S. 136)

### **5.3 Theoretischer Hintergrund:**

Selektion und Betonung (Salienz) bilden das Fundament des Framing-Ansatzes, wobei die Faktoren Selektivität, Wertung und Unausgewogenheit aus dieser Perspektive betrachtet nicht unbedingt als störend erscheinen, weil Verzerrungen einkalkuliert sind, und funktional für dringliche Prämissen von Kommunikation stehen. Die Strukturierung der sozialen Ereignisse erfolgt durch JournalistInnen, die Präsentation dieser Ereignisse kann durchaus variieren. Der Zugang zum Framing-Ansatz kann sowohl aus der konstruktivistischen als auch aus der systemtheoretischen Perspektive erfolgen, aber bislang nahm noch keine Arbeit eine explizite Auseinandersetzung mit dieser Thematik in Angriff. Der Konstruktivismus und die Systemtheorie sehen Objektivität als nicht umsetzbar an und dies finden sie im Framing-Ansatzes wieder, dieser lehnt die Objektivitätsnorm ab. Selektion bedeutet eine Bewertung vornehmen, indem ein gewisser Hang oder Tendenz für etwas Bestimmtes getroffen wird und in dieser Situation alles andere verworfen oder keine Beachtung findet. Aus dieser Sichtweise steht der Framing-Ansatz in Kontradiktion zur Objektivität. (vgl. Matthes; 2007: S. 22) Matthes griff auch kurz die wissenschaftliche Qualitätsdebatte auf und verweist dabei auf Schmidt & Weischenberg (1994), die die Idealvorstellung der Wahrheitswiderspiegelung überbewertet sehen und anregen, sich vermehrt mit dem Objektivitätsbegriff und mit seinem funktionalen Verständnis auseinandersetzen sollten. Der Framing-Ansatz baut am erkenntnistheoretischen Fundament auf, welches in der Selektivität, dem Konstruieren der Medienberichterstattung, liegt und auch das Verbindungsstück zwischen konstruktivistischen und systemtheoretischen Überlegungen darstellt. Das selektive Vorgehen der JournalistInnen zeigt sich, dass von Seiten der Kommunikatoren Rahmen angeboten werden, aber nur einige ausgewählt werden. Aus dieser Perspektive ist der Anspruch auf Vollständigkeit nicht zu erfüllen und grenzt damit objektivitätsorientierte Ansätze aus. Eine Funktion der JournalistInnen liegt darin, Komplexität zu reduzieren und der Framing-Ansatz repräsentiert gerade die Selektivität und die Reduzierung der Komplexität. Mit Frames wird ein Sachverhalt selektiv und aus einem spezifischen Blickwinkel aufbereitet, dies legt aber nicht nahe, dass der Framing-Ansatz untrennbar mit dem radikalen Konstruktivismus verflochten ist. Matthes zieht bei dieser Begründung auch Neuberger (2005) heran, der eine Abgrenzung zwischen einem moderaten sozialen Konstruktivismus, der selektiv vorgeht und dabei es für möglich hält, die Realität auch zu erkennen und den radikalen Konstruktivismus als notwendig erachtet. (vgl. Matthes;

2007: S. 23-24) Matthes hält in seiner erkenntnistheoretischen Auseinandersetzung mit dem Framing-Ansatz fest, dass „als Prämisse die Selektivität und damit die Unvollständigkeit und Konstruiertheit der Medienberichterstattung“ (Matthes; 2007: S. 24) gilt. Parallelen zur Denkweise des Konstruktivismus sind auf dieser Basis begründet. (vgl. Matthes; 2007: S. 24)

#### **5. 4 Framing-Ansatz im Journalisten- und Mediensystem:**

Die horizontale und vertikale Segmentierung des Framings nach Scheufele mündet in eine Neun-Felder-Matrix, welche an zweiter Stelle horizontal JournalistInnen beziehungsweise Mediensystem und vertikal in den Feldern vier und fünf, kognitive sowie diskursive Ebene definiert. Die Felder vier und fünf werden mit journalistenzentrierten Ansätzen untersucht. Das sechste Feld der Neun-Feld-Matrix, welches auf horizontaler Ebene weiterhin von JournalistInnen beziehungsweise Mediensystem spricht, behandelt vertikal das Diskursprodukt. Dieses sechste Feld analysiert die Berichterstattung von Medien-Frames anhand von diversen Ansätzen wie – journalistenzentrierte, inhaltszentrierte, öffentlichkeits- und bewegungstheoretische und wirkungszentrierte. Scheufele weist der Kommunikatorenperspektive zwei Ansätze zu, den journalistenzentrierten Ansatz im Feld vier, der die Funktion der journalistischen Frames als Charakteristikum der Nachrichtenproduktion erörtert. Wobei Scheufele den Begriff Nachrichtenproduktion verwendet und nicht Nachrichtenauswahl und begründet dies damit, dass Nachrichten nicht ausgewählt werden. Der zweite zugewiesene Ansatz betrifft den rein inhaltszentrierten, der die Berichtsstrukturen hinterfragt und beleuchtet damit die Medien-Frames im sechsten Feld der Neun-Feld-Matrix. Der inhaltszentrierte Ansatz schließt die Prozesse der Nachrichtenproduktion wie auch andere Faktoren mit ein. (vgl. Scheufele; 2003: S. 48-49) Kritisch betrachtet nimmt nur der journalistenzentrierte Ansatz im kommunikatorzentrierten Framing-Ansatz die Perspektive des/der KommunikatorsIn in den Fokus, denn der inhaltszentrierte Ansatz analysiert die Strukturen der Berichterstattung also Medien-Frames. Der journalistenzentrierte Ansatz fokussiert sich auf die Nachrichtenproduktion, bei dem die JournalistInnen vorab die Entscheidung treffen, einen Beitrag zu publizieren. Erst im zweiten Schritt fallen Entscheidungen, die die Struktur betreffen, über ergänzende Ereignisse und Sachverhalte zu berichten und danach deren Präsentation. Die Selektionskriterien, die im journalistenzentrierten Ansatz einen eminenten Aspekt inne haben, inkludieren sowohl Selektions- als auch Strukturierungskriterien. In der Forschung

zur Nachrichtenproduktion sieht Scheufele so wie auch Kuncznik & Zipfel (2001) den Framing-Ansatz als vierte Tradition neben der Gatekeeper- News-Bias- und Nachrichtenwertforschung an. Der journalistenzentrierte Ansatz setzt sich aus den Komponenten der journalistischen Arbeitsroutinen und journalistischen Erwartungen zusammen. (vgl. Scheufele; 2003: S. 49ff)

Eine Analyse der vorhandenen Forschungsergebnisse des journalistenzentrierten und inhaltszentrierten Framing-Ansatzes durch Scheufele brachte folgende Ergebnisse. Die journalistischen Frames agieren als Selektions- und Strukturierungskriterien, die auf die Strukturen der Berichterstattung einwirken und als Medien-Frames bezeichnet werden. Die Arbeitsroutinen repräsentieren die Funktion der journalistischen Frames und sie entwickeln vorrangig inhaltsgebundene Rahmen. In der Definition von Medien-Frames werden diese auch als sinntragende Cluster oder Argumentationsmuster angesehen. Die Themen der Forschungsarbeiten waren vorwiegend getragen durch Kontroversen, Printmedien wurden geringfügig gegenüber TV-Medien bevorzugt analysiert. Die methodischen Erkenntnisse brachten einen quantitativen und qualitativen Forschungszugang zum Vorschein, wobei die quantitativen Zugänge von einfachen Messungen bis hin zu ambitionierten Verfahren variierten. Die Operationalisierungen bei qualitativen Arbeiten waren zum Teil differenziert ausgebildet, die aber schwer für Untersuchungen mit größeren Textmengen verwendet werden können. Inhaltszentrierte Studien stellen den Anspruch, die Strukturen der Berichterstattung abzubilden, diese werden als Medien-Frames bezeichnet. Scheufele kritisiert Studien, die nur auf deskriptive Befunde Wert legen, aber nicht nach den verantwortlichen Faktoren oder den nachfolgenden Wirkungen suchen und diese erklären zu versuchen. Die journalistenzentrierte Studien legen den Fokus auf journalistische Vorstellungen, der Untersuchungsanspruch kann aber nach Scheufele weder theoretisch noch operational erfüllt werden. Scheufele begründet dies mit dem Aufgreifen der nicht passenden Fragen. (vgl. Scheufele; 2003: S. 59) Die Fragen, die Scheufele aufgreift, lauten „*Wie sind journalistische Schemata konkret beschaffen? Wie hat man sich das Zusammenspiel von Schemata zu einem konsistenten Erwartungsrahmen vorzustellen? Wie lassen sich spezifisch journalistische Frames methodisch angemessen erfassen?*“ (Scheufele; 2003: S. 59)

Der letzte Kritikpunkt der untersuchten Studien betrifft die Messung journalistischer Frames. Die theoretische Bestimmung von journalistischen Frames vorab führt eher zu Erhebung eigener Vorstellungen als der von JournalistInnen und dabei wird die Nullhypothese, dass auch andere Frames in der Berichterstattung inkludiert sein könnten, geleugnet. Der passende Zugang journalistische Frames zu erheben, wäre mit qualitativen Methoden, doch zeigen sich auch hier große Mängel in der bisherigen Durchführung. Die qualitativen Methoden, die bei den untersuchten Studien angewandt wurden, liefen ohne Beachtung der Gütekriterien ab und zumeist war eine intersubjektive Nachprüfbarkeit nicht gegeben. Scheufele bemängelt weiter, dass Erläuterungen über die angewandten Verfahren teilweise nicht vorhanden waren oder nur sehr spärlich angeführt wurden und damit auch nicht die Frage geklärt werden konnte, ob die identifizierten Frames das darstellten, was sie determinierten. (vgl. Scheufele; 2003: S. 59)

### **5.5 Praktische Anwendung von Frames:**

Die signifikanten Forschungsarbeiten des Framing-Ansatzes setzen sich mit den vier Bereichen - Strategien von KommunikatorInnen mit Framing, journalistische Framing, sowie eine Untersuchung von Medientexten nach Frames und Analysen der Wirkung von Frames – auseinander. Primär lag das wissenschaftliche Interesse in Untersuchungen von Frames in Medientexten und welche Wirkungen Frames auslösen. (vgl. Matthes; 2007: S. 33) Das strategische Framing stellen die KommunikatorInnen in den Fokus, wobei diese nicht nur das Ziel verfolgen, ihren eigenen Frame in öffentlichen Debatten zu etablieren, sondern sie müssen sich in öffentlichen Debatten gegenüber Mitstreitern durchsetzen. Der Begriff KommunikatorInnen repräsentiert in diesem Zusammenhang, z.B. politische Parteien, soziale Bewegungen oder politische Eliten. Die KommunikatorInnen agieren im Rahmen der öffentlichen Diskussion nicht alleine, sondern befinden sich in einem Wettkampf mit anderen MitstreiterInnen, jeder versucht mit der Argumentation der eigenen Perspektive, das Platzieren von Frames, seine strategischen Ziele, durchzubringen. Das primäre Ziel der KommunikatorInnen mit Framing liegt in der Ausweitung des strategischen Einflusses, neue UnterstützerInnen zu akquirieren, kollektive Aktionen animieren und dies soll am Schluss zum Erfolg in einer strategischen Debatte führen. (vgl. Matthes; 2007: S. 34) Matthes bezieht sich auf das Modell von Pan & Kosicki (2001), die drei Faktoren – Zugang zu und Kontrolle von materiellen Ressourcen, strategische Allianzen, Wissen und Können bei der Unterstützung des

Frames - für das Durchbringen von Frames mitverantwortlich machen. (vgl. Matthes; 2007: S. 34)

Die Anwendung dieser strategischen Aspekte variiert zwischen den Kommunikatoren, dies bedingt auf Grundlage der differenzierten Zugriffsmöglichkeiten der einzelnen Akteure zu materiellen, institutionellen oder auch zu sozial strukturellen oder einfach zu kulturellen Mitteln haben. In diesem Bereich wird auch den Massenmedien eine explizite Rolle zugewiesen, die nicht nur als Transporteur der Frames agieren, sondern selbst im Framingprozess aktiv werden können. Laut Pan & Kosicki sind die strategischen KommunikatorInnen in der Lage, auf die Medienberichterstattung einzuwirken, indem Informationen so ausgewählt, aufbereitet und zusammengefasst werden, dass sie den journalistischen Nachrichtenwerten entgegenkommen. (vgl. Pan; Kosicki; 2001: S. 44ff) Framing funktioniert nicht eindimensional und dies bedeutet, dass die öffentliche Meinung durch die strategischen KommunikatorInnen nicht geradewegs und abrupt beeinflusst werden kann. (vgl. Matthes; 2007: S. 34)

## **5.6 JournalistInnen Frames:**

Eine der ersten Definitionen, in der Frames auch in die journalistischen Routinen einbettet wurden, kam von Pan & Kosicki, sie hielten fest: „*[W]e may conceive an news media frame as a cognitive device used in information encoding, interpreting and retrieving; it is communicable; and it is related to journalistic professional routines and conventions. Frames, therefore, may be studied as a strategy of constructing and processing news discourse or as a characteristic of the discourse itself.*“ (Pan; Kosicki; 1993: S. 57) Der Medieninhalt ist verschiedenen Strömungen oder Einflüssen ausgesetzt, auf der einen Seite sind die strategischen KommunikatorInnen bestrebt, ihre Frames erfolgreich zu platzieren und auf der anderen Seite wird ein Thema in eine journalistische Rahmung gezwängt. JournalistInnen agieren beim Framing eines Themas auf zwei unterschiedlichen Ebenen, vorab steht die Auswahl eines Themas zur Entscheidung und die andere Ebene behandelt die inhaltliche Strukturierung des Themas. (vgl. Matthes; 2007: S. 49)

Matthes bezieht sich dabei auf Dunwoody, die davon spricht, dass ein „*frame is a schema or heuristic, a knowledge structure that is activated by some stimulus and is then employed by a journalist throughout story construction*“ (Dunwoody; 1992: S. 78) Diese

Aspekte finden eine umfangreiche Auseinandersetzung in der Gatekeeper-Forschung, sowie der News-Bias-Forschung und nicht zu vergessen der Nachrichtenwert-Forschung, aber auch der Framing-Ansatz liefert einen Beitrag zum Verständnis dieser Phänomene, wie Matthes festhält. Die wesentlichen Faktoren der Framing-Forschung in Bezug auf die journalistischen Frames repräsentieren die Konzeptualisierung sowie Schlüsselereignisse und die journalistischen Frames davor und danach und die eindeutige Positionierung zu anderen Ansätzen. Die Konzeptualisierung von journalistischen Frames erfolgt durch die primäre Funktion – Selektion und Strukturierung – von Frames, diese Funktion finden sich im Arbeitsprozess der JournalistInnen wieder. Auffallend ist, dass das Interesse nach der Untersuchung von journalistischen Framing im großen Spektrum der Journalismusforschung sehr spärlich vertreten ist, dies inkludiert auch die journalistischen Arbeitsweisen aus der frame-theoretischen Perspektive. Frames vereinfachen die journalistische Arbeit, indem sie eine umfangreiche Berichterstattung mit allen detaillierten Einzelheiten, Fakten und Gegebenheiten bei jedem Beitrag nicht voraussetzen. Die Frames bedienen sich gewissen Schematas um ein Thema zu redigieren und damit den Konsum für die RezipientInnen zu erleichtern. (vgl. Matthes; 2007: S. 49) Dunwoody spricht bei Frames von einem Schema oder einer Heuristik und versteht darunter, dass ein Stimulus eine Wissensstruktur aktiviert und diese Wissensstruktur bildet einen Rahmen unter diesem JournalistInnen ihre Berichte einbetten. (vgl. Dunwoody; 1992: S. 78) Scheufele definiert journalistische Frames und ihre Elemente nach folgenden Kriterien:

Abbildung 10: Scheufeles Definition eines journalistischen Frames:

Ein journalistischer Frame ist ...	Definitionselement
Ein konsistentes System kognitiver Modelle (Schemata, Scripts),	Beschaffenheit und Elemente
die sich im redaktionellen Diskurs herausbilden,	Diskursvier Aspekt
im Austausch mit anderen (medialen) Diskursen verändern	Beeinflussbarkeit
und die journalistische Nachrichtenproduktion beeinflussen.	Funktion

„Definition journalistischer Frames“ (Scheufele; 2003: S. 91)

Scheufele beschreibt die Beschaffenheit der journalistischen Frames und deren Elemente dahingehend, dass die Elemente von Frames aus einer bestimmte Menge von journalistischen Schemata einen kognitiven Rahmen, einen Frame, aufspannen und konstituieren. Beim Basalmodell gelten Schemata für singuläre Objekte oder Relationen, die Slot-Value-Konfiguration nach dem schematheoretischen Schablonen-Modell bedeuten. Die journalistischen Anwendungsbezüge nach Scheufele umfassen fünf

Objektklassen – Ereignisse, Handlungen und Sprechakte, Akteure, Probleme und Entwicklungen sowie Interaktionen und Kommunikation – ergänzt werden diese mit den journalistischen Schemata – Ursachen und Folgen. Die Konsistenz oder Frame-Line beschreibt das Verhältnis der Elemente eines Frames und die sind konsistent zueinander. Dies bedeutet, dass ein Frame aus jenen Schemata der Anwendungsbezüge konstituiert wird, die einheitliche Maßstäbe anlegen. Der letzte Bereich der Beschaffenheit bezieht sich auf den Systemcharakter eines Frames. Erwartungen werden durch Frames eingeeengt und gleichzeitig kommen sie einer Reduktions- und Selektionsfunktion nach. Diese Reduktions- und Selektionsfunktion vollzieht sich auf dieser Basis, dass die Auswahl der Informationen Frame-konsistent erfolgt, während Frame-diskrepante nicht berücksichtigt werden. (vgl. Scheufele; 2003: S. 105-16)

Matthes resümiert, dass die überwiegende Mehrheit der untersuchten Arbeiten als theoretische Grundlage die Schema-Theorie bei journalistischen Frames heranzieht. (vgl. Matthes; 2007: S. 49) Die Positionierung innerhalb der Selektionsforschung und zu den traditionellen Ansätzen scheint auf den ersten Blick für die Framing-Forschung nicht klar zu sein. Die Selektionsforschung generierte eine Vielzahl von Erkenntnissen über die Auswahlverfahren von Nachrichten und Informationen durch JournalistInnen für die Berichterstattung. Die Hauptkomponenten des Selektionsverfahrens liegen in den ereignisimmanenten Nachrichtenfaktoren, die Ansichten von JournalistInnen und nicht zu vergessen die organisatorischen Rahmenbedingungen der JournalistInnen. Die Framing-Forschung unterscheidet sich an zwei Punkten zu den anderen Ansätzen der Selektionsforschung, zum einen beim Erklärungsgegenstand und zum anderen bei der Stabilität der Selektionskriterien. Die Differenz im Erklärungsgegenstand zeigt darin, dass die Gatekeeperforschung und Nachrichtenwert-Forschung die Selektion von Themen priorisieren und die Framing-Forschung die Ausgestaltung von Themen fokussiert. Die Ausgestaltung von Themen wird ins Zentrum der Framing-Forschung gestellt. Im Vergleich dazu untersucht die Gatekeeperforschung die Auswahl der Nachrichten und Nachrichtenwert-Forschung, die mediale Effektivität von Merkmalen der Ereignisse. Die Framing-Forschung geht bei der Nachrichtenselektion davon aus, dass die Hauptkomponenten – ereignisimmanenten Nachrichtenfaktoren, Ansichten der JournalistInnen und die organisatorischen Rahmenbedingungen – veränderbar sind und darin liegt die Differenz der Stabilität von Selektionskriterien zu allen anderen Ansätzen der Nachrichtenselektion. Die anderen Ansätze der Nachrichtenselektionsforschung



betrachten die Hauptkomponenten als stabil und können eine veränderte Berichterstattung aufgrund von Krisen oder gesellschaftlichen Veränderungen nicht erklären. (vgl. Matthes; 2007: S. 51)

Viele Autoren differenzieren zwischen Routinephasen, dies bedeutet die Anwendung von etablierten Selektionskriterien und Orientierungsphasen, die stehen für Veränderung und mögliche Etablierung neuer Selektionskriterien. (vgl. Matthes; 2007: S. 51) In der Routinephase spielen zwei Aspekte eine essentielle Rolle, zum einen das Auswählen der Ereignisse und zum anderen die Präsentation dieser Ereignisse. JournalistInnen orientieren sich bei der Auswahl der Ereignisse an einem Frame oder einem determinierten Schema. In der Berichterstattung akzentuieren JournalistInnen bei den ausgewählten Ereignissen Aspekte, die bereits salient zu vorhandenen journalistischen Frames sind. Die Orientierungsphase verändert determinierte Frames oder sie setzt neue Frames, dieser Prozess erfordert aber einen Auslöser und dieser zeigt sich in einem Schlüsselereignis. (vgl. Matthes; 2007: S. 52) In Routinephasen fördern die alltäglichen Arbeiten, die vorhandenen Frames der JournalistInnen stabil zu halten, indem Elemente vernetzt und ständig aktiviert werden, eine Orientierung an Kollegen stattfindet und eine hohe Elaboration, also eine vertiefte Informationsverarbeitung vorherrscht. Die Orientierungsphasen kennzeichnen, dass sich vorhandene Frames verändern oder es entwickeln sich komplett neue Frames. Die Neuentwicklung von Frames kann auf drei unterschiedlichen Zeitdimensionen vonstattengehen, langfristig z.B. durch einen Wertewandel, mittelfristig z.B. durch politische Akteure mit gezielten Aktionen und kurzfristig vorwiegend durch Schlüsselereignisse. (vgl. Scheufele; 2003: S. 106)

Brosius definiert ein Schlüsselereignis nach dem Kriterium der Intensität eines Geschehnisses, welches *„in seiner Art so außergewöhnlich und folgenreich ist, dass es Routinen der Nachrichtensammlung und –aufbereitung außer Kraft setzt.“* (Brosius; 2005: S. 137) Schlüsselereignisse sieht Brosius im Reaktorunfall Tschernobyl, im ICE-Unglück von Eschede und natürlich auch der 11. September 2001, aber auch Naturkatastrophen und größere Unglücke wie der Tsunami 2004. (vgl. Brosius; 2005: S. 137) Ein Schlüsselereignis stellt ein unerwartetes, neuartiges Ereignis da, welches die Medienberichterstattung auf sich fokussiert, eine Flut an Berichten über ein Thema hervorruft und die Wahrnehmung von JournalistInnen zu einem Thema entscheidend verändert. Schlüsselereignisse können die Berichterstattung auf zwei Varianten

beeinflussen, sie erzeugen entweder ein neues Thema oder sie beleuchten und heben bei einem bestehenden Thema neue Aspekte hervor. JournalistInnen und RezipientInnen verspüren ein gesteigertes Bedürfnis nach Orientierung nach einem Schlüsselereignis und dabei suchen beide nach Informationen von einem ähnlichen Ereignis. (vgl. Matthes; 2007: S. 52) Auf den Punkt gebracht, verweist Matthes auf Scheufele & Brosius, die davon ausgehen, dass die „*Selektionsentscheidung nicht an der Realität, sondern an den von Journalisten etablierten Hypothesen über die Realität orientiert.*“ (Scheufele; Brosius; 1999: S. 426 zit. nach Matthes; 2007: S. 52-53)

Brosius wies in Studien über die Berichterstattung von Schlüsselereignissen nach, dass bestimmte Nachrichtenroutinen nach Schlüsselereignissen neu entwickelt werden, die in absehbarer Zeit Automatismen in der Berichterstattung hervorrufen, ergänzend wird die Nachrichtenwerttheorie nahezu gänzlich in diesem Prozess ignoriert. Brosius beschreibt anhand eines Schlüsselereignisses den routinemäßigen Ablauf der Berichterstattung, der sich auf Basis eines Zwiebel-Modells vollzieht. Als Beispiel wird ein größerer Flugzeugabsturz herangezogen, an dem die entwickelten Nachrichtenroutinen visualisiert werden. Am Beginn eines Schlüsselereignis fokussiert sich die Berichterstattung auf dieses Ereignis, wie z.B. Bilder, Berichte Vorort oder auch Spekulationen über Ablauf. Danach folgt im ersten konzentrischen Kreis die Berichterstattung über ähnliche Ereignisse, welche inhaltlich zum Schlüsselereignis ‚Flugzeugabsturz‘ eine Relevanz vorweisen. Diese Relevanz zeigt sich, z.B. an Berichten über Vorfälle auf Flughäfen, kleine Unfälle oder auch verlorene Schrauben, die es aber ohne Schlüsselereignis nicht in die Berichterstattung geschafft hätten. Im nächsten Schritt greifen JournalistInnen vergangene vergleichbare Ereignisse auf und thematisieren diese medial, exemplarisch dafür ist eine Chronologie über Flugzeugabstürze. Der nächste Schritt betrifft die mediatisierten Ereignisse, wie z.B. PolitikerInnen äußern sich zum Ereignis und finden sich an der Unfallstelle ein, vermehrte Meinungsumfragen über Flugsicherheit oder Berichte über Gedenkfeiern und Trauer der Angehörigen. Im letzten Kreis des Zwiebelmodells werden vermehrt Pseudoereignisse veranstaltet, z.B. Pressekonferenzen oder auch Forderungen seitens PolitikerInnen zur Veränderungen der Flugsicherheit. (vgl. Brosius; 2005; S. 137-138) Die Konsequenzen der Schlüsselereignisse können sich nachhaltig auf die journalistischen Routinen auswirken, es werden zum einen bestimmte Arbeitsabläufe ausgesetzt und zum anderen treten Orientierungsreaktionen zum Vorschein, die nach Abnehmen des Interesses am Ereignis nach neue journalistische

Routinen hervorbringen. Diese Erkenntnisse gewannen Brosius & Eps (1993) einer umfangreichen Untersuchung in den Jahren 1991 bis 1993 über fremdenfeindlichen Ausschreitungen. Die Schlüsselereignisse in dieser Untersuchung waren Brandanschläge in den Städten Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen. (vgl. Brosius; 2005: S. 138)

Matthes bezieht sich auf die Untersuchung von Brosius & Eps (1993) und sieht darin die Bestätigung, dass die Selektionskriterien von JournalistInnen bis zu einem gewissen Bereich konstant bleiben, aber Schlüsselereignisse können diese entscheidend und langfristig verändern. Diese Veränderungsmöglichkeit auf Ebene der Strukturierung erklärt Matthes auf Grundlage von journalistischen Schemata. Schlüsselereignisse müssen aber nicht unbedingt den journalistischen Bezugsrahmen beziehungsweise den Frame abwandeln, dies stellten Scheufele & Brosius (1999) in einer Untersuchung fest, bei der die Stabilität von Frames im Zentrum stand, obwohl Schlüsselereignisse auftraten. (vgl. Matthes; 2007: S. 53) Die Autoren der Studie begründen ihre Erkenntnis über die Stabilität von Frames anhand von drei Punkten, die im Anlassfall zusammenwirken müssten. Erstens hängt es vom Grad der Inkonsistenz der neuen Ereignisse zu bestehenden Bezugsrahmen ab, zweitens spielt bei den Ereignissen die intersubjektive Bedeutung eine Rolle und drittens wird die Anwendungsdauer des verwendeten Frames herangezogen. Eine Veränderung tritt vorwiegend dann auf, wenn die Diskrepanz stark, die Frame-Elemente konträr zum Ereignis sind und die Dauer der Anwendung des zu ändernden Frames kurz ist. (vgl. Matthes; 2007: S. 53-54) Die selektiven Strukturierungskriterien repräsentieren die Funktion von journalistischen Frames, wobei diese in gewisser Weise als die Arbeitsroutinen beschrieben werden können und ihre Produkte lassen sich in Medien-Frames also in den Texten nachweisen. Eine direkte Analyse von journalistischen Frames fand bislang nicht wirklich statt, sondern vorwiegend wurden die Produkte also die Medienberichte untersucht. Matthes spricht von einer begrifflichen Unschärfe, die in der journalistischen Framing-Forschung in einer mangelnden Konzeption ausgemacht werden kann, die einzige Ausnahme stellt Scheufele (2003) mit seiner Arbeit ‚Frames –Framing - Framing-Effekte‘ dar. Das Problem liege in der Verallgemeinerung von journalistischen Schemata, die faktisch diverse Kognitionen der JournalistInnen begrifflich abdecken sollen und damit eine Konkretisierung unterbinden und dadurch folglich das empirische Operationalisieren extrem erschwert. Die Schwierigkeiten beim Operationalisieren liegen bei der Determination der Elemente

in einem Beitrag, die einen journalistischen Frame explizit definieren. (vgl. Matthes; 2007: S. 55)

Die Nachrichtenproduktion im Framing-Prozess fasste Scheufele mit den Kriterien – Subjekt- und Professions-Sphäre, Framing und Instrumentelle Aktualisierung, Framing und Nachrichtenwerttheorie, Orientierungs- und Routinephasen sowie Wandel und Stabilität von Frames – zusammen. Die Subjekt- und Professions-Sphäre betreffen die Einflussfaktoren und Arbeitsroutinen der JournalistInnen, die Subjektsphäre setzt sich mit den äußeren Einflussfaktoren auseinander, die einen diskursiven Charakter besitzen, weil sie im redaktionellen Diskurs entstehen. Für die Professions-Sphäre tragen die redaktionellen Routinen und die Orientierung an Kollegen einen eminenten Faktor, wobei zu erwähnen ist, dass Frames selbst als Routinen journalistischer Arbeit zu betrachten sind und eine Veränderung dieser im Wechselspiel mit nicht-medialen Diskursen und Leitmedien ablaufen. (vgl. Scheufele; 2003: S. 106) Framing und instrumentelle Aktualisierung bezieht sich im Modell von Scheufele auf den journalistischen Frame mit seinen Elementen im Gegensatz dazu wird bei der Theorie der instrumenteller Aktualisierung der Fokus auf die Einstellung von JournalistInnen gerichtet. Die Instrumentalität der Information führt bei der Theorie der instrumentellen Aktualisierung in der Selektions- beziehungsweise Strukturierungsentscheidung zur Konfliktsicht des/der JournalistIn, während beim Framing-Modell diese Entscheidung beim JournalistIn zum Fitting in der Vorstellung hinausläuft. Framing und Nachrichtenwerttheorie beschäftigten sich mit dem Selektionsprozess nach Nachrichtenfaktoren und dem steigenden oder sinkenden Nachrichtenwert einer Meldung. Grundsätzlich werden die Nachrichtenfaktoren als inhaltsfreie Universalschemata angesehen. Konträr dazu werden Frames aus inhaltsgebundenen Schemata konstituiert. (vgl. Scheufele; 2003: S. 106) Die Differenzen zwischen der Nachrichtenwerttheorie und dem Framing-Modell von Scheufele lässt sich sehr plausibel präsentieren. Der Nachrichtenwert einer Meldung steigert sich mit der Anzahl inkludierten Nachrichtenfaktoren, wobei beim Framing-Modell die Erhöhung des Nachrichtenwert mit der Anzahl der Frame-konsistenten Aspekte verknüpft ist. Dies bedeutet für das Framing-Modell, dass eine Erhöhung der diskrepanter Aspekte den Nachrichtenwert der Meldung senkt. Die Begründung liegt darin, dass Nachrichtenfaktoren autonome und gesondert wirkende Selektions- und Strukturierungsentscheidungen sind. Das Framing-Modell geht von eng verknüpften Schemata aus, die einzelne Selektions- und Strukturierungsentscheidung durch die

Verbindung nicht zulassen. Die Orientierungs- und Routinephasen wurden in dieser Arbeit schon akribisch beleuchtet, es handelt sich dabei um die Stabilisierung von vorhanden Frames in der Routinephase und der Veränderung oder Neuentwicklung von Frames in der Orientierungsphase. Der letzte Punkt, den Scheufele aufgreift, ist der Wandel und die Stabilität von Frames. In diesem Punkt definiert Scheufele die Begriffe Remaining als die Stabilität von Frames, Shifting beschreibt das Etablieren völlig neuer Frames sowie den Begriff Modifying, der für die Modifizierung von vorhandenen Frames und einzelner Schemata steht und zuletzt der Begriff Bridging, der zwei oder mehrere Frames verknüpft. (vgl. Scheufele; 2003: S. 106)

### **5.7 Medienframes:**

Der Framing-Ansatz ist ein beliebtes Untersuchungsgebiet, wobei primär die Medien-Frames als Objekt für die inhaltsanalytische Erfassung herangezogen werden. Dabei handelt es sich bei Medien-Frames um journalistische Texte, die Probleme definieren, Verantwortungen zuweisen, Bewertungen abgeben und Handlungen aufzeigen, anbieten und fordern. Analysen von Medien-Frames basieren auf Beschreibungen von Medienberichterstattung mit einem breiten Spektrum von Themen und angewandten Methoden, aus denen sich eine Fülle von Erkenntnissen genieren lassen, wie Aufschlüsse zur Produktion von Texten oder den Methoden und Arbeitsprozess der JournalistInnen, aber auch nach den Effekten von Frames. Matthes untersuchte in einer systematischen Inhaltsanalyse Medien-Framing Studien in Aufsätzen von Fachzeitschriften im Zeitraum von 1990 bis 2005 und die daraus resultierende große Menge an Forschungsarbeiten strukturierte er auf Basis ihrer Zugänge zum Forschungsobjekt in qualitative, manuell-holistische, manuell-dimensionsreduzierende und noch in computer-basierte Zugänge. Das Unterscheidungsmerkmal lag primär am methodischen Vorgehen der Arbeiten und dabei handelte es sich zu meist um die Frage, wie aus dem jeweiligen Material Frames identifiziert und herausgezogen werden. Der Ermittlung der Frames aus den Medientexten ging induktiv oder deduktiv vonstatten. (vgl. Matthes; 2007: S. 56)

Die inhaltsanalytischen Studien, die Medien-Frames definieren, sind sehr variantenreich und reichen von thematisch und episodischen Frames über Konflikt Frame, Wirtschafts-Frame bis hin zu einen Chaos-Frame, um hier nur einige aufzuzählen. Die umfangreiche inhaltsanalytische Studie der 15 internationalen Fachzeitschriften von Matthes in der Zeitspanne von 1990 bis 2005 brachte 131 Studien ans Tageslicht, die in ihrer Gesamtheit

600 unterschiedliche Frames operationalisierten. Die inhaltsanalytische Literatur unterteilt die Vielzahl der Frames in zwei Arten in formal-stilistische Frames und inhaltsbezogene Frames. Die formal-stilistischen Frames beschäftigen sich mit dem Aufbau einer Nachricht, bei diesem Zugang wird die Struktur beziehungsweise Präsentationsform primär betrachtet, der Medieninhalt oder Botschaft wird belanglos. Die spezifischen Merkmale der formal-stilistischen Frames liegen im hohen Abstraktionsniveau und sie besitzen einen hohen Generalisierungsgrad. In diese Gruppe fallen z.B. thematische und episodische Frames, die von Iyengar (1991) definiert wurden. (vgl. Matthes; 2007: S. 57) Der thematische Frame beleuchtet explizit und akribisch die Hintergründe eines Ereignisses und der Zugang zum Thema vollzieht sich in einem breiten und abstrakten Kontext. Zum direkten Vergleich rücken episodische Frames ein symptomatisches Beispiel eines Themas in den Vordergrund, die Berichterstattung fokussiert sich auf einen einzelnen Akteur und dessen Blickwinkel auf den Sachverhalt, die Hintergründe werden nicht herangezogen. (vgl. Matthes; 2007: S. 57) Diese zwei Beispiele sollen nur exemplarisch für die Vielzahl an Frames, die den formal-stilistischen Frames zugeordnet werden, stehen. Die inhaltsbezogenen Frames unterteilen sich in themenspezifische und themenübergreifende, beide haben gemein, dass der Inhalt, insbesondere inhaltliche Aspekte, in den Vordergrund platziert wird und nicht die formal-stilistische Struktur in den Medienbotschaften. Matthes visualisiert in einer Metapher die Diskrepanz von formal-stilistische und inhaltsbezogene Frames mit einem Bild, in dem der Inhalt, also was dargestellt wird, der inhaltsbezogene und der Rahmen des Bilds der formal-stilistische Frame, also wie irgendetwas dargestellt wird, wäre. (vgl. Matthes; 2007: S. 58)

## **5.8 Methoden zur Analyse von Medien-Frames:**

Matthes analysierte Frame-Studien, die er innerhalb von vier Kategorien, die den grundsätzlichen methodischen Zugang der Frameerhebung der jeweiligen Studie beschreibt, zugeordnet hat. Die Kategorien umfassten – qualitative Zugänge, manuell-holistische Zugänge, manuell-dimensionsreduzierte Zugänge und Computer-basierte Zugänge - diese wurden zusätzlich mit denselben Kriterien unterteilt, damit eine empirisch intersubjektive Überprüfbarkeit beim direkten Vergleich gegeben ist. Die Kriterien definierten innerhalb der Kategorie unter anderem die – Fallzahlen, Hauptcharakteristik, Auswertung, relative Anzahl der Frames sowie die Vor- und Nachteile des Zugangs und die betreffenden Beispielstudien. (vgl. Matthes; 2007: S. 85)

Es findet in dieser Arbeit keine akribische Aufarbeitung dieser Framestudien-Analyse statt, sondern es wird versucht die markanten Punkte prägnant festzuhalten. Studien über die Kategorie qualitativer Zugang waren gekennzeichnet durch eine geringe Fallzahl der analysierten Texte, das Hauptcharakteristikum lag in der rhetorischen Textanalyse und der Verortung im qualitativen Paradigma. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte überwiegend über Texte und weniger durch deskriptive Statistiken, dabei handelte es sich um eine geringe Anzahl von identifizierten Frames. Die Ableitung von Frames beim qualitativen Zugang vollzog sich vorwiegend induktiv, dabei kamen auch gleich die Vorteile der Ausführlichkeit, Detailliertheit und der Datennähe zu tragen bei dieser Methode des Zugangs. Die Nachteile ergeben sich aus dem sehr großen Aufwand bei einer sehr geringen Textmenge sowie oftmals Schwierigkeiten der Überprüfung von Objektivität und Reliabilität. Matthes nahm noch innerhalb der Kategorie qualitative Zugänge eine heuristische Unterteilung aus pragmatischen Gründen vor, welche in qualitativ-interpretativen Studien, die Medientexte interpretativ analysieren mit der Intention einen Frame ganzheitlich zu deuten, und in qualitativ-textwissenschaftlichen Studien, die primär die Aufmerksamkeit auf das exakte Auswählen, Strukturieren und Platzieren von Wörtern und Sätzen richtet. Als Vertreter des qualitativen Zugang zieht Matthes Autoren Pan & Kosicki (1993) heran, dessen Arbeit er nach dem qualitativ-textwissenschaftlichen Framing-Ansatz als elaboriertesten erachtet. (vgl. Matthes; 2007: S. 63ff)

Der manuell-holistische Zugang hat eine mittel-hohe Fallzahl und dessen Hauptcharakteristik liegt in der manuellen Kodierung als holistische Kategorie. Das

Generieren der Frames basiert sowohl induktiv als auch deduktiv, wobei die Kodierung beim deduktiven Zugang a priori mit definierten Frames stattfindet. Die Auswertung der Frames werden beinahe ausschließlich deskriptiv durchgeführt und die Anzahl der identifizierten Frames wurde von Matthes mit mittel bewertet. Die Vorteile bei diesem Zugang betreffen das einfache Kodieren sowie die Praktikabilität, auf der anderen Seite ist die Transparenz beim Identifizieren von Frames nicht gegeben, dies äußert sich auch in der Kritik, dass anstelle von Medien-Frames vielleicht ‚Forscher-Frames‘ erhoben werden könnten. Ein weiterer Nachteil bei manuell-holistischen Zugängen zeigt sich durch die zum Teil unklare Reliabilität und Objektivität des Forschungsprozesses. Eine exemplarische Forschungsarbeit dieser Richtung, die theoretisch als eine der versiertesten angesehen wird, stammt von Simon & Xenos (2000), die sich im Jahr 1997 mit der medialen Berichterstattung in den USA über die streikenden MitarbeiterInnen der Firma UPS beschäftigten. (vgl. Matthes; 2007: S. 67)

Die dritte Kategorie bezieht sich auf die manuell-dimensionsreduzierten Zugänge, welche ebenfalls eine mittel-hohe Fallzahl hat, mit der Hauptcharakteristik Frame-Elemente oder einzelne Variablen zu kodieren und diese danach mit dimensionsreduzierenden Techniken, wie Faktorenanalyse oder Clusteranalyse, auszuwerten und zu Frames zu verdichten. Die Anzahl der identifizierten Frames in den Studien wird bei diesem Zugang ebenfalls wie beim manuell-holistischen Zugang mit mittel bewertet, die Generierung der Frames erfolgt sowohl induktiv als auch deduktiv. Das induktive Vorgehen bedeutet, dass die Frames nicht a priori definiert werden, sondern erst nach dem das empirische Material durchgearbeitet wurde. Mit Cluster- und Faktorenanalysen werden die erhobenen Daten ausgewertet, bei diesem Zugang zur Framing-Analyse herrscht eine hohe Reliabilität und Validität, welches auch als Vorteil angesehen wird. Ein Nachteil ergibt sich vermutlich aus der schwer bestimmbar Anzahl der Frames, die in der Analyse mit mittel definiert wurde. Als Repräsentanten für diesen Framing-Forschungszugang stehen die Arbeiten von Matthes & Kohring (2004 und 2006), die auf der Feststellung der Frame-Elemente von Entman aufbauen. (vgl. Matthes; 2007: S. 70ff)

Die vierte und letzte dieser Forschungskategorien von Matthes beinhaltet Computerbasierte Zugänge. Die Forscher dieses Zugangs greifen ebenfalls auf die Feststellung Entman zurück, die davon ausgeht, dass Identifikation von Frames durch die Wortwahl in einem Text dingfest gemacht werden kann. Die Fallzahl ist dabei sehr hoch und das



Zählen der Wörter, die gemeinsamen vorkommen, steht für die Hauptcharakteristik dieser Methode. Ausgewertet werden Daten ausschließlich mit einer Clusteranalyse, dabei ist die Anzahl der Frames relativ hoch. Die Frames werden aus dem Datenmaterial vorwiegend induktiv abgeleitet und dies zeichnet sich durch eine hohe Reliabilität und Objektivität aus, bei der aber trotzdem große Textmengen analysiert werden können. Ein Nachteil dieser Methode liegt in der mangelnden Validität und dass sie beschränkt ist auf Textmedien und damit voraussetzt, alle Beiträge in die schriftliche Form zu übertragen. Vertreter sind z.B. Miller (1997) und Miller & Riechert (2001), die Frame-Mapping eine quantitative computer-basierte Methode vorschlagen. (vgl. Matthes; 2007: S. 75ff)

## **6. Österreichische Parteien:**

Die österreichischen Parteien konstituierten sich aus fundamentalen Differenzen, die auf bestimmte Themen- und Konfliktfelder aufbauten. In historischer Hinsicht lagen die markantesten Konfliktlinien, auf denen die Parteienkonstituierung aufbaute – Religion, Klasse, Nation und Region. In der aktuellen Zeit verschoben sich die Konfliktlinien der Parteien vermehrt zu – Materialismus versus Postmaterialismus, Ökonomie versus Ökologie, aber auch Inklusion versus Exklusion und hier vor allem im Bereich der Staatsbürgerschaft, BürgerInnen- und Individualrechte. Die historischen Wurzeln der SPÖ reichen zur Vorgängerpartei Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs zurück, die ÖVP entwickelte sich aus der Vorgängerpartei Christlichsoziale Partei und die FPÖ aus der Vorläuferpartei der Deutschnationalen Partei sowie dem Verband der Unabhängigen (VdU). Grundsätzlich reichen die Wurzeln der SPÖ, ÖVP FPÖ bis ins 19. Jahrhundert zurück. Die Grünalternative Parteien konstituierte sich in den 1980er Jahren. (vgl. Pelinka; Rosenberger; 2003: S. 143ff)

## **6.1 Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ – Die Roten):**

Aus historischer Perspektive stützt sich die SPÖ auf die Klasse oder Klassenzugehörigkeit, welche sich aus der Zuordnung zu einer Bevölkerungsgruppe auf Basis des Wirtschaftssystems definiert und darüber hinaus auf die politisch und sozial hart erkämpften Rechte. Historisch gesehen bildeten die ArbeiterInnen den größten Teil der Anhängerschaft und damit die meisten Wählerstimmen, dies änderte sich in Erosionsprozessen in den 1990er Jahren. Die Konstituierung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei erfolgte im Jahr 1874 und am Hainfelder Parteitag 1888/89 kam der Zusammenschluss mit diversen politischen Gruppierungen. 1933 unter dem Regime Dollfuß wurde die Partei verboten und am 14. April 1945 fand die Wiedergründung der Sozialistischen Partei Österreich statt. Im Jahr 1991 vollzog sich eine geringfügige Namensänderung hin zu Sozialdemokratische Partei Österreichs. (vgl. Pelinka; Rosenberger; 2003: S. 145) Die SPÖ deklariert auf ihrer Web-Site die soziale Gerechtigkeit als ihr Herzstück, *„[o]hne soziale Balance gibt es keinen Frieden und keine Freiheit. Ohne soziale Balance ist keine moderne Gesellschaft und auch kein wirtschaftlicher Aufschwung möglich. Ohne soziale Balance gibt es keine dauerhafte Demokratie. Das sozialdemokratische Modell einer gerechten, fairen und chancengleichen Gesellschaft ist heute so gültig wie früher. Denn soziale Gerechtigkeit wird auch in Zukunft dringend gebraucht.“* (Faymann; 2013:)

## **6.2 Österreichische Volkspartei (ÖVP – Die Schwarzen):**

Die ÖVP hat historisch betrachtet eine enge Bindung zur katholischen Kirche und daraus leitet sich der Faktor Religion als essentiell ab. Neben der Religion baute die ÖVP auf den ländlichen und vor allem landwirtschaftlichen Raum, diese beiden Konfliktlinien entspannten sich mit zunehmender Urbanisierung und der Säkularisierung. Die ÖVP wurde wie die SPÖ kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs am 17. April 1945 wieder zum Leben erweckt vom Bauernbund, Arbeiterbund und Wirtschaftsbund als Nachfolgepartei der Christlichsozialen Partei. Die Namensänderung basierte um eine Distanz mit dem in der Ersten Republik vorherrschenden Politischen Katholizismus zu signalisieren, die Kontinuität zwischen Christlichsozialer Partei und ÖVP repräsentierten die gleichen Personen. (vgl. Pelinka; Rosenberger; 2003: S. 145) Der aktuelle ÖVP-Parteiohmann sieht die Linie seiner Partei darin, dass *„[i]n der ÖVP [...] all jene eine Heimat finden [sollen], die sich etwas erarbeiten, die nach mehr für sich und ihre*

*Familie streben und jene, die Hand anlegen, statt die Hand nur aufhalten.“*  
(Spindelegger; 2013:)

### **6.3 Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ – Die Blauen):**

Die FPÖ entspringt dem dritten ‚Lager‘, der Deutschnationalen Partei, im 19. Jahrhundert und vertrat die Positionen des anti-sozialistischen sowie anti-klerikalen und deutschnationalen Orientierung, die damals gegen die Interessen der österreichischen Monarchie standen. Die sogenannten Minderbelasteten<sup>15</sup> bekamen im Jahr 1949 ihr Wahlrecht zurück und diese fanden bei der VdU eine neue politische Heimat. Die FPÖ konstituierte sich am 3. November 1955 als die Nachfolgerpartei der VdU. Das Kernelemente der FPÖ spiegelt sich in der Determination des Begriffs ‚Nation‘ wider, denn die Partei differenziert zwischen der Staatsnation und der Kulturnation. Die Partei sieht Österreich in der deutschen Kulturgemeinschaft und distanziert sich damit von der Kulturnation Österreich. In den 1990er Jahren kam eine zusätzliche Komponente dazu, Inklusion Österreicher versus Exklusion Ausländer. Diese politische Positionen wurde mit dem Volksbegehren im Jahr 1993 ‚Österreich zuerst‘ untermauert und danach zeigte sich diese Linie in den Wahlkämpfen der FPÖ, wie z.B. ‚Wir Österreich‘ im Nationalratswahlkampf 1999. (vgl. Pelinka; Rosenberger; 2003: S.146) Das Handbuch der freiheitlichen Partei repräsentiert den Leitfaden der politischen Arbeit, dies inkludiert die Themen, *„Freiheit und Verantwortung, Heimat und Identität, Recht und Gerechtigkeit, Familie, Generationen und Bevölkerungsentwicklung, Wohlstand und Arbeitswelt, Gesundheit, Sicherheit, Weltoffenheit und Eigenständigkeit, Wissen und Inspiration, Europa der Vaterländer, Konkrete Umsetzungsmaßnahmen für Österreich.“* (FPÖ; 2013:)

### **6.4 Grüne Alternative (Die Grünen):**

Im Jahr 1986 kamen Grüne und grünealternative Initiativen sowie Bewegungen und Parteien zum gemeinsamen Entschluss in der Partei ‚Grüne Alternative‘ für die Nationalratswahl 1986 anzutreten und schafften mit 4,8 Prozent der Stimmen den Einzug ins österreichische Parlament. Die Partei entwickelte sich aus dem aufkommenden sozialen und ökonomischen Wertewandel in der Gesellschaft, mit dem sukzessiven Anwachsen des Dienstleistungssektors bei paralleler Abnahme des Produktionssektors.

---

<sup>15</sup> Im Zuge der dritten Verbotsgesetznovelle im Nationalsozialistengesetz des Jahres 1947 fand eine Differenzierung der Nationalsozialisten in Belastete und Minderbelaste statt. (vgl. Niederacher; 2005: S. 23)

Der Lebensstandard wuchs stetig an, ebenfalls wie das Bildungsniveau und dies veränderte das politische und gesellschaftliche Miteinander und brachte modifizierte Ansprüche und Werte. Generell bildeten sich vermehrt BürgerInnenrechte und eine Zivilgesellschaft aus, diese liefen parallel zu politischen Engagement in bestimmten Fragen zur Ökologie ab. (vgl. Pelinka; Rosenberger; 2003: S. 146-147) Die Eckpfeiler der Grünen Partei lauten *„Nachhaltigkeit in der Wirtschaft, Natur- und Klimaschutz, Fairteilen und Arbeiten und Einkommen, Solidarität in der Gesellschaft, Demokratie und Mitbestimmung, Österreich im internationalen Gefüge.“* (Grüne; 2013:) Die Grünen stehen für *„eine solidarische Gesellschaft freier Menschen in einer intakten Umwelt – das ist [ihre] Version.“* (Grüne; 2013:)

### **6.5 Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ – Die Orangen):**

Das BZÖ kann auf keine lange Geschichte zurückblicken, denn es entstand aus einer Abspaltung der FPÖ. Die Ursache dieser Abspaltung lag an schlechten Wahlergebnissen der FPÖ und an internen Richtungsstreitigkeiten, die FPÖ befand sich damals als Juniorpartner mit der ÖVP in einer nationalen Koalitionsregierung. Jörg Haider, der beinahe 20 Jahre davor die Führung in der FPÖ übernommen hatte und sich für den Aufstieg der FPÖ verantwortlich zeigte, gründete das BZÖ mit dem Vorsatz, die ‚destruktiven Kräfte‘ nicht mehr mit an Board zu nehmen und meinte damit den rechten Parteiflügel. Der Gründungskonvent des BZÖ fand am 17. April 2005 statt und die Partei blieb bis zum Koalitionsende 2006 Regierungspartner der ÖVP. Die inhaltliche Ausrichtung der Partei ähnelt sehr der FPÖ. (vgl. Einöder; 2006:) Das BZÖ schreibt in ihrer Präambel folgende zehn rechtsliberale Grundsätze fest, *„Die Würde des Menschen ist unantastbar [...] Freiheit braucht Eigenverantwortung und Ordnung [...] Gerechtigkeit statt Gleichmacherei [...] Zukunft braucht Heimat [...] Keine Freiheit ohne Eigentum [...] Wohlstand und Fortschritt beruhen auf Leistung [...] Sicherheit ist ein Bürgerrecht [...] Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft [...] Nur Bildung eröffnet Zukunftschancen [...] Nachhaltigkeit heute für die Generationen von morgen“* (BZÖ; 2009: S. 5).

---

## Teil II: Empirische Forschung

---

### 7. Forschungsdesign:

#### 7.1 Formale Kriterien:

Diese Arbeit untersucht explizit die Nachberichterstattung in österreichischen Tageszeitungen über die ORF-Spitzenkandidatenduelle 2008 der damals im Parlament vertretenen Parteien. Die österreichische Landschaft in der Tagespresse ist im Vergleich zu anderen demokratischen Ländern überschaubar mit aktuell insgesamt achtzehn Publikationen, im Untersuchungsjahr erschienen sechzehn Kauf- und drei Gratistageszeitungen. Die Anzahl der österreichischen Tageszeitungen lag mit neunzehn Publikationen zwar im internationalen Vergleich im unteren Segment, doch würde die Analyse aller in dieser Arbeit den Rahmen sprengen, darum fand eine Selektion innerhalb der herangezogenen Tageszeitungen statt. Das Erkenntnisinteresse lag zum einen in der Differenz der Darstellungsformen dieser Nachberichte und in weiterer Folge, ob eine explizit, implizit oder keine empirisch erhobene Korrelation zwischen Eigentümerverhältnisse und Berichterstattung nachgewiesen werden konnte. Das Untersuchungssample beschränkte sich auf maximal vier Tageszeitungen, die Selektion erfolgte nach folgenden Kriterien, die sich aus den Komponenten Eigentümerverhältnisse und Selbstdefinition - unabhängige Tageszeitung - ergaben. Darum wurden jeweils zwei Printprodukte ausgewählt, die sich in ihrer journalistischen Arbeit als unabhängig deklarieren und im Besitz eines Eigentümers stehen oder zumindest ein potenziell großer Miteigentümer bei verschiedenen Zeitungen einen essentiellen Firmenanteil hält. Damit können, wenn unterschiedliche und unabhängige Zeitungen zu einem Verlag gehören oder ein Eigentümer einen markanten Anteil der jeweiligen Zeitungen hält, explizite oder auch implizite Elemente, wenn diese in der Berichterstattung manifest wären, leicht empirisch evident nachgewiesen werden, weil sich diese in ähnlicher Weise ausdrücken oder zeigen sollten.

Aus diesen beiden Selektionskriterien kristallisierten sich vier Tageszeitungen aus dem österreichischen Zeitungsportfolio heraus, die diese Kriterien erfüllen. Dabei handelt es

sich um die Tageszeitungen ‚Die Presse‘, ‚Kleine Zeitung‘, ‚Kurier‘ und die ‚Kronen Zeitung‘. Die beiden Tageszeitungen ‚Die Presse‘ und ‚Kleine Zeitung‘ gehören zu 100 Prozent dem großen Verlag ‚Styria Media Group AG‘, welcher national gesehen zu den drei Großen Medieneigentümer in Österreich zählt. Die anderen beiden Tagesprintmedien ‚Kurier‘ und ‚Kronen Zeitung‘ verbindet ein gemeinsamer Miteigentümer, der bei der ‚Kronen Zeitung‘ 50 Prozent der Anteile hält und beim Kurier knapp unter 50 Prozent besitzt. Dieser gemeinsame Eigentümer ist die ‚WAZ‘, die durch ihre großen finanziellen Investitionen am österreichischen Tageszeitungsmarkt eine direkte Kooperation dieser beiden unabhängigen Tageszeitungen zur Stärkung innerer Synergien und zur Straffung von gemeinsamen Ressourcen anstrebte und daraus resultiert die Institution der gemeinsamen Tochtergesellschaft ‚Mediaprint‘.

Nach der Auswahl von vier adäquaten Zeitungen, die die Selektionskriterien erfüllten, folgte die nächste Eingrenzung der Untersuchungsobjekte auf Basis des Forschungsinteresses. Die Arbeit analysierte exklusiv die Nachberichterstattung von den definierten TV-Spitzenkandidatenduelle im ORF und darum wurden nur jene Artikel herangezogen, die ausschließlich diese reflektierten und dies auch im Artikel deklarierten. Für jede der ausgewählten Zeitungen des Untersuchungssample kam darum nur ein Artikel nach jedem ausgestrahlten TV-Duell in Frage. Die ‚Kronen Zeitung‘, ‚Kurier‘ und ‚Die Presse‘ sind überregionale Tageszeitungen, bei diesen handelte es sich um einen Artikel der überregional publiziert wurde. Die ‚Kleine Zeitung‘ ist ein regionales Printmedium, welches für die Regionen Steiermark und Kärnten jeweils zwei zum Teil differenzierte Ausgaben druckt und diese Differenz beschränkte sich nicht nur auf den regionalen Teil der Zeitung, sondern war auch in der Nachberichterstattung der untersuchten TV-Duelle zu erkennen. Zu einem TV-Duell lagen in der steirischen und kärntnerischen Ausgaben unterschiedliche Artikel vor, die inhaltlichen Differenzen sind auf die verschiedenen VerfasserInnen der Artikel zurückzuführen, bei diesem Duell wurde so wie bei allen anderen Duellen der Artikel der steirischen Ausgabe herangezogen. Alle vier Tageszeitungen hatten explizit zur Reflexion der TV-Duelle nur einen einzigen Artikel publiziert, der auch als Nachberichterstattung deklariert wurde. Beinahe alle Berichte über die TV-Duelle wurden einen Tag nach Ausstrahlung der Sendung publiziert, es gab ganz wenige Ausnahmen, die erst am zweiten Tag nach dem Duell in den Zeitungen erschienen. Die Zeitungsartikel konnten über die

Universitätsbibliothek via Internet mit den beiden Programmen ‚APA Defacto‘ und ‚Wiso Praxis/Presse‘ ausgeforscht werden.

Das nächste Element der Analyse stellten die ORF TV-Spitzenkandidatenduelle selbst. Im Nationalratswahlkampf 2008 veranstaltete der ORF Spitzenkandidatenduelle mit allen damals im Parlament vertretenen Parteien, an denen nur die jeweiligen Spitzenkandidaten der Parteien teilnehmen durften. Im Jahr 2008 waren insgesamt fünf politische Parteien mit Klubstatus im Parlament vertreten – SPÖ, ÖVP, FPÖ, Grüne und das BZÖ. Die Regeln gab der ORF vor, indem keine StellvertreterInnen der Spitzenkandidaten teilnehmen durften und jeder Kandidat gegen jeden anderen Kandidaten antrat. Die Duelle fanden immer unter denselben Kriterien statt, dies bedeutete die Sendezeit und –länge war bei allen gleich und moderiert wurden diese von der ORF Journalistin Ingrid Thurnher. Insgesamt fanden zehn Zweier-Duelle sowie eine sogenannte Elefantenrunde an der alle Spitzenkandidaten der fünf Parteien gleichzeitig teilnahmen statt. Außer diesen Spitzenkandidatenduellen strahlte der ORF noch eine Konfrontationsrunde mit jeweils einer Politikerin der fünf Parteien sowie eine sogenannte Ameisenrunde an der die SpitzenkandidatInnen teilnahmen, die damals nicht im Parlament vertreten waren, aus. Das Forschungsdesign dieser Arbeit legte den Fokus auf die Zweier-Duelle der Spitzenkandidaten, dies inkludierte zehn Zweier-Duelle. Aus diesem Forschungsdesign ergibt sich ein Untersuchungsvolumen von insgesamt vierzig Artikeln in den vier ausgewählten Zeitungen.

Diese Arbeit schließt eine unabhängige Konstante mit ein, an der alle analysierten Nachberichte gemessen wurden. Diese unabhängige Konstante repräsentierten zehn ExpertInneninterviews, die unmittelbar im Anschluss der Duelle im ZIB 2 Studio mit den beiden ExpertIn Politikwissenschaftler Prof. Peter Filzmaier und der Motivforscherin Dr. Sophie Karmain unter der Leitung des/der jeweiligen ModeratorsIn geführt wurden und der reflexiven Aufarbeitung dienten. Diese zehn ORF-ExpertInneninterviews lagen dem Autor in schriftlicher Form zur Analyse vor. Daraus leitete sich das Gesamtvolumen des Untersuchungsobjekts ab, die insgesamt fünfzig schriftliche Berichte über die zehn ORF-Spitzenkandidatenduelle ergaben. Die Legitimation der ORF-ExpertInneninterviews als unabhängige Konstante im Forschungsdesign leitete sich daraus ab, dass die beiden ExpertIn als politisch unabhängig anerkannt sind und der öffentlich-rechtliche Rundfunk auf gesetzlicher Basis, der einer objektiven Berichterstattung verpflichtet ist und darum

die externen Expertisen zur Reflexion heranzog, um diesem gesetzlichen Auftrag gerecht zu werden.

## **7.2 Inhaltliche Kriterien:**

Die inhaltlichen Kriterien betreffen vor allem die Selektion innerhalb der Äußerungen über die Kandidaten durch die ORF-ExpertIn, RedakteurInnen und externer Experten, die ergänzend bei der Tageszeitung ‚Kurier‘ die Duelle bewerteten. Die ORF-ExpertIn, aber auch alle Nachberichte inkludierten nicht nur die inhaltliche Erörterung der politischen Themen, sondern darüber hinaus beinhalteten die Reflexionen auch persönliche Bewertungen der nonverbalen Kommunikation und des Gesamtverhaltens der Kandidaten während der Duelle. Die nonverbale Darstellung der einzelnen Kandidaten spielte in der Analyse dieser Arbeit keine primäre Rolle, obwohl ein Ausklammern dieser Kommunikationsart nicht vollkommen ausgeschlossen werden konnte. Die nonverbalen Elemente der Kommunikation flossen implizit, aber auch manchmal explizit in die Duellreflexionen der RedakteurInnen mit ein. Typische Beispiele für nonverbale Elemente in den inhaltlichen Bewertungen repräsentierten Äußerungen über die Art, wie politische Argumente kommuniziert wurden. Diese Elemente sowie Aussagen, die explizit das Verhalten oder die nonverbale Kommunikation der Kandidaten heranzog, wurden nicht untersucht, weil der Fokus ausschließlich auf die politisch inhaltlichen Äußerungen gelegt war. Die politisch inhaltlichen Aussagen der ORF-ExpertIn und RedakteurInnen wurden danach analysiert, ob sie Frames oder Frame-Elemente darstellen. Die Erläuterung der exakten Extrahierung der ORF-ExpertInneninterviews und der Nachberichte findet etwas weiter unten in dieser Arbeit statt.

## **7.3 Methodenwahl:**

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit lag in der Untersuchung der Nachberichterstattung der TV-Duelle, wobei die politisch inhaltlichen Darstellungen der Berichte mit einer Systematik nach bestimmten Frame-Elementen oder Frames analysiert wurden. Die Untersuchungsobjekte sind klar definiert und zugänglich mit den Nachberichten in den ausgewählten Zeitungen sowie den ORF-ExpertInneninterviews der anschließenden ZIB 2 Sendungen, dies umfasst ein Untersuchungsvolumen von insgesamt zehn Zweier-ORF-TV Spitzenkandidatenduelle. Das würde ein Untersuchungsmaterial von fünfzig verschiedenen Berichten inklusive der ORF-ExpertInneninterviews ergeben, welches mit



dem gewählten Erhebungsinstrument einen Zeitraum beansprucht, der den Umfang dieser Arbeit erheblich überstiegen hätte. Darum musste die Anzahl der Untersuchungsobjekte nach stringenten Regeln eingegrenzt werden, ohne dabei eine Verfälschung des Erkenntnisinteresses im Vorhinein implizit zu provozieren. Die Systematisierung der Eingrenzung des Untersuchungsmaterials gestaltete sich nach folgendem Muster, dass ein Kandidat von den vorhandenen fünf Kandidaten herausgenommen wurde und alle TV-Duelle dieses Kandidaten in die Forschungssample einfließen, diese ergaben vier Duelle. Eine Begrenzung auf diese vier Duelle hätte aber vermutlich implizit eine Verfälschung hervorgerufen, weil keine Vergleichsdaten der anderen Kandidaten vorlägen. Die Berichterstattung des ausgewählten Kandidaten, dessen gesamte Duelle analysiert wurden, repräsentiert ein vollständiges Bild der Berichterstattungen in den ausgewählten Zeitungen. Ergänzend fließen zwei weitere Duelle in die Forschungssample mit ein, bei diesen treten die vier anderen Kandidaten jeweils in einem Duell gegeneinander an. Dies ergibt ein Forschungssample, in dem jeder Kandidat zumindest zweimal und bei einem Kandidaten alle Zweier-TV-Duelle analysiert wurden. Das gesamte Untersuchungsobjekt setzt sich aus zehn Zweier-TV-Duellen zusammen, aus diesem wurden sechs Zweier-TV-Duellen mit dem vorhin erwähnten Selektionsmechanismus herausgenommen und analysiert. Die sechs Zweier-TV-Duelle ergaben ein Untersuchungsmaterial von vierundzwanzig Nachberichten in den ausgewählten Tageszeitungen und sechs ORF-ExpertInneninterviews der anschließenden ZIB 2.

Nach dem Ausforschen des Untersuchungsmaterials, wobei die ORF-ExpertInneninterviews auch in schriftlicher Form vorlagen, kristallisierte sich eine qualitative Inhaltsanalyse nach dem Schema einer strukturierten Inhaltsanalyse mit skalierenden Komponenten als adäquates Erhebungsinstrument für das Erkenntnisinteresse heraus, angelehnt an die Methode von Mayring (2010). Mit dieser Methode kann das Untersuchungsmaterial, welches ausschließlich in schriftlicher Form vorlag, nach bestimmten Elementen untersucht werden. Die Arbeitsschritte setzten sich aus folgenden Komponenten zusammen, zunächst wurde die Analyseeinheit bestimmt, die aus vierundzwanzig Nachberichten und sechs ORF-ExpertInneninterviews bestand. Anschließend wurde anhand des Forschungsinteresses eine Einschätzungsdimension determiniert, indem davon ausgegangen wurde, dass Frameelemente oder auch Äußerungen, die implizit für sich selbst einen Frame aktivieren, in mehreren Schritten systematisch zerpfückt, damit sie an jeder Stelle der Codierung eindeutig identifiziert

und rekonstruiert werden konnten und damit gewährleistet war, dass die Interpretationen des Codierers plausibel nachvollziehbar bleiben. Die Wirkungen der politischen Frames hängen sehr von den determinierten Dispositionen sowie von der persönlichen politischen Einstellung des Einzelnen ab, darum lag in diesem Faktor auch die erhebliche Problematik der Identifizierung und Determinierung von Aussagen, die vorsätzlich die Intention haben, einen Frame zu aktivieren, denn eine Äußerung kann zeitgleich auch zwei Frame implizieren für unterschiedliche Parteien. Für die empirische Nachvollziehbarkeit der ausgearbeiteten Frames und Frameelemente aus dem Untersuchungsmaterial ist ein fundamentales Basiswissen an den österreichischen politischen Ideologien und Philosophien der Parteien unabdingbar und setzt ein kulturell spezifisches Länderwissen voraus, darum wurde auch versucht diese prägnant politischen fundamentalen Philosophien der Parteien in dieser Arbeit darzustellen.

Im nächsten Arbeitsschritt wurden die essentiellen Kategorien für die Analyse bestimmt, die mit einer eindeutigen Kennzahl versehen wurden, die in allen Codierungsabschnitten Fortbestand hielten. Diese Kernkategorien umfassen die Zuweisung zu einer der Parteien des jeweiligen Spitzenkandidaten sowie die verantwortlichen Akteure der Aussagen. Eine ergänzende Kategorie, die für die Extrahierung der Frames oder Frameelemente nicht von essentieller Bedeutung waren, aber die Codierungsarbeit durch die Bewertung des gesamten jeweils zu untersuchenden Text erleichterten, ist die Definition der Berichterstattungslänge der jeweiligen Spitzenkandidatenduelle, weil damit eine Gesamteinschätzung des jeweiligen Untersuchungsmaterial sehr prägnant festgehalten werden konnte und damit die jeweilige Analyseeinheit als Gesamtes bewertet wurde und dadurch eine andere Perspektive eröffnete. Eine weitere ergänzende Kategorie stellte die Bewertung der erhobenen Aussagen, die sich in drei Bereiche unterteilte - zu einem themenspezifischen Frame oder themenübergreifenden Frames oder nicht klar bestimmbar. Frames unterteilen sich in themenspezifische oder themenübergreifende, wobei die themenspezifischen oftmals explizit mit einem Beispiel dingfest gemacht werden konnten oder in dieser Untersuchung ein oder zwei Themen dezidiert angesprochen wurden. Die Zuweisung zu themenübergreifende Frames fand danach statt, dass in einer Aussage mehrere Themen angesprochen oder Bezug genommen wurde und dies nicht unbedingt eingegrenzt werden konnten. Essentiell in der Zuweisung innerhalb dieser Kategorie sowie auch in allen anderen Kategorien repräsentierte die Option - nicht klar bestimmbar – weil innerhalb der Codierung nicht jede Aussage präzise definiert

werden konnte und der Codierer die Option erhielt, dies damit auszudrücken. Eine nähere Erläuterung der Codierungsvorgänge findet ein wenig unterhalb in diesem Abschnitt statt. Die Kernkategorie Parteienbestimmung gliederte sich in folgende Unterteilungen. Eine Aussage konnte einer Partei in drei verschiedenen Varianten zugewiesen werden – Partei – positiv; Partei – negativ; Partei – nicht bestimmbar und jede dieser Definition erhielt eine eindeutige Bezeichnung, z.B. K1: SPÖ – positiv. Das Forschungsinteresse liegt in der Analyse der ORF-Spitzenkandidaten-Duelle, aber trotzdem wurde für die Zuweisung der Aussagen nicht der jeweilige Spitzenkandidat bestimmt, auch wenn Frameelemente sich direkt auf einen Spitzenkandidaten bezogen, weil jeder Spitzenkandidat nur der Repräsentant seiner politischen Partei ist und damit ausschließlich die Grundmeinung der jeweiligen Partei vertritt. Ein Spitzenkandidat wäre von einer Partei jederzeit austauschbar, aber die Änderung der jeweiligen politischen Philosophie bedarf eines längeren Veränderungsprozesses innerhalb der Partei, beispielhaft dafür ist die politische Einstellung der SPÖ zur FPÖ und BZÖ, die sich seit Jahrzehnten nicht geändert hat, obwohl die Personen in der Führungsposition wechselten.

Bei der Identifizierung von Frames in Medienberichten spielen die AkteurInnen der Aussagen das essentielle Charakteristikum und darum wurden vorab diese definiert. Als AkteurInnen kamen die einzelnen Spitzenkandidaten sowie die beiden ExpertIn des ORFs aber auch der/die ModeratorIn der ZIB 2 Sendung in Frage, bei den Zeitungsberichten wurde der Namen des/der RedakteursIn so fern er eruiert war, ergänzend angeführt, aber als Codierungsnummer erhielten alle Aussagen der diversen RedakteurInnen eine eindeutige Bezeichnungsnummer. Dies begründete sich darauf, dass keine Differenzierung zwischen den einzelnen RedakteurInnen der verschiedenen Tageszeitungen im Forschungsinteresse stand, sondern nur eine generelle Bestimmung des/der AkteursIn einer identifizierten Aussage. In der laufenden Codierung stellte sich heraus, dass eine Tageszeitung neben dem/der RedakteurIn auch einen oder zwei externe Experten, Universitätsprofessoren, zur Duellanalysen herangezogen hatte. Diese externen Experten bekamen keine eigene Bezeichnungsnummer, sondern wurden mit derselben Bezeichnungsnummer der RedakteurInnen codiert. Dies begründet sich zum einen daraus, dass diese Experten während des umfangreichen Codierungsprozess erst sehr spät in Erscheinung getreten waren und darum eine eigene Bezeichnungsnummer im Codierungssystem zu sehr erheblichen Problemen geführt hätte. Zum anderen lag es auch daran, dass bei der Codierung des/der AkteurIn nicht nur die Bezeichnungsnummer

angeführt wurde, sondern zur besseren Kontrolle und der Minimierung von Codierungsfehler neben der Bezeichnungsnummer auch der Name ergänzt wurde. Darum war es ohne erhebliche Einschränkung möglich, diese externen Experten mit der Codierungsbezeichnung des/der RedakteurIn zu definieren, weil der jeweilige Name, z.B. Experte Gottschlich, ergänzt wurde, und damit eine klare Unterscheidung zwischen RedakteurIn und Experte innerhalb dieser Tageszeitung gegeben war. Die Zuweisung zur Bezeichnungsnummer der RedakteurInnen erfolgte deshalb, weil diese Experten für eine Tageszeitung, - ‚Kurier‘ - Expertisen aufstellten und darum in weiteren Sinn als Äußerungen des Mediums zu bewerten waren. Die Bezeichnungsnummern der verschiedenen AkteurInnen mit ergänzender Bezeichnung sowie die Bezeichnungsnummern der Zuschreibung zur Parteienbewertungen behielten während der verschiedenen Codierungsprozesse diese eindeutige Identifikation immer bei, damit die vollständige Rekonstruktion in jedem Abschnitt erfolgen kann und überprüfbar ist und bleibt. Im Anhang befindet sich eine Übersicht über die Definitionen der Kategorien, sowie der Aufbau der Codebücher der Tageszeitungen und ORF-Analysen und der Codierungsablauf der Frameelemente.

#### **7.4 Codierungsprozess:**

Bevor mit der eigentlichen Codierung der Daten begonnen werden konnte, musste das erste Codebuch adäquat für die Extrahierung der notwendigen Daten erstellt werden. Der Zugang fand stark angelehnt am Schema einer strukturierten Inhaltsanalyse mit skalierenden Komponenten zur Datenerhebung statt und lief nach folgendem Muster ab. Der Aufbau des ersten Codebuchs setzt sich aus den Komponenten – Nummer; Akteur; Ankerbeispiel; Zeilen Nummer; Kodierung; Inhalts-Variable; Definition; Kodierregeln – zusammen. Bevor eine eingehende Erläuterung der einzelnen Kategorien des ersten Codebuchs erfolgt, wird noch auf die Rahmenbedingungen hingewiesen, die zur eindeutigen Identifikation der jeweiligen Analyseeinheit betragen. Für jeden Zeitungsartikel und jedes ORF-ExpertInneninterviews wird ein neues Codebuch nach demselben Muster herangezogen. Die Überschrift bei jedem dieser Codebücher ergibt sich aus der Analyseeinheit, die setzte sich aus dem Medium, Datum des Berichts, namentliche Nennung des/der RedakteursIn, wenn vorhanden oder ORF-ExpertIn, sowie welches Duell behandelt wurde und abschließend noch die Überschrift des Artikels, zusammen. Nach diesem Muster kann jede Analyseeinheit eindeutig mit dem Namen des jeweiligen Duells in Kombination mit dem Medium eindeutig identifiziert werden und

dies wurde in allen fortführenden Maßnahmen, dem weiteren Extrahieren der erhobenen Daten, angewandt. Anhand eines Beispiels lässt sich dies plausibel erklären, für das Duell Faymann – Molterer wurde das erste Codebuch mit folgender Überschrift kodiert, Codierung: ‚Kurier (Österreich)‘ vom 24.09.2008 Seite 4 Ressort IPO Innenpolitik (RedakteurIn Karin Leitner und Andreas Schwarz) – Duell Faymann – Molterer vom 23.09.2008 – Artikelüberschrift: ‚TV-Duell‘ ‚Meine Herren‘ im kräftigen Clinch‘.

Die Codierungsarbeit begann vorerst mit dem einmaligen grundsätzlichen Durchlesen des jeweiligen Berichts oder ORF-ExpertInneninterviews, danach wurde der Bericht nochmals durchgelesen, aber diesmal mit Fokus auf Aussagen, die sich explizit auf politisch inhaltliche Aussagen beschränkten und diese wurden zunächst markiert. Beim dritten Lesedurchgang lag der Fokus ausschließlich auf die markierten Aussagen, die nach einem bestimmten kognitiven Muster bewertet wurden, ob sie einen Frame oder Frameelemente beinhalten könnten. Die endgültigen Frames extrahierten sich in einem mehrstufigen Prozess mit dem systematischen Verfeinern der Frameelemente und vorerst analysierte Einheiten konnten durchaus innerhalb des Prozesses noch ausselektiert werden, darum wurden in der ersten Analyseeinheit im Zweifelfall für die Aufnahme der Daten ins Codebuch entschieden.

Die erste Kategorie erhielt die Bezeichnung ‚Nr.‘ und diese wurde für jede neue Codiereinheit mit ansteigender Zahl beginnend mit ‚1‘ eingetragen. Obwohl bei jedem Codierbuch bei jedem Bericht mit Zahl ‚1‘ begonnen wurde, blieb die Codiereinheit eindeutig identifizierbar, weil diese Zahl immer nur in Verknüpfung mit der vorhin beschriebenen Codierungsüberschrift des Berichts verwendet wurde. Die zugewiesene Zahl der Codierungseinheit hatte im gesamten Codierungsprozess Bestand und schied eine Codierungseinheit im weiterführenden Prozess durch die Selektionskriterien aus, wurde diese Zahl nicht mehr neu vergeben, darum blieb die eindeutige Identifikation mit Verknüpfung der Überschrift erhalten. Die nächste Kategorie identifizierte den/die AkteurIn, wobei die Bezeichnung ‚Akteur‘ lautet und sowohl männliche als auch weibliche Akteure inkludierte. Jeder/m AkteurIn wurde eine vordefinierten Bezeichnungsnummer zugewiesen, z.B. K16: Faymann. Jede Aussage wurde einem/r AkteurIn zugewiesen, dies erfolgte auf Basis der Verantwortlichkeit der Aussage. Der/Die RedakteurIn oder ORF-ExpertIn reflektierte in ihren Analysen die Kommunikation zweier Spitzenkandidaten, wobei davon nicht ausgegangen werden kann,

dass alle Aussagen von einem der teilnehmenden Spitzenkandidaten stammen mussten, denn Äußerungen der Spitzenkandidaten konnten auch interpretativ vom/von der RedakteurIn oder ORF-ExpertIn zusammengefasst werden. Diese interpretative Wiedergabe von Aussagen der Spitzenkandidaten könnten politische Prädispositionen des/der VerfassersIn inkludieren und darum wurden diese dementsprechend codiert. Die Begründung der Zuschreibung des/der AkteursIn erfolgte in der letzten Kategorie der Datenerhebung mit der Bezeichnung ‚Kodierregeln‘, die später noch detailliert erläutert wird. Die nächste Kategorie repräsentierte das wörtlich zitierte Beispiel aus der Analyseinheit, welches Frames implizit oder auch explizit aktivieren sollte oder auch konnte, dabei muss es sich nicht unbedingt um einen gesamten Satz handeln, sondern es können auch bestimmte Wörter oder Phrasen als Indikator eines Frames fungieren, dies setzt aber ein sehr spezifisches kulturbedingtes und politisches Vorwissen bei den RezipientInnen voraus. Ein typisches Phrasenbeispiel in der Codierung eines Frames, welches spezifisches Vorwissen voraussetzt, ist die Aussage vom Spitzkandidaten der ÖVP im Duell mit Faymann SPÖ, die vom/ von der RedakteurIn des Kuriers wörtlich zitiert wurde, „*Nach Kreisky Rucksack legen Sie noch das Faymann-Packerl drauf.*“ (Leitner; Schwarz; 2008: S. 4) Die nächste Codiereinheit heißt ‚Zeilen-Nr.‘ und diese legt den Fundort des jeweiligen Ankerbeispiels fest. Bevor mit der Codierung der Berichte und ORF-ExpertInneninterviews begonnen wurde, fand eine fortlaufende Zeilennummerierung der schriftlichen Berichte und Interviews statt. Diese Nummerierung ermöglichte eine rasche Wiederauffindung des jeweiligen Ankerbeispiels im Fließtext.

Die nächste Codiereinheit definierte die inhaltliche Zuordnung des Ankerbeispiels zu einer Partei mit der Beschriftung ‚Kodierung‘. Im vorangegangenen Beispiel mit dem Kreisky Rucksack wurde diese Aussage mit – K2: SPÖ-negativ – bewertet. Die Begründung der Definition erfolgte wieder im letzten Abschnitt der ‚Kodierregeln‘, in diesem Fall wird implizit auf den Anstieg der Staatschulden in der Regierungszeit von SPÖ Bundeskanzler Bruno Kreisky verwiesen und dass der aktuelle SPÖ Kandidat Faymann mit seinen geforderten politischen Maßnahmen diese Schuldenpolitik nicht nur weiterführt, sondern noch übertrumpft. Die nächste Codiereinheit betrifft die Zuordnung zu einer der drei Kategorien - themenspezifische Frames; themenübergreifende Frames, nicht klar bestimmbar. Das Beispiel Kreisky-Rucksack wurde als ‚K31‘ themenübergreifende Frames definiert, weil die damalige Schuldenpolitik von Kreisky

einen großen nicht klar definierten politischen Themenkomplex betraf und im Bezug auf das Faymann-Packerl explizit das geforderte Fünf-Punkte-Programm von Faymann gemeint war. Die nächsten beiden Codiereinheiten lieferten die Begründungen für die Zuordnungen zu bestimmten Kategorien, diese erhielt die Bezeichnung ‚Definition‘. In diesem Bereich wurde die essentielle Kernaussage des jeweiligen Ankerbeispiels definiert und im Bereich ‚Kodierregeln‘ vollzog sich die argumentative Zuordnung auf Basis der Definition zu den einzelnen Kategorien. Diese Vorgangsweise wiederholte sich bei jeder adäquaten Fundstelle in den Berichten und ORF-ExpertInneninterviews, danach ging es zum nächsten Verarbeitungsprozess, bei dem die codierten Ankerbeispiele mit den zugeordneten Kategorien verfeinert und in Frameelemente zergliedert wurden. In diesem Konnex war es unerlässlich ein weiteres Codebuch für diesen Prozessabschnitt zu konstruieren. In diesem Codebuch wurden die Ankerbeispiele mit den definierten Kategorien dahingehend weiterverarbeitet, dass die inhaltliche Komponente der codierten Ankerbeispiele in die essentiellen Bestandteile eines Frames zergliedert wurden.

Das zweite Codebuch übernahm die Überschriften und die damit verknüpften ‚K-Nr.‘, damit die eindeutige Identifikation gewährleistet bleibt. Die generierten Ankerbeispiele mit den definierten Kategorien wurden mit Hilfe des zweiten Codebuchs nach ihrer Framekonsistenz überprüft. Der Aufbau dieses Codebuchs orientierte sich stark an den Frameelementen mit ihren nahegelegten Evaluationen, die auf einen theoretischen Begriff zurückgriffen. Ein Frame montiert sich aus substantziellen Elementen wie es Matthes in einer Tabelle mit den Elementen –Problemdefinition; Ursachenattribution; Lösungattribution/Handlungsanweisung und explizite Bewertung – horizontal charakterisierte. Die vertikale Segmentierung konstituiert sich aus – Beschreibung der Frame-Elemente; Nahegelegte Evaluation des jeweiligen Elements und dem theoretischen Begriff. (vgl. Matthes; 2007: S. 142)

Die Bewertung der einzelnen horizontalen Elemente im zweiten Codebuch erfolgte in der vertikalen mit der Bezeichnung ‚Theoretischer Begriff‘, der konform zur Matthes Tabelle definiert wurde. Ein Frame repräsentiert ein Netzwerk aus Urteilen und dieses Netzwerk wird als kohärenter Sinnhorizont tituliert und kann sowohl bei KommunikatorInnen, JournalistInnen sowie auch im Text und bei den RezipientInnen ausgemacht werden. Das Markante an diesen Sinnhorizonten ist, dass durch die Selektion explizite Sinnzusammenhänge zuerst herausgenommen um danach gesondert auffallend

hervorgehoben werden, dies bezeichnet die Salienz, während zeitgleich andere Sinnzusammenhänge vernachlässigt oder auch vollkommen ignoriert werden. (vgl. Matthes; 2007: S. 143)

Das zweite Codebuch wurde mit der Komponente der Kohärenz erweitert, weil damit, wie Potthoff festhält, die Strukturierung im Inneren des Frames gewährleistet wird. (vgl. Potthoff; 2012: S. 53ff) In der vertikalen Segmentierung spielt die Kohärenz im Bereich ‚Evaluation‘ im zweiten Codebuch eine signifikante Rolle, denn nur wenn die Bewertung der einzelnen horizontalen Elemente kohärent zueinander stehen, kann in weiterer Folge von einem Frame gesprochen werden. Der Aufbau des zweiten Codebuches brach die erhobenen Daten aus dem ersten Codebuch in seine Einzelurteile, die in ihrer Gesamtheit aller Einzelurteile den kohärenten Sinnhorizont hervorbringen. Durch die Zergliederung der Aussagen in die jeweiligen Einzelurteile der Frameelemente konnte die Kohärenz innerhalb dieser Bewertungen erhoben und geprüft werden. Damit konnten die Aussagen extrahiert werden, die in ihren Einzelbewertungen kohärent zueinander waren und damit wurde die Framegenerierung verfeinert. Das Codebuch übernimmt die Überschriften mit den verknüpften ‚K-Nr.‘. Ein signifikantes oder sogar das primäre Element eines Frames ist der/die soziale AkteurIn und diese/r wurde vom ersten Codebuch dahingehend übernommen, dass diese/r auch in diesem Codebuch mit Kategoriennummer und Name deklariert wurde. Die ‚K-Nr.‘ identifizierte das Ankerbeispiel mit den vorgenommenen Codierungsschritten im ersten Codebuch. Auf horizontaler Ebene befanden sich im zweiten Codebuch neben der ‚K-Nr.‘ noch die ‚Problemdefinition‘, ‚Ursachenzuschreibung‘ sowie der Bereich ‚Lösung oder Schuld‘ und die ‚Bewertung des Problems‘. Die ‚Problemdefinition‘ brach auf Basis der Ergebnisse des ersten Codebuches die Semantik auf das Substantielle herunter. Das inhaltliche Problem sollte prägnant auf den Punkt gebracht werden, aber ohne das erste Codebuch, welches die Daten für dieses Herunterbrechen ideal vorbereitete, wäre dies nicht stringent und objektiv nachvollziehbar.

Der nächste Bereich trifft die ‚Ursachenzuschreibung‘, in diesem sollten aufgrund der ausgewerteten Daten des ersten Codebuches die Gründe oder Ursachen des vorangegangenen Problems erläutert werden. Im zweiten Codebuch vollzieht sich die Datenauswertung in den einzelnen Bereichen in einer sehr prägnanten Weise, weil die Analyse dieses Codebuches auf den fundiert aufgearbeiteten Daten des ersten



Codebuches basierte. In der Tabelle von Matthes findet sich auf horizontaler Ebene nach der ‚Ursachenattribution‘ das Frameelement ‚Lösungsattribution/ Handlungsanweisung‘, dieses Frameelement wurde für diese Arbeit dahingehend adaptiert, dass eine Teilung dieses Frameelementes vollzogen wurde mit den Teilgebieten ‚Lösung oder Schuld‘. Dies resultiert daraus, dass sich in politisch kommunikativen Duellen gegenseitige Schuldzuweisungen oder –zuschreibungen etabliert haben und einen signifikanten Faktor in der Erklärung der aktuellen Situation, z.B. die allgemeine Teuerung für Menschen, spielen, ohne dass explizit auf notwendige und geforderte adäquate Maßnahmen hingewiesen wird. In einem politischen Wahlkampf findet diese Art der Kommunikation, der gegenseitigen Schuldzuweisung oder –zuschreibung für diverse Probleme, besonders bei den Oppositionsparteien gegenüber den Regierungsverantwortlichen, große praktikable kommunikative Anwendung. Darum wurde die Handlungsanweisung durch den Begriff ‚Schuld‘ substituiert und mit der innerlichen Teilung des Frameelement im zweiten Codebuch erweitert.

Der letzte Bereich der horizontalen Ebene bezog sich auf die Bewertung des Problems, dabei wurde vorerst die Bewertungsvariable aus dem ersten Codebuch übertragen und erst in der vertikalen Ebene wurde eine neuerliche Bewertung des Problems durchgeführt, welche nach der Datenauswertung in diesem Codebuch basierte, und parallel eine indirekte Überprüfung der Bewertungsvariablen aus den ersten Codebuch mit sich brachte. In der vertikalen Ebene fand unter der Begriffsbezeichnung ‚Evaluation‘ die individuelle Bewertung der Datenauswertung für jeden Bereich der horizontalen Ebene statt, dabei konnte immer nur eine Option für eine Partei aus den drei möglichen – negativ; positiv; nicht bestimmbar – gewählt werden. Dies schloss aber nicht aus, dass ein Frameelement auch zwei gleiche oder verschiedene Bewertungen erhielt, weil wenn ein Frameelement aus der Perspektive für die eine Partei negativ eingestuft wurde, aber aus der Perspektive der anderen Partei durchaus positiv betrachtet werden konnte. Ein Beispiel aus der Codierpraxis manifestiert diese Vorgangsweise am plausibelsten. Im Kurier wurde folgendes Ankerbeispiel codiert, „*hielt Faymann den Grünen vor, gegen den Straßenbau zu sein, während er – im Sinne der Verkehrssicherheit für den Ausbau zweiter Tunnelröhren eintrete.*“ (Kurier; 2008: S. 3)

Nach dem Durchlauf dieses Ankerbeispiels des ersten Codierbuches wurde im zweiten Codierbuch die K-Nr. ‚3‘ mit Überschrift und Akteur ‚K16: Faymann‘ zur eindeutigen

Identifikation übernommen und in diesem Fall die Problemdefinition, sowie Ursachenzuschreibung und die Bewertung des Problems mit jeweils zwei Bewertungen definiert, zum einen ‚positiv/SPÖ‘ und ‚negativ/Grüne‘. Die Problemdefinition wurde folgend erläutert, ‚Die SPÖ ist die Partei für soziale Gerechtigkeit, der ArbeiterInnen und der ‚kleinen Leute‘. Die Ursachenzuschreibung definierte das Ankerbeispiel auf Basis der gewonnenen Daten aus dem ersten Codebuch folgend, Die SPÖ setzt sich weiterhin für den Straßenbau ein im Sinne der Verkehrssicherheit, z.B. zweite Tunnelröhren. K30‘. Diese beiden Definition sprechen explizit positiv für die SPÖ, aber weil diese Aussage gegen den Duell-Kontrahenten der Grünen gerichtet war und dies in einem Vorwurf geäußert wurde, leiteten sich aus diesem Ankerbeispiel implizit die konträren Standpunkte für die andere Partei ab. Die Grünen sind die Umweltpartei und wären deshalb gegen den Straßenausbau und damit auch gegen die Verkehrssicherheit. Darum erfordert die Aktivierung eines Frames nicht nur ein politisch kulturelles Basiswissen, sondern auch der gesamte Kontext indem diese Aussage gepackt wurde, musste bewertet werden. Die Grünen wurden in diesem Ankerbeispiel nicht ausdrücklich erwähnt und trotzdem ließ diese Aussage eine Aktivierung eines negativen Grünen Frames zu, weil auf Basis der erhobenen Daten des ersten Codierbuches dies nachvollziehbar waren. Das geteilte Frameelement in diesem Codierbuch ‚Lösung oder Schuld‘ brachte die potenziellen Frames, die mit diesem Ankerbeispiel aktiviert werden könnten am evidentesten zum Vorschein, denn unter ‚Lösung‘ findet sich die Codierung ‚SPÖ – Einsatz für Verkehrssicherheit‘ dies wurde ‚positiv/SPÖ‘ eingestuft und unter ‚Schuld‘ ‚Grüne –kein Straßenausbau‘ dies bekam die ‚negativ/Grüne‘ Bewertung. Zwei unabhängige Kohärenzen ergaben sich aus dem Ankerbeispiel und daraus lassen sich zwei Frameoptionen ableiten, weil für die SPÖ wurden alle Frameelemente positiv eingestuft und im Gegensatz dazu die Grünen in jeden dieser Bereich eine negativ Bewertung erhielten. Der letzte Bereich in vertikaler Ebene betrifft den ‚Theoretischer Begriff‘ und unter diesem fand die Begründung der vorab getroffenen Bewertungen mit Attribution oder Einstellung zum jeweiligen Frameelement statt.

Die erhobenen Daten aus dem zweiten Codierbuch wurden dahingehend weiterverarbeitet, dass jeder Datensatz eines Ankerbeispiels, der eine Kohärenz der einzelnen Frameelemente hervorbrachte zu einem Frame formuliert wurde. Die vorläufige Formulierung eines Frames basiert ausschließlich auf Grundlage des erhobenen Datenmaterials aus den zwei Codierbüchern, sowie dem kulturell politischen Vorwissen

und dem jeweiligen Kontext des analysierten Berichts oder des ORF-ExpertInneninterviews. Die eindeutige Identifizierung der vorläufigen Frames erfolgte nach dem Prinzip der beiden Codierbücher mit der Überschrift und ‚K-Nr.‘ und dies bedeutete, dass für jeden codierten Datensatz, der eine Kohärenz der einzelnen Frameelemente hervorbrachte, ein vorläufiger Frame formuliert wurde, z.B. für das vorhin angeführte Ankerbeispiel des Straßenausbaus im ‚Kurier‘ lautet der vorläufige ‚positiv/SPÖ‘ – Frame, ‚Faymann gibt sich volksnah und setzt sich für soziale Gerechtigkeit, ArbeiterInnen und die kleinen Leute ein, die durch den Berufs- und Privatverkehr den Ausbau von Straßen benötigen vor allem abseits der Städte, aber natürlich auch für die Sicherheit der VerkehrsteilnehmerInnen.‘ Der Akteur wurde am Ende des Frames in Klammer mit der Codierungsbezeichnung angeführt, z.B. ‚(K16: Faymann)‘. Diese Aussage inkludierte einen impliziten ‚negativ/Grüne‘ – Frame, der lautet, ‚Die Grünen sind gegen den Ausbau von Straßen und damit gegen die Erhöhung der Verkehrssicherheit, die Grünen stellen die Interessen der Umwelt über die der Sicherheit der Bevölkerung.‘ Bei jedem Frame wurde der/die AkteurIn am Ende ergänzt. Dieses Beispiel veranschaulicht wie aus einem Ankerbeispiel zwei Frames aktiviert werden konnten, und dass eine Erweiterung durch einen zusätzlichen Frame im Codierungssystem problemlos erfolgen konnte. In diesem Beispiel handelt es sich um die K-Nr. 3 im ‚Kurier‘ vom Duell Faymann – Van der Bellen, wobei der ‚K-Nr. 3‘ im ersten Frame ergänzendes kleines ‚a‘ angefügt wurde und beim zweiten ein ergänzendes kleines ‚b‘. Damit ließ sich der Frame problemlos wieder auf das Ankerbeispiel der jeweiligen Tageszeitung oder ORF-ExpertInneninterview zurückführen.

Im letzten Abschnitt des Codierungsprozess wurden die einzelnen Frames, wenn dies möglich war, zusammengeführt und inhaltlich ergänzt oder erweitert, denn Frames dienen dem schnellen selektiven verarbeiten von Informationen und dabei tragen die signifikanten inhaltlichen Merkmale die Substanz des Frames. Den Abschluss der Frame-Codierung repräsentierte die Auflistung aller extrahierten Frames in den analysierten Nachberichten in den Tageszeitungen sowie der ORF-ExpertInneninterviews. Diese Auflistung aller erhobenen Frames aus dem Datenmaterial inkludierte auch, dass jeder erhobene Frame, unabhängig in welchem Medium dieser erhoben wurde, eindeutig identifizierbar ist. Die Frames wurden nach folgenden Kriterien dokumentiert, zuerst bekam jeder aufgelistete Frame einen unverwechselbaren Namen zugewiesen. Die Analyse umfasste vier Tageszeitungen und die dazu abgehaltenen ORF-

ExpertInneninterviews zu insgesamt sechs ORF-Spitzenkandidatenduelle im Nationalratswahlkampf 2008 mit den fünf Spitzenkandidaten dieser Parteien und jedes Duell behandelte verschiedene Themen. Daraus lässt sich ableiten, dass die ausgewerteten Frames sehr variantenreichen sein konnten. In jedem Spitzenkandidatenduell kann explizit ein Frame einmalig durch ein Medium oder ORF-ExpertIn angewandt worden sein oder ein Frame wurde in mehreren Spitzenkandidatenduelle wiederholt eingesetzt. Die Auflistung der ausgearbeiteten Frames inkludiert die Überschrift mit den Daten des Duells und des jeweiligen Mediums oder Interviews, den unverwechselbaren Frame-Namen, sowie den oder die Akteure und die ‚K-Nr.‘, den Abschluss bildet die ausführliche Darstellung des Frames mit seinen signifikanten inhaltlichen Merkmalen. Die Auflistung der Frames impliziert die Option, dass mehrere Ankerbeispiele in einem Frame zusammenschmelzen konnten. Die eindeutige Identifikation in diesen Fällen garantiert die Codierung jedes/r AkteursIn, sowie die dazugehörige ‚K-Nr.‘. Frames konnten nur innerhalb eines Erhebungsobjekts, z.B. Duell Faymann – Van der Bellen in der Kleinen Zeitung, verschmelzen, sonst ginge die eindeutige Identifikation des jeweiligen Ankerbeispiels verloren. In der Anlage ist ein Muster-Framebogen angeschlossen, der diese Vorgangsweise in der Endcodierung der Frames evident exemplifiziert.

## **8. Empirische Ergebnisse:**

Das Forschungsinteresse lag in der Analyse der expliziten Nachberichterstattung der ORF TV-Spitzenkandidatenduelle in Tageszeitungen, dabei kamen nur diese Zeitungsberichte ins Forschungssample, die sich dezidiert auf das jeweilige TV-Duell bezogen und spätestens drei Tage nach dem Duell in der Zeitung publiziert wurden. Das Erkenntnisinteresse setzte sich aus zwei unabhängigen Komponenten zusammen, zum einen aus den Analysen der Nachberichte in den ausgewählten Tageszeitungen und zum anderen aus den Analysen der ORF-ExpertInneninterviews, die unmittelbar nach den TV-Duellen in der anschließenden ZIB 2 im ORF zu diesen Duellen abgehalten wurden. Die ORF-ExpertInneninterviews repräsentierten in der Forschungsarbeit die unabhängige Konstante, die sich aus der Position des ORFs mit seinem rechtlichen Auftrag der objektiven Berichterstattung ableiten lässt und diese Perspektive intensivierten die beiden unabhängigen ExpertIn, die weder ORF-Mitarbeiter noch Mitglieder oder offizielle

Sympathisanten einer politischen Partei in Österreich nachweislich waren und sind. Diese unabhängige Konstante wurde als direkte Vergleichsvariable für die abhängigen Variablen, den Nachberichten in den Tageszeitungen, herangezogen. Die Aufbereitung der gewonnenen Daten erfolgte nach folgenden Muster, dass der Fokus in der Analyse der Nachberichte der TV-Zweier-Duelle in den Tageszeitungen ausschließlich auf die politisch inhaltlichen Aussagen, die Frames aktivierten, auf die jeweiligen Kandidaten, RedakteurInnen und externe Experten, ergänzend beim ‚Kurier‘ herangezogen, eingestellt wurde. Die Analyse der ORF-ExpertInneninterviews lief simultan zu den Zeitungsberichten ab, wobei auch in diesen Duellen die adäquaten Aussagen des/der jeweiligen ModeratorIn ebenfalls mit einfließen. Die erhobenen Daten wurden chronologisch, immer beginnend mit der unabhängigen Konstante, ORF-ExpertInneninterview aufbereitet, danach folgten die Nachberichte der einzelnen Tageszeitungen. Die Benennung der Frames erfolgte durch den Autor mit der impliziten Intention die gewählten Framennamen mit ihrem sprachlichen Inhalt zu verknüpfen, aus diesem Grund konnten teilweise keine prägnanten Frame-Titelnamen kreiert werden.

Im ersten Teil wurden ausgearbeiteten Frames des jeweiligen Duells analysiert. Nach Auflistungen aller Frames sowohl der ORF-ExpertInneninterviews als auch den Zeitungsnachberichten fand eine interpretative Argumentation der erhobenen Daten dahingehend statt, ob eine spezifische Analogie zwischen den verschiedenen Tageszeitungen aber auch innerhalb einer Tageszeitung bei jeden einzelnen Kandidaten unabhängig in welcher Art nachweislich existiert. Dabei wurden die Nachberichte immer in direktem Vergleich zum adäquaten ExpertInneninterview der jeweiligen Spitzenkandidaten gestellt. Im Forschungssample wurden folgende ORF-Spitzenkandidatenduelle aufgenommen – Haider – Strache vom 23.08.2008, Faymann – Van der Bellen vom 27.08.2008, Faymann – Haider vom 11.08.2008, Faymann – Strache vom 16.09.2008, Molterer – Van der Bellen vom 19.09.2008 und Faymann – Molterer vom 23.09.2008. Jeder damalige Spitzenkandidat wurde zumindest mit zwei Duellen ins Forschungssample aufgenommen und vom Kandidaten Faymann flossen alle seine Duelle ins Sample ein. Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass die Untersuchung ausschließlich Frames erhob, die sich explizit auf politische Inhalte fokussierten und Bewertungen über die Performance eines Kandidaten oder Aussagen über das non-verbale Verhalten nicht berücksichtigt wurden. Die vollständige Auflistung der erhobenen Frames, sowie die ausgewerteten Codierbücher und ergänzenden systematischen

Codierschritte, die zur Generierung der nachfolgenden stringenten Ergebnisse führten, liegen beim Autor auf.

## **8.1 Duell: Haider – Strache vom 23.08.2008:**

### **ORF – ExpertInneninterview:**

Die Analyse des ORF-ExpertInneninterviews in diesem Duell ergab insgesamt fünf Frames. Die politisch inhaltlichen Aussagen der beiden ExpertIn sprachen fünf Frames an, zwei davon bezogen sich auf die politischen Themen der beiden Kontrahenten, wobei einer explizit die sehr idente Themenpolitik der beiden Parteien hervorhob und der andere auf die politischen Gemeinsamkeiten in ihrer politischen Philosophie und Ideologie verwies. Diese beiden variierenden politischen Themen-Frames wurden insgesamt mit drei Aussagen vom Experten Filzmaier angesprochen. In diesem Duell setzte der Moderator einen Frameimpuls, der als negativer Haider-Frame bewertet wurde, diesem negativen Haider-Frame wurde ein positiver Haider-Frame entgegen gehalten, der insgesamt mit drei Aussagen seitens der Expertin Karmasin aktiviert oder aufgegriffen wurde. Die Expertin Karmasin äußerte sich noch über die politische Linie der beiden Parteien und sprach davon, dass beide Parteien auffallend frauenfeindliche Politik betreiben. Im Fazit dieser Expertise im ORF-ExpertInneninterview ist festzuhalten, dass die erhobenen Frames durch die beiden ExpertIn immer plausibel erläutert wurden. Dies bedeutet, dass eine Aussage eine umfassende stringente Erklärung mit sich brachte.

Zur besseren plausiblen Erklärung wird eine Aussage vom Experten Filzmaier aus diesem Interview als ein Beispiel angeführt, der als Themen-Frame identifiziert wurde.

*„Es kam spät und es kam vor allem überraschend wenig zur Überlagerung andere Themen. Ansatzweise war es so, als beispielweise beim Thema Kinderbetreuung, über den Anteil von Kindern mit Deutscher und nicht-Deutscher Muttersprache in Kindergärten gesprochen wurde. Das hätte intensiver folgen können, weil es auch eine häufige Strategie ist, quasi alle Themen dann auf die Meter[sic!]-Ebene, des so genannten ‚Ausländerthemas‘ zurück zu führen, ist relativ selten passiert.“ (Filzmaier; 2008a: S. 3)*

Die Gesamtbewertung der eruierten Frames in diesem Spitzenduell lässt sich folgend festhalten, dass die politische Philosophie und Ideologie der beiden Parteien vermittelt wurden und das Haider in dieser ExpertInnenanalyse durch einen positiven Haider Frame,

der seine politischen Kompetenzen, die implizit aber auch explizit mit seiner politischen Funktion als Landeshauptmann in Kärnten verbunden wurden, hervorhob. Die negative Äußerung über deren politisches Auftreten gegenüber weiblichen Wählerinnen stach in diesem Interview hervor.

### **Die Presse:**

Die Analyse der Nachberichterstattung in der ‚Die Presse‘ brachte folgendes Ergebnis. Insgesamt wurden fünf Frames identifiziert, wobei auffallend ist, dass jeder Frame jeweils mit einer Aussage aktiviert wurde und eine Aussage zwei konträre Frames hervorrief. Während des Duells zwischen Haider und Strache entwickelte sich auch die inhaltliche Debatte wer das Original und die Kopie im rechten politischen Lager sei. Die Aussage Haider ist das Original und Strache nur eine Kopie davon, lässt zwei konträre Rahmen auf Basis der allgemeinen determinierten Dispositionen, dass eine Kopie unabhängig in welchen Zusammenhang, z.B. Kopie eines Originaldokument, niemals die Qualität des Originals erreichen kann. Unter dieser Einstellung oder Vorannahme ruft die Aussage Haider ist das Original synchron dazu den Rahmen auf, dass Strache nur die Kopie ist mit allen negativen Attributen einer Kopie. Der Akteur des Haider-Original-Frame wurde als Haider identifiziert, weil dies eine direkte Wiedergabe des/der RedakteursIn einer Aussage von Haider im Duell war. Der/Die RedakteurIn selbst platzierte nur einen Frame, indem er/sie beiden Parteien eine harte Linie in der Ausländerpolitik attestierte, bei den restlichen beiden Frames lag die Intention die Regierungsfähigkeit von beiden Parteien zu vermitteln, wobei beide dies konträr zum jeweiligen politischen Gegner machten und darum wurden die Akteure jeweils mit den Spitzenkandidaten eingestuft. Ein Beispiel aus diesem Bericht, *„Ausländer-Fragen wurden nur gestreift; Die Standpunkte beider waren ohnehin klar.“* (red; 2008: S. 44)

Das Fazit der inhaltlichen Präsentation dieses Duell war getragen von der Diskussion Original und Kopie, dies wurde durch den strikten Ausländer-Frame untermauert. Trotz dieser politisch inhaltlichen Ähnlichkeiten, wurde im Bericht versucht, die Regierungsfähigkeit und –intention beider Parteien zu vermitteln.

### **Kleine Zeitung:**

In der ‚Kleinen Zeitung‘ konnten insgesamt fünf Frames eruiert werden, wobei auffallend ist, dass nur ein Frame mit nur einer Aussage angesprochen wurde, die restlichen vier Frames hatten mehrere Erwähnungen in diesem Bericht. Der Haider-Original-Frame fand in diesem Bericht drei Erwähnungen, wobei nur einmal Haider identifiziert wurde, die restlichen beiden Aussagen zu diesem Frame kamen vom Redakteur. Die Aussagen der Akteure zum Haider-Original-Frame aktivierten implizit den Kopie-Strache-Frame synchron dazu, der einen Spitzenkandidaten positiv und den anderen negativ darstellte. Dieser Bericht wies zwei konträre Frame auf, die sich jeweils aus einer Aussage ableiten lassen, der eine ist ein negative Haider-Frame und der andere ein positive Strache-Frame, insgesamt wurden drei Aussagen zu diesem Frames gesetzt und für diese zeigte sich ein Akteur verantwortlich der Spitzenkandidat Strache. Der letzte Frame war ein positiver Haider-Frame, der vom Redakteur platziert wurde. Ein Beispiel aus der Berichterstattung: *„Haider warf dem FPÖ-Chef vor, sich in eine ‚komplette Kopiermaschine‘ verwandelt zu haben.“* (Jungwirth; 2008: S. 11)

Das Gesamtfazit dieses Berichts über die Frames sieht eine beinahe ausgeglichene Darstellung sowohl in positiver als auch in negativer Aktivierung von Frames, wobei alle Frames personenzentriert waren und die politischen Parteien eine sehr ungeordnete Rolle spielten. Auffallend ist auch, dass der Redakteur als Akteur mit seinen Aussagen nur positive Haider-Frames aktivierte, sowohl den Haider-Original-Frame als auch den einzigen positiven Haider-Frame platzierte.

### **Kronen Zeitung:**

Im Bericht der ‚Kronen Zeitung‘ befanden sich insgesamt drei Frames, die alle sehr negativ konnotiert gegenüber beiden politischen Kontrahenten gesetzt wurden. Das besondere an diesen Frames war, dass bei allen Aussagen der Redakteur als Akteur identifiziert wurde. Der erste Frame ‚negative BZÖ-FPÖ-Frame‘ präsentierte beide Kandidaten sowie deren Parteien als nicht wählbar und der zweite Frame verstärkte diesen aktivierten Frame, indem Haider gänzlich die politischen Kompetenzen abgesprochen wurden. Der dritte Frame deklariert Strache als die bessere Option der beiden nicht wählbaren Politiker, *„bleibt den blau-orangen Sympathisanten wohl nur*



*eines als Entscheidungshilfe: Strache wirkt jung und unverbraucht, bei Haider hat die Politik Spuren hinterlassen.*“ (Gnam; 2008a: S. 3)

Das Gesamtfazit des Berichts in der ‚Kronen Zeitung‘ sieht die Darstellung beider politischen Spitzenkandidaten äußert negativ und dies wird mit den Frames durchaus plausibel vermittelt. Auffallend in diesem Bericht ist auch, dass alle Aussagen, die Frames aktivieren sollten, vom Redakteur stammten und der letzte Frame, in dem oberflächlich betrachtet Strache positiv erscheinen sollte, äußerst auf subtile Weise, dass bei zwei sehr schlechten Dingen oder Sachen, eines wenn es zu einer Entscheidung kommen muss, die weniger schlechte Sache oder Ding wäre.

### **Kurier:**

Der ‚Kurier‘ ergänzte einige Nachberichterstattungen durch eine oder mehrere Expertisen von externen Experten, die das jeweilige Duell für den ‚Kurier‘ analysierten. Das Duell Haider – Strache analysierte für den ‚Kurier‘ der Politikwissenschaftler Fritz Plasser und alle Aussagen, die einen Frame aktivieren konnten, stammten von diesem externen Experten. Insgesamt wurde in diesem Bericht drei Frames erhoben, dabei war der erste ein positiver Haider-Frame und aus dieser Aussage ließ sich auch der zweite Frame herleiten, weil im direkten Vergleich Haider als der politisch kompetentere Politiker dargestellt wurde und synchron Strache als nicht kompetente Politiker assoziiert werden konnte. Der dritte Frame aktivierte und verstärkte die politische Philosophie und Ideologie der beiden Parteien. Ein Beispiel aus diesem Bericht, *„Haider ließ keine Gelegenheit aus, auf all das hinzuweisen, das der in Kärnten schon umgesetzt hat nach dem Motto: Ich bin der Macher, Strache kann nur fordern.*“ (Bukovec; 2008: S. 2)

Im Gesamtfazit des Berichts dieses Duells wird festgehalten, dass Haider positiver als sein Kontrahent Strache präsentiert wurde, weil die eine Aussage vom Experten Plasser sowohl einen positiven Haider-Frame als auch implizit einen negativen Strache-Frame aktivierte. Der dritte Frame wird nur als Verstärkung der politischen Positionen beider angesehen.

## **8.2 Duell Faymann – Van der Bellen vom 27.08.2008**

### **ORF ExpertInneninterview:**

Im ORF-ExpertInneninterview zu diesem Duell wurden insgesamt drei Frames identifiziert, wobei zwei Frames mit jeweils zwei verschiedenen Aussagen angesprochen wurden. Der erste Frame war der Rot-Grün Koalitionsframe, der sowohl von beiden ExpertIn einmal aktiviert wurde, dieser bezog sich auf die durchaus positive Option einer gemeinsamen Regierungskoalition der beiden Kontrahenten. Der zweite Frame befasste sich mit der Partei der SPÖ, dabei wurde der Einsatz der SPÖ und dessen Kandidaten Faymann gegen die damals aktuelle politische Situation mit dem subjektiven Teuerungsgefühl hervorgehoben, die ideal in die politische Philosophie sowie zu den Grundwerten der Partei passten. Dieser positive SPÖ-Frame wurde zweimal vom Experten Filzmaier eingesetzt. Der Experte Filzmaier aktivierte auch bei den Grünen einen positiven Frame, indem er den Einsatz für die Umweltpolitik der Grünen hervorhob.

In diesem ORF-ExpertInneninterview stach ebenfalls wie bei allen anderen ORF-ExpertInneninterviews zu den Duellen hervor, dass alle Aussagen, auch wenn sie einen Frame aktivierten, sehr umfangreich und detailliert erläutert wurden. Dies bedeutet, jede Aussage bekam die adäquate Erklärung permanent mitgeliefert. Der positive SPÖ-Frame bekamen zwei Aussagen vom Experten Filzmaier zugewiesen, im Gegensatz dazu hatte Van der Bellen nur einen positiven Frame, aber es gab keinen negativen Frame, dies lässt die Bewertung beider Kandidaten positiv erscheinen.

### **Kleine Zeitung:**

Die ‚Kleine Zeitung‘ inkludierte in ihrem Nachbericht insgesamt sechs Frames, wobei die Hälfte davon mit zwei Aussagen aktiviert wurden. Zwei Frames bezogen sich auf die Grünen, einer davon war positiv besetzt mit der Umweltpolitik der Grünen, als Akteur trat der Redakteur in Erscheinung. Der zweite Frame der Grünen wurde von Faymann gesetzt, dieser versuchte die Regierungsfähigkeit der Grünen mit einem Beispiel in Abrede zu bringen. Die anderen vier Frames betrafen alle die SPÖ, wobei je zwei positiv und negativ besetzt waren. Die Akteure der positiven Frames waren drei Mal der Redakteur und einmal Faymann, die zum einen die damals aktuelle politische Strategie gegen die Teuerung als die grundsätzliche politische Ideologie der Partei sahen und dies

als sehr volksnah kommunizierten. Zum anderen wurde der EU-Schwenk mit mehr Mitbestimmungsrecht der Bevölkerung bei grundlegenden EU-politischen Entscheidung, wie z.B. EU-Beitritt der Türkei, als positiv bewertet. Die negativen SPÖ Frame kamen von Van der Bellen und dem Redakteur, Van der Bellen kommunizierte die beabsichtigte Senkung der Mehrwertsteuer auf Lebensmittel als den Super GAU schlecht hin, dass dies nur Steuergelder verschleudert. Der zweite negative SPÖ Frame bezog sich auf den EU-Schwenk der Partei, wobei diesmal nicht die Mitbestimmung der Bevölkerung primär im Zentrum stand, sondern die Unterwerfung der SPÖ und Faymann hin zu den Interessen des Herausgebers der ‚Kronen Zeitung‘ Hans Dichand und dessen EU-Politik.

Die Zusammenfassung dieses Berichts sieht die Aktivierung von Frames mit unmittelbarem Bezug zur SPÖ deutlich erhöht gegenüber den Grünen. Die positive und negative Präsentation innerhalb der Frames hält sich sowohl bei der SPÖ als auch bei den Grünen ausgeglichen.

#### **Kurier:**

Der Nachbericht im ‚Kurier‘ ergab eine Anzahl von insgesamt acht Frames, eine Aussage inkludierte in ihrer inhaltlichen Interpretation zwei mögliche Frame-Optionen. Dieses Duell analysierte für den ‚Kurier‘ zusätzlich noch der Kommunikationswissenschaftler Maximilian Gottschlich. Der Artikel hatte drei positive Frames für die SPÖ, zwei davon kamen direkt vom Spitzenkandidaten Faymann und der dritte positive SPÖ-Frame wurde vom Experten Gottschlich gesetzt, der Faymann in diesem Duell die positive Vermittlung von politischen Kompetenzen zugestand. Die drei negativen SPÖ-Frames inkludierten wie schon in einer anderen Tageszeitung den Super-GAU-Frame und den negativen SPÖ-EU-Frame mit der Anbiederung an die Interessen eines Zeitungsherausgebers. Der dritte negative Frame war bis dato noch nicht in Erscheinung getreten und bezog sich auf die Umweltpolitik der SPÖ, dass diese keine essentielle Bedeutung spielen würde. Den Grünen wurden zwei Frames zugewiesen, der erste betraf schon einen bekannten, den positiven Umweltpartei-Frame und der zweite wurde negativ bewertet, weil dieser ausgehend von der EU-Politik der SPÖ den Grünen zugeschrieben worden ist, dass sie gegen mehr Mitbestimmung der Bevölkerung seien und demokratische Werte nicht fördern würden.

Fazit dieses Duells ist, dass alle Aussagen, die einen Frame aktivierten, von den Spitzenkandidaten selbst geäußert wurden, bis auf den einen positiven Faymann-Frame vom Experten Gottschlich. Faymann bekam aus der Perspektive der Framing-Codierung mit gesamt sechs Frames gegenüber zwei Frames der Grünen mehr medialen Raum, obwohl sich bei beiden Kandidaten die positiven und negativen Frames in der Waage hielten.

### **Kronen Zeitung:**

Der Bericht in der ‚Kronen Zeitung‘ enthielt vier Frames und als Akteur aller Aussagen zu den Frames konnte der Redakteur identifiziert werden. Der erste Frame wurde als Rot-Grün Koalitionsframe bezeichnet, dabei wurden beiden Kandidaten positive politische Kompetenzen für eine gemeinsame Regierungsarbeit attestiert. Der zweite und dritte Frame aktivierten positive SPÖ-Frames, einer sprach den positiven EU-Schwenk der Partei an, der zweite attestierte Faymann und der SPÖ ihre politischen Kompetenzen für die Menschen zur Lösung oder Linderung der damals vorherrschenden Probleme einzusetzen, konform der politischen Ideologie der Partei. Der vierte Frame stach aber besonders heraus, denn dieser befasste sich mit den politischen Gegnern des BZÖs und der FPÖ, die an diesem Duell nicht teilnahmen. Diesen beiden Parteien wurde jegliche Kompetenz zu einer Regierungsarbeit abgesprochen.

Fazit dieses Berichts ist, dass keine einzige Frame Erwähnung der Grünen vorkam, sondern ein Frame intentionell gegen politische Gegner installiert wurde, die an diesem Duell nicht aktiv mitwirkten. Die SPÖ und Faymann wurden sehr positiv in diesem Bericht dargestellt.

### **Die Presse:**

Dieser Bericht fiel besonders prägnant aus und darum enthielt dieser auch nur zwei Frames. Beide Frames konnten dem Akteur Van der Bellen zugeteilt werden und beide waren schon bekannte. Der erste griff den Super-GAU-Frame auf, mit dem negative Steuerverschwendung seitens der SPÖ assoziiert wurde und der zweite bezog sich auf den positiven Umweltpartei-Frame der Grünen.

Im Fazit dieses sehr kurz gehalten Berichts kommen die Grünen besser davon, weil zum einen ein positiver Frame für ihre Partei aktiviert und zum anderen noch ein negativer

SPÖ Frame gesetzt wurde. Bei diesem Nachbericht sticht besonders hervor, dass ‚Die Presse‘ kein großes Interesse an diesem Spitzenkandidatenduell fand, weil die Berichterstattung sehr prägnant war und erst im hintern Teil der Zeitung publiziert wurde.

### **8.3 Duell Faymann – Haider vom 11.09.2008:**

#### **ORF ExpertInneninterview:**

In diesem ORF-ExpertInneninterview wurden insgesamt drei Frames identifiziert, dabei wurde einer mit zwei Aussagen aufgegriffen und einer mit gesamt drei Aussagen erwähnt. Alle Aussagen in diesem Interview zu den Frames stammten vom Experten Filzmaier. Der erste Frame stellte einen positiven Haider-Frame da, der nur durch eine Aussage angesprochen wurde. Diese Aussage aktivierte einen Frame, der Haider sehr positive politische Attribute zuschreibt. Der zweite Frame betraf die Ausgrenzungspolitik der SPÖ gegenüber dem BZÖ und der FPÖ in Bezug zu einer gemeinsamen Regierungskoalition. Dieser politische Rahmen wurde im zweiten Frame dahingehend ausgelegt, dass diese Ausgrenzungspolitik eine Diskriminierung von Menschen, die die Partei gewählt haben, repräsentiert und gegen die demokratischen Grundwerte, dass alle gewählten Parteien das Recht hätten, an einer Regierungsarbeit mitzuwirken. Der dritte Frame wurde insgesamt mit drei Aussagen angesprochen und dieser Frame repräsentierte die Ausgrenzungspolitik aus der Perspektive der SPÖ. Die SPÖ vertritt seit Jahrzehnten die Meinung, keine Regierung mit Haider oder einer Partei, die die Ideologie dieser Ausländerpolitik und diese rechte politische Haltung hat, einzugehen.

Gesamteindruck dieses Interviews vermittelt den Eindruck, dass beinahe alle politischen Inhalte des Duells auf die Einstellung der SPÖ zu rechten Parteien in Österreich reduziert wurden, bis auf die eine Ausnahme eines positiven Haider-Frames. Der Ausgrenzungspolitik-Frame aus der Perspektive der SPÖ wurde positiv bewertet, weil dieser den SPÖ-Sympathisanten die nachhaltige Haltung in dieser Frage deutlich kommunizierte. Der Ausgrenzungspolitik-Frame bekam eine positive Bewertung für das BZÖ, wenn er aus dieser Perspektive kommuniziert wurde.

### **Die Presse:**

Im Nachbericht der ‚Die Presse‘ konnten insgesamt fünf Frames identifiziert werden, dabei enthielten zwei davon mehrere Aussagen zugeschrieben. Von diesen fünf Frames wurden je zwei Faymann und Haider negativ zugewiesen und je einer positiv. Die negativen Frames der SPÖ waren zum einen die Aberkennung oder das Absprechen von den nötigen politischen Kompetenzen auf Basis der damals aktuell großen Sorgen und Probleme der Menschen mit der Teuerung, insgesamt wurden vier Aussagen diesem Frame zugewiesen und alle hatten als Akteur Haider. Der zweite negative Frame der SPÖ schloss das BZÖ negativ mit ein, denn der/die RedakteurIn als AkteurIn äußerte Bedenken an der politischen Glaubwürdigkeit beider am unterrepräsentierten Interesse der Probleme der PensionistInnen. Der zweite negative FPÖ-Frame wurde mit drei Aussagen vom politischen Gegner Faymann codiert, der die politische Glaubwürdigkeit und Kompetenz von Haider unter anderem mit seinen Aussagen ‚bin schon weg‘ und ‚bin wieder da‘ anzweifeln ließ. Der Ausgrenzungspolitik-Frame wurde aus der Perspektive der SPÖ geäußert, darum wurde dieser positiv SPÖ gewertet. Der positive Haider-Frame sprach die politischen Kompetenzen und Fähigkeiten, die implizit und explizit mit seiner politischen Funktion als Landeshauptmann in Kärnten verknüpft wurden, an.

Fazit dieses Berichts ist, dass von den fünf Frames einer als AkteurIn dem/der RedakteurIn zugewiesen wurde und diese/r beiden Parteien die politische Glaubwürdigkeit absprach. Die anderen vier Frames stammten ausschließlich aus Ableitung von Aussagen der beiden Kontrahenten, dabei befanden sich je ein negativer und positiver Frame bei jeden Kandidaten. Die Bewertung der beiden Kandidaten hielt sich ausgewogen, ohne eine leichte oder klare Tendenz zu erkennen. Die Ausgrenzungspolitik war nicht das primäre Thema in dieser medialen Darstellung, sondern die politische Kompetenz und Glaubwürdigkeit.

### **Kleine Zeitung:**

Die Berichterstattung der ‚Kleinen Zeitung‘ enthielt insgesamt vier Frames, von diesen waren zwei positiv Haider und einer für Faymann. Je ein Frame erweckte negative Assoziation zu Haider und Faymann. Ein Frame wurde als Volkstnah-Frame bezeichnet und als positiv für beide Kandidaten eingestuft, als Akteur dieser Aussage wurde der Redakteur identifiziert. Dieser Frame ruft eine positive Assoziation für beide Politiker hervor, weil sie in ihrer politischen Funktion sehr volkstnah und damit an den Sorgen und

Ängste der Menschen interessiert sind und dies mit ihren politischen Forderungen und Programmen kommunizierten. Der zweite positive Haider-Frame konnte mit zwei Aussagen bewertet werden, davon war ein Akteur Haider selbst und der zweite Akteur der Redakteur. Dieser positive Haider-Frame hebt die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit hervor und verknüpfte dies implizit und explizit mit seiner politischen Funktion als Landeshauptmann in Kärnten. Der negative Haider-Frame konnte dem Akteur Faymann zugewiesen werden, der die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit der Person Haider in Frage stellte. Der negative SPÖ-Frame wies als Akteur Haider auf und dieser versuchte anhand zweier Aussagen diesen zu aktivieren, dabei wurden die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit der SPÖ abgesprochen.

Fazit dieses Nachbericht sieht eine leicht bessere Darstellung der Person Haider, aber auffallend war, dass der Redakteur bei beiden Kandidaten den ‚Volksnah-Frame‘ aktivierte und ergänzend noch eine positive Aussage für den positiven Haider-Frame tätigte. Der Redakteur zitierte in diesem Bericht mehr Haider Aussagen, die zu Frames führten als von Faymann, wobei der Ausgrenzungspolitik-Frame aus keiner Perspektive aufgegriffen wurde.

### **Kronen Zeitung:**

In diesem Bericht der ‚Kronen Zeitung‘ konnten insgesamt zwei Frames ausfindig gemacht werden, dabei handelt es sich bei beiden identifizierten Frames um den Ausgrenzungspolitik-Frame aus beiden Perspektiven. Der erste Ausgrenzungspolitik-Frame wurde aus der positiven Sicht der SPÖ gesetzt. Dieser Frame wurde mit insgesamt drei Aussagen aktiviert, die Akteure waren zweimal der Redakteur und ein Mal Faymann. Der zweite Ausgrenzungspolitik-Frame kam aus der Perspektive des BZÖs und wurde mit einer Aussage aktiviert.

Fazit dieses Berichts liegt darin, dass die politischen Inhalte auf die Ausgrenzungspolitik der SPÖ gegenüber dem BZÖ und FPÖ reduziert wurden. Der Ausgrenzungspolitik-Frame aus der Perspektive der SPÖ wurde verstärkt kommuniziert. Diese Praxis ließ eine bevorzugte Berichterstattung zu Gunsten Faymann in diesem Bericht erkennen.

**Kurier:**

In diesem Bericht des ‚Kuriere‘ wurden zwei externe Experten für ihre Expertisen ergänzend zum Redakteur herangezogen. Die beiden externen Experten waren Politikwissenschaftler Fritz Plasser und der Politikwissenschaftler Anton Pelinka. In diesem Bericht konnten insgesamt fünf Frames lokalisiert werden. Jeweils zwei positive Frames wurden für Faymann und Haider codiert, dabei bekamen beide den Volksnah-Frame, der den Kandidaten bestimmte politische Attribute bescheinigt, zugesprochen. Dieser Frame wurde durch eine Aussage seitens des Redakteurs und des Experten Plasser aktiviert. Den zweiten positiven Haider-Frame setzten mit zwei Aussagen der Experte Plasser und auch mit einer Aussage der Experte Pelinka ein und dieser Frame assoziierte die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit, die sich implizit und explizit auf die politisch ausgeübte Funktion als Landeshauptmann von Kärnten bezog. Der zweite positive Faymann Frame wurde je mit einer Aussage durch die Experten Plasser und Pelinka aktiviert, dieser zielt auf die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit von Faymann und der SPÖ ab. Der letzte Frame wird als negativer SPÖ-Frame bewertet, der Akteur wurde als Haider identifiziert, dabei wurde der SPÖ die politische Kompetenz und Glaubwürdigkeit aberkannt.

Fazit dieses Berichts sieht die Aktivierung von positiven Frames für beide Kandidaten durch beide externen Experten und dass auch der Redakteur durch eine Aussage den positiven Volksnah-Frame für beide Kandidaten einsetzte. Der Bericht inkludierte nur eine Aussage, die einen Frame aktivierte, und als Akteur einen Kandidaten identifizierte. Die transportierten Frames in diesen Bericht ließen bis auf eine Ausnahme beide Kandidaten positiv erscheinen.



## 8.4 Duell: Faymann – Strache vom 16.09.2008

### ORF-ExpertInneninterview:

In diesem ORF-ExpertInneninterview konnten insgesamt fünf Frames eruiert werden, vier von diesen fünf Frames konnten positiv mit einer Partei assoziiert werden. Der erste positive Frame bezieht sich auf die SPÖ, es handelt sich dabei um den Ausgrenzungspolitik-Frame, der sowohl für das BZÖ als auch für die FPÖ Gültigkeit hatte. Die Darstellung dieses Frame wurde aus der Perspektive der SPÖ kommuniziert und als Akteure konnten beide ExpertIn mit je einer Aussage identifiziert werden. Der zweite positive Frame betraf beide Parteien, denn dieser positionierte beide Parteien positiv, weil sie gewillt waren in der damals problematischen Situation im Interesse der Menschen punktuell trotz aller Diskrepanzen auf parlamentarischer Ebene zusammen zu arbeiten. Dies belegten beide Kandidaten mit ihrer Kooperationsbereitschaft gegen die Teuerung gemeinsam rasch die notwendigen Schritte zu setzen. Dieser Frame wurde vom Experten Filzmaier mit zwei Aussagen eingebaut. Der dritte positive Frame war wieder für beide Parteien synchron anwendbar, weil die Volksnähe von beiden Politikern damit assoziiert wurde, als Akteur zeigte sich Experte Filzmaier mit zwei Aussagen verantwortlich. Der vierte Frame sprach exklusiv die FPÖ positiv an und als Akteurin scheint Expertin Karmasin verantwortlich, dabei wurde der FPÖ bestimmte politische Attribute zugesprochen, die eine bestimmte Wählerschicht ansprach. Der fünfte Frame wurde als FPÖ negativ eingestuft als Akteur scheint der Experte Filzmaier auf, der mit seiner Aussage einen FPÖ-NS-Frame, der Befürwortung der Lockerung des NS-Verbotsgesetzes durch die FPÖ, aktivierte.

Im Fazit dieses ORF-ExpertInneninterviews schneiden beide Kandidaten vorwiegend positiv ab, vor allem mit Faymann wurde kein negativer Frame in diesem Interview verknüpft. Strache kam bis auf den negativen FPÖ-NS-Frame auch positive Bewertungen. In Österreich ist die NS-Zeit ein sehr sensibles Thema und jede nicht adäquate Äußerung gegenüber den Verbrechen der Nazi und deren Verantwortlichen wird von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung mit besonderer großer Missachtung und –trauen bestraft. Darum ist die Aktivierung eines NS-Zeit-Frame in Österreich sehr einfach, der aber sehr heftige Reaktionen hervorrufen kann und die negative oder positive Richtung ergibt sich aus der Intention der adäquaten Aussage.

### **Kleine Zeitung:**

In diesem Bericht der ‚Kleinen Zeitung‘ wurden insgesamt vier Frames erhoben, diese inkludierten je zwei negative und positive Frames. Die negativen Frames werden beide negativ mit der SPÖ oder Faymann explizit verknüpft und als Akteur zeichnete sich für beide Strache verantwortlich. Der erste negative SPÖ-Frame zielt auf die Aberkennung und Absprache der politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit ab, dabei wurde die letzte Regierungsperiode massiv angesprochen. Der zweite negative SPÖ-Frame, der vom Akteur Strache geäußert wurde, richtete sich explizit gegen die Person Faymann, dass dieser in seiner Zeit als Wiener Wohnbaustadtrat versagt habe. Der dritte Frame wurde als SPÖ positiv angesehen, weil es um die Aktivierung des Ausgrenzungspolitik-Frames aus der Perspektive der SPÖ ging und als Akteure zeigten sich ein Mal der Redakteur und ein Mal Faymann mit Aussagen verantwortlich. Der vierte Frame wurde wieder als positiver SPÖ-Frame bewertet, als Akteur wurde der Redakteur identifiziert, der mit seiner Aussage die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit der SPÖ und Faymann ansprach.

Das Fazit sieht Faymann in diesem Bericht positiver, weil kein einziger Frame für die FPÖ oder Strache aktiviert wurde. Zwei negative Frames wurden mit Faymann und der SPÖ verknüpft, doch diese werden durch die beiden positiven SPÖ-Frames aufgehoben und als Akteur für die positiven Frames zeigte sich auch der Redakteur verantwortlich.

### **Kronen Zeitung:**

In diesem Bericht konnten fünf Frames eruiert werden und alle Aussagen zur Aktivierung der Frames kamen vom Redakteur. Vier dieser fünf Frames bezogen sich auf die SPÖ und riefen eine positive Assoziation für diese Partei hervor. Ein Frame aktivierte einen negativen Strache-Frame. Der erste Frame bezog sich explizit auf Faymann und vermittelte die politischen Kompetenzen, Glaubwürdigkeit und Volksnähe. Der zweite positive SPÖ-Frame assoziierte die Große Koalition als einzig richtige und gute Regierungsmöglichkeit für Österreich. Der dritte positive SPÖ-Frame sprach die politischen Kompetenzen der Partei an und der vierte vermittelte den Ausgrenzungspolitik-Frame aus der SPÖ-Perspektive, der insgesamt drei Mal mit Aussagen vom Redakteur aufgegriffen wurde. Der fünfte Frame erkannte Strache die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit ab.

Das Fazit dieses Berichts sieht eine klare Bevorzugung im Setzen von positiven SPÖ-Frames gegenüber einem negativen Strache-Frame.

### **Kurier:**

In diesem Nachbericht des ‚Kuriere‘ konnten fünf Frames lokalisiert werden. Der erste Frame konnte für beide Parteien positiv assoziiert werden, weil sich beide trotz ihrer großen politischen Differenzen einig waren, in der damals schlechten Situation für die Menschen auf parlamentarischer Ebene für rasche und effiziente Lösungen zusammenzuarbeiten und als Akteur dieser Aussage wurde der Redakteur identifiziert. Der zweite Frame wurde als negativer SPÖ-Frame eingestuft, indem der Akteur Strache in zwei Aussagen der SPÖ und Faymann die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit absprach. Der dritte Frame griff den Ausgrenzungspolitik-Frame aus der Perspektive der FPÖ auf und als Akteur wurde Strache identifiziert. Der vierte Frame griff abermals den Ausgrenzungspolitik-Frame auf, diesmal aus der Perspektive der SPÖ und als Akteur trat Faymann mit zwei Aussagen auf. Der fünfte Frame wurde als SPÖ negativ eingestuft, weil die Ausländerpolitik der SPÖ als zu liberal kommuniziert wurde in der Ausländer gegenüber Inländer bevorzugt wurden. Als Akteur für diesen SPÖ-Ausländer-Frame trat Strache in Erscheinung.

Das Fazit dieser Nachberichterstattung sieht eine leichte Bevorzugung der FPÖ, dies resultiert aus drei Frames, die mit der SPÖ negativ assoziiert werden konnten und je zwei Frames die für beide Parteien positiv assoziiert werden konnten. Der Redakteur setzte mit einer Aussage einen Frame, der beide Kandidaten positiv erscheinen ließ.

### **Die Presse:**

In diesem Nachbericht der ‚Die Presse‘ wurden insgesamt acht Frames erhoben, von diesen konnten drei für die SPÖ und Faymann positiv und vier als negativ assoziiert werden. Ein Frame wurde für die FPÖ negativ und einer als positiv gewertet. Der erste positiv assoziierte Frame wurde durch die Ausgrenzungspolitik aus der Perspektive der SPÖ aktiviert und als Akteure zeigten sich mit drei Aussagen der/die RedakteurIn und mit einer Aussage Faymann verantwortlich. Der zweite positive SPÖ-Frame wurde vom Akteur Faymann gesetzt, dieser erhielt die Bezeichnung SPÖ-Integrations-Frame und sprach eine erfolgreich umgesetzte Integrationspolitik der SPÖ an. Der dritte positiv bewertete SPÖ-Frame hielt die Bezeichnung SPÖ-NS-Frame, der ebenfalls Faymann als

Akteur zugewiesen wurde. Dieser Frame vermittelte die rigorose Haltung der SPÖ zu Verstößen gegen das NS-Verbotsgesetz und damit die grundsätzliche Ablehnung der SPÖ zum Nationalsozialismus. Der erste negativ assoziierte SPÖ-Frame bekam die Bezeichnung SPÖ-Ausländer-Frame, der vom Akteur Strache gesetzt wurde, und eine zu liberale Ausländerpolitik kommunizierte, in der Ausländer gegenüber Inländer von der SPÖ bevorzugt wurden. Der zweite negative SPÖ Frame bezog sich generell auf die Aberkennung und das Absprechen der politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit der SPÖ, als Akteure traten mit je einer Aussage Strache und der/die RedakteurIn in Erscheinung. Der dritte negative SPÖ-Frame sprach vor allem Faymann seine politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit ab, die explizit mit seiner politischen Vergangenheit verknüpft wurden, als Akteur trat Strache auf. Der vierte negative SPÖ assoziierte Frame betraf den Ausgrenzungspolitik-Frame aus der Perspektive der FPÖ. Der Ausgrenzungspolitik-Frame aus der Perspektive der FPÖ wurde nicht nur negativ für die SPÖ eingestuft, sondern auch positiv für die FPÖ bewertet. Der negativ gewertete Frame der FPÖ kam vom Akteur Strache und bekam die Bezeichnung FPÖ-NS-Frame, obwohl vom Akteur die Intention bestand, mit seiner Aussage zur Lockerung des NS-Verbotsgesetzes einen positiven Frame für seine Partei zu aktivieren. Das Thema des Nationalsozialismus ist in Österreich mit einer äußerten Sensibilität zu behandeln und darum lässt dieses Thema aus Sicht des Codierers die Kategorie ‚nicht bestimmbar‘ anstelle von positiv oder negativ in diesem heiklen Fall nicht zu, weil diese Aussage von Strache bewusst zur Abfederung von sehr fragwürdigen Äußerungen diverserer FPÖ-Politiker zu dem Thema Nationalsozialismus kommuniziert wurde, die schon im Vorfeld des Duells öffentlich kritisiert und medial verurteilt worden sind.

Das Fazit dieses Artikels sieht einen klaren Vorzug in der Berichterstattung zur Partei der SPÖ und der Person Faymann beim Setzen von Aussagen, die einen Frame aktivieren sollten, unabhängig, ob dieser positiv oder negativ in weiter Folge assoziiert wurde. Für die FPÖ und Strache konnten nur zwei Aussagen codiert werden, die beide die Intention hatten einen positiven FPÖ-Frame zu kreieren, davon wurde aber einer negativ bewertet. Die Aussagen des/der RedakteursIn, die Frame ansprachen, betrafen ausschließlich bis auf einer Aussage positive SPÖ-Frames.

## **8.5 Duell: Molterer – Van der Bellen vom 19.09.2008:**

### **ORF-ExpertInneninterview:**

Dieses ORF-ExpertInneninterview inkludierte drei Frames, davon wurden alle drei Frames positiv für die genannten assoziiert. Der erste Frame bezog sich auf eine mögliche Koalitionsregierung der beiden anwesenden Kontrahenten und diese wurden für beide Parteien als positiv eingestuft. Aussagen, die diesen Frame ansprachen, wurden je ein Mal von beiden ExpertIn geäußert sowie auch von der Moderatorin der Sendung. Der zweite Frame wurde von der Akteurin Karmasin angesprochen und konnte als positiv ÖVP assoziiert werden, dieser vermittelte und verstärkte die politische Grundphilosophie und Werte der ÖVP. Die Akteurin Karmasin setzte mit einer weiteren Aussage einen positiven Grünen-Frame ein, der die politische Grundphilosophie und Werte dieser Partei ansprach und verstärkte.

Das Fazit dieses ExpertInneninterviews vermittelt für beide Kandidaten ein positives Gesamtbild. Auffallend in diesem Interview ist, dass kein negativer Frame eruiert wurde, der positive Koalitions-Frame, der beide Parteien die Regierungskompetenz bescheinigte, wurde mit drei Aussagen mit variierenden AkteurInnen gesetzt.

### **Kurier:**

Dieser Bericht im ‚Kurier‘ enthielt insgesamt zehn Frames, davon wurde drei Frames ÖVP-negativ gewertet, drei Grüne-negativ, zwei Frames davon wurden Grün-positiv und einer ÖVP-positiv eingestuft. Ein Frame wurde für beide Parteien als negativ eingestuft, dieser bezog sich explizit auf beide Kontrahenten. Der ‚Kurier‘ zog auch in dieser Nachberichterstattung die Expertisen eines externen Experten zu Rate, dabei handelte es sich bei diesem Duell um den Kommunikationswissenschaftler Maximilian Gottschlich. Der erste negative ÖVP-Frame betraf die Finanzpolitik der ÖVP unter dem Finanzminister Karl-Heinz Grasser und als Akteur konnte mit insgesamt drei Aussagen Van der Bellen identifiziert werden. Der zweite negative ÖVP-Frame griff die Blockadehaltung der ÖVP in essentiellen politischen Reformmaßnahmen auf, die Aussage zu dieser Aktivierung konnte ebenfalls zum Akteur Van der Bellen zugeschrieben werden. Der dritte negative Frame für die ÖVP griff das Thema der Gleichberechtigung mit dem Beispiel der Homo-Ehe Haltung der ÖVP auf, als Akteur zeigte sich mit einer Aussage wieder Van der Bellen verantwortlich. Der erste negative

Grüne-Frame wurde vom Akteur Molterer mit einer Aussage aktiviert, der die Bildungsreform der Grünen als Einschnitt in die demokratischen Werte und als Qualitätsverlust artikulierte. Der zweite negative Grüne-Frame wurde mit einer Aussage vom Akteur Molterer mit einer zu liberalen Ausländerpolitik der Grünen aktiviert. Der dritte negative Frame der die Grünen betraf, kam vom Experten Gottschlich als Akteur, der politische Kompetenzen der Grünen in der Bildungspolitik nicht erkennen konnte. Der Experte Gottschlich aktivierte einen weiteren negativen Frame, der sowohl die ÖVP als auch die Grünen betraf mit der Aberkennung der politischen Sachkompetenzen beider Kandidaten. Van der Bellen aktivierte als Akteur mit einer Aussage zur Gleichstellung der Homo-Ehe einen positiven Grünen-Frame, der die generelle Gleichstellung von Menschen in Österreich ansprach. Der zweite positive Grüne-Frame betraf die Ausländerpolitik der Grünen, die auf Menschlichkeit bei harten Entscheidungen setzte, dieser Frame wurde auch von Van der Bellen, als Akteur, mit einer Aussage gesetzt. Der einzige positive ÖVP-Frame kam durch eine Aussage von Molterer, der die Grundphilosophie der ÖVP ansprach und dabei die traditionelle Familie als Herzstück positionierte.

Das Fazit dieses Berichts sieht eine vermehrte Aktivierung von Frames, die mit beiden Parteien negativ assoziiert wurden. Diese Berichterstattung vermittelt vorwiegend ein negatives Bild von der Politik der Parteien, die eruierten Frames, sowohl negativ als auch positiv, in diesem Bericht erscheinen beinahe ausgeglichen. In diesem Bericht ist noch auffallend, dass zwei Aussagen vom externen Experten negative Frames ansprachen.

### **Kronen Zeitung:**

In diesem Bericht der ‚Kronen Zeitung‘ wurde nur ein Frame eruiert, aber mit insgesamt vier Aussagen wurde dieser eingesetzt. Der Akteur für alle Aussagen zu diesem Frame konnte in allen Fällen als Redakteur identifiziert werden. Der eine Frame rief sowohl bei der ÖVP als auch bei den Grünen negative Assoziation hervor, dabei wird auf die essentielle Bedeutung der politischen Zusammenarbeit der beiden Parteien für Österreich hingewiesen, aber unmittelbar danach diese mögliche Kooperation durch fundamental politische Differenzen als unmögliche Option zu präsentieren.

Das Fazit dieses Berichts liegt darin, dass die Darstellung darauf abzielt einen öffentlichen Druck auf Basis der essentiellen Bedeutung für Österreich eine gemeinsame

Koalitionsregierung dieser beiden Parteien zu fordern, aber dieser Wunsch kann durch die politischen Differenzen nicht erfüllt werden. Aus dieser medialen Darstellung leitet sich ein insgesamt negatives Bild beider Kontrahenten ab.

### **Kleine Zeitung:**

Die Nachberichterstattung in der ‚Kleinen Zeitung‘ erfasste insgesamt sieben Frames, davon wurden je drei Frames sowohl für die ÖVP als auch für die Grünen positiv assoziiert. Ein Frame wurde jeweils mit dem hervorrufen von negativen Assoziation für jede Partei eingestuft. Der erste positiv bewertete Frame für die Grünen war der Bildungsreform-Frame aus der Perspektive der Grünen, als Akteure traten ein Mal sowohl die Redakteurin als auch Van der Bellen in Erscheinung. Der zweite positive assoziierte Grüne-Frame aktivierte die politische Grundphilosophie und Ideologie der Grünen, als Akteur trat die Redakteurin mit einer Aussage auf. Der dritte positive Frame sprach nicht nur die Grünen an, sondern schloss die ÖVP mit ein, indem beiden ein positives Verhältnis zum Pensionssystem attestiert wurde. Der Akteur dieses Frame konnte als Redakteurin mit einer Aussage identifiziert werden. Der zweite positive ÖVP-Frame sprach den Bildungsreform-Frame aus der Perspektive der ÖVP an, als Akteur trat mit drei Aussagen Molterer in Erscheinung. Der dritte positive ÖVP-Frame wurde von der Redakteurin mit einer Aussage aktiviert, der die politische Grundphilosophie der ÖVP mit der traditionellen Familie, als Herzstück, repräsentierte. Beim negativen Grünen-Framen zeigten sich die Redakteurin mit einer Aussage und Molterer mit zwei Aussagen verantwortlich, dieser Frame ließ die Bildungsreform der Grünen als eine schulische und demokratische Verschlechterung dastehen. Der negative ÖVP-Frame wurde mit je einer Aussage von der Redakteurin und Van der Bellen gesetzt, dieser beinhaltete die politische Reformverweigerung und das Blockieren von politischen Maßnahmen der ÖVP.

Das Fazit dieser Berichterstattung sieht die Darstellung beider Parteien und Kandidaten sowohl mit positiven als auch negativen Frames als ausgeglichen. Auffallend in diesem Bericht ist, dass die Redakteurin im Vergleich zu anderen analysierten Berichten oft als Akteurin in Erscheinung trat, aber es konnte keine Tendenz zu einer Bevorzugung einer Partei manifestiert werden.

### **Die Presse:**

Der Nachbericht in der ‚Die Presse‘ inkludierte nur einen Frame, dieser stammte von der RedakteurIn und aktivierte einen positiven Koalitions-Frame, der diesen Parteien eine positive gemeinsame Regierungsarbeit bescheinigte und auch von diesen gewünscht worden wäre.

Das Fazit dieses Berichts fällt sehr prägnant aus, weil dieser Zeitungsbericht generell sehr kurz gehalten wurde. Die einzige Botschaft, die dieser Bericht mit Hilfe dieses Frame vermittelte, ist eine mögliche gewünschte Koalitionsregierung nach der Wahl.

## **8.6 Duell: Faymann – Molterer vom 23.09.2008**

### **ORF-ExpertInneninterview:**

In diesem ORF-ExpertInneninterview konnten insgesamt drei Frames lokalisiert werden, dabei stammten alle Aussagen, die diese Frames aktivierten von der Expertin Karmasin. Der erste Frame setzte die SPÖ positiv in Szene, denn mit zwei Aussagen von der Expertin Karmasin wurde die grundlegende politische Philosophie und Ideologie der SPÖ positiv vermittelt. Der zweite Frame wurde als ÖVP-positiv eingestuft, dieser wurde auch mit zwei Aussagen der Expertin Karmasin ausgelöst, dabei wird die grundlegende politische Philosophie und Ideologie mit Verantwortungsbewusstsein bei politischen Entscheidungen für die Zukunft verknüpft. Der dritte Frame wurde als SPÖ-negativ eingestuft, weil die Expertin Karmasin in der politischen Diskussion die Glaubwürdigkeit von Faymann in Abrede stellte und diese Aussage sich auf die generelle politische Glaubwürdigkeit von Faymann übertrug.

Das Fazit dieses Interview lässt eine beinahe ausgeglichene Frame-Aktivierung für beide Kandidaten erkennen, bis auf den Glaubwürdigkeits-Faymann-Frame. Die positiven Frames überragten in dieser Analyse der Experten.



### **Die Presse:**

Der Nachbericht in der ‚Die Presse‘ umfasste insgesamt sieben Frames, davon riefen zwei negative SPÖ und drei negative ÖVP Assoziationen hervor. Ein Frame konnte als SPÖ-positiv und zwei als ÖVP-positiv bewertet werden, dabei sprach ein Frame sowohl die SPÖ als auch die ÖVP positiv an. Der erste negativ assoziierte SPÖ-Frame wurde mit insgesamt fünf Aussagen vom Akteur Molterer stimuliert, dieser repräsentierte die SPÖ als historische Schuldenpartei in Österreich, der politische Aktionen immer mit Steuerverschwendung verknüpfte. Der zweite negative SPÖ Frame wurde mit zwei Aussagen vom Akteur Molterer aktiviert und dieser sprach die Unterwerfung der SPÖ gegenüber dem Zeitungsherausgeber der ‚Kronen Zeitung‘ an, der eine sehr kritische politische EU-Politik in seiner Zeitung progierte. Der erste negative ÖVP-Frame konnte mit drei Aussagen vom Akteur Faymann festgemacht werden, der die Blockadetaktik der ÖVP gegenüber unerlässlichen politischen Reformen für Menschen ansprach. Der zweite negative ÖVP-Frame wurde ebenfalls vom Akteur Faymann mit zwei Aussagen aufgegriffen, der die Wahlpropaganda betraf und darum zur Politikverdrossenheit führte. Der dritte negative ÖVP Frame zielte auf die Pensionsreformen der alten ÖVP-FPÖ-BZÖ Regierung ab, als Akteur konnte wieder Faymann identifiziert werden mit einer Aussage. Der positive Frame für die SPÖ und ÖVP wurde vom Redakteur stimuliert mit der Vermittlung, dass beide Parteien keine neuen Steuern nach der Wahl forcieren würden. Den zweiten positiven ÖVP-Frame repräsentierte der Zukunft-Frame, als Akteur wurde Molterer mit einer Aussage identifiziert, dieser zielt auf das Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Steuern an und dass dabei an die Zukunft gedacht wird.

Das Fazit dieses Berichts sieht eine beinahe ausgeglichene Aktivierung von Frames für beide Parteien, obwohl ein negativer und positiver Frame für die ÖVP im Bericht mehr codiert werden konnte. Auffallend ist, dass der Redakteur nur einen Frame als Akteur selbst eingebaut hatte, aber dieser sprach beide Parteien gleich positiv an. Die negativen Frames überwogen gegenüber den positiven in dieser Berichterstattung.

### **Kurier:**

Im Bericht des ‚Kuriers‘ wurden insgesamt sieben Frames identifiziert, davon waren zwei für die SPÖ und drei für die ÖVP negativ konnotiert. Zwei Frames enthielten positive Konnotationen einer wurde der ÖVP und einer der SPÖ zugewiesen. Der erste negative SPÖ-Frame betraf die Schuldenpartei SPÖ und als Akteur wurde mit insgesamt drei Aussagen Molterer bestimmt. Der zweite negative Frame für die SPÖ griff wieder den EU-politischen Schwenk mit der Anbiederung der SPÖ zum Herausgeber der Kronen Zeitung auf, als Akteur wurde Molterer mit zwei Aussagen identifiziert. Der erste negative ÖVP-Frame kam vom Akteur Faymann mit einer Aussage, dass die Wahlpropaganda der ÖVP mit der allgemeinen Politikverdrossenheit in der Bevölkerung eng verknüpft sei. Der zweite negative ÖVP-Frame wurde vom Akteur Faymann aktiviert mit einer Aussage zur unmenschlichen Pensionsreform in der Regierungszeit der ÖVP/FPÖ/BZÖ. Der dritte negative ÖVP-Frame betraf wieder die Blockierung von notwendigen politischen Reformen, als Akteur konnte Faymann mit einer Aussage bestimmt werden. Der positive SPÖ Frame sprach die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit der Partei und ihres Spitzenkandidaten Faymann an, dieser Frame wurde mit einer Aussagen von Faymann aktiviert. Der positive ÖVP-Frame konnte mit zwei Aussagen vom Akteur Molterer eruiert werden, dieser verwies auf das politische Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Steuern für die Zukunft.

Das Fazit dieses Berichts sieht die mediale Darstellung beinahe ausgeglichen sowohl in der positiven als negativen Aktivierung von Frames zu den Parteien. Auffallend in diesem Bericht ist, dass der Kurier dieses Duell nicht durch Expertisen von externen Experten ergänzte und dass die Akteure aller codierten Frames mit den beiden Kandidaten identifiziert wurden. In diesem Bericht überwiegen die negativen Frames für beide Kandidaten.

### **Kleine Zeitung:**

In diesem Nachbericht konnten insgesamt vier Frames codiert werden, dabei war der erste Frame weder für die SPÖ noch der ÖVP in eine positive oder negative Richtung bestimmbar. Dieser Frame wurde durch eine Aussage des Redakteurs aktiviert, der keine neuen politischen Inhalte erkennen konnte, aber damit implizit auf die vermittelten politischen Inhalte dieser Parteien abzielte. Die restlichen drei Frames konnten je einer

für die SPÖ und ÖVP als positiv bewertet werden und ein Frame wurde als SPÖ-negativ eingestuft. Der negative SPÖ-Frame griff mit insgesamt vier Aussagen vom Akteur Molterer den Schuldenpartei-Frame der SPÖ auf. Der positive SPÖ-Frame wurde mit einer Aussage vom Akteur Faymann aktiviert und dieser kommunizierte die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit der Partei und ihres Spitzenkandidaten. Der positive ÖVP Frame konnte vom Redakteur als Akteur mit einer Aussage stimuliert werden, der das Verantwortungsbewusstsein der ÖVP im Umgang mit Steuern für die Zukunft ansprach.

Das Fazit dieses Berichts sieht eine tendenziell präferierte Berichterstattung für den Kandidaten Molterer, indem kein negativer Frame gegen ihn gesetzt wurde und diese Darstellung konsolidierte die vermehrte Aktivierung des negativen SPÖ-Schuldenpartei-Frames. Der Redakteur agierte mit zwei Aussagen zur Framestimulierung, der erste konnte nicht bestimmt werden, der zweite rief positive ÖVP Assoziationen mit dem ÖVP-Zukunftsframe hervor.

### **Kronen Zeitung:**

In diesem Bericht der ‚Kronen Zeitung‘ ergab die Analyse insgesamt nur zwei Frames, einer wurde als negativer ÖVP-Frame konnotiert, der zweite als positiver SPÖ-Frame assoziiert. Der Akteur für beide Frames konnte als Redakteur identifiziert werden, der diese jeweils mit einer Aussage stimulierte. Der negative ÖVP-Frame vermittelte ein negatives Interesse der Partei an den damals aktuellen Problemen und Ängste der Menschen mit der ansteigenden Teuerung. Der positive SPÖ-Frame vermittelte die politischen Kompetenzen und Glaubwürdigkeit der Partei und die Volksnähe ihres Spitzenkandidaten Faymanns, der die Probleme und Ängste der Menschen kannte.

Das Fazit in diesem Bericht sieht eine klare präferierte Berichterstattung zu Gunsten der SPÖ, obwohl insgesamt nur zwei Frames eruiert werden konnten. Die Aktivierung dieser beiden Frames kam vom Redakteur, der diese intentional in eine Richtung zu steuern versuchte.

## **9. Beantwortung der Forschungsfragen:**

Dieser Abschnitt setzt sich mit der wissenschaftlichen Beantwortung der Forschungsfragen auf Basis der akribisch ausgearbeiteten Literatur in dieser Arbeit und den Erkenntnissen der empirischen Analyse des Forschungsobjekts auseinander.

### **9.1 - 1. Forschungsfrage:**

1.) Wie können Divergenzen in der medialen Berichterstattung über die ORF-Duelle der Spitzenkandidaten im Wahlkampf 2008 begründet werden?

Die Divergenzen in den medialen Nachberichten über die ORF-Spitzkandidatenduelle 2008 können sich auf verschiedenen Ebenen des Journalismus ergeben oder auch durch eine intentionale Korrelation innerhalb der Ebenen willentlich hervorgerufen werden. Die drei journalistischen Ebenen inkludieren die – Makro-, Meso- und Mikroebene – jede Ebene für sich ist in der Lage direkten Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen, aber auch eine Kombination von Korrelationen zwischen den Ebenen kann für die Divergenzen verantwortlich sein.

#### **9.1.1 – Makroebene:**

Die Makroebene im Journalismus bezieht sich in diesem Fall auf die Eigentümerverhältnisse des jeweiligen Printmediums. Vorab wird noch angemerkt, dass sich jede untersuchte Tageszeitung im Untersuchungssample in ihrer Selbstdefinition als unabhängig von jeglichen äußeren Einflüssen deklariert. Die Eigentümerverhältnisse der vier Tageszeitungen im Untersuchungssample sind offengelegt und dabei stehen jeweils zwei, mehr oder weniger, in einem Nahverhältnis zueinander. Die beiden Tageszeitungen ‚Die Presse‘ und ‚Kleine Zeitung‘ gehören zu 100 Prozent einem Verlag, der ‚Styria Media Group AG‘, die in Österreich zu den drei größten Medienunternehmen gehört und darüber hinaus auch außerhalb der österreichischen Landesgrenzen als Medienunternehmen agiert. Eine direkte oder indirekte Einflussnahme in die politische Berichterstattung durch den Eigentümer für einen oder mehrere Spitzenkandidaten bei diesen ORF-Spitzkandidatenduelle konnte mit der Analyse nicht evident nachgewiesen werden. Die ‚Styria Media Group AG‘ ist im Besitz beider Tageszeitungen ‚Kleine Zeitung‘ und ‚Die Presse‘ und eine einseitige oder präferierte oder diskriminierende Darstellung eines Spitzkandidaten hätte bei jedem Duell synchron in beiden

Tageszeitungen umgesetzt werden müssen und dies konnte in der Analyse nicht bestätigt werden. Die Eigentümerverhältnisse der anderen beiden Tageszeitungen ‚Kronen Zeitung‘ und ‚Kurier‘ liegen nicht in einer Hand, sondern das gemeinsame Bindeglied ist derselbe Hälfteeigentümer die ‚WAZ‘. Dieser gemeinsame Hälfteeigentümer war auch der Initiator für die Schaffung einer gemeinsamen Synergie der beiden Tageszeitungen, damit Ressourcen gebündelt und effizient für beide Printmedien eingesetzt werden konnten und können. Die Synergie entstand mit der Gründung der ‚Mediaprint‘, die ebenfalls wie die ‚Styria Media Group AG‘ zu den drei größten Medienunternehmen in Österreich gehört, der größte Medienplayer im Land ist aktuell der ORF. Die Eigentümerverhältnisse sind klar definiert und sollte ein Eigentümer ‚Styria Media Group AG‘ oder die ‚Mediaprint‘ eine strategische Berichterstattung für einen oder gegen einen Spitzkandidaten geführt haben, hätte die Analyse der Tageszeitungen im Forschungssample dies nachweislich eruiert. Die ‚Kronen Zeitung‘ und der ‚Kurier‘ gehören aber nur zur Hälfte der ‚WAZ‘ und darum ist es durchaus möglich, dass der Zweiteigentümer auf die mediale Präsentation der Spitzenkandidaten in irgendeiner Form explizit oder implizit einwirkten konnte. Der Zweiteigentümer der ‚Kronen Zeitung‘ ist die Familie Dichand, im Untersuchungsjahr war der Gründer der ‚Kronen Zeitung‘ Hans Dichand noch am Leben und dieser führte eine gezielt gesteuerte mediale Kampagne für einen Spitzenkandidaten und dessen politische Partei, Werner Faymann und die SPÖ. Diese positive Berichterstattung in der ‚Kronen Zeitung‘ war öffentlich bekannt und wurde auch in empirischen Erhebung zur Wähleranalysen von verschiedenen Wahlforschungsinstituten (Plasser & Ulram für GfK Austria (2008), sowie auch Höller & Windner für Autnes-Innsbruck (2012)) dezidiert angesprochen und miteinbezogen. Die präferierte und diskreditierte Berichterstattung in den Nachberichten der ‚Kronen Zeitung‘ konnte in der Untersuchung empirisch evident nachgewiesen werden. Diese präferierte Darstellung der SPÖ und ihres Kandidaten Faymann und die Diskreditierung der politischen Gegner waren in allen Spitzkandidatenduellen anhand von Aussagen, die die Intention hatten, einen positiven Frame für die SPÖ oder Faymann zu aktivieren oder auf der anderen Seite negative Assoziationen für die politischen Gegner hervorrufen sollten, evident dingfest zu machen. Diese einseitige Berichterstattung zeigte sich auch deutlich bei Duellen, an denen Faymann nicht aktiv teilnahm, in diesen Duellen wurden die jeweiligen Spitzenkandidaten mit Aktivierungen von negativen Frames diskriminiert. Besonders auffallend wurde diese mediale Strategie in den Nachberichten dahingehend evident praktiziert, dass beinahe alle Aussagen, die Frames aktivieren sollten, vom

Redakteur als Akteur kamen. Der Zweiteigentümer des ‚Kuriere‘ mit 50,56 Prozent ist die ‚Raiffeisen-Zentralbank‘ und ein direkter Einfluss für eine positive oder negative Berichterstattung für einen oder mehrere Spitzenkandidaten konnte nicht nachgewiesen werden. Dieses Ergebnis verstärkt auch die Tatsache, dass der ‚Kurier‘ bei den meisten untersuchten ORF-Spitzenkandidatenduelle in der Nachberichterstattung die Expertisen von externen Wissenschaftlern herangezogen hatte, die in keinem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu der Zeitung standen.

### **9.1.2 – Mesoebene:**

Die Mesoebene im Journalismus bezieht sich auf das System Journalismus und deren Funktionen und Aufgaben für das System Gesellschaft. Der Journalismus besitzt die adäquaten Kompetenzen und Ressourcen, um dem System Politik eine Kommunikationsplattform für das System Gesellschaft anzubieten. Die Mesoebene kann auf Basis der journalistischen Qualität auf die Nachberichterstattung der ORF-Spitzenkandidaten einwirken. Die eingehende Auseinandersetzung mit der Qualitätsbestimmung in dieser Arbeit manifestiert die Problematik mit der Definition einer expliziten Qualität im Journalismus. Einen signifikanten Aspekt spielt dabei immer das Interesse, welcher Bereich im Journalismus einer Qualitätsprüfung unterzogen werden soll. In diesem Fall müsste die Qualitätsprüfung den Punkt im System Journalismus aufgreifen, der das notwendige Hintergrundwissen repräsentiert und an dem die politische Kommunikation, in Form der ORF-Spitzenkandidatenduelle, anknüpfen kann. Diese Qualitätsprüfung bezieht sich auf die internen und externen Journalismusstrukturen, wobei im Fall der Nachberichte die internen Journalismusstrukturen primär in den Vordergrund rücken. Die Arbeitsprogramme für die internen Abläufe betreffen sowohl das gesamte Printmedium wie auch die Prozesse in den einzelnen Redaktionen. Die hohe Problematik für die Determination von Qualität in journalistischen Arbeitsprozessen hat sich in der literarischen Auseinandersetzung sehr deutlich manifestiert, doch der Versuch einer Implementierung eines Qualitätsmanagementsystem, wie es Wyss umgesetzt hat, lässt die Notwendigkeit von Mechanismen zur Prüfbarkeit der Qualität während des gesamten journalistischen Arbeitsprozesses erkennen. Aus der Mesoebene können die Divergenzen in dieser Arbeit nicht detailliert erläutert werden, weil die Arbeitsprozesse der analysierten Tageszeitungen nicht primär im Forschungsinteresse standen.

### 9.1.3 – Mikroebene:

Auf der Mikroebene zeigen sich die jeweiligen RedakteurInnen für die Divergenzen der Nachberichte in den analysierten Tageszeitungen verantwortlich. Die Gründe der Differenzen in diesen Berichten können an mehreren Faktoren dingfest gemacht werden. Einen wesentlichen Faktor zur Evaluierung der Divergenzen spielt die Darstellungsform des journalistischen Beitrags, im Fall der ORF-Spitzenkandidatenduelle würde dies nach der zweidimensionalen Klassifizierung nach Neuberger und Kapern die objektive Tatsachenebene betreffen. Eine essentielle Voraussetzung für die objektive Tatsachenebene ist die intersubjektive Überprüfbarkeit der geäußerten Aussagen über den berichteten Sachverhalt und dies ist bei allen ORF-Spitzenkandidatenduellen mit der ‚live‘ Ausstrahlung gegeben. Der nächste Bereich auf der Mikroebene des Journalismus betrifft das persönliche Rollenverständnis des/der RedaktuersIn, wie diese Nachberichte aufgearbeitet und präsentiert werden sollen. Der erste Wert für eine fundierte Aussage über das Rollenverständnis ergibt sich in der Einbettung des Artikels in das jeweilige Tageszeitungslayout. Die Einbettung des Artikels setzt sich mit der Platzierung und Deklaration zu einem bestimmten Ressort oder auch nur mit der Seitenzuweisung auseinander. Die Nachberichte in den untersuchten Zeitungen fanden überwiegend in den Politikseiten statt und wurden als redaktionelle Artikel gestaltet. Dies bedeutet, dass die Artikel im normalen Zeitungskontext auffindbar waren und diese von den RezipientInnen als redaktionelle Berichterstattung eindeutig erkennbar. Diese mediale Präsentationen in den jeweiligen Tageszeitungen setzt eine objektive journalistische Aufarbeitung des jeweiligen Nachberichts voraus und distanziert sich strikt von deklarierten subjektiven Berichten, wie gekennzeichnete Kommentare. Die Artikel befanden sich vorwiegend im vorderen Teil der jeweiligen Tageszeitung, in der ‚Kronen Zeitung‘ wurden alle Nachberichte auf der Seite 2 oder 3 aufgefunden, die ‚Kleine Zeitung‘ brachte alle untersuchten Nachberichte zwischen den Seiten 4 bis 5 bis auf eine Ausnahme, das erste Duell zwischen Haider und Strache wurde auf der Seite 11 abgedruckt. Der ‚Kurier‘ druckte alle analysierten Nachberichte zwischen den Seiten 2 bis 5 und nur die ‚Presse‘ schenkte allen Nachberichten nicht dieselbe Wertigkeit, darum befanden sich drei untersuchte Duelle erst auf den Seiten 32, 40 und 44, dabei handelte es sich um die Duelle Faymann – Van der Bellen, Molterer – Van der Bellen und Haider – Strache. Die restlichen Duelle konnten in den vorderen Seiten lokalisiert werden und befanden sich zwischen den Seiten 2 bis 6. Zusammenfassend hatten die ORF-Spitzenkandidatenduelle

in den untersuchten Tageszeitungen einen hohen Stellenwert, dies zeigten die Platzierungen im jeweiligen Printmedium an den vorderen Seiten, die Einbettung in das Ressort Politik fand bei der überwiegenden Mehrheit der Artikel statt. Die Darstellungsform kann bei allen Artikel, die das jeweilige ORF-Spitzenkandidatenduell reflektierten als Informationsjournalismus eingestuft werden. Aus dieser prinzipiellen Zuordnung zum Informationsjournalismus dieser Nachberichte, kristallisiert sich ein journalistisches Selbstverständnis eines/ objektiven VermittlersIn mit einem präzisen, objektiven und schnellen Journalismus heraus, der auch die soziale, sachliche und zeitliche Dimension inkludiert, wie die Studie von Kaltenbrunner im Jahr 2008 deutlich zeigte. Das Selbstverständnis des/der objektiven VermittlersIn sieht seine Aufgaben im plausiblen Erklären von komplexen Sachverhalten und dabei liegt der signifikante Punkt dieser Art des Journalismus in der intentionslosen Vermittlung oder Bereitstellung von Informationen des politischen Systems für ein anderes Gesellschaftssystem. Dies inkludiert das außen Vorlassen der jeweiligen persönlichen Meinungen und Interessen der RedakteurInnen, diese können auch als persönliche Einstellung, also die Verhaltensdispositionen der RedakteurInnen beschrieben werden. Diese Verhaltensdispositionen bauen auf mehrere Faktoren auf, die im Laufe eines Lebens bei jedem Menschen, unabhängig seines sozialen Status, explizit oder implizit einwirken. Faktoren, die direkt auf die Verhaltensdispositionen einwirken, sind unter anderem Bezugspersonen, das soziale Milieu, soziale Umfeld, Eltern und vor allem prägt der persönliche Werdegang die Einstellungen, wie dies Kepplinger in seiner Studie nachweisen konnte. In dieser Studie fand Kepplinger heraus, dass JournalistInnen grundsätzlich die Bereitschaft haben ihr persönliches politisches Denken einzuschätzen, aber dies erfolgt immer nur in Vergleichen zu früher oder zu anderen Bezugspersonen. Diese Komponente kann in der inhaltlichen Gestaltung der Nachberichte eine signifikante Rolle einnehmen. Die Analyse ergab, dass auf der Makroebene der beiden Tageszeitungen ‚Die Presse‘ und ‚Kleine Zeitung‘, die beide der ‚Styria Media Group AG‘ gehören, keine Parallelitäten für eine einseitige Berichterstattung für einen Kandidaten manifestiert werden konnte. Eine eventuell einseitige Berichterstattung für einen Kandidaten müsste demnach seine Legitimation bei diesen beiden Zeitungen entweder in der Mesoebene oder Mikroebene oder in der Korrelation beider haben. Die Mesoebene wurde wie vorhin schon erwähnt nicht primär ins Forschungsinteresse mit eingeschlossen, aber trotzdem konnte erhoben werden, dass die RedakteurInnen der beiden Zeitungen unabhängig von ihren jeweiligen Redaktionen agieren können und



müssen. Darum können bei diesen beiden Zeitungen die inhaltlich gestalterische Darstellung der ORF-Spitzenkandidatenduelle im ausschließlichen Verantwortungsbereich des/der jeweiligen RedakteurIn zugeschrieben werden. In der ‚Kronen Zeitung‘ wurde, wie schon vorab erläutert, seitens eines Hälfteeigentümers, die Berichterstattung in eine spezielle Richtung gesteuert und darum konnten die jeweiligen Redakteure nur in einem sehr eingeschränkten Rahmen die inhaltliche Gestaltung der Nachberichte formulieren. Die Verantwortlichkeit der Nachberichte lässt sich bei der ‚Kronen Zeitung‘ mit dem damaligen Herausgeber klar definieren. Diese Einflussnahme des Hälfteeigentümers bei der ‚Kronen Zeitung‘ schließt aber auf der anderen Seite eine inhaltliche Vorgabe des anderen Hälfteeigentümers der ‚WAZ‘ aus und daraus lässt sich auch ableiten, dass dieser bei seinem zweiten Printmedium ebenfalls nicht aktiv in die journalistische Darstellung der Nachberichte eingegriffen hat. Sollte im ‚Kurier‘ dem anderen Printmedium der ‚WAZ‘ eine einseitige Berichterstattung für einen Kandidaten erhoben worden sein, dann kann dies am anderen Hälfteeigentümer liegen oder der/die jeweilige RedakteurIn trägt die Verantwortung. Eine direkte Einflussnahme durch den zweiten Hälfteeigentümer, der ‚Raiffeisen-Zentralbank‘, beim ‚Kurier‘ konnte vorab schon durch die externen Expertenanalysen widerlegt werden. Dies bedeutet, dass bei drei untersuchten Tageszeitungen, der/die jeweilige RedakteurIn für die inhaltliche Präsentation der Nachberichte verantwortlich war und die vorhin erwähnten Faktoren für eine mögliche einseitige Berichterstattung dies begründen könnten. Ein Faktor, der die/den jeweiligen RedakteurIn beeinflusst, aber von den jeweiligen Personen unterbewertet wird, ist der Konstruktivismus. Alle konstruktivistischen Metatheorien vereint, unabhängig ob es sich dabei um den sozialen oder radikalen Konstruktivismus oder auch um den Konstruktivismus oder den Konstruktionismus handelt, dass die Realität als solche und wie sie auch immer definiert wird, nicht für sich alleine existiert, sondern erst durch Menschen konstruiert wurde. Die einzelnen Differenzen innerhalb dieses Paradigmas, banal gesehen, variieren meistens nur in der Zuschreibung wie die wahrgenommene Realität durch Menschen konstruiert wurde und wird, sei es, z.B. im Prozess der Kommunikation, Interaktion oder auch durch das soziale Zusammenleben. Aus der Perspektive des Konstruktivismus ist eine identische Nachberichterstattung in den untersuchten Tageszeitungen durch verschiedene RedakteurInnen grundsätzlich nicht möglich, weil jeder seine eigene Wirklichkeit konstruiert. Dies bestätigte die Untersuchung der ORF-Spitzenkandidatenduelle sehr deutlich, weil die Schwerpunkte in den jeweiligen Zeitungen nicht nur differenzierten, sondern auch im direkten Vergleich

zur unabhängigen Variablen der ORF-ExpertInneninterviews abwichen. Aus konstruktivistischer Perspektive sind, und dies inkludiert auch die unabhängige Variable im Forschungsdesign, die ORF-Spitzenkandidatenduelle als reine Konstruktionen der beiden ExpertIn und der jeweiligen RedakteurInnen zu werten und nicht als eine objektiv wahrgenommene unabhängige Realität. Die kommunizierte Realität der ExpertIn bot aber im Vergleich zu den Nachberichten in den untersuchten Tageszeitungen ein relativ objektiveres oder ausbalanciertes Bild der jeweiligen politischen Kontrahenten in den evaluierten Duellen an, wobei zu ergänzen ist, dass ein objektiver Journalismus aus der Perspektive des Konstruktivismus substantiell nicht umsetzbar ist.

#### **9.1.4 – Fazit:**

Das Resümee der Beantwortung dieser Frage sieht die Divergenzen in den Nachberichterstattungen bei der ‚Kronen Zeitung‘ in der Makroebene, also in den Interessen des damaligen Herausgebers Hans Dichand, der die einseitige Berichterstattung in seiner Zeitung auch öffentlich kommunizierte. Bei den anderen drei Tageszeitungen kann eine evidente Einflussnahme durch die Eigentümer ausgeschlossen werden. Die Untersuchung konnte keine Parallelitäten in den medialen Präsentationen der Duelle, die eine Interessenbeeinflussung durch die ‚Styria Media Group AG‘ bei ihren beiden Tageszeitungen ‚Die Presse‘ und ‚Kleine Zeitung‘ begründen könnte, nachweislich messen. Auf der Metaebene konnte auch bei der Tageszeitung ‚Kurier‘ eine direkte Einflussnahme durch die Eigentümer ausgeschlossen werden, weil diese Zeitung externe unabhängige Experten zur Analyse der Spitzenduelle heranzog. Das bedeutet, dass bei den drei Tageszeitungen ‚Die Presse‘, ‚Kleine Zeitung‘ und ‚Kurier‘ eine eventuelle einseitige Berichterstattung ausschließlich im Verantwortungsbereich des/der jeweiligen RedakteursIn fällt, weil auf der Mesoebene diese Zeitungen ihren RedakteurInnen eine Unabhängigkeit in ihrer journalistischen Arbeit gewährleisten.

## 9.2 – 2. Forschungsfrage:

2.) Wie können die Eigentümerverhältnisse der Printmedien die Nachberichte der Spitzenkandidatenduelle beeinflussen?

In der Analyse der vier Tageszeitungen der ORF-Spitzenkandidatenduelle konnte erhoben werden, dass ausschließlich ein Hälfteeigentümer der untersuchten Tageszeitungen seine eigenen Interessen in der medialen Berichterstattung im damaligen Nationalratswahlkampf 2008 durchsetzen konnte. Dies setzt aber nicht voraus, dass die anderen Eigentümer auch die Intention verfolgten, explizite Interessen in der politischen Berichterstattung der ORF-Spitzenkandidatenduelle zu forcieren und damit gescheitert wären. Bei den anderen drei untersuchten Tageszeitungen wurde schon in der ersten Forschungsfrage ausgiebig erläutert, dass nachweislich keine Einflussnahme durch Eigentümer dieser Zeitungen eine einseitige Berichterstattung für einen Kandidaten oder Partei propagiert wurde. Der ‚Kronen Zeitung‘ Herausgeber von damals, Hans Dichand hatte auch öffentlich kein Problem, diese einseitige Berichterstattung zu kommunizieren, wie dies auch in den nachträglichen Wähleranalysen der diversen Institute sehr deutlich publiziert wurde. Wie der Herausgeber der ‚Kronen Zeitung‘ sein persönliches politisches Interesse innerhalb der journalistischen organisatorischen Führung durchsetzen konnte, lag nicht primär im Forschungsinteresse und wäre auch sehr schwer empirisch zu eruieren. Die literarische Auseinandersetzung mit dem Printmedium der ‚Kronen Zeitung‘ brachte die Erkenntnis, dass diese Tageszeitung schon des Öfteren bei politischen Themen bestimmte Interessen strategisch medial präferiert publizierte und die Gegeninteressen medial diskriminierte. Das Untersuchungsergebnis zeigte sehr deutlich, dass die ‚Kronen Zeitung‘ den Spitzenkandidaten der SPÖ Werner Faymann in der medialen Darstellung mit Aussagen, die äußerst positive Frames für die Partei oder für Werner Faymann aktivieren sollten, präferierte und gleichzeitig Aussagen über die politischen Gegner einbaute, die nur negative Frames mit diesen assoziierten. Auffallend an diesem Ergebnis war, dass als Akteur dieser Aussagen bis auf eine Ausnahme immer der jeweilige Redakteur die Verantwortung trug. Die Nachberichterstattungen laufen unter der Darstellungsform des Informationsjournalismus ab. Dabei sollte dem RezipientInnen in der medialen Reflexion eine möglichst objektive oder zumindest eine ausbalancierte Präsentation der inhaltlichen politischen Debatte der beiden Kontrahenten angeboten werden, dies inkludiert aber sicherlich auch, dass explizit und auch implizit mit Aussagen Frames aktiviert werden können. Frames erleichtern die routinemäßig

journalistischen Arbeitsabläufe und in weiterer Folge auch die Rezeption der medialen Inhalte durch die KonsumentInnen. In jedem Nachbericht konnten Aussagen identifiziert werden, die Frames sowohl positiv als auch negativ für eine Partei oder Spitzenkandidaten aktivieren sollten. Die Aussagen, die sehr augenscheinlich Frames auslösen sollten, wurden vorwiegend von den politischen Kontrahenten während des Duells selbst geäußert. Manche dieser Aussagen fanden sich in den Nachberichten wieder, doch fand die mediale Darstellung dieser Aussagen in den Berichten dahingehend statt, dass der/die RezipientIn mühelos erkennen konnte, wer der/die AkteurIn dieser Aussage war. Das Erkennen des/der AkteursIn spielt für die möglichst objektive oder ausbalancierte Berichterstattung im Kontext der Frame Aktivierung eine übergeordnete Rolle und hier vor allem in einer politischen Debatte. Ist der Akteur einer Aussage als einer der politischen Kandidaten im medialen Nachbericht über die Duelle problemlos für die RezipientInnen zu identifizieren, erhält die Aussage eine andere Wertung und inkludiert außerdem nicht explizit die subjektive Meinung des/der RedakteursIn, weil der/die RedkateurIn mit dem Aktivieren von Frames eine bestimmte Intention verfolgt. In der ‚Kronen Zeitung‘ stammten die Aussagen, die Frames aktivierten, ausschließlich bis eine kleine Ausnahme vom jeweiligen Redakteur, dies lässt auf eine intendiert regulierte Frame Aktivierung schließen. Ein typisches Beispiel aus der ‚Kronen Zeitung‘ ist z.B. beim Duell Faymann – Molterer vom 23.09.2008, *„Drohung Molterers in üblicher Oberlehrermanier: Weniger Geld für die Pensionisten, wenn die SPÖ im Parlament die Halbierung der Mehrwertsteuer auf Lebensmittel durchbringt.“* (Gnam; 2008b: S. 3) Die Blattlinie der ‚Kronen Zeitung‘ lautete im Jahr 1991 wie Rust festhielt, *„Die Richtung der Zeitung‘ bestimmt sich aus der ‚Summe der Meinungen ihres Herausgebers und der Redakteure‘.“* (Rust; 1991: S. 128) Diese Selbstdefinition hielt auch nach dem Tod von Hans Dichand im Jahr 2010 bis heute an, denn im Jahr 2013 steht auf der Web-Site des Verbands Österreichischer Zeitungen als Blattlinie *„Die Vielfalt der Meinungen ihres Herausgebers und der Redakteure.“* (VÖZ; 2013b:)

### **9.2.1 – Fazit:**

Das Resümee dieser Antwort sieht klar eine präferierte Berichterstattung der ‚Kronen Zeitung‘ für die SPÖ und deren Spitzenkandidaten Faymann, indem die medialen Aussagen in den Nachberichten vom Redakteur als Akteur für die intentionelle Frame Aktivierung getroffen wurden und dies ganz im Interesse des damaligen Herausgebers und Hälfteeigentümers der Zeitung war. Wie die internen Mechanismen zur medialen

Realisierung der Interessen des Eigentümers abliefen, ob womöglich dienstrechtliche Vereinbarung vorhanden waren, konnte nicht erhoben werden. Die öffentlich publizierte Blattlinie der ‚Kronen Zeitung‘ beantwortet einen Teil der Forschungsfrage und lässt auf die mögliche Praxis zur Durchsetzung der Herausgeber Interessen über die internen Mechanismen im journalistischen Alltag der Zeitung schließen.

### **9.3 – 3. Forschungsfrage:**

3.) Wie wurden die Spitzenkandidaten mit Aussagen, die politisch inhaltliche Frames aktivierten, in den ORF-ExpertInneninterviews über die ORF-Duelle analysiert?

Die Analysen der beiden ExpertIn in der live Sendung ZIB 2, die im direkten Anschluss der Spitzenkandidatenduelle ausgestrahlt wurden, nahmen einen sehr umfangreichen Zeitraum ein. Die Expertisen der beiden ExpertIn lagen dem Autor in schriftlicher Form vor und ein direkter Vergleich des optischen Umfangs, also die Länge der Beiträge, mit den Berichten in den Tageszeitungen, zeigte sehr anschaulich, dass diese Expertisen sehr detailliert waren. Bei der inhaltlichen Gestaltung konnten gravierende Differenzen zu den Nachberichten dokumentiert werden, die vor allem Aussagen zum politisch inhaltlichen Content betrafen. Das primäre Interesse in der Fragestellung der ModeratorIn lag bei den meisten Duellen nicht an den politisch inhaltlichen Themen, sondern vermehrt am Gesamtauftritt der beiden Kontrahenten. Die non-verbale Kommunikation und Bewertungen der Verhaltensweisen der einzelnen Politiker spielte keine essentielle Rolle in der Analyse. Diese expliziten Aussagen über die non-verbale Kommunikation und das Gesamtauftreten der beiden politischen Kontrahenten lag nicht im Fokus des Forschungsinteresse, deshalb kam es zu keiner näheren Auseinandersetzung, die zu einer Evaluierungen dieser Aussagen führen hätte können. Das Forschungsinteresse war klar definiert und darum waren die Messegeräte darauf abgestimmt nur Aussagen zu identifizieren, die Frames aktivieren konnten. Diese Expertisen enthielten im direkten Vergleich zu den Nachberichten verhältnismäßig wenige Aussagen zur Aktivierung von Frames. Dies begründet sich darauf, dass beide ExpertIn sehr diskret und überlegt in ihrer Wortwahl bei inhaltlichen Aussagen waren, und wenn sie doch einen Frame mit ihrer Aussage aktivierten, dann kam die Begründung des kompletten Frames gleich hinterher. Ein typisches Beispiel aus den ORF-ExpertInneninterviews beim Duell Faymann – Molterer vom 23.09.2008 repräsentiert diese Vorgangsweise sehr plausibel, „*die SPÖ spricht natürlich über soziale Gerechtigkeit und will für ihre Bürger Sorge und Vorsorge*“

treffen. Das ist für die SPÖ entscheidendes Thema, grundlegend. Und das wurde auch angesprochen, weil Faymann immer wieder darüber diskutiert hat, dass das menschliche Leid, sozusagen in Form der Teuerung, im Moment gelöst werden muss.“ (Karmasin; 2008a: S. 3) Wenn die ExpertIn Aussagen geäußert hatten, die potenzielle Frames aktivieren konnten, kamen diese nicht ohne die plausiblen und ausführlichen Erläuterungen und diese Strategie praktizierten diese beiden bei jedem Kandidaten. Das vorhin angeführte Beispiel mit der SPÖ kam nicht alleine, sondern eine Aussage über die ÖVP, die einen Frame aktivieren konnte, wurde unmittelbar angeschlossen, um eine ausbalancierte Darstellung der beiden Kandidaten zu gewährleisten und damit eine mögliche Objektivität zu sichern. Die angeschlossene Aussage über die ÖVP lautete:

*„Während für die ÖVP ganz andere Motive und Werte gelten: sprich Wirtschaftsthemen natürlich, Bildungsthemen auch. Alles was mit Vernunft, Stabilität und Zukunftsfragen in Zusammenhang steht, und hier wurde eben das besagte Thema Zukunft sehr oft von Wilhelm Molterer angesprochen. Also immer diese Projektion in die Zukunft – wir müssen nicht heute alles regeln, sondern an die Zukunft verantwortungsvoll denken. Das ist ein wesentliches Motiv gewesen. Und auch die Eigenverantwortung, die die ÖVP sehr stark betont, die auch in der Wahlfreiheit von Molterer angesprochen wurde – Wahlfreiheit in Bezug auf Frauen.“ (Karmasin; 2008b: S. 3)*

### **9.3.1 – Fazit:**

Im Gesamtfazit der Expertisen von allen untersuchten Duellen ist auffallend, dass beinahe ausschließlich positive Frames für die jeweiligen Politiker und deren Parteien aktiviert wurden. Die Aktivierung wurde mit der adäquaten Erläuterung des Frames in ihrer Positivität für den jeweiligen Betreffenden ein wenig relativiert und dadurch leichter rezipierbar. Die mitgelieferte Erläuterung bot einen kompletten teilweise ausformulierten Frame an, der in weiterer Folge keine weiteren Selektionsmaßnahmen erforderte. Die Untersuchung brachte noch ein auffallendes Ergebnis, dass negative Frames sehr selten aktiviert wurden, aber wenn dies geschah, betraf es vorwiegend die Parteien BZÖ und FPÖ und deren Spitzenkandidaten, wobei insgesamt gesehen Haider leicht positiver in den Expertisen abschnitt im Vergleich zu Strache. Eine Ausnahme gab es bei der Aktivierung eines negativen Frames und der betraf die Person Faymann und seine persönliche Glaubwürdigkeit im Duell gegen Molterer, die ihm in diesem Duell abgesprochen wurde. Die politisch inhaltlichen Expertisen über die Kandidaten waren in

sich abgeschlossen und ließen bei den Aussagen, die Frames aktivierten, beinahe keine Interpretationsfreiräume für die Frames, weil die umfassenden Erläuterungen dies gekonnt eingrenzten.

### **9.4 – 3a. Forschungsfrage:**

3a) Wie wurden die Spitzenkandidaten in den Nachberichten mit Aussagen, die politisch inhaltliche Frames aktivierten, präferiert, stigmatisiert oder diskreditiert?

Die Antwort zu dieser Frage wird in vier Bereiche aufgegliedert, es wird jede untersuchte Tageszeitung gesondert ausgewertet, dies soll die Aufbereitung der Ergebnisse in stringenter und elementarer Weise nachvollziehbar machen.

#### **9.4.1 – Kronen Zeitung:**

Die erste Tageszeitung, die aufbereitet wird, ist die ‚Kronen Zeitung‘, bei dieser konnte vor der empirischen Untersuchung schon eruiert werden, dass dieses Printmedium eine einseitige positive journalistische Berichterstattung für Werner Faymann und der SPÖ forcierte und betrieben hatte. Die Frage, die sich daraus vorab implizit ableiten ließ, war, ob diese präferierte Darstellung auch in den Nachberichten evident umgesetzt wurde. Diese Frage kann eindeutig mit ja beantwortet werden, die ‚Kronen Zeitung‘ agierte für eine unabhängige Tageszeitung sehr parteiisch und dies dokumentieren die gewonnenen Ergebnisse sehr demonstrativ. In den Nachberichten konnte durchwegs bis auf eine kleine Ausnahme, Faymann wurde ein Mal als Akteur identifiziert, der jeweilige Redakteur als Akteur der Aussagen, die Frames aktivieren sollten, identifiziert werden. Dies setzt voraus, dass die getroffenen Aussagen in einer Präzision kamen, dass nur die intentionalen Frames des Akteurs unmissverständlich aktiviert werden konnten. Die politischen Gegner von Faymann erhielten durchwegs nur Aussagen in der Berichterstattung, die negative Frames aktivierten, z.B. im Duell Haider gegen Strache. *„Die Frage nach dem Sieger ist nicht so einfach zu beantworten, denn für zumindest 70 Prozent ist es grundsätzlich undenk- bis unvorstellbar, einen der beiden zu wählen.“* (Gnam; 2008c: S. 3) Auffallend in der ‚Kronen Zeitung‘ war auch, dass beim Duell Molterer gegen Van der Bellen in einer sehr sarkastischen publizistischen Weise ein öffentlicher Druck auf beide Parteien erzeugt wurde, dass eine Koalitionsregierung zwischen diesen beiden Parteien ÖVP und Grüne für Österreich essentiell wäre, aber die beiden Kontrahenten könnten im Interesse für Österreich nicht auf ihre eigenen Interessen

verzichten, wie das Beispiel verdeutlicht, „*Schwarz und Grün können nicht zusammenfinden, obwohl sie ein Signal für die Jugend, für die Zukunft bedeuten könnten.*“ (Gnam; 2008c: S. 3) Der Akteur setzte seine Aussagen für Faymann ausschließlich dahingehend, dass einzig positive Frames für die SPÖ und Faymann assoziiert werden konnten, wie z.B. im Duell Faymann gegen Van der Bellen, „*Werner Faymann hat als Wiener Wohnbaustadtrat und Infrastrukturminister viel Erfahrung gesammelt.*“ (Kindermann; 2008: S. 2) Die ‚Kronen Zeitung‘ präferierte nicht nur Faymann in seinen Duellen, sondern diskreditierte Spitzenkandidaten, die aktive an dem Duell nicht teilnahmen, wie dies mit Strache und Haider beim Nachbericht des Duells zwischen Faymann und Van der Bellen praktiziert wurde. „*Keine Untergriffe, keine Verbalakttacken, Argumente, Gegenargumente. Ein Kontrastprogramm zum ersten Fernsehduell zwischen Heinz-Christian Strache und Jörg Haider.*“ (Kindermann; 2008: S. 2)

#### **9.4.2 – Die Presse:**

Die nächsten Ergebnisse stammen von den Nachberichten in der ‚Die Presse‘, dabei ist auffallend, dass in den untersuchten Nachberichten insgesamt nur sieben Aussagen dem/der RedakteurIn zugeordnet werden konnten, die überwiegende Mehrheit der Aussagen, die bestimmte Frames evozierten, stammten von den politischen Kontrahenten des jeweiligen Duells. Die Aussagen der politischen Kontrahenten riefen Frames hervor, die entweder negativ oder positiv konnotiert wurden, dies bedingte immer danach welche Intention der Spitzenkandidat bezwecken wollte. Aussagen, die die eigene Partei betrafen, enthielten eine positive Konnotation im Frame und Aussagen, die den politischen Gegner schaden sollten, waren mit einer negativen Konnotation behaftet. Die mediale Darstellung der Aussagen der Spitzenkandidaten, die Frames hervorrufen sollten, hielt sich in überwiegender Balance, auffallend war, dass vermehrt negative Frames aktiviert werden sollten. Dies resultiert daraus, dass die jeweiligen Spitzenkandidaten ihren politischen Kontrahenten mit ihren Aussagen vermehrt negativ präsentieren wollten, aber dies hielt sich in einem ausgeglichen Niveau bei beinahe jedem Duell, z.B. Haider gegen Strache, „*Haider warf Strache vor, ‚eine komplette Kopiermaschine von mir zu sein‘.*“ (red; 2008: S. 44) Eine Ausnahme in dieser ausgeglichen Nachberichterstattung in der Frame Aktivierung war nur das Duell Faymann gegen Strache, bei diesem konnte vermehrt Aussagen zu Faymann, unabhängig der positiven oder negativen Richtung der Frames, erhoben werden. Der/Die RedakteurIn agierte als AkteurIn in diesem Duell z.B. mit der



Aussage, die den Ausländer-Frame beider Parteien aktivierten konnte, „*Ausländer-Fragen wurden nur gestreift; Die Standpunkte beider waren ohnehin klar.*“ (red; 2008: S. 44) Eine Aussage in den Nachberichten der Presse fiel aber markant aus dem Rahmen, weil diese Aussage explizit die subjektive Meinung des/der AkteursIn in der Person des/der RedakteurIn kommunizierte, „*Sie [PensionistInnen] waren Faymann und Haider offenbar nicht wichtig genug, um ihnen eine Lösung auf die mehrfach gestellte Frage zu bieten,*“ (c.d; 2008: 2) Die anderen Aussagen des/der RedakteurIn als AkteurIn, die einen eigenen Frame evozierten, waren vermehrt positiv für beide teilnehmenden Politiker, wie ein positiver ÖVP-Grüne Koalitions-Frame, „*Schwarz und Grün gelten als potenzielle Koalitionspartner.*“ (Die Presse; 2008a: S. 40) Die Aktivierung von Frames bei denen die politischen Kandidaten identifiziert wurden, waren in der medialen Gestaltung evident nachvollziehbar, z.B. „*Molterer warnt vor ‚Schuldenpartei Österreichs‘,*“ (Die Presse; 2008b: S. 2) Die analysierten Nachberichte in der ‚Die Presse‘ brachte keine explizite oder implizite einseitige Berichterstattung durch das Evozieren von Frames gegen einen Kandidaten oder Partei. Die Auswahl der Aussagen aus dem Spitzenkandidatenduellen, die Frames aktivierten, hielt sich in der Gesamtbetrachtung, bis auf das eine Duelle Faymann – Strache, in der Balance. Das lässt auf eine ausgewogene Darstellung der jeweiligen Kandidaten zu, auch wenn in dem einen oder anderen Nachbericht, der eine Kandidat die eine oder andere Aussage, die einen Frame aktivieren sollte, mehr hatte.

#### **9.4.3 – Der Kurier:**

Der ‚Kurier‘ ist die nächste Zeitung, die zur Beantwortung der Forschungsfrage herangezogen wird. Der ‚Kurier‘ ging in der Nachberichterstattung einen differenten Weg, indem vier der sechs untersuchten Nachberichte von externen Experten ergänzend analysiert wurden, dabei handelte es sich um ausschließlich wissenschaftliche Experten. Im ‚Kurier‘ stammten nur zwei Aussagen, die einen Frame evozierten, vom jeweiligen Redakteur und eine Aussage aktivierte einen Frame, der auch vom externen Experten angesprochen wurde. Die andere Aussage, die zu einer Frame Aktivierung führte, befand sich einem Nachbericht ohne externe Expertenanalyse im Duell Faymann gegen Strache, „*einer Regierungszusammenarbeit nach der Wahl stehen beide Spitzenkandidaten ablehnend gegenüber.*“ (Hacker; 2008: S. 5) Bei der überwiegenden Mehrheit der Aussagen, die Frame aktivieren sollten, konnten als Akteure die jeweiligen politischen Kontrahenten identifiziert werden und auch in dieser medialen Aufbereitung hielten sich diese ausgeglichen. Als Beispiel für diese angewandte Technik eine Aussage von Strache,

„SPÖ-Versprechen der Vergangenheit ‚gebrandmarkt‘, man müsse ‚Angst haben, dass auch Faymann umfällt und mit Josef Pröll gemeinsame Sache macht.“ (Hacker; 2008: S. 5) Das Exponierte in dieser Nachberichterstattung waren die externen Experten, die sehr wohl ihre Expertisen sehr deutlich aussprachen und auch Aussagen von sich gaben, die Frames aktivierten, aber im Vergleich zu den TV-ExpertIn nicht immer die Erläuterung nachlieferten. Eine Aussage vom Experten Plasser zum Duell Faymann gegen Haider, „Der SPÖ-Chef konzentrierte sich darauf, Alltagsorgen zu artikulieren und sein politisches Angebot damit in Verbindung bringen.“ (Rauscher-Weber; 2008: S. 2) Ein anderes Beispiel für eine Aussage eines Experten, die zu einer positiven Faymann Frame Codierung führte, äußerte der Experte Gottschlich im Duell Faymann gegen Van der Bellen, „ist dem SPÖ-Chef in der Diskussion vor allem eines gelungen: ‚Er hat sich ein politisches Profil gegeben. Bistlang war ja nicht definierbar, wer er ist außer der ewig Lächelnde.‘ Dementsprechend wichtig sei es gewesen, sich als ‚pragmatisch, konzilient und kooperativ‘ zu präsentieren.“ (Kurier; 2008: S. 3) Die Expertisen der externen Experten brachten bei der Analyse der untersuchten Nachberichte keine systematisch gesetzten präferierte oder diskreditierte Aussagen zu einem Kandidaten, auch wenn beim einen oder anderen Duell eine Aussage mehr zu einem Kandidaten geäußert wurde. Der ‚Kurier‘ entzog sich der Evaluierung der meisten Duelle mit dem Einsatz von externen Experten und dies zeigte sich auch deutlich mit der niedrigen eruierten Anzahl von Aussagen, die Frames evozierten, und vom/von der AkteurIn RedakteurIn stammten.

#### **9.4.4 – Die Kleine Zeitung:**

Die letzte Tageszeitung im Forschungssample ist die ‚Kleine Zeitung‘, und diese Ergebnisse repräsentieren in der Gesamtdarstellung eine nicht klar ausbalancierte Aktivierung von Frames und dadurch eine leicht präferierte Darstellung eines Kandidaten im jeweiligen Duell, einzige Ausnahme für eine beinahe ausbalancierte Frame Aktivierung repräsentiert das Duell Molterer gegen Van der Bellen. In der ‚Kleinen Zeitung‘ ist auffallend, dass der/die RedakteurIn in Vergleich zum ‚Kurier‘ und der ‚Die Presse‘ verhältnismäßig oft als AkteurIn von Aussagen, die Frame evozierten, in Erscheinung traten. Im Duell Faymann gegen Van der Bellen trat der Redakteur insgesamt bei sechs Aussagen als Akteur auf, wobei Aussagen für die SPÖ mit Anbindung eines Frames gegenüber den Grünen vermehrt eruiert werden konnten, aber die positiven und negativen Frames sich bei beiden inhaltlich ausbalancierten und dadurch keine präferierte Richtung explizit erkennbar geworden wäre. Die anderen

vermittelten Aussagen, die einen Frame aktivierten und von einem teilnehmenden Spitzenkandidaten geäußert wurden, schlossen an dieser inhaltlichen Balance an. Im Duell Haider gegen Strache gestaltete sich die mediale Präsentation schon differenzierter, der Redakteur konnte insgesamt für fünf Aussagen verantwortlich gemacht werden, die Frames hervorriefen. Von diesen fünf Aussagen evozierten drei Frames, die für Haider positiv assoziiert werden konnten und zwei dieser Frames parallel dazu eine negative Konnotation für Strache aktivierten. Die anderen Aussagen, die zu Frames führten kamen von den Kontrahenten, wobei diese alle vom Akteur Strache stammten und diesen positiv Ansprachen und gleichzeitig Haider negativ. Insgesamt handelte es sich dabei um drei Aussagen von Strache. In der Gesamtdarstellung erscheint die Frame Aktivierung relativ ausgeglichen, doch die Aussagen vom Redakteur präferierten Haider leicht und diese überwiegen in der näheren Analyse, weil den Aussagen des jeweiligen Redakteurs mehr inhaltliche Glaubwürdigkeit durch die RezipientInnen zugesprochen wird. Ein Beispiel aus diesem Nachbericht, wie der Akteur Redakteur Haider leicht präferierte, *„Haider kehrte in der Debatte – wenig überraschend – den erfahrenen Staatsmann hervor, also den Landeshauptmann, der ‚nicht redet, sondern handelt‘ und Ideen zu Teuerung und Kinderbetreuung in seinem Bundesland längst umgesetzt hat.“* (Jungwirth; 2008: S. 11) Im nächsten Duell Faymann gegen Haider konnte wieder eine leicht präferierte Frame Aktivierung für Haider dokumentiert werden, in diesem Nachbericht befanden sich insgesamt zwei Aussagen vom Akteur Redakteur und beide erzeugten zu Haider positive Assoziationen, wobei ergänzt wird, dass eine Aussage auch Faymann positiv mit einbezog, z.B. *„Dann spielt Haider seine übliche, gern strapazierte Volksnähe aus. Er will vor allem mehr Geld für die ‚geschröpften‘ Pensionisten [...] Er will erneut Privilegien der Nationalbank kappen“* (Simonitsch; 2008: S. 4) Verstärkt wurde die leicht präferierte Aktivierung von positiven Frames für Haider sowie negative Frame für Faymann durch das Publizieren der ergänzenden Aussagen von Haider, die jeweils für ihn positive Frames evozierten. Mit einer Aussage konnte Faymann als Akteur identifiziert werden, diese versuchte einen negativen Haider Frame zu aktivieren. Im Duell Faymann gegen Strache trat der Redakteur wieder mit zwei Aussagen, die Frame hervorrufen sollten, in Erscheinung, insgesamt konnten fünf Aussagen für nachfolgende Frames eruiert werden. In diesem Nachbericht konnte eine leicht präferierte Darstellung für den Kandidaten Faymann dokumentiert werden. Dies resultiert daraus, dass kein einziger Frame weder positiv noch negativ für Strache oder die FPÖ codiert werden konnte. Im Nachbericht des Duells Molterer gegen Van der Bellen agierte die Redakteurin mit zehn

Aussagen die zu Frames führten und sieben weitere Aussagen konnten den beiden politischen Kontrahenten zugewiesen werden. Trotz dieses relativ hohen Anteil von Aussagen der Redakteurin, die Frames evozierten, hielt sich in der negativen und positiven Zuschreibung dieser Frames zu den jeweiligen Kandidaten in Balance und die anderen Frames schlossen sich dieser Aufteilung an. In diesem Bericht konnte keine offensichtlich einseitige Berichterstattung evident gemacht werden. Der letzte Nachbericht betraf das Duell Faymann gegen Molterer und der Redakteur schien mit zwei Aussagen zur Frame Aktivierung auf, einer konnte für beide Kandidaten nicht bestimmt werden, der andere erzeugte positive Assoziationen zu Molterer und der ÖVP. Die Aussagen der Kandidaten repräsentierten ein leichtes Übergewicht an negativen konnotierten Frames für die SPÖ, speziell der Schuldenpartei-Frame wurde mehrfach aktiviert. Im Gegensatz dazu konnte nur eine Aussage für ein Evozieren eines positiven Frames für die SPÖ dingfest gemacht werden. In der Gesamtdarstellung wird Molterer leicht präferiert in diesem Artikel dargestellt.

#### **9.4.5 – Fazit:**

Das Gesamtfazit dieser vier Tageszeitungen sieht bei der ‚Kronen Zeitung‘ eine explizite und evident präferierte Berichterstattung in der Frame Aktivierung für Faymann und der SPÖ und eine parallel laufende diskreditierte Berichterstattung gegenüber den politischen Gegnern. Die Tageszeitungen ‚Die Presse‘ und ‚Kurier‘ hatten keine einseitige Berichterstattung forciert, in der ‚Die Presse‘ äußerten sich der/die RedakteurIn im Vergleich zum ‚Kurier‘ vermehrt mit Aussagen, die zu Frames führten. Der ‚Kurier‘ setzte auf externe Experten und entzog sich damit der näheren Auseinandersetzung in den meisten Duellen durch den/die jeweilige RedakteurIn. Die ‚Kleine Zeitung‘ betrieb bei allen Duellen, bis auf eine Ausnahme, eine leicht präferierte Darstellung eines Kontrahenten mit der Aktivierung von Frames, dabei traten als AkteurInnen sowohl der/die RedakteurIn und die Spitzenkandidaten auf. Die Analyse konnte empirisch nachweisen, dass Haider bei seinen beiden untersuchten Duellen gegenüber seinem jeweiligen Kontrahenten – Faymann und Strache - leicht präferiert dargestellt wurde und Strache in seinen beiden Duellen – Haider und Faymann - immer schlechter abschnitt als sein politischer Gegner. Eine stringente Systematik in der präferierten Darstellung konnte bei den anderen Kandidaten nicht evident gemacht werden, weil ein Kandidat in einem Duell leicht bevorzugt präsentiert wurde und in einem anderen Duell derselbe Kandidat als Verlierer hervorging. Der Anteil der Aussagen, die zu Frames führten und von den

RedakteurInnen stammten, war im direkten Vergleich zu den anderen zwei Tageszeitungen ‚Die Presse‘ und ‚Kurier‘ relativ hoch.

### **9.5 – 3b. Forschungsfrage:**

3b) Welchen Faktor spielten Frames bei einer präferierten oder diskreditierten Nachberichterstattung dieser TV-Duelle?

Frames erfüllen in der medialen Berichterstattung mehrere Faktoren zeitgleich und werden von JournalistInnen und anderen sozialen AkteurInnen bewusst oder auch unbewusst für die Kommunikation herangezogen, platziert und eingesetzt. Die fundamentale Basis der Frames bilden Selektion und Salienz, aber weitere Faktoren, wie Selektivität, Wertung und Unausgewogenheit werden nicht als störend betrachtet, sondern sind in dezidierten Fällen explizit erwünscht. Für die inhaltlich strukturelle Gestaltung der Nachberichte ist ausschließlich der/die RedakteurIn verantwortlich und Verzerrungen oder eine Unausgewogenheit kann durchaus willentlich, wie z.B. bei der ‚Kronen Zeitung‘, produziert worden sein. Ein objektiver Journalismus lässt sich nach dem Konstruktivismus und der Systemtheorie praktisch nicht umsetzen, und dies spiegelt sich sehr deutlich im Framing-Ansatz. Ein Frame inkludiert einen selektiven Zugang zu einem Sachverhalt und Selektion impliziert eine Bewertung des Sachverhalts, aus welcher Perspektive dieser repräsentiert wird. Frames in der medialen Berichterstattung erlauben dem/der JournalistIn die jeweilige Komplexität eines Sachverhalts zu reduzieren und damit für die RezipientInnen in prägnanter Weise aufzubereiten. Eine ausführlich ausgewogene Reflexion der ORF-Spitzenkandidatenduelle in den Nachberichten der Tageszeitungen kann nicht dokumentiert werden und liegt auch grundsätzlich nicht im Interesse der RezipientInnen. Darum spielen in der Nachberichterstattung Aussagen, die explizit oder implizit Frames evozieren, eine markante Rolle, und obwohl Frames eine selektive Evaluierung der Duelle determinieren, helfen diese in der adäquaten Anwendung die Komplexität in diesen Duellen zu reduzieren. Ein essentieller Faktor in der Frameanwendung in diesen Artikeln ist die ausbalancierte Platzierung der Aussagen beider Kandidaten, die Frames mit der politischen Perspektive und Philosophie des jeweiligen Kandidaten aktivierten. Es wäre grundsätzlich nicht möglich, dass in den Nachberichten die politischen Ideologien und Philosophien der jeweiligen Politiker medial im Zuge des Nachberichts nachhaltig aufbereitet werden, sondern mit dem Aktivieren von Frames lassen sich diese politischen Grundideen der Politiker in einer sehr

komprimierten Art kommunizieren. Die einzige Grundvoraussetzung für die RezipientInnen ist das nötige kulturell politische Vorwissen, ohne dieses können die Frames nicht aktiviert werden. Die Nachberichte können in einem gewissen Maße auch als ausgeglichen bewertet werden, dies erfordert aber einige Elemente, die enthalten sein sollten. Das primäre Element ist der/die AkteurIn der Aussagen, die zur Aktivierung von Frames führen. Der/Die jeweilige AkteurIn liefert implizit eine ergänzende Bewertung des evozierten Frames mit, z.B. wurde der/die AkteurIn im Nachbericht als RedakteurIn leicht identifiziert, transportiert dieser Frame eine inhaltlich differenzierte Botschaft zum RezipientInnen, weil damit die subjektive Meinung des/der AkteursIn inkludiert wird. Konnten die Akteure als Spitzenkandidaten einfach identifiziert werden, wird damit die politische Linie der jeweiligen Partei vermittelt, ohne dass eine externe subjektive Meinung explizit miteinfließt. Eine halbwegs ausgewogene Nachberichterstattung setzt eine gleichmäßige Aktivierung von Frames für beide Kandidaten und Parteien voraus, aber als AkteurIn sollte der jeweilige politische Spitzenkandidat einfach zu kennen sein, damit wird der implizite Transport einer externen subjektiven Meinung ausgeschlossen und dem RezipientIn der nötige Freiraum eingeräumt, sich selbst über die politischen Perspektiven der jeweiligen politischen Kandidaten seine Meinung zu bilden und er/sie erhält keine vorgefasste Meinung vorge setzt. In den untersuchten Tageszeitungen betrieb die ‚Kronen Zeitung‘ eine präferierte und diskreditierte Berichterstattung in der exzessiv die subjektive Meinung des Redakteurs und Herausgebers mit den Frames mitgeliefert wurde, weil bis auf eine Ausnahme der jeweilige Redakteur als Akteur mit seinen Aussagen die Frames evozierten. Die ‚Kleine Zeitung‘ hatte auch einen erhöhten Anteil von Frames, die als AkteurIn den/die RedakteurIn identifizierten, und auch bei dieser Zeitung konnte eine leicht präferierte Darstellung der Kandidaten in den einzelnen Duellen nachgewiesen werden. Die anderen beiden Tageszeitungen ‚Die Presse‘ und ‚Kurier‘ hatten einen geringen Anteil an Frames, die von den/der jeweiligen RedakteurIn evoziert wurden, und bei diesen beiden Printmedien konnte keine präferierte oder diskreditierte Berichterstattung für einen Kandidaten oder Partei nachgewiesen werden. Der signifikante Aspekt für eine präferierte oder diskreditierte Berichterstattung liegt im identifizierten AkteurIn des jeweiligen aktivierten Frames.

## 9.6 – 4. Forschungsfrage:

4.) Welche Merkmale könnten auf eine kausale Korrelation zwischen Eigentümerverhältnisse präferierte und/oder diskreditierte Nachberichterstattung in einem der untersuchten Printmedien schließen lassen?

Das Forschungssample inkludierte vier Tageszeitungen und von denen konnte bei der ‚Die Presse‘, dem ‚Kurier‘ und der ‚Kleine Zeitung‘ keine kausale Korrelation zwischen den Eigentümerverhältnissen und einer einseitigen Nachberichterstattung empirisch bestätigt werden. Diese Forschungsarbeit macht evident, dass die Eigentümerverhältnisse keinen direkten Einfluss auf die Nachberichte nahmen, beim ‚Kurier‘ repräsentiert die Unabhängigkeit in der Berichterstattung der ORF-Spitzenkandidatenduelle die externen Experten. ‚Die Presse‘ und ‚Kleine Zeitung‘ gehören zu einem der größten Verlage in Österreich der ‚Styria Media Group AG‘. Der Eigentümer dieser beider Tageszeitungen wirkte nicht explizit oder implizit auf die Nachberichte ein und dies verifizieren die differenten Nachberichte in der ‚Kleinen Zeitung‘ und der ‚Die Presse‘. Obwohl in allen Nachberichten der ‚Kleinen Zeitung‘, exklusive das Duell Molterer gegen Van der Bellen, eine leicht präferierte Aktivierung von Frames für einen Kandidaten empirisch eruiert wurden, fand keine dezidierte Diskreditierung eines Kandidaten in einem Nachbericht statt. Haider wurde in seinen beiden untersuchten Duellen leicht präferiert, aber bei den anderen Kandidaten konnte keine systematisch präferierte Frame Aktivierung evident nachgewiesen werden, weil die anderen Kandidaten einmal als Sieger und ein anderes Mal als Verlierer aus einem Duell hervorgingen. Diese leicht präferierte Framesetzung in der ‚Kleinen Zeitung‘ verifiziert das Ergebnis, dass keine Einflussnahme durch die Eigentümer in der ‚Kleinen Zeitung‘ und der ‚Die Presse‘ forciert wurde, weil ansonsten in beiden Zeitungen eine idente präferierte Berichterstattung verfolgt werden hätte müssen. Die Untersuchungsergebnisse brachten bei der ‚Kronen Zeitung‘ eine präferierte Frame Aktivierung für die SPÖ und ihren Spitzenkandidaten Werner Faymann bei einer parallel laufenden diskreditierter Frame Aktivierung für alle politischen Kontrahenten nachweislich zum Vorschein. Die Aussagen, die die Frames evozierten, kamen bis auf eine Ausnahme vom Akteur Redakteur. Die kausale Korrelation zwischen den Eigentümerverhältnissen und dieser einseitigen medialen Darstellung des Kandidaten Faymann und der SPÖ kann an mehreren Aspekten dingfest gemacht werden. Der damalige Herausgeber und Hälfteeigentümer der ‚Kronen Zeitung‘ Hans Dichand kommunizierte öffentlich seine Sympathien zu Faymann und dessen Politik in seinem Blatt und dies

belegten auch einige Wähleranalysen nach dem Wahltag diverser Institute, die den ‚Kronen Zeitungseffekt‘ gesondert überprüften. Der letzte Aspekt findet sich in der Selbstdefinition der Blattlinie der ‚Kronen Zeitung‘, die die Meinung des Herausgebers über alles andere stellt.

## **10. Hypothesen:**

Der Zugang zum Forschungsobjekt erfolgte induktiv und auf den Einzelfall – Nationalratswahl 2008 – beschränkt. Der Einzelfall wurde näher determiniert mit den Nachberichten der ORF-Spitzenkandidatenduelle in den österreichischen Tageszeitungen, dabei fanden vier Tageszeitungen die Aufnahme ins Forschungssample – ‚Kronen Zeitung‘, ‚Kurier‘, ‚Die Presse‘ und ‚Kleine Zeitung‘. Der Forschungsfokus in den Nachberichten wurde dezidiert auf die politisch inhaltlichen Frame Vermittlung gelegt und dies schloss alle nicht politisch inhaltlichen Evaluierungen, also non-verbale Kommunikation und generelle Verhalten der Spitzenkandidaten in den jeweiligen untersuchten Duellen aus. Mit der qualitativen Methode der Inhaltsanalyse wurden die Daten erhoben, die mit mehreren systematisch aufgebauten Codebüchern in mehreren Schritten verfeinert wurden. Die Gütesicherung innerhalb des empirischen Erhebungsprozesses erfolgte primär nach der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit der erhobenen Daten in den systematisch aufgebauten Schritten. Die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der generierten Daten lässt sich von jedem/r mit einem gewissen Vorwissen auf Basis der stringenten Rationalität der Argumentationen im jeweiligen Codierungsschritt plausibel nachvollziehen und daraus konnten die gewonnenen Erkenntnisse abgeleitet werden. Die Codebücher sind systematisch dahingehend aufgebaut, dass jeder Datensatz in jeder Phase der Codierung plausibel rekonstruiert werden konnte und zum anderen fand die Kontrolle durch den systematischen Aufbau mehrerer Codebücher während der Codierung statt. Der Forschungszugang erfolgte nach dem Prinzip der Hypothesenfindung und dadurch gewannen die Forschungsfragen an essentieller Bedeutung in dieser Arbeit und von diesen lassen sich folgende Hypothesen ableiten.



Hypothese 1: Umso einfacher die Identifizierung des/der AkteursIn als RedakteurIn bei der Aktivierung von Frames, desto eher kann eine präferierte oder diskreditierte Berichterstattung für einen politischen Kandidaten oder Partei forciert werden.

Hypothese 2: Umso mehr Aussagen in der Nachberichterstattung eines Spitzenkandidatenduell, die einen Frame aktivieren, und der/die AkteurIn als PolitikerIn einfach identifiziert werden kann, desto mehr politisch inhaltliche Informationen über dessen politische Philosophie und Strategie können übermittelt werden.

Hypothese 3: Ein objektiver Journalismus ist aus der Perspektive des Konstruktivismus grundsätzlich nicht realisierbar. Umso mehr eine ausbalancierte Auswahl von Aussagen beider Kandidaten, die politische Frames aktivieren, und der/die jeweilige PolitikerIn als AkteurIn sehr leicht identifiziert werden kann, desto weniger findet eine präferierte und/oder diskreditierte Nachberichterstattung eines Kandidaten statt.

## **11. Conclusio:**

Der Titel der Arbeit „und der Sieger ist .....?“ lässt viele Fragen offen und dieser Titel schwebte explizit oder implizit bei jedem empirisch analysierten Spitzenkandidatenduell umher, weil es ein instinktiver Wunsch wäre, diese Frage bei jedem Duell vorab zu beantworten. Dass dies nicht umgesetzt wurde, dafür sorgten die adäquaten systematisch konstruierten Messinstrumente, die primär die Konzentration auf die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der stringenten Datenerhebungen nach einer definierten Struktur sicherstellten. Das Messinstrument entscheidet wesentlich über Erfolg oder Misserfolg bei der Datengenerierung und in weiterer Folge über die empirisch wissenschaftlichen Erkenntnisse. Die Messinstrumente waren auf die Aussagen in den Nachberichten und ORF-ExpertInneninterviews justiert, die politisch inhaltliche Frames aktivierten. Mit Hilfe dieser Messinstrumente konnten mehrere Sieger eruiert werden, obwohl die Frage nach dem Sieger eines Duells im ORF nicht gestellt werden sollte, griff der Moderator Armin Wolf diese Frage auf und konfrontierte damit im ersten ORF-ExpertInneninterview zum Spitzenkandidatenduell, das zwischen Haider und Strache ausgetragen wurde, den Experten Filzmaier. Dieser analysierte in einer typischen Weise diese Frage wie die überwiegende Mehrheit der Fragen in den ORF-ExpertInneninterviews .

*„Aus meiner Sicht nein und zwar nicht nur deshalb nein, weil wir hier natürlich nicht die Funktion von Preisrichtern haben wollen. Es ist auch die Fragestellung ‚wer war besser?‘ ungenau, denn das wäre ein Sympathie-Wettbewerb, eine fiktive Abstimmung, heute 22 Uhr. Entscheidend ist es aber natürlich, gibt es einen Einfluss auf das Wahlverhalten in fünf Wochen, am 28ten September. Man müsste also fragen: War Heinz Christian Strache oder Jörg Haider besser und wird deshalb FPÖ beziehungsweise BZÖ gewählt? Ganz genau müsste man noch ergänzen, obwohl jemand ansonsten eine andere Partei gewählt hätte oder nicht- Wähler wäre. Das ist sowohl für die Politikforschung ungleich schwieriger zu messen, man merkt schon an der Komplexität der Formulierung und es ist auch von beiden Diskutanten kaum so zu erreichen.“ (Filzmaier; 2008b: S. 1)*

Aus dieser Antwort lässt sich schon die Problematik erkennen, dass die Eingangsfrage nach dem Sieger nicht einfach zu beantworten ist. Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit sieht mehrere Sieger und dies bringt auch implizit Verlierer mit sich. In der ‚Kronen Zeitung‘ konnte eine präferierte und diskreditierte Berichterstattung mit dem Setzen von Aussagen, die positive Frames für Faymann und der SPÖ aktivierten, und parallel dazu Aussagen im Nachbericht publizierten, die für die politischen Gegner negative Frames ansprachen, evident gemacht werden. Dass diese Aussagen ausschließlich bis auf eine Ausnahme vom jeweiligen Redakteur stammten und diese Strategie mit dem politischen Interesse des damaligen Herausgebers Hans Dichand korrespondierte, konnte diese Arbeit auch erheben. Nach diesem Ergebnis hat die ‚Kronen Zeitung‘ aus der Perspektive des Eigentümers zwei Sieger, zum einen Faymann und die SPÖ und zum anderen wurden die Interessen des Herausgebers und Hälfteeigentümer umgesetzt. Dies bedeutet aber auch, dass es Verlierer geben müsste und die können als RezipientInnen dieser Zeitung identifiziert werden, denn ihnen wurde eine möglichst ausbalancierte und annähernd objektive Berichterstattung, einen grundsätzlichen objektiven Journalismus schließt der Konstruktivismus kategorisch aus, über die ORF-Spitzenkandidatenduelle vorenthalten. Die ‚Kleine Zeitung‘ präferierte leicht in allen untersuchten Duellen, exklusive ein Duell, einen Kandidaten, die Sieger hießen zweimal Haider und Faymann und ein Mal Molterer und die Verlierer waren zweimal Strache und Faymann sowie ein Mal Van der Bellen, aber aus der Perspektive der RezipientInnen haben auch diese selbst bei diesen journalistisch reflexiven Berichten über die ORF-Duelle verloren. Die Nachberichte der ORF-Spitzenkandidatenduelle in den untersuchten Zeitungen ‚Die Presse‘ und der ‚Kurier‘ hatten viele Sieger, allen voran die RezipientInnen, denn diese beiden Zeitungen

reflektierten relativ ausbalanciert und publizierten damit annähernd objektive Nachberichte. Aus der Perspektive der Medienökonomie haben auch die Eigentümer und die jeweiligen Redaktionen der drei Tageszeitungen gewonnen, weil ein unabhängiger Journalismus nicht nur kommuniziert wird, sondern auch praktisch umgesetzt.

Die beiden ORF-ExpertInnen gaben sehr umfangreiche Analysen und auffallend war vor allem, dass aktivierte Frames für einen Kandidaten und/oder Partei sehr detailliert erläutert wurden. Aus den ORF-ExpertInneninterviews gingen auch wieder die RezipientInnen als Sieger hervor, weil kein Kandidat präferiert und/oder diskreditiert wurde und die aktivierten Frames vermehrt die politischen Ideologien der jeweiligen Parteien ansprachen. Damit wurden weniger die Aussagen der politischen Kandidaten, die intentional einen negativen Frame für den politischen Gegner evozierten wollten, analysiert, um zu verhindern, dass ein gewünschter negativer Frame eines politischen Kontrahenten aktiviert werden konnte. Im Herbst dieses Jahres findet in Österreich die nächste Nationalratswahl statt und auch bei dieser strahlt der ORF wieder Spitzenkandidatenduelle aus, darum wäre es aus der Perspektive dieser Arbeit wissenschaftlich relevant und interessant eine neuerliche Erhebung der politisch inhaltlichen Aussagen, die Frames evozieren, in den expliziten Nachberichten der Tageszeitungen zu wiederholen. Diese neuerliche Untersuchung könnte für mehrere Faktoren informativ sein, weil der Herausgeber der ‚Kronen Zeitung‘ Hans Dichand im Jahr 2010 verstorben ist und nun überprüft werden könnte, ob sich die Interessen der Zeitung bei diesem Wahlkampf verändert haben oder wieder ein präferierter Wahlkampf für einen Kandidaten und Partei forciert wird. Ein weiterer Faktor liegt in der neuerlichen Überprüfung der untersuchten Tageszeitungen dieser Arbeit, daraus könnten wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden, die diesen erhobenen Erkenntnissen gegenüber gestellt werden könnten. Die elementare Voraussetzung für aussagekräftige Parallelitäten setzt den Einsatz derselben qualitativen Messinstrumente bei der Datenerhebung voraus.

## 12. Literatur:

- Altmeppen, Klaus-Dieter (2003) Ist der Journalismus strukturell qualitätsfähig? Der Stellenwert journalistischer Organisationen, journalistischer Produkte und journalistischer Medien für die Qualität. In: Bucher, Hans-Jürgen; Altmeppen, Klaus-Dieter (2003) Qualität im Journalismus. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag. S. 113-128.
- Altmeppen, Klaus-Dieter (2006) Journalismus und Medien als Organisation. Leistungen, Strukturen und Management. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaft
- Bateson, Gregory (1955) A theory of play and phantasy. In: Psychiatric Resaerch Reports 2, S. 39-51.
- Bernstein, Jay, M. (1986) ‚The public’s view of newspaper accountability’. Newspaper Research Journal. 7, 2, S. 1-9.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (2012<sup>24</sup>) Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuch-Verlag.
- Binner, Hartmut F. (2002<sup>2</sup>) Prozessorientierte TQM-Umsetzung. München – Wien. Carl Hanser Verlag.
- Blöbaum, Bernd (1994) Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Verselbständigung. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2002) Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Bonfadelli, Heinz; Marr, Mirko (2008) Kognitive Medienwirkungen. In: Batinic, Bernad; Appel, Markus (Hrsg.) (2008) Medienpsychologie. Berlin, Heidelberg. Springer Medizin Verlag S. 127-147.
- Brosda, Carsten (2008) Diskursiver Journalismus. Journalistisches Handeln zwischen kommunikativer Vernunft und mediensystemischem Zwang. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brosius, Hans-Bernd (2005) Agenda Setting und Framing als Konzepte der Wirkungsforschung. In: Wilke, Jürgen (2005) Die Aktualität der Anfänge. 40 Jahre Publizistikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Köln. Halem Verlag S. 125-143.
- Brosius, Hans-Bernd; Eps, Peter (1993) Verändern Schlüsselereignisse journalistische Selektionskriterien? Framing am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge gegen Ausländer und Asylanten. In: Rundfunk und Fernsehen, 41. S. 512-530.
- Bruck; Peter A. (1991) Das österreichische Format – Eine Einleitung. In: Bruck, Peter A. (Hrsg.) (1991) Das österreichische Format, Kulturkritische Beiträge zur Analyse des Medienerfolgs „Neue Kronen Zeitung“. Wien. Wiener Journal Zeitschriftenverlag Ges.m.bH. S. 7-23.
- Bucher, Hans-Jürgen (2003) Journalistische Qualität und Theorien des Journalismus. In: Bucher, Hans-Jürgen; Altmeppen, Klaus-Dieter (Hrsg.) (2003) Qualität im Journalismus. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag. S. 11-34.
- Burkhardt, Steffen (2009) Praktischer Journalismus. München. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Burr, Vivien (2003<sup>2</sup>) Social Constructionism. London. Routledge.
- Dahinden, Urs (2006) Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation. Konstanz. UVK-Verlag.
- Dichand, Hans (1996). Im Vorhof der Macht, Erinnerungen eines Journalisten; Wien; Ibraund-Moden-Verlag.

- Dunwoody, Sharon (1992) The media and public perceptions of risk: How journalists frame risk stories. In: Bromley, Daniel W.; Segerson, Kathleen (1992) *The Social Response to Environmental Risk. Policy Formulation in an Age of Uncertainty*. Boston. Verlag Kluwer S. 75-101.
- Entman, Robert M. (1991) Framing U.S. coverage of international news: Contrasts in narratives of the KAL and Iran air incidents. In: *Journal of Communication* 41. S. 6-27.
- Entman, Robert M. (1993) Framing: Towards clarification of a fractured paradigm. In: *Journal of Communication* 43(4), S. 51-58.
- Ettema, James, S.; Glasser, Theodore, L. (1987) 'Public accountability or public relations? Newspaper ombudsmen define their role'. *Journalism quarterly*. 64, S. 3-12.
- Fengler, Susanne (2003) Medienkritik – feuilletonistische Textsorte oder Strategie zur Qualitätssicherung? In: Bucher, Hans-Jürgen; Altmepfen, Klaus-Dieter (Hrsg.) (2003) *Qualität im Journalismus*. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag. S. 147-162.
- Gamson, William A. (1988) The 1987 distinguished lecture: A constructionist approach to mass media and public opinion. In: *Symbolic Interaction*, 11. Jg., Nr. 2. S. 161-174.
- Gamson, William A.; Modigliani, Andre (1989) Media Discourse and public opinion on nuclear power: A constructionist approach. In: *American Journal of Sociology* 95, S. 1-37.
- Gemeinböck, Georg (2003) Der Vertrieb der Kleinen Zeitung. In: Wagner, Udo; Reisinger, Heribert; Baldauf, Artur (Hrsg.) (2003) *Fallstudien aus der österreichischen Marketingpraxis. Ein Arbeitsbuch zu den Grundzügen des Marketing*. Wien. WUV Universitätsverlag. S. 183-195.
- Gergen, Kenneth J. (2002) *Konstruierte Wirklichkeiten. Eine Hinführung zum Sozialen Konstruktivismus*. Stuttgart. Kohlhammer.
- Gergen, Kenneth; Gergen, Mary (2009) *Einführung in den sozialen Konstruktivismus*. Heidelberg. Auer.
- Gerhards, Jürgen; Neidhardt, Friedhelm; Rucht, Dieter (1998) *Zwischen Palaver und Diskurs. Strukturen öffentlicher Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zur Abtreibung*. Opladen. Wiesbaden.
- Gerhards, Jürgen; Schäfer, Mike S. (2006) *Die Herstellung einer öffentlichen Hegemonie: Humangenomforschung in der deutschen und der US-amerikanischen Presse*. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaft.
- Giddens, Anthony (1997<sup>3</sup> [1984]) *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturation*. deutsche Übersetzung der englischen Originalausgabe „The Constitution of Society“. Cambridge 1984. Frankfurt aM. u.a.: Campus.
- Glaserfeld, Ernst von (1996) *Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme*. Frankfurt am Main. Verlag Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1993<sup>3</sup>) *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*. Frankfurt am Main. Verlag Suhrkamp.
- Görke, Alexander; Kohring, Matthias (1996) Unterschiede, die Unterschiede machen: Neue Theorieentwürfe zu Publizistik, Massenmedien und Journalismus. In: *Publizistik*, Heft 1/1996. Jg. S. 15-31.
- Görke, Alexander; Kohring, Matthias (1997) Worüber reden wir? Vom Nutzen systemtheoretischer Publizistikwissenschaft. In *Medien Journal*. Heft 1/1997. 21. Jg. S. 3-14.
- Haas, Hannes (2005) *Medienkunde. Grundlagen, Strukturen, Perspektiven*. Wien. WUV Universitätsverlag.

- Hanitzsch, Thomas; Altmeyden, Klaus-Dieter; Schlüter, Carsten (2007) Zur Einführung: Die Journalismustheorie und das Treffen der Generationen. In: Altmeyden, Klaus-Dieter; Hanitzsch, Thomas; Schlüter, Carsten (Hrsg.) (2007) Journalismustheorie: Next Generation. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften S. 7-23.
- Hartung, Barbara, W.; Jacoby, Alfred; Dozier, David, M. (1988) ,Readers' perceptions of purpose of Newspaper Ombudsman Program. Journalism Quarterly. winter. S. 914-919.
- Helfferrich, Cornelia (2011<sup>4</sup>) Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Hoffmann, Dagmar (2005) Experteninterview. In: Mikos, Lothar; Wegener, Claudia (Hrsg.) (2005) Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 268-278.
- Iyengar, Shanto (1991) Is anyone responsible? How television frames political issues. Chicago. University of Chicago Press.
- James, William (1950) The principles of psychology. Band 2. New York [1890]
- Johnson-Cartee, Karen S. (2005) News Narratives and News Framing. Constructing Political Reality. Lanham. et al.: Rowman & Littlefield Publishers.
- Kaltenbrunner, Andy; Karmasin, Matthias; Kraus, Daniela; Zimmermann, Astrid (2007) Der Journalisten-Report. Österreichs Medien und ihre Macher. Eine empirische Erhebung. Wien. Verlag facultas.wuv.
- Kaltenbrunner, Andy; Karmasin, Matthias; Kraus, Daniela; Zimmermann, Astrid (2008) Der Journalisten-Report II. Österreichs Medienmacher und ihre Motive. Eine repräsentative Befragung. Wien. Verlag facultas.wuv.
- Kepplinger, Hans Mathias (2011) Journalismus als Beruf. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kinder, Donald R.; Sanders, Lynn M. (1990) Mimicking political debate with survey questions: The case of white opinion on affirmation action for blacks. Social Cognition 8: S. 73-103.
- Kittner, Daniela (2013) Wahlkampf im TV statt beim Volk. In: Kurier. Nr. 54 am 23.02.2013 S. 4.
- Knoblauch, Hubert (2005) Wissenssoziologie. Konstanz. UVK-Verlagsgesellschaft mbH
- Knorr-Cetina (1989) Spielarten des Konstruktivismus. In: Soziale Welt, (2) S. 86-96.
- Kraus, Daniela (2009) JOURNALISTEN 2009. In: Brandener-Radinger, Ilse (Hrsg.) (2009) Was kommt, was bleibt 150 Jahre Presseclub Concordia. Wien. Verlag Facultas. S. 43-48.
- Kunczik, Michael; Zipfel, Astrid (2001<sup>2</sup>) Publizistik: ein Studienhandbuch. Köln, Weimar, Wien. Böhlau.
- Leonarz, Martina (2006) Gentechnik im Fernsehen. Eine Framing-Analyse. Konstanz UVK-Verlag.
- Luhmann, Niklas (1984) Soziale Systeme. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1995) Die Realität der Massenmedien. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas (1996) Die Realität der Massenmedien. 2., erweiterte Auflage. Opladen Westdeutscher Verlag.
- Malik, Maja (2004) Journalismus-journalismus. Funktion, Strukturen und Strategien der journalistischen Selbstthematization. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Marcinkowski, Frank (1993) Publizistik als autopiätisches System: Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse. Opladen. Westdeutscher Verlag.

- Matthes, Jörg (2007) Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellung der Rezipienten. München. Verlag Reinhard Fischer.
- Matthes, Jörg; Kohring, Matthias (2004) Die empirische Erfassung von Medien-Frames. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 52(1). S. 56-75.
- Matthes, Jörg; Kohring, Matthias (2006) The content analysis of media frames: Toward improving reliability and validity. Paper presented to the Communication Theory & Methodology Division at the 2006 AEJMC convention, 02.-05.08.2006. San Francisco. USA. submitted for publication.
- Maturana, Humberto R. (1970) *Biologie der Erkenntnis*. Braunschweig. Goldmann.
- Mayring, Philipp (2010<sup>11</sup>) *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Landsberg. Beltz Verlag.
- McQuail, Dennis (2005) *McQuail's Mass Communication Theory*. London, Thousand Oaks. New Delhi. Sage.
- Melischek, Gabriele; Seethaler, Josef (1999) Zur Pressekonzentration in Österreich nach 1945: In: Diess. (Hrsg.) (1999) *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation*. Bd. 5: 1945-1955. Frankfurt/Main. S. 97-158.
- Merten, Klaus (1973) Aktualität und Publizität. Zur Kritik der Publizistikwissenschaft. In: *Publizistik* 3: S. 216-235.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2002) Vom Nutzen der Expertise. ExpertInneninterviews in der Sozialberichterstattung. In: Bogner, Aleander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2002) *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Opladen. Westdeutscher Verlag S. 257-272.
- Miller, Mark (1997) Frame mapping and analysis of news coverage of contentious issues. *Social Science Computer Review*. 15(4). S. 367-378.
- Miller, Mark; Riechert, Bonnie P. (2001) Frame mapping: A Quantitative method for investigating issues in the public sphere. In M. D. West (Hrsg.) *Theory, method, and practice in computer content analysis*. Norwood, NJ. Ablex Publishing. S. 61-76.
- Neidhardt, Friedhelm; Rucht, Dieter (1993) Auf dem Weg in die „Bewegungsgesellschaft“? *Soziale Welt*, 44; S. 305-326.
- Neuberger, Christoph (2005) Objektivität. In: Weischenberg, Siegfried; Kleinsteuber, Hans J.; Pörksen, Bernhard (Hrsg.) *Handbuch Journalismus und Medien*. Frankfurt am Main. UVK. S. 325-328.
- Neuberger, Christoph; Kapern, Peter (2013) *Grundlagen des Journalismus*. Wiesbaden. Springer Fachmedien.
- Niederacher, Sonja (2005) Die Entwicklung der Entnazifizierungsgesetzgebung. In: Mesner, Maria (Hrsg.) *Entnazifizierung zwischen politischem Anspruch, Parteienkonkurrenz und Kaltem Krieg. Das Beispiel der SPÖ*. Wien. Oldenbourg Verlag Ges.m.b.H. S. 13-36.
- Pan, Zhongdan; Kosicki, Gerald M. (1993) Framing analysis: An approach to news discourse. In: *Political Communication*. (1993) Vol. 10(1). S. 55-75.
- Pan, Zhongdan; Kosicki, Gerald M. (2001) Framing as a strategic action in public deliberation. In: Reese, Stephan D.; Gandy, Oscar H.; Grant, August E. (Hrsg.) (2001) *Framing public life: Perspectives of media and our understanding of the social world*. Mahwah, NJ. Erlbaum. S. 35-65.
- Pelinka, Anton; Rosenberger, Sieglinde (2003<sup>2</sup>) *Österreichische Politik. Grundlagen – Strukturen – Trends*. Wien. Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Plasser, Fritz (Hrsg.) (2010) *Politik in der Medienarena. Praxis politischer Kommunikation in Österreich*. Wien. Facultas. WUV.
- Pörksen, Bernhard (2006) *Die Beobachtung des Beobachters. Eine Erkenntnistheorie der Journalistik*. UVK. Konstanz.

- Pollner, Melvin (1993) The Reflexivity of Constructionism and the Construction of Reflexivity. In: Holstein, James A.; Miller, Gale (eds.) *Reconsidering Social Constructionism*. New York. De Gruyter. S. 199-212.
- Potthoff, Matthias (2012) *Medien-Frames und ihre Entstehung*. Heidelberg. Springer VS.
- Pritchard, David; Morgan, Madelyn Peroni (1989) Impact of Ethics Codes on Judgements By Journalists: A Natural Experiment. In: *Journalism Quarterly*, 66. S. 934-941.
- Pross, Harry (1976) Der Kommunikationsprozeß. In: Beth, Hanno; Pross, Harry (Hrsg.) (1976) *Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz. Verlag W. Kohlhammer S. 70-123.
- Rau, Harald (2007) *Qualität in Einer Ökonomie der Publizistik. Betriebswirtschaftliche Lösungen für Redaktionen*. Wiesbaden. VS Verlag Sozialwissenschaften.
- Reichertz, Jo (2013) Grundzüge des Kommunikativen Konstruktivismus. In: Soeffner, Hans-Georg; Hitzler, Roland; Knoblauch, Hubert; Reichertz, Jo (Hrsg.) (2013) *Wissen, Kommunikation und Gesellschaft. Schriften zur Wissenssoziologie*. Wiesbaden. Springer Fachmedien. S. 49-68.
- Rühl, Manfred (1980) *Journalismus und Gesellschaft: Bestandsaufnahme und Theorieentwurf*. Mainz. Verlag Hase & Koehler.
- Rühl, Manfred (2011) *Journalistik und Journalismen im Wandel. Eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rust, Holger; (1991) Journalisten im Wahlkampf – Die bemerkenswerte Konsonanz von Berichterstattung und Kommentaren in der Neuen Kronen Zeitung. In: Bruck, Peter A. (Hrsg.) (1991) *Das österreichische Format, Kulturkritische Beiträge zur Analyse des Medienerfolgs „Neue Kronen Zeitung“*. Wien. Wiener Journal Zeitschriftenverlag Ges.m.bH. S 128-143.
- Ruß-Mohl, Stephan (1994) *Der I-Faktor. Qualitätssicherung im amerikanischen Journalismus. Modell für Europa*. Zürich. Verlag Edition Interform.
- Scheufele, Bertram (2003) *Frames – Framing – Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie Befunde zur Nachrichtenproduktion*. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag.
- Scheufele, Bertram (2004) Framing-Effekte auf dem Prüfstand. Eine theoretische, methodische und empirische Auseinandersetzung mit der Wirkungsperspektive des Framing-Ansatzes. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 52. Jg. Nr. 1, S. 30-55.
- Scheufele, Bertram; Brosius; Hans-Bernd (1999) The frame remains the same? Stabilität und Kontinuität journalistischer Selektionskriterien am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge auf Ausländer und Asylbewerber. In: *Rundfunk & Fernsehen* 47(3) S. 409-432.
- Scheufele, Dietram A. (2000) Agenda-setting, priming, and framing revisited: Another look at cognitive effects of political communication. *Mass Communication & Society* 3 (2&3). S. 297-316.
- Schmidt, Siegfried J. (1987) Der Radikale Konstruktivismus: Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs. In: Schmidt, Siegfried J. (1987) *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. S. 11-88.
- Schmidt, Siegfried J. (2003) *Geschichten und Diskurse. Abschied vom Konstruktivismus*. Reinbek: Rowohlt.



- Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (1994) Mediengattung, Berichterstattungsmuster, Darstellungsformen. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (Hrsg.) (1994) Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen. Westdeutscher Verlag. S. 212-236.
- Scholl, Armin (1997) Journalismus als Gegenstand empirischer Forschung. Ein Definitionsversuch. In: Publizistik 4: S. 468-486.
- Simon, Adam; Xenos, Michael (2000) Media framing and effective public deliberation. *Political Communication*, 17(4), S. 363-376.
- Steinmaurer, Thomas (2002) Konzentriert und verflochten. Österreichs Mediensystem im Überblick. Innsbruck, Wien, München, Bozen. StudienVerlag Ges.m.b.H.
- Steinmaurer, Thomas (2004) Medien in Österreich. In: Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg (Hrsg.) Internationales Handbuch Medien 2004/2005, 27. Aufl. Baden-Baden: Nomos. S. 505-520.
- Steinmaurer, Thomas (2009) Das Mediensystem Österreich. In: Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg (Hrsg.) (2009) Internationales Handbuch Medien. Baden-Baden. S. 504-517.
- Tversky, Amos; Kahneman, Daniel (1981) The framing of decisions and the psychology of choice. *Science*, 211. S. 453-458.
- Van Gorp, Baldwin (2005) Where is the Frame? Victims and Intruders in the Belgian Press Coverage of the Asylum Issue. In: *European Journals of Communication*, 20 Jg. Nr. 4. S. 484-507.
- Wagner, Wolfgang (2008) Der TV Wahlkampf. In: Hofer, Thomas; Toth, Barbara (Hrsg.) (2008) Wahl 2008. Strategien – Sieger – Sensationen. Wien – Graz – Klagenfurt. Molden Verlag S. 135–145.
- Watzlawick, Paul (Hrsg.) (1981) Die erfundene Wirklichkeit. München. Piper
- Weber, Stefan (2003) Systemtheorien der Medien. In: Weber, Stefan (Hrsg.) (2003) Theorien der Medien. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 202-223.
- Weischenberg, Siegfried (1993) Die Medien und die Köpfe. Perspektiven und Probleme konstruktivistischer Journalismusforschung. In: Bentele, Günter; Rühl, Manfred (Hrsg.) (1993) Theorien öffentlicher Kommunikation. Problemfelder, Positionen, Perspektiven. München. Verlag Ölschläger GmbH. S. 126-136.
- Westmeyer, Hans (2011) Communicamus ergo sum oder Am Anfang stehen die Beziehungen. In: Pörksen, Bernhard (Hrsg.) (2011) Schlüsselwerke des Konstruktivismus. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 411-424.
- Wirth, Maria (2011) Christian Broda. Eine politische Biographie. Wien. Vienna University Press im Verlag V&R unipress GmbH.
- Wyss, Vinzenz (2003) Journalistische Qualität und Qualitätsmanagement. In: Bucher, Hans-Jürgen; Altmeyen, Klaus-Dieter (Hrsg.) (2003) Qualität im Journalismus. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag. S. 129-146.

## 12.1 Internet:

- BZÖ (2009) Bündnis Zukunft Österreich. Zehn rechtsliberale Grundsatzpositionen. vom 26.10.2009 In: <http://www.bzoe.at/assets/files/BZOE-Grundsatzprogramm.pdf> am 19.04.2013.
- content company: STYRIA (2013) Geschichte. Zukunft braucht Herkunft. In: <http://www.styria.com/de/styria/geschichte.php> am 06.01.2013.
- derStandard.at (2008) Rankin: Medienriesen Österreich. vom 28.05.2008. In: <http://derstandard.at/3322536> am 15.04.2013.
- derStandard.at (2012) Österreichs größte Medienkonzerne 2011. Die STANDARD-Branchenübersicht. vom 07.05.2012 In: <http://derstandard.at/1334795795963/Ranking-Oesterreichs-groesste-Medienkonzerne-2011-Die-STANDARD-Branchenuebersicht> am 15.04.2013.
- Die Presse.com (2012) „Kronen Zeitung“ bekommt zweiten Chefredakteur. vom 09.10.2012 In: <http://diepresse.com/home/kultur/medien/1299263/Kronen-Zeitung-bekommt-zweiten-Chefredakteur> am 14.04.2013.
- Die Presse (2013) Die Neue Freie Presse. Vom Weltblatt der Donaumonarchie bis zum Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich. In: <http://diepresse.com/unternehmen/geschichte/9835/> am 12.04.2013.
- Die Presse.com (2013a) Gründung und Aufstieg. In: <http://diepresse.com/unternehmen/geschichte/9819/> am 12.04.2013.
- Die Presse.com (2013b) Die Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg. In: <http://diepresse.com/unternehmen/geschichte/unternehmen/geschichte/10765/> am 12.04.2013.
- Die Presse.com (2013c) Die Jahre der Modernisierung. In: <http://diepresse.com/unternehmen/geschichte/10768/> am 13.04.2013.
- Donau-Universität Krems (2013a) Lebenslauf. Univ. –Prof. Dr. Peter Filzmaier. In: [http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/departement/pk/cv\\_filzmaier.pdf](http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/departement/pk/cv_filzmaier.pdf) am 17.04.2013.
- Donau-Universität Krems (2013b) Univ.-Prof. Dr. Peter Filzmaier. Publikationen. In: <http://www.donau-uni.ac.at/opt/fdb/people/view/4294993354> am 17.04.2013.
- Einöder, Arthur (2006) Die Parteien im Porträt: das BZÖ. vom 14.09.2006 In: FM4.ORF.at In: <http://fm4v2.orf.at/connected/215005/main.html> am 19.04.2013.
- Faymann, Werner (2013) Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie. Einst – Jetzt. In: <http://www.rotbewegt.at/> am 19.04.2013.
- Fiedler, Harald (2012) Nur Zwischenhoch für Mediaprint. vom 12.04.2012 In: derStandard.at (vom 12.04.2012) <http://derstandard.at/1334132435092/Bilanz-Nur-Zwischenhoch-fuer-Mediaprint> am 14.04.2013.
- FPÖ (2013) Handbuch freiheitlicher Politik. In: <http://www.fpoe.at/dafuer-stehen-wir/handbuch-f-politik/> am 19.04.2013.
- Grüne (2013) Parteiprogramm. In: <http://www.gruene.at/partei/programm/parteiprogramm> am 19.04.2013.
- Hackenauer, Wolfgang (2013) Integrierte Managementsystem – Leistungsbegriff als Integrationsansatz. In: <http://www.qualityaustria.com/index.php?id=3243> am 09.04.2013.
- Haller, Günther (2013) Nach der Jahrtausendwende. In: <http://diepresse.com/unternehmen/geschichte/104183/> am 13.04.2013.

- Höller, Iris; Windner Georg (2012) Data Report zur Medienanalyse Nationalratswahl 2008. AUTNES Media Side – Mass Media Coverage and Effects.  
[http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=25&cad=rja&ved=0CDUQFjAEOBQ&url=http%3A%2F%2Fautnes.at%2Ffiles%2F2008%2Fmediaside%2Fautnes\\_media\\_2008\\_ma\\_datareport\\_ger\\_e1.pdf&ei=vfakUO6qDO2Q4gTihIGYDw&usq=AFQjCNEFZV93jWjkaFpl6eibg\\_WhHyytWQ](http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=25&cad=rja&ved=0CDUQFjAEOBQ&url=http%3A%2F%2Fautnes.at%2Ffiles%2F2008%2Fmediaside%2Fautnes_media_2008_ma_datareport_ger_e1.pdf&ei=vfakUO6qDO2Q4gTihIGYDw&usq=AFQjCNEFZV93jWjkaFpl6eibg_WhHyytWQ) am 16.11.2012.
- Hottowy, Sabine (2012) Neue Führung für Styria-Tageszeitungen in Wien. vom 03.08.2012 In: <http://diepresse.com/home/kultur/medien/1274603/Neue-Fuehrung-fuer-StyriaTageszeitungen-in-Wien-?from=simarchiv> am 13.04.2013.
- Innovationspraxis (2013) We create & develop ideas to consumer-driven concepts. In: [http://www.innovationspraxis.at/cms/images/stories/folder\\_innovationspraxis.pdf](http://www.innovationspraxis.at/cms/images/stories/folder_innovationspraxis.pdf) am 17.04.2013.
- ISA (2013) Das Institut für Strategieanalysen. In: Strategieanalysen. <http://www.strategieanalysen.at/> am 17.04.2013.
- Karmasin (2013) Lebenslauf. MMag. Dr. Sophie Karmasin. In: [http://www.karmasin.at/media/PDF/Lebenslauf%20mit%20Foto\\_2011.pdf](http://www.karmasin.at/media/PDF/Lebenslauf%20mit%20Foto_2011.pdf) am 17.04.2013.
- Karmasin-Mi (2013) Sophie Karmasin gründet mit Wolfgang Rosam und Dietmar Ecker neues Beratungsunternehmen. In: <http://karmasin-mi.at/> am 17.04.2013.
- Klub für Frauen (2013) Die überparteiliche Fraueninitiative. Sophie Karmasin. Geschäftsführerin Karmasin Motivforschung GesmbH. In: <http://www.klubfuerfrauen.at/mitglieder/artikel/sophie-karmasin/> am 17.04.2013.
- Kleine Zeitung (2009) Die Angst war ihm fremd, die Freiheit sein Grundthema. vom 22.10.2009 In: <http://winter.kleinezeitung.at/nachrichten/chronik/2175800/kleine-zeitung-urgestein-fritz-csoklich-verstorben.story?seite=2> am 14.04.2013.
- Kleine Zeitung (2012) Abschiedsfeier für „Kleine Zeitung“ –Chefredakteur Reinhold Dottolo. vom 06.10.2012 In: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/3135757/abschiedsfeier-fuer-kleine-zeitung-chefredakteur-reinhold-dottolo.story> am 14.04.2013.
- Kleine Zeitung (2013a) 1904: Gründung der Kleinen Zeitung. In: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/6241/index.do> am 14.04.2013.
- Kleine Zeitung (2013b) 1996: Styria bzw. Carinthia Online gehen online. In: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/7327/index.do> am 14.04.2013.
- Kleine Zeitung (2013c) 1999: [www.kleinezeitung.at](http://www.kleinezeitung.at). In: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/7329/index.do> am 14.04.2013.
- Kleine Zeitung (2013d) 2003: Die Kleine Zeitung im neuen Design. In: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/6472/index.do> am 14.04.2013.
- Kleine Zeitung (2013e) 2004: 100 Jahre Kleine Zeitung. In: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/6474/index.do> am 14.04.2013.
- Kleine Zeitung (2013f) Die unternehmerischen Grundsätze. In: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/1041/index.do> am 14.04.2013.
- Kradolfer, Edi (2007) Die Pressevielfalt Schweiz. Ein Überblick. In: Bundesamt für Statistik (BFS) Schweizerische Eidgenossenschaft. Eidgenössisches Departement des Inneren EDI <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/22/publ.html?publicationID=2778> am 01.04.2013.
- Kurier (2010) Die Styria: Vom Platzhirsch zum internationalen Player. vom 13.09.2010 In: <http://kurier.at/kultur/die-styria-vom-platzhirschen-zum-internationalen-player/714.038> am 15.04.2013.

- Kurier (2011) Die Geschichte des Kurier. In: <http://kurier.at/services/diezeitung/die-geschichte-des-kurier/714.239> am 13.04.2013.
- Kurier (2012) Grundsätze und Ziel des KURIER. In: <http://kurier.at/services/offenlegung-gem-25-medieng-kurier-printausgabe/791.727> am 14.04.2013.
- Mediaedge:cia (2009) Media-Analyse 2008 Print. In: <http://www.mecglobal.at/assets/MEC-Austria/Newsletter/Media-Analyse-2008.pdf> am 14.04.2013.
- Moser Holding (2013) TT Kompakt. In: <http://www.moserholding.com/medien/tageszeitungen.php> am 14.04.2013.
- netpol (2013a) netPOL – Interuniversitäres Netzwerk politische Kommunikation. In: <http://netpol.at/> am 17.04.2013.
- netpol (2013b) Team. Koordination. In: <http://netpol.at/uber-uns/team> am 17.04.2013.
- oe1 (2011) Kreisky, der Journalistenkanzler. vom 20.01.2011 In: <http://oe1.orf.at/artikel/267499> am 16.01.2013.
- orf.at (2012) Die Mutter aller TV Duelle. vom 04.10.2012 In: <http://news.orf.at/stories/2143888/2143908/> am 16.01.2013.
- orf.at (2013) Religion. Glossar: Konkordanz. In: [http://religionv1.orf.at/projekt03/religionen/glossar/gl\\_konkordat\\_fr.htm](http://religionv1.orf.at/projekt03/religionen/glossar/gl_konkordat_fr.htm) am 12.04.2013.
- Plasser, Fritz; Ulram, Peter A.; (2008) Die Wahlanalyse 2008. Wer hat wen warum gewählt? In: [http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&cad=rja&ved=0CCwQFjAC&url=http%3A%2F%2Fmembers.chello.at%2Fzap-forschung%2Fdownload%2FAnalyse\\_NRW\\_2008\\_Plasser\\_Ulram.pdf&ei=gemkUIDFIb-4QTV-oFQ&usg=AFQjCNFCnvKqqhSg2d1GAZhnsDAmk6iYkQ](http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&cad=rja&ved=0CCwQFjAC&url=http%3A%2F%2Fmembers.chello.at%2Fzap-forschung%2Fdownload%2FAnalyse_NRW_2008_Plasser_Ulram.pdf&ei=gemkUIDFIb-4QTV-oFQ&usg=AFQjCNFCnvKqqhSg2d1GAZhnsDAmk6iYkQ) am 17.11.2012.
- Presstext (2006) Hubert Patterer neuer Chefredakteur der Kleinen Zeitung. In: <http://www.presstext.com/news/20060118032> am 14.04.2013.
- Schwaiger, Rosemarie (2013) Peter Filzmaier: Die Deutungshoheit. In: profil.at vom 17.01.2013. In: <http://www.profil.at/articles/1303/560/350465/peter-filzmaier-die-deutungshoheit> am 17.04.2013.
- Seethaler, Josef (2005<sup>2</sup>) Österreichische Tageszeitungen – über 100 Jahre alt. Wien. Österreichische Akademie der Wissenschaften In: [http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=7&cad=rja&sqi=2&ved=0CGQQFjAG&url=http%3A%2F%2Fwww.oeaw.ac.at%2Fcmc%2Fepubs%2FKMK\\_Arbeitsbericht\\_No\\_2.pdf&ei=zaLgUICfKIrLtAesYEY&usg=AFQjCNGShqtDE-maudD4RcHHxzaxKZI-9w](http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=7&cad=rja&sqi=2&ved=0CGQQFjAG&url=http%3A%2F%2Fwww.oeaw.ac.at%2Fcmc%2Fepubs%2FKMK_Arbeitsbericht_No_2.pdf&ei=zaLgUICfKIrLtAesYEY&usg=AFQjCNGShqtDE-maudD4RcHHxzaxKZI-9w) am 30.12.2012.
- Spindelegger, Michael (2013) Themen. Michael Spindelegger: In: <http://www.oevp.at/themen/index.aspx?pageid=38043> am 19.04.2013.
- Statistik Austria (2012) P4. Reichweite der österreichischen Tageszeitungen 2009-2011. In: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bildung\\_und\\_kultur/kultur/buecher\\_und\\_prese/021215.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/kultur/buecher_und_prese/021215.html) am 14.04.2013.
- Statistik Austria (2013) Zahl und Erscheinen der Zeitungen sowie Zahl der Fachpresse und Corporate Publishing 1960 bis 2011. In: [https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bildung\\_und\\_kultur/kultur/buecher\\_und\\_prese/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/kultur/buecher_und_prese/index.html) am 01.04.2013.

- styria.com (2009) Ein gemeinsames Unternehmen für die Moser Holding AG und die regionalen Medien aus der Styria Medien AG. vom 02.06.2009 In: [http://www.styria.com/de/news/news.php?page=7&news\\_id=247&lng=de](http://www.styria.com/de/news/news.php?page=7&news_id=247&lng=de) am 15.04.2013.
- styria.com (2011) News. Styria Media Group übernimmt 100% an Styria Multi Media. vom 04.02.2011 In: [http://www.styria.com/de/news/news.php?&page=1&news\\_id=276](http://www.styria.com/de/news/news.php?&page=1&news_id=276) am 15.04.2013
- styria.com (2013a) Kurt Wimmer. Meister der Zwischentöne. In: [http://www.styria.com/de/styria/person\\_wimmer.php](http://www.styria.com/de/styria/person_wimmer.php) am 14.04.2013.
- styria.com (2013b) Märkte. In: <http://www.styria.com/de/styria/maerkte2.php> am 15.04.2013.
- styria.com (2013c) Konzernunternehmen. In: <http://www.styria.com/de/konzernunternehmen/index.php> am 15.04.2013.
- VÖZ (2013a) Pressestatistik Tageszeitungen. Verband Österreichischer Zeitungen. In: <http://www.voez.at/b200m30> am 01.04.2013.
- VÖZ (2013b) Mitglieder. Kronen Zeitung. In: <http://www.voez.at/18w118> am 14.04.2013.
- Wien.orf.at (2010) Menschen. vom 17.06.2010 In: <http://wiev1.orf.at/stories/222879> am 14.04.2013.
- Wyss, Vinzenz (2012) Qualitätsmanagement in Redaktionen. In: Meier, Klaus; Neuberger, Christoph (Hrsg.) Journalismusforschung. Stand und Perspektiven. Baden-Baden. Verlag Nomos. (im Erscheinen)  
<http://pd.zhaw.ch/publikation/upload/203274.pdf> am 09.04.2013.

## 12.2 Literatur aus den ORF-ExpertInneninterviews und Zeitungsberichten:

- Bukovec, Nicholas (2008) Haiders ruhige Art überraschte die Experten. In: Kurier 2008. Ressort IPO Innenpolitik. vom 24.08.2008. S. 2.
- c.d (2008) Große und kleine Parteigrößen im Wettstreit um Pensionisten. In: Die Presse (2008) IPO Inland. am 12.09.2008. S. 2.
- Die Presse (2008a) Innenpolitik. In: Die Presse (2008) am 19.09.2008 S. 40.
- Die Presse (2008b) Hartes Kanzler-Duell mit vielen Vorwürfen. In: Die Presse (2008) Ressort IPO Inland. am 24.09.2008 S. 2.
- Filzmaier, Peter (2008a) NR-Wahl: TV-Duell Haider/Strache – Interview mit Filzmaier und Karmasin. In: Zeit im Bild 2 ORF von 22:00 bis 22:30. S. 3.
- Filzmaier, Peter (2008b) NR-Wahl: TV-Duell Haider/Strache – Interview mit Filzmaier und Karmasin. In: Zeit im Bild 2 ORF von 22:00 bis 22:30. S. 1.
- Gnam, Peter (2008a) Wenn die Politik Spuren hinterlässt. In: Kronen Zeitung (2008) Ressort Politik am 24.08.2008. S. 3.
- Gnam, Peter (2008b) Kanzler-Duell mit harten Bandagen!... In: Kronen Zeitung (2008) Ressort Politik. am 24.09.2008 S. 3.
- Gnam, Peter (2008c) Wenn die Politik Spuren hinterlässt. In: Kronen Zeitung (2008) Ressort Politik am 24.08.2008. S. 3.
- Hacker, Phillip (2008) TV-Duell Harmonie mit Ablaufdatum. In: Kurier (2008) Ressort. am 17.09.2008. S. 5.
- Jungwirth, Michael (2008) Zank um Kopie & Original. In: Kleine Zeitung. (2008) Ressort ALL Politik am 23.08.2008. S. 11.
- Karmasin, Sophie (2008a) TV-Duell Fayman-Molterer: Eine Analyse von Karmasin und Filzmaier. In: ORF Sendung ZIB 2 22:00 – 22:15 vom 23.09.2008.
- Karmasin, Sophie (2008b) TV-Duell Fayman-Molterer: Eine Analyse von Karmasin und Filzmaier. In: ORF Sendung ZIB 2 22:00 – 22:15 vom 23.09.2008.
- Kindermann, Dieter (2008) Sachargumente haben Vorrang. In: Kronen Zeitung. (2008) Ressort Politik. am 27.08.2008. S. 2.
- Kurier (2008) „Verpasste Chancen“ gegen den „Pragmatiker“. In: Kurier (2008) Ressort Innenpolitik TV-Duell. am 27.08.2008 S. 3.
- Leitner, Karin; Schwarz, Andreas (2008) TV-Duell Meine Herren“ im kräftigen Clinch. In: Kurier (2008) Ressort IPO Innenpolitik. Seite 4.
- Rauscher-Weber, Magdalena (2008) TV-Konfrontation. Zwei Arten von Populismus. In: Kurier (2008) Ressort IPO Politik. am 12.09.2008. S. 2.
- red (2008) Wahlkampf Erstes TV-Duell Haider und Strache. In: Die Presse. Ressort ALL na. am 23.08.2008. S. 44.
- Simonitsch, Wolfgang (2008) Rot und Orange finden sich nicht In: Kleine Zeitung (2008) Ressort ALL Politik. am 12.09.2008. S. 4.

## 12.3 Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Zahl und Erscheinen der Zeitungen in Österreich:.....	12
Abbildung 2: Tageszeitungen in Österreich Stand 2012 im Überblick:.....	13
Abbildung 3: Reichweite der letzten Jahre der österreichischen Tageszeitungen im Überblick: .....	14
Abbildung 4: Mediaprint & Co: Verflechtungen von Österreichs Medienriesen: .....	16
Abbildung 5: Übersicht über die Medienbranche-Unternehmen in Österreich 2007:.....	19
Abbildung 6: Modalitäten des redaktionellen Qualitätsmanagements:.....	47
Abbildung 7: Bausteine eines QM-Systems für Qualität im Journalismus:.....	49
Abbildung 8: zweidimensionale Klassifizierung journalistischen Ausdrucksform: .....	51
Abbildung 9: Potthoffs Definition eines textuellen Frames: .....	68
Abbildung 10: Scheufeles Definition eines journalistischen Frames:.....	78

## 12.4 Anhang:

### Definition der Kategorien:

Frame-Variablenbezeichnung	Kodierung	
K1	SPÖ - positiv	
K2	SPÖ – negativ	
K3	SPÖ – nicht bestimmbar	
K4	ÖVP – positiv	
K5	ÖVP – negativ	
K6	ÖVP – nicht bestimmbar	
K7	FPÖ – positiv	
K8	FPÖ – negativ	
K9	FPÖ – nicht bestimmbar	
K10	Grüne – positiv	
K11	Grüne – negativ	
K12	Grüne – nicht bestimmbar	
K13	BZÖ – positiv	
K14	BZÖ – negativ	
K15	BZÖ – nicht bestimmbar	

Akteur-Variablenbezeichnung	Akteurs Namen	
K16	Werner Faymann	
K17	Wilhelm Molterer	
K18	Heinz-Christian Strache	
K19	Alexander Van der Bellen	
K20	Jörg Haider	
K21	Zeitungs-RedakteurIn	
K22	Peter Filzmaier	
K23	Sophie Karmasin	
K24	ORF-ModeratorIn	
K25	nicht bestimmbar	

Berichterstattungslänge	Bewertung Kandidat A : Kandidat B	
K26	50% : 50%	
K27	25% : 75%	
K28	75% : 25%	
K29	nicht klar bestimmbar	

Inhaltsbezogene – Variable	Beschreibung	Definition
K30	Themenspezifische Frames	diese treffen nur auf ein Thema zu
K31	Themenübergreifende Frames	Diese können auf mehrere Themen zutreffen
K32	Zuordnung nicht klar bestimmbar	



**Muster erste Codebuch: Zeitungsartikel**

Codierung: ‚Zeitung‘ vom Datum Ressort Seite ‚Nr.‘ (Redakteur: ‚Name‘)

Duell Kandidat 1 ‚Name‘ – Kandidat 2 ‚Name‘ vom ‚Datum‘

Artikelüberschrift: ‚

Kodierregeln						
Definition						
Inhalts-Variable						
Kodierung						
Zeilen-Nr.:						
Ankerbeispiel						
Akteur						
Nr.:						

**Muster zweite Codebuch: Frameelemente**

Codierung: ‚Zeitung‘ vom ‚Datum‘ Ressort Seite ‚Nr.‘ (Redakteur: ‚Name‘)  
 Duell Kandidat 1 ‚Name‘ – Kandidat 2 ‚Name‘ vom Datum  
 Artikelüberschrift: ‚

AkteurIn:						
K-Nr.	Problemdefinition:	Ursachenzuschreibung:	Lösung:	oder	Schuld:	Bewertung des Problems:
Evaluation:						
Theoretischer Begriff:						

AkteurIn:						
K-Nr.	Problemdefinition:	Ursachenzuschreibung:	Lösung:	oder	Schuld:	Bewertung des Problems:
Evaluation:						
Theoretischer Begriff:						

AkteurIn:						
K-Nr.	Problemdefinition:	Ursachenzuschreibung:	Lösung:	oder	Schuld:	Bewertung des Problems:
Evaluation:						
Theoretischer Begriff:						

AkteurIn:						
K-Nr.	Problemdefinition:	Ursachenzuschreibung:	Lösung:	oder	Schuld:	Bewertung des Problems:
Evaluation:						
Theoretischer Begriff:						

**Muster Codebuch für Frames:**

**Duell Kandidat 1 ,Name' – Kandidat 2 ,Name' vom ,Datum**

**,Zeitung':**

Titel:	
Akteure:	
K-Nr.	
Frame:	

Titel:	
Akteure	
K-Nr.	
Frame	

Titel:	
Akteure	
K-Nr.	
Frame	

Titel:	
Akteure	
K-Nr.	
Frame	

Titel:	
Akteure	
K-Nr.	
Frame	

**,Zeitung'**

Titel:	
Akteure	
K-Nr.	
Frame	



## 13. Abstract:

Geleitet von der Titelfrage ‚und der Sieger ist .....?‘ wird in dieser Arbeit im weiten Forschungsfeld - Nationalratswahlkampf 2008 – eine weiße Nische untersucht, die trotz wissenschaftlich sehr fundierter Aufarbeitung nicht abgedeckt wurde. Die Arbeit justierte ihren Fokus auf zwei Komponenten, zum einen auf Duell und zum anderen auf Frame Aktivierung. Diese zwei Komponenten verknüpfte die Nische im Forschungsfeld mit den expliziten Nachberichten der ORF-Spitzenkandidatenduelle in den österreichischen Tageszeitungen. Dies wirft die nächste Frage auf, wie das Forschungsfeld bearbeitet wurde? Die Arbeit ging zunächst über die akribisch literarische Aufarbeitung der essentiellen Aspekte wie – Medienökonomie und Journalismusforschung - zum Herzstück dieser Arbeit, der empirisch wissenschaftlichen Analyse der Nachberichte in den Tageszeitungen und der ORF-ExpertInneninterviews über. In der Forschungssample kamen die ‚Kronen Zeitung‘, der ‚Kurier‘, ‚Die Presse‘, die ‚Kleine Zeitung‘ und die ORF-ExpertInneninterviews der ZIB 2. Die Messinstrumente leiteten sich aus dem qualitativen Forschungszugang, einer strukturierten Inhaltsanalyse, ab. Die intersubjektive Nachvollziehbarkeit sicherten systematisch strukturierte, stringente Codebücher zur Generierung der Daten. Die unabhängige Konstante – ORF-ExpertInneninterviews – hatte die Funktion als Vergleichsvariable zu den Nachberichten inne. Der Fokus richtete sich in den Nachberichten und ORF-ExpertInneninterviews ausschließlich auf politisch inhaltliche Aussagen, die Frames aktivierten, und danach zu erheben, ob eine strategisch gesteuerte präferierte und/oder diskreditierte Berichterstattung für einen Spitzenkandidaten und/oder einer Partei bei den untersuchten Tageszeitungen damit empirisch nachweislich evident forciert wurde. Das Forschungsinteresse beschränkte sich nicht nur auf eine mögliche Strategie einer einseitigen Berichterstattung, sondern überprüfte ergänzend die kausale Korrelation zwischen medialer Darstellung der Kandidaten in den Nachberichten und der expliziten und impliziten Einflussnahme durch die jeweiligen Medieneigentümer auf diese. Die gewonnenen Erkenntnisse brachten viele Sieger, aber die Frage nach dem Sieger evozierte auch implizit die Suche nach Verlierern und auch hier gab es einige. Im Momentum der Evaluierung des Siegers und Verlierers entscheidet die jeweilige Perspektive, aber bei zwei untersuchten Tageszeitungen gingen die RezipientInnen als große Sieger hervor.

## 13.1 Lebenslauf

### Rudolf Halbauer, Bakk, (phil.)

Geboren am 21.10.1973 in Wallern (Burgenland)

#### Ausbildung:

- 1980 – 1984: Volksschule Wallern, Bgld.  
 1984 – 1988: Hauptschule Frauenkirchen, Bgld.  
 1988 – 1989: Polytechnikum Frauenkirchen Bgld.  
 1990 – 1992: Höhere Technische Bundeslehranstalt, Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule.  
 Vorbereitungslehrganges zum Betriebswirtschaftlichen Lehrgang, Betriebswirtschaftlichen Lehrganges  
 Betriebswirtschaftlichen Lehrganges  
 1992: Lehrabschlussprüfung im Lehrberuf Bürokaufmann  
 2000: Prüfung Bundesverwaltungsdienst Verwendungsgruppe C (mit Auszeichnung bestanden)  
 2001: Prüfung zum WIFI New Media Academy – Web Design (mit sehr gutem Erfolg bestanden)  
 2002: Prüfung zum WIFI New Media Academy – Web Creator (mit gutem Erfolg bestanden)  
 2005: University of Cambridge ESOL Examinations  
 English for Speakers of Other Languages  
 Level 1 Certificate in Business English (ESOL)  
 Grade C Business English Certificate Vantage - bestanden  
 2006: Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe  
 Berufsreifeprüfung  
 01.10.2006: Immatrikulation an der Universität Wien mit den Studienrichtungen  
 Bakkalaureatsstudium Übersetz./Dolmetschen Englisch Italienisch  
 Diplomstudium Psychologie  
 01.03.2008: Immatrikulation an der Universität Wien mit den Studienrichtung  
 Bakkalaureatsstudium Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft  
 bestanden am 18.07.2011  
 01.10.2011: Immatrikulation an der Universität Wien mit den Studienrichtung  
 Magisterstudium Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft  
 12.06.2013: Abgabe der Magisterarbeit in Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien  
 Titel: „**und Sieger ist .....?**“  
 (Analyse der printmedialen Nachberichterstattung der ORF-Spitzenkandidatenduelle 2008)

#### relevante Berufstätigkeit:

- 1993 – 2002: Verwaltungsdienst der Bundespolizeidirektion Wien  
 seit 2003: KOBV der Behindertenverband:  
 MitgliederInnenbetreuer